S.A. 7. G. 33.

KAIS. KÖN. HOF-BIBLIOTHEK

5.853-A

ALT-

Digitized by Google

Digitized by Google

5853-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bilder

des

Herzens und der Welt.

Fünftes Bändchen.

Der Amtsrath. I. Abtheilung.

Wien, 1827.
Bey B. Ph. Bauer.

Digitized by Google

Der Amtsrath.

Eine Erzählung

von

Henriette Hanke, geborne Arndt,
Verfaſſerinn der Pflegetöchter ꝛc.

I. Abtheilung.

Wien, 1827.
Bey B. Ph. Bauer.

5853-A
5-6

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Amtsrath.

Digitized by Google

. . . . Des Schickſals Zwang iſt bitter!
Doch, ſeiner Oberherrlichkeit ſich zu entzieh'n,
Wo iſt die Macht auf Erden?
Was es zu thun, zu leiden uns gebeut,
Das muß gethan, das muß gelitten werden!

Digitized by Google

„Was? Schon wieder eine Einladung? Denken die Leute denn, man habe auf Gottes Erde nichts weiter zu thun, als Thee zu trinken und L'hombre zu ſpielen? — Abſagen! Wo es auch ſey!“ So fuhr der Juſtiz-Rath Siegel den Bedienten an, welcher mit leiſem Zehenſchritt vor das Büreau trat, an dem ſein Herr arbeitete, und dem nun Aufblickenden ſchweigend eine Karte überreichte. Der Bediente verbiß ein Lächeln, und antwortete: „Belieben der Herr Juſtiz-Rath nur die Karte zu leſen! Es iſt eine Meldung aus dem Hauſe.“ „Ja ſo! Aus dem Hauſe? Was?“ ſagte der Juſtiz-Rath, die Feder niederlegend. Er nahm die Karte, und ſeine Augen folgten mit freudigem Erſchrecken nachſtehender Anzeige:

Der wohlwollenden Theilnahme ihrer Freunde empfehlen ſich als Verlobte

Elfriede Fels
und
der Amtsrath Römer.

Den 10. May. 1824.

Während dieſer Momente rauſchte die Mittelthür auf, ein paar weiche, zarte Händchen legten

Digitized by Google

ſich um die Augen des Leſenden, und ein ſanfter Kuß, von warmen Lippen gehaucht, ward auf dem kahlen Scheitel desſelben fühlbar. Der Juſtiz-Rath löſete die lieben Feſſeln, und fragte mit einer Stimme, welche der Sprache des gutmüthigen Polterers eine angenehme Modulation verlieh: »Biſt Du es, Herminchen? Nun, das iſt ſchön! Willkommen zu Hauſe! Doch, ehe ich Dich frage, wie es Dir auf Deiner Reiſe ergangen ſey? überraſche ich Dich zuvor mit einer Cardinal-Neuigkeit. Da lies und freue Dich!« Bey dieſen Worten hielt der Juſtiz-Rath die Karte empor.

Hermine las, aber — ſie freute ſich nicht. Die ſchwarzen, blitzenden Augen des Mädchens hafteten erſtarrend auf der goldenen Schrift, das blühende Geſicht ward von Marmorbläſſe überzogen, das ſonnenhelle Lächeln des freundlichen Mundes verſchwand hinter einem Zuge, welchen ein tiefer, innerer Schmerz zeichnete. »Nun? Was ſagſt Du dazu?« fragte der Juſtiz-Rath, welchem der erwartete Ausruf einer frohen Überraſchung zu lange ſäumte. »O Gott! die arme Elfriede!« ſtammelten endlich Herminens vom Schreck geſchloſſene Lippen nur mühſam hervor.

Der Juſtiz-Rath ſtand auf. Die Verwunderung darüber, daß ſeine Tochter ſolch ein Heirathsglück ſo verkenne, ließ ihn die Veränderung nicht bemer-

Digitized by Google

ken, welche in den letzteren Minuten mit Herminen vorgegangen war. Er ſagte: »arm? Biſt Du toll, Mädchen? Sie heirathet einen der reichſten Männer im Lande! Und was hätteſt Du wohl ſonſt dem Amtsrathe auszuſtellen?«

»Auszuſtellen?« wiederhohlte Hermine, und das Widerſpiel, welches in dem Begriffe dieſes Wortes, und in ihrer Geſinnung lag, die den Amtsrath beurtheilte, in dem Gefühle, welches ſeinen Werth anſchlug, mahlte ſich in einem ſchmerzlichen Spotte, in einem wehmüthigen Hohne, die den Ausdruck der Leidenſchaftlichkeit auf die Klarheit dieſes Geſichtes prägten. Sich zuſammennehmend fügte ſie hinzu: ich habe ihm nichts auszuſtellen, als den Mangel der Fähigkeit, ein Mädchenherz in Beziehung auf die demſelben inwohnende Liebe für ihn, und Abneigung gegen eine Verbindung mit ihm, zu erkennen. Und beſäße der Amtsrath auch die Schätze beyder Indien: ſo würde Elfriede doch beklagenswerth ſeyn; denn ſie liebt nicht ihn, ſondern einen Andern, und dieſe Heirath beraubt die Arme ihrer liebſten und theureſten Hoffnung.« Der Juſtiz-Rath hatte die ausgegangene Tabakspfeife wieder angezündet, und antwortete jetzt, indem er behaglich auf und nieder ſchritt: »Mädchen-Gepapere! Worte, die in der Lüft verhallen! Elfriede wird den angenehmen Römer ſchon lieben lernen, wenn er nur

einmahl ihr Mann iſt. Glaube nur, Minchen, die Liebe findet ſich nachher wie das Griechiſche.«

Hermine ſeufzte ſchwer, und glättete die Finger der Däniſchen Handſchuhe; ihr Vater aber fuhr fort: »Es iſt eine der vielen verrückten Moden unſerer Zeit, daß die Bräute glauben, der Anſtand fordere von ihnen, daß ſie das Jawort in Ach! und Weh! wickeln, die Roſenzeit des Brautſtandes bleich und betrübt durchleben, und am Trau-Altare, gleich einer Undine, in Thränenſtrömen zerfließen. Doch kaum haben die Hochzeitspauken ausgeklungen, ſo hebt die blaſſe Lilie das geſunkene Haupt. Der Trübſinn verwandelt ſich in Übermuth, und die Liebe, welche dem rechtmäßigen Prätendenten nur nothdürftig zuerkannt wurde, wird der unrechtmäßige Gewinn mehrerer Cicisbeen. Früher iſt es anders geweſen. Unbeſchadet ihrer züchtigen Sittigkeit haben unſere Vormütter ſich gefreuet, wenn ſie die Ehrenſtufe des Weibes: die Frauenwürde, erreichten. Die Brautzeit verklärte die holden Jungfrauen in befriedigter Sehnſucht und ahnender Luſt, und die Vermählungsfeyer war ein Feſt des Jubels und der Freude. Dann aber entzog die Stille der Häuslichkeit ſie den Blicken der Welt. Sie blieben jungfräulich an Sinn und Gemüth, und die Bläſſe ſtand der jungen Mutter ſchön. So lange die Frauen noch in ihren Männern ihre Herren erkannten, ſo

Digitized by Google

lange übte noch manch anderer Ausſpruch der heiligen Schrift ſeine ſegensreiche Kraft auf den Eheſtand.«

Hermine hatte während dieſer Rede den Patenthut mit dem grünen Florſchleyer abgenommen und den Reiſemantel ausgezogen. Die Spannung, in welche ſie durch die überraſchende Nachricht verſetzt worden war, ließ allmählich nach, die erblichenen Wangen färbten ſich wieder, und die Blitze der Augen ſchimmerten durch leichtes Thränengewölk. Sie legte, um dem Vater ihre Bewegung zu verbergen, beyde Arme um die breiten Schultern desſelben, und barg den dunklen Lockenkopf in den bunten Farbenſchmuck des Pohlniſchen Schlafrockes, indem ſie ſagte: »Väterchen, was eiferſt Du ſo? Du biſt Juſtiz-Rath, und ſollteſt ſchon als Solcher Dir niemahls eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen laſſen. Ich meyne damit nicht die eben ausgeſprochenen Anklagen gegen unſer Geſchlecht überhaupt, das ſeine Rechtfertigung mit den ausreichendſten Beweisgründen führen könnte; wohl aber das harte Urtheil, wodurch Du in dieſem ſpeciellen Falle in Elfrieden ein ſchönes, wahres, treues Herz bekränkſt. Wie konnteſt Du es nur über Dich vermögen, die ſtillen Regungen dieſer reinen, einfachen Seele neben dem Treiben verwerflicher Heuchlerinnen aufzuſtellen?«

Der Juſtiz=Rath ward unruhig. Er hatte, wie ihm das öfters zu gehen pflegte, im Eifer ſeiner Rede den Grundgegenſtand derſelben, Elfriedens Verbindung, aus dem Geſichtskreiſe verloren, und nur die Bemerkungen ausgeſprochen, welche ſein raſches Gedankenſpiel davon ableitete. Der Tochter Vorwurf brachte ihn mit reuiger Beſchämung darauf zurück, und er ſtand keinen Augenblick an, der mit Unrecht beſchuldigten Elfriede die verdiente Ehren=Erklärung zu geben. Er ſagte: „Elfriede iſt eine Ausnahme von der Regel. Sie iſt ein Muſterkind, ein liebes, herzliches Weſen, welchem ich mit wahrhaft väterlicher Zuneigung wohlwolle. Aber — ſie iſt ein Mädchen, und ſelbſt die Beſten unter Euch bleiben nicht ganz unangefochten vom berückenden Zeitgeiſte. Elfriedens Benehmen widerlege dieſe Behauptung. Sie wird demnach in anſtändiger Fröhlichkeit zu erkennen geben, daß ſie den Vorzug zu würdigen wiſſe, die Erwählte eines Mannes zu ſeyn, deſſen Bravheit anerkannt iſt, und der nächſtdem mit gleicher Auszeichnung vom Glück und von der Natur bedacht worden.“

Hermine unterdrückte, traurig lächelnd, einige Seufzer, welche ſich aus der beklommenen Bruſt empor arbeiten wollten. Sie legte die kleine, ſchöne Rechte auf das ängſtlich pochende Herz, und entgegnete: „Mein lieber Vater! Die Liebe hat einen

anderen Maßſtab, als den, womit der Verſtand den Werth der Menſchen mißt, die Klugheit ihn berechnet und benutzt. Sie kennt nur Einen Vorzug: geliebt zu ſeyn, von Dem, welchem unſer Herz gehört. Sie ſchätzt nur Eine Tugend: die Treue! Sie weiß nur von Einer Gunſt und Einer Gabe: dem Beſitze.« Einige warme Tropfen ſchlichen ſich, der Weinenden unbewußt, über ihre glühenden Wangen.

Erſtaunt blickte der Juſtiz-Rath ſeine Tochter an; er entzog die Pfeife dem offenen Munde, und ſagte: »Wie? was war das? Sprichſt Du vielleicht aus eigener Kenntniß dieſer Leidenſchaft? Bis jetzt beruhigte mich die Überzeugung, Dein leichter, harmloſer Sinn, Deine willige Theilnahme an allen unſchuldigen Freuden und Genüſſen, entquille einem unbefangenen Gemüthe. Ich hielt mich feſt an die Erfahrung, das Väter weit eher dem Muthwillen ihrer Töchter als der ſchwermüthigen Sinnigkeit derſelben vertrauen dürfen. So hätte ich mich dennoch geirret? Oder dieſe Reiſe —«

Hermine erglühete. Sie antwortete: »Nein, nein! Dieſe Reiſe hat nichts in mir verändert, und Du darfſt meiner Verſicherung Glauben ſchenken, daß ich ſo wieder gekommen ſey, wie ich Dich verlaſſen habe. — Laſſe es überhaupt gut ſeyn, Väterchen. Ein lachendes Geſicht kann auch einmahl

Digitized by Google

erröthen und erbleichen, und Scherz und Neckerey ſind nicht ſelten die Maske eines ſchüchternen Gefühles. Aber laſſe uns wieder auf Elfrieden zurückkommen. Wie hat dieſe Verbindung ſich doch noch ſo ſchnell geſchloſſen? Als ich vor vier Wochen von hier abreiſete, war die Abſicht des Amtsrathes ſelbſt der feinſten Beobachtung noch zweifelhaft.«

Der Juſtiz=Rath entgegnete: »Das kann ich Dir wahrhaftig nicht ſagen. Der Amtsrath iſt nicht öfters als ſonſt hier geweſen; dieß iſt Alles, was ich weiß; doch glaubte ich, er hätte Geſchäfte mit dem alten Fels. Daß die Beſuche des jovialiſchen jungen Mannes, der wie ein Perſiſcher Prinz lebt, dem ſtillen, eingezogenen Mädchen galten, davon ließ ich mir nichts träumen. Aber ich ſchätze ihn deßhalb um Eines ſo hoch; denn er beweiſet durch dieſe Wahl, daß ſeine Kennerſchaft ſich auch auf die Edelſteinsnaturen der Weiber verſtehe. Elfriede wird als ein Solitär von ſeltenem Werthe Alles überſtrahlen, was Glänzendes und Schönes ihn nur umgeben mag, und der herrlichſte Schmuck ſeines Hauſes ſeyn.«

Hermine zerdrückte mit dem kleinen Roſenfinger ein hervorquellendes Thränchen; ihr Vater aber fuhr fort: »So eben fällt mir ein, daß Elfriede mir vor einigen Tagen des Abends auf dem Hausflur begegnete. Sie kam aus dem Comptoir, worin,

Digitized by Google

wie ich wußte, zu dieſer-Zeit Niemand mehr verweilte als der Factor. Sie erſchien mir blaß und verweint, und die Stimme, mit welcher ſie mir einen guten Abend ſagte, tönte wie ein halbbekämpftes Schluchzen. Was ſprachſt Du vorhin von ihrer Liebe zu einem Andern? Ich erinnere mich dunkel, davon gehört zu haben. Wer ſich aber auf alle Eure Liebesgeſchichten gleich beſinnen könnte, müßte das Gedächtniß aller Gedächtniſſe haben. War es nicht der junge Bardelov, der Vetter des Factors? Ich glaubte jedoch, die Sache ſey wie vergangen ſo auch vergeſſen.«

Mit leiſer Bitterkeit erwiederte Hermine: »Das Vergeſſen, mein Vater, iſt nur ausſchließend die Fähigkeit der Männer. Dieſe Glücklichen erquicken ſich täglich aus dem Lethe. Unſer Gedächtniß hingegen iſt treu. Der Aufgegebene, der Verlorene, ja ſelbſt der Undankbare bleibt unſerer Erinnerung gegenwärtig, und übt auch als Gedankenbild Einfluß auf unſere Stimmung. Elfriede iſt ſehr unglücklich. Dieſer Hauptzug unſeres Geſchlechts = Charakters iſt ihrem weichen, innigen Gemüthe tief eingedrückt, und nimmer wird es ihrem Beſtreben gelingen, dieſe Bildung ihres Inneren zu zerſtören, um ihrer Pflicht Genüge zu leiſten. Du weißt, mein lieber Vater, daß Elfriede mit Eduard Bardelov erzogen worden iſt. Elfriedens treffliche Mutter begünſtigte die An=

Digitized by Google

hänglichkeit der beyden Kinder zu einander, deren einſtmahlige Verheirathung ihr Lieblingswunſch war. Madame Fels handelte, in Bezug auf den Schutz, welchen ſie der Liebe ihrer einzigen Tochter angedeihen ließ, in der ſicheren Vorausſetzung, daß das Ausführen ihres Planes unfehlbar ſey, und mußte wohl durch die Beſchaffenheit ihres ehelichen Verhältniſſes zu dieſer Gewißheit berechtiget ſeyn. Auch konnte ſie um ſo ungeſtörter für ihre Zwecke wirken, als der alte Fels früher außer ſeinem Geſchäfte und den Geſprächs-Angelegenheiten des Clubbs in der goldenen Krone, ſich um Nichts in der Welt bekümmerte, und alle Vorfallenheiten des Hauſes, wie der Familie, uneingeſchränkt den Verfügungen ſeiner Frau unterordnete. Madame Fels hatte Elfriedens neunzehnten Geburtstag für die Erklärung ihres Verlangens gegen ihren Mann beſtimmt, und — drey Tage vor dieſem entſcheidenden, ſtarb ſie.«

»Wie nun die von uns Allen ſo tief betrauerte Frau an dieſem Geburtstage begraben wurde, wie troſtlos Elfriede war, welche mit der beſten Mutter auch die feſteſte Stütze ihrer Hoffnungen verloren: das wird Dir, mein Vater, jetzt wieder gegenwärtig ſeyn, da ich Deinen Erinnerungen ein wenig zu Hülfe komme.«

»Aber nun drang der Factor darauf, daß ſein Principal in Kenntniß geſetzt werde von der ge-

genſeitigen Neigung der jungen Leute, und noch an dieſem ſchmerzvollen Abende übernahm er ſelbſt mit ſchwerem Herzen das noch ſchwerere Geſchäft. Der alte Fels wüthete bey der Eröffnung des redlichen Mannes, und vernichtete mit eiſerner Kälte und ſtörriſchem Trotze, welche ſein Schmerz über den unerwarteten Todesfall nur noch ſchneidender gemacht hatte, die blühenden Erwartungen der Liebenden. Elfriedens Thränen, die weiſen Vorſtellungen des Factors, die kühnen Entwürfe des jungen Bardelov blieben ohne die mindeſte Wirkung auf den alten Fels, welcher dieſen Nahmen mit vieler Angemeſſenheit führt, und ſchon nach einigen Wochen ging Eduard nach Hamburg ab, um ſich nach England einzuſchiffen, und vielleicht gar in einem anderen Welttheile ſein Glück zu verſuchen. Drey Jahre ſind bereits bis auf wenige Monathe verlaufen, und Elfriede, eine zweyte Penelope, hat durch Anſtrengungen mancherley Art die ſtürmiſchen, golddurſtigen Freyer von ſich abgewehrt, mit Sanftmuth den Unwillen des rauhen Vaters überwunden, und insgeheim dem Troſte ſich hingegeben, es werde der Unvergeſſene wiederkommen, das Alte eine neue Geſtalt, und ihre Treue den verdienten Lohn gewinnen. Allein dieſer Cröſus, dieſer ſiegreiche Römer, ſetzt dem langgeübten Widerſtande ſein Ziel. Und gewiß ſchob Elfriedens Vermuthen ſeiner Annä=

herung, ſeinen Beſuchen eine ganz andere Abſicht unter, als — ach!«

Der Juſtiz-Rath rieb die krauſe Stirn, und ſagte gezogen: »Nun, das iſt freylich ein Anderes. Die arme Elfriede! Und wie geduldig das Mädchen ſein ſtilles Leiden getragen hat! Mit welcher Beſonnenheit und klaren Überſicht ſtand und ſtehet es dem großen Hausweſen vor, während die Seele ſehnſuchtsvoll in die Ferne und Höhe ſtrebte! Wie kindlich und ſanft erträgt es die Launen des mürriſchen Vaters, welcher den Geliebten in Noth, ja vielleicht in den Tod jagte! — Der alte Kieſelſtein! Gott! Warum verhärtet doch das Geld die Menſchen ſo? Aber ſchweren Opfern folgt großer Lohn, und ſo wird auch Elfriedens Edelmuth der Siegerkranz nicht fehlen. Wer will jedoch dem Höchſten vorſchreiben, wie er ſegnen ſolle? Er kann viel tauſend Wege finden, wo die Vernunft nicht einen ſieht! Und damit Punctum.«

Die Augen waren dem gemüthlichen Manne naß geworden. Er klopfte die Tabakspfeiſe aus, und als jetzt die Stutzuhr in hellen Klängen die eilfte Stunde angab, ſagte er: »Nun habe ich einen Termin; verlaß mich demnach, mein Töchterchen! Ich werde gegen den Abend hin nach Grünbach reiten, um dem Amtsrathe ſelbſt zu gratuliren; Du aber wirſt dieſer Pflicht bey Deiner Freundinn genügen.«

Hermine drückte die leuchtenden Perlenzähnchen auf die leiſe zuckende Unterlippe, küßte die liebkoſende Vaterhand, und entfernte ſich ſchweigend.

Als Hermine darauf rechnen zu können glaubte, die bräutliche Elfriede allein zu finden, ging ſie in das erſte Stockwerk hinab, welches der Hauseigenthümer, Herr Kaufmann Fels, mit ſeiner Tochter ſelbſt bewohnte. Sie ſollte, den Forderungen der Sitte nach, einen Glückwunſch darbringen, der unter den vorwaltenden Umſtänden und bey der Gefühlsrichtung der Intereſſenten, nichts weniger als ein ſolcher war, und es auch nicht ſeyn konnte. So entfernt Hermine davon war, es für ein Glück zu halten, daß ihre Freundinn die erſte und einzige Liebe, das Leben des Herzens, einer glänzenden Verbindung aufopfern ſollte, eben ſo weit, wenn auch ihr ſelbſt unbewußt, entrückte die mächtige Gewalt dieſer Neigung ihrem guten Willen den Wunſch, daß Elfriede in der zu ſchließenden Vereinigung Erſatz finden möchte für den Aufgegebenen, durch die Zärtlichkeit eines Mannes, welchen, wie unſere Leſerinnen wohl bereits ahnen — ſie ſelbſt heiß aber verſchwiegen liebte.

Behuthſam, mit ſchüchternen Schritten, als wolle ſie einen Schlafenden nicht wecken, ſchlich ſie über den Saal, und ſtand jetzt vor der Thür zu Elfrie-

Digitized by Google

dens Zimmer, das die Ausſicht in den Garten hatte. Sie lauſchte, es war ſtill darinnen; doch jezt vernahm ſie einen Seufzer, und nun öffnete ſie ſchnell.

Elfriede ſaß am Fenſter, welches ein blühender Birnbaum ſchmückte und beſchattete, die Stirn gedankenvoll in die Hand gelegt. Sie wendete ſich um, und — erblickte die herzlichgeliebte Hermine. Sanfte Blitze der Freude ſtrahlten aus den ſchönen blauen Augen, die ein Wölkchen des Kummers verdüſterte, und ein ſüßes Lächeln, wie eine unerwartete Tröſtung es auf das Geſicht des Leidenden haucht, umſpielte den lieblichen Mund der Begrüßenden. „O willkommen! Tauſend Mahl willkommen!“ ſagte ſie. „Es iſt mir, als wäre nun Alles gut, da Du, meine Hermine, nur wieder da biſt. Mit Dir war meine Hoffnung fortgezogen; ach! auf immer! ohne Wiederkehr. Es hat ſich viel verändert, Liebe, ſeit wir uns nicht geſehen haben. —“ Elfriede brach in lautes Weinen aus; die Mädchen umſchlangen ſich, und ihre Thränen, obgleich ſehr verſchiedenartigen Quellen entſtrömt, floſſen liebend in einander.

„Wie zahllos ſind doch die Nuancirungen der menſchlichen Betrübniß! Wie contraſtirend die Veranlaſſungen derſelben! Was den Einen mit Angſt und Abneigung erfüllt, iſt das höchſte Streben des Anderen. Was Jenen zu beglücken vermag, würde Dieſem eine drückende Laſt ſeyn.

Dieſe Erwägung machte Hermine ſo ſcharf als ſchnell, als ſie den ängſtlicheiligen Schlag von Elfriedens Herzen an dem ihrigen fühlte. Was Elfrieden in dieſe Tiefe der Muthloſigkeit ſtürzte, würde Herminen auf den Gipfel ihrer geheimſten und kühnſten Wünſche erhoben haben. Die Verbindung mit dem reichen und liebenswürdigen Amtsrath Römer, welche Elfrieden der Möglichkeit beraubte, ihre ſtille Liebe durch einen glücklichen, wenn auch ſpäten Erfolg gekrönt zu ſehen, hätte Herminens eigenthümlichſten Neigungen entſprochen. Aber, bey der Letzteren ging ein, gewiß verzeihlicher Neid, in leidvolles Mitgefühl über, und Elfriedens Thränen der Trauer löſchten das Fünkchen von Herminens glimmender Selbſtſucht. Sie drückte Elfriedens Hand, und ſagte: »Sey doch nur muthig, liebes Friedchen! Du warſt es ſo lange, und nun —«

Elfriede trocknete ſich die Augen, und antwortete: »weil die Hoffnung mir zur Seite ſtand. Sie hat mich verlaſſen, und ich bin nun allein mit meinem Kummer und dem Gefühle meiner Schwäche bey außerordentlichen Pflichtaufforderungen. In einigen Monathen ſind die drey Jahre verlaufen, nach welcher Friſt Eduard zurückkehren, oder doch wenigſtens eine entſcheidende Nachricht von ſich geben wollte. Wenn er nun wiederkommt, findet er die treugeglaubte Elfriede als das Eigenthum eines An=

deren. Er ſieht mich dann umgeben von Glanz und Luſt, und wird nimmer glauben, daß mein Gemüth und Sinn ſich vom bethörenden Einfluſſe dieſes Flimmers frey erhalten. Keine Kenntniß davon, welche heilige Stimme mich zu der Leiſtung dieſes Opfers aufgerufen, wird ihn mir verſöhnen und ſeine Vergebung erflehen. O des armſeligen Goldes! Zum zweyten Mahl zerdrückt es mit kalter Schwere mein Herz!«

Ein Anflug von Haß, von ſcharfer Herbigkeit, verwehete für einen Augenblick den Ausdruck der Milde in dieſen Zügen.

Hermine entgegnete: »Sey jedoch nicht ungerecht gegen die Vorſicht, welche Dir für eine verſagte Gunſt einen ſo genügenden Erſatz darbiethet. Römer iſt nicht allein reich an Gütern, er iſt auch reich an Vorzügen. Er liebt die Freude, aber auch das Recht. Er huldiget dem Vergnügen, aber auch der Tugend; dafür —« ſetzte Hermine muthiger hinzu: »ſpricht ſeine Wahl. Nur begreife ich nicht, wie ein ſo ſcharfblickender junger Mann überſehen kann, daß der Erwählten das erſte Erforderniß zu einer glücklichen Ehe, die gleichmäßige Erwiederung ſeiner Neigung, fehle?«

Elfriede lächelte ſchmerzlich. Sie ſagte: »Nun, ſo mußt Du noch nicht wiſſen, was meine herbe Erfahrung mich gelehrt hat, daß ſolchen überſät-

Digitized by Google

tigten Kindern des Glückes nichts begehrenswerth erſcheine, als das, was ſich ihnen entzieht, und daß wir niemahls einer Eroberung gewiſſer ſind, als wenn wir davor zittern. Als mein Vater mich mit den Abſichten des Amtsrathes bekannt machte, forderte er von mir, nicht wie ſonſt, mit gebietheriſcher Strenge, ſondern mit rührender Herzlichkeit, ich ſollte Römern meinen Liebeshandel (ſo nannte er mein Verhältniß zu Eduard), verſchweigen. Ach! ich fühlte wohl, daß er dieſes Verhältniß als ein geweſenes betrachtete, und keine Ahnung davon hatte, es beſtehe in all' ſeiner Kraft und Innigkeit noch gegenwärtig zwiſchen mir und dem Entfernten. Ich gelobte dem väterlichen Dringen die Gewährung, doch behielt ich mir vor, was ich, als meiner Pflicht gemäß, erkannte, den Amtsrath aufmerkſam zu machen auf die große Verſchiedenheit, welche in Beziehung auf Temperaments- und Gemüths-Neigung, auf Lebensweiſe und geiſtigem Bedürfniſſe zwiſchen uns Statt finde. Mein Vater bewilligte dieſen Vorbehalt mit ſichtlicher Zufriedenheit, und dieſe Sicherheit erfüllte mich mit einem fürchtenden Grauen; aber nichts deſto weniger ließ ich es bey der nun endlich an mich erfolgenden Erklärung des Amtsrathes an der Anſtrengung ermangeln, den Freyer von der Unpaſſenheit einer Verbindung zwiſchen uns zu überzeugen. Ich wen-

bete mich an ſein Herz. Mit einer Wärme, welche mich faſt über die Gränzen dieſes zart zu behandelnden Gegenſtandes führte, ſagte ich ihm, daß ich nur für die häusliche Stille erzogen ſey, und nur in dieſer gedeihen könne. Ich gebrauchte dabey ein Bild, welches mir paſſend ſchien. So wie die Blume, die im Schatten erwuchs, welkt und erſtirbt, wenn ſie der Sonne bloß geſtellt wird, ſo würde auch ich ſehr bald in den ſengenden Strahlen ungewohnter Freuden und Genüſſe ermatten, und die friſche Kräftigkeit des Geiſtes verlieren, welche ich zur Erfüllung meiner Pflichten bedürfte. Ich ſagte ihm ferner, daß mich die Erkenntniß, welche Leiſtungen er von ſeiner künftigen Gattinn zu erwarten berechtiget ſey, für die ich das Unvermögen in mir fühlte, lebenslang in den peinlichen Zwieſpalt zwiſchen Wollen und Können ſetzen würde, und daß ich demnach mich nie der Befriedigung würde erfreuen können, den Erwartungen meines Mannes zu entſprechen. Ich ſchloß mit einer Vergleichung zwiſchen ihm und mir, die ihm meine Vorſtellungen recht anſchaulich machen ſollte. Sie lieben, ſagte ich, die Freuden der Geſelligkeit; ich traulichen Freundſchafts-Erguß. Sie fühlen ſich froh erregt im Geräuſche des Lebens; ich werde mir jedes theuren Beſitzes mit Vergnügen nur in einſamer Ruhe bewußt. Sie meſſen gern die innere

Digitized by Google

Kraft und das äußere Vermögen an dem Spiele einer großartigen Thätigkeit; ich, die ich daran gewöhnt bin, die ſchmale Bahn meines weiblichen Berufes zu gehen, würde keine tüchtige Theilnehmerinn Ihrer Beſtrebungen ſeyn können. Sie, von der Wiege an mit den Gewährungen des Reichthumes vertraut, reitzen den verwöhnten Geſchmack durch pikante Lebensgenüſſe; ich begnüge mich mit der Hausmannskoſt einfacher Familien-Freuden.«

Elfriede hielt einen Augenblick inne, und Hermine fragte geſpannt: »Nun, und was erwiederte er Dir darauf?«

Elfriede antwortete: »Er hatte mich ohne die mindeſte Unterbrechung angehört; ja, ich dürfte ſogar ſagen mit einigen mimiſchen Äußerungen des Beyfalls. Als ich nun ſchwieg, blickte er mich mit den funkelnden Augen halb gerührt, halb ſchalkhaft an, und ſagte: wie viel Sie und Ich's haben Sie noch in petto, theure Elfriede? Doch, wären deren auch tauſende und mehr, wiſſen Sie auch, welch Reſultat ſie ergeben? Ich entgegnete: Daß Sie ſich eine Gattinn wählen, die, ihrer Weſenheit nach, beſſer als ich, dazu geeignet wäre, Ihren gerechten Anſprüchen zu genügen, und harmoniſcher in den Grundton Ihrer Seele ſtimme.«

»Römer lächelte, und ſagte: Mit nichten, Theuerſte! Daß wir für einander geboren ſeyen!

Digitized by Google

Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes ſich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang! Sie, fuhr er mich parodirend fort, werden mich mit ſanften Banden an die Häuslichkeit feſſeln, wenn ich Gefahr laufe, mich in dem Treiben der Außenwelt zu verlieren. Sie pflegen die Blumen der Gegenwart; ich pflanze Früchte für die Zukunft. Sie ſorgen dafür, daß mein Streben ſich theile, zwiſchen dem Anbaue äußerer Annehmlichkeiten und der Pflege geiſtiger Güter; Sie ſtellen mich unter den Schutz aller Segnungen einer geſchmackvollen Frugalität, wenn ich mich verſucht fühle, dem Reitze der Üppigkeit nachzugeben.«

Elfriede ſchwieg erſchöpft, und erſt nach einer langen Pauſe hob ſie wieder an: »Erlaſſe mir, liebe Hermine, die weitere Relation. Genug, ich bin nun Braut. Dieſes Wort zuckt krampfhaft durch meine Nerven, mir klingt es gleichbedeutend mit dem Ausſpruche t r e u l o s! Ach, Eduard! Wirſt Du dieß wohl ahnen?« — Elfriede blickte in träumeriſchem Sinnen mit den ſchwimmenden Augen in die Ferne.

Hermine hatte mit ſchmerzlichregem Intereſſe zugehört. Elfriedens Erzählung warf auf das Bild des Amtsrathes goldene Strahlen; es glänzte ſie in dem Lichte an, welches die entbehrende Liebe ihren Göttern verleihet. Aber edel und ſtark ſich über den

Götzendienſt der Leidenſchaft erhebend, ſagte ſie: »Sey nicht ſo zaghaft, meine gute, liebe Elfriede! Weißt Du, was Wieland ſagt? »Verzage Keiner je, dem in der bängſten Nacht der Hoffnung letzte Sterne ſchwinden!« Und im Falle Du von dieſer Verbindung nicht mehr zu retten, und für Eduard verloren wäreſt, ſo iſt dennoch ein ſchönes, ein herrliches Los Dir zugefallen! Ach!« fügte Hermine ſeufzend hinzu: »Tauſende werden Dich beneiden! Die Meiſten um Deines Goldes, die Beſſeren um der Anmuth, um des Werthes Deines künftigen Gatten willen.«

Bekümmert vernahm Elfriede dieſe glaubwürdige Verkündigung. Einer abweichenden Gedankenreihe folgend, entgegnete ſie: »Seit dem Momente, wo ich dem Machtſpruche einer gebiethenden Nothwendigkeit zu Folge Römern mein Jawort gab, iſt es mir, als habe mein guter Geiſt mich verlaſſen. Du weißt, Minchen, daß meine fromme Mutter mich frühzeitig Gott fürchten und lieben lehrte, und ich konnte in frohen und trüben Tagen mit Wahrheit von mir ſagen: das iſt meine Freude, daß ich mich zu Gott halte! Aber —« mit ſehr leiſer Stimme fügte ſie hinzu: »jetzt kann ich nicht bethen. Will ich die matte, verfinſterte Seele zu den Höhen empor ſchwingen, von wo herab der Bittende ſich Troſt und Licht erringt, ſo zerrinnen die bangen

Digitized by Google

Gedanken in der Frage: Vater! Mein Vater! Warum haſt Du mich verlaſſen?« Elfriede verhüllte das tieferblaßte Geſicht.

Hermine war erſchüttert. Sie drückte die beklagenswerthe Freundinn feſt und innig an das ſchwellende Herz, und wie durch eine wunderbare Inſpiration dazu gezwungen, ſagte ſie: »O hoffe, Du Unglückliche, hoffe! Noch biſt Du nicht vermählt, noch kann Alles ſich ändern! Jeder kommende Tag erhält ſeine Aufträge und Bothſchaften von der ewigen Liebe, und die gefürchtete Stunde iſt es oft gerade, welche den Rettungsengel uns zuführt. Sey ruhig, Geliebte! Die Muthloſigkeit macht uns zur ſicheren Beute des drohenden Elends; aber das Vertrauen auf uns ſelbſt, und auf höheren Beyſtand, ſtählt unſere Kraft zum gewiſſen Siege!«

»Fine!« ſagte der Juſtiz-Rath Siegel, die Feder ausſpritzend, und blinzelnd nach dem offenen Fenſter blickend, in welches die Nachmittagsſonne ihre blendenden Lichtſtröme goß. Er klingelte, und befahl, daß der Braune vorgeführt werden ſolle; und ſagte zu ſeinem Actuarius, während er ſich die Handſchuhe anzog: »Wenn meine Tochter herauf kommt, und nach mir fragt: ſo ſeyen Sie ſo gut, ihr zu ſagen, daß ſie nicht beſorgt ſeyn dürfe, wenn ich

etwa zum Abendbrote ausbliebe. Ich reite nach Grünbach, und treffe ich den Amtsrath zu Hauſe, ſo werde ich ſchwerlich vor zehn Uhr zurückkehren.«

»Sehr wohl!« erwiederte der Beauftragte, und der Juſtiz-Rath ſagte: »Adieu!«

In ſanftem Trabe trug der muntere Braune den wohlbeleibten Reiter durch die blühenden Fluren. Die Sonne brannte vom wolkenloſen Himmel herab, und die laue Mayluft umſpielte mit faſt ermattender Schwüle das arbeitsheiße Geſicht des Juriſten. Der gute Siegel fand daher heute im Freyen die gehoffte Ergetzlichkeit nicht, und richtete den Blick ſehnſuchtsvoll auf das nahe Grünbach, welches, von der Oder umwunden, freundlich aus dem Schatten des Uferwaldes empor ſah, und in der lieblichen Dämmerung des reitzend angelegten Gartens dem Erhitzten die erſehnte Kühle zu verſprechen ſchien. Der Juſtiz-Rath konnte ſeine Blicke von dieſem mahleriſchen Ziele ſeiner Ausflucht nicht abwenden. Gaſtlich winkte das prächtig gebaute Schloß dem Beſuchenden, und die Gebäude des Gartens, welche durch das ſaftige Grün ſchimmerten, ladeten zu mannigfaltigem Genuſſe ein. Der Juſtiz-Rath ſagte zu ſich ſelbſt: »Ein angenehmer Wohnort! Elfriede wird ſich darin ausnehmen, wie Eva im Paradieſe. Nur Schade, daß, als das Herz der Unſchuldigen zum Bewußtſeyn erwachte, ihr in der

Digitized by Google

Schöpfung der Gefühle ein anderer Adam als dieſer neidenswerthe Gutsherr erſchien! Das arme Kind! Ja, das junge Volk ſieht, wenn es verliebt iſt, Alles mit anderen Augen an als wir vernünftigen Leute. Das denkt, eine Hütte gebe Schutz und Schirm für das lange Leben, und Wurzeln und Kräuter ſey ein Göttermahl bey Kuß und Gekoſe. Du lieber Gott! Und jedes Jahr, jeder Monath ſchwächt den Sinnenzauber, der uns ſättigte, und erregt das wachſende Bedürfniß der Realität, bis wir zuletzt die ganze Täuſchung als eine ſolche erkennen, belächeln, und — am öfterſten bejammern. Und doch iſt jene goldene Zeit die einzige im Leben, die uns fühlen läßt, wozu wir eigentlich berufen ſind. Alle Tugenden fallen dem Liebenden gleichſam von ſelbſt zu, und finden wir die Liebe nicht als Alleinherrſcherinn in dem von ihr eingenommenen Herzen, ſo dürfen wir vorausſetzen, daß die Monarchinn nicht von echter Abſtammung ſey. Hätte der Geldteufel, welcher den alten Fels plagt, ſich auch nur eines Haares ſeiner Tochter bemächtiget, ſo würde das betrübte Friedchen weit eher die Schätze des Bräutigams als die Seufzer des Geliebten erwägen. Mich dauert das Mädchen von ganzer Seele, und hätte ich nicht ſelbſt eine heirathsfähige Tochter, ſo würde ich dem Amtsrathe klaren Wein einſchenken. Aber ſo bliebe die Deutung meines unberufenen

Einmiſchens in eine Sache, die mich nichts angeht, ſeiner Beſcheidenheit oder Anmaßung anheim geſtellt. Potz Element! Wenn der Amtsrath ſich in dem Hauſe, in das er mit Freyersfüßen eingegangen iſt, um ein Stockwerk höher verſtiegen hätte, und Hermine iſt doch wahrhaftig ein Kernmädchen! Welch ein glücklicher Vater wäre ich heute! Nach gethaner Arbeit trüge mich mein Bräunchen wohl täglich dieſen Weg, und aus dem Eckfenſter des rechten Flügels dort winkte die Frau Tochter Amtsräthinn mir einen fröhlichen Willkommen! zu. Seltſam! Iſt es mir doch, als ſähe ich das rothbäckige Schwarzköpfchen herabnicken. Auch Wünſche ſind Verſucher, und wozu ſolche Gedanken, da der Termin für immer geſchloſſen iſt, und die Parteyen einig geworden ſind? Darum hebe Dich weg von mir, Satanas!«

Der Juſtiz-Rath ritt jetzt auf die Anfurth des Schloſſes, unter deren ſanfter Erhöhung ſich ein zierlichgeordnetes Blumenſtück ausbreitete. Ein Jäger ſprang herbey, und nahm dem Ankommenden das Pferd ab.

Der Juſtiz-Rath, indem er mit dem Oſtindiſchen ſeidenen Taſchentuche ſich die Schweißperlen von der hochgewölbten Stirn trocknete, ſagte: »Was iſt das warm in ſo früher Jahreszeit! Wahrhaftig zum Zerfließen!« Und nun fragte er, ob der Herr

Amtsrath zu Hauſe und ungeſtört ſey? Der Jäger antwortete zögernd und mit einer gewiſſen Verlegenheit: „Ja;“ und in dieſem Momente erblickte der Juſtiz-Rath durch die geöffneten Thüren des Flures in dem inneren Hofraume die kleine, gelbe Droſchke ſeines Hauswirthes, des Kaufmannes Fels; er fragte abermahls: „Iſt etwa Herr Fels hier mit dem Fräulein Braut?“ Und der Jäger antwortete: „Nein! nur der Herr Factor Pilger, welcher vor einer halben Stunde hier ankam. Noch haben wir den Herrn Amtsrath nirgends finden können, obgleich wir wiſſen, daß er nicht auswärts ſey. Der Gärtnerburſche behauptet, ihn vor einer Stunde, mit einer Rolle Schriften unter dem Arme, an den Pappeln hinunter gehend, geſehen zu haben.“

„Nun, wenn das iſt,“ entgegnete der Juſtiz-Rath, „ſo muß er ſich ja wohl finden, und ich werde einſtweilen meinem Hausgenoſſen Geſellſchaft leiſten. Wo finde ich wohl den Herrn Pilger?“

„Im Badehausſaale, wohin der Herr Factor den Kaffeh ſich hat bringen laſſen!“ ſagte der Jäger; und fragte nun, womit dem neuen Gaſte aufzuwarten wäre? „Kaffeh?“ überlegte mit komiſchem Ernſte der Juſtiz-Rath. „Nun, warum nicht, eine Hitze vertreibt die andere. Um einige Cigarren würde ich noch bitten.“ Der Jäger verbeugte ſich, und eilte, die Dienſtpflicht zu erfüllen.

Digitized by Google

Schwerathmend, ſich Luft zuwehend, keuchte der dicke Juſtiz-Räth die langen Schattengänge hinab, in deren dichten Wölbungen die gebrochenen Sonnenſtrahlen hüpften und zitterten. Das Rauſchen des Fluſſes, das Brauſen eines nahen Wehres, das Klappern einer großen Röthemühle unterbrach nicht ſtörend die liebliche Stille, welche hier herrſchte, und ſchien erforderlich, den Eindruck hervor zu bringen, welchem der Juſtiz-Rath ſich mit aufgehendem Herzen überließ. Endlich war der Platz erreicht, wo das Badehaus ſtand. Dort ſchäumte die Oder hin; ungehindert konnte das Auge ſie lange in ihren Krümmungen verfolgen. Wie aus den grünlichen Wogen herauf leuchtend, erhob ſich dicht am Ufer das waſſerfeſte Badehaus, an welches ein niedlich eingerichteter Saal ſtieß, der jedoch mit den Badegemächern in keiner Verbindung war, und nur e i n e Thür hatte. Dieſe ſtand ein wenig offen; der Juſtiz-Rath lugte durch die Spalte. Da ſaß an einem der weitgeöffneten Fenſter in nachdenkender Stellung der Factor, und ſchauete mit ſtarren Blicken in die Wellen; unbeachtet von ihm dampfte der Kaffeh auf einem nahen Pfeilertiſchchen. Der Juſtiz-Rath trat ein, und ſagte: „Ey, gehorſamer Diener, mein lieber Herr Pilger! Wenn man lange das Vergnügen entbehrt hat, Sie im Hauſe zu ſehen, ſo kommt es Einem auf ein Meil-

chen Weges nicht an, um Ihre werthe Geſellſchaft zu genießen.«

Der Factor fuhr überraſcht in die Höhe, und both dem geſchätzten Freunde mit freundlichem Grüßen die Hand. Der Juſtiz-Rath nahm den zweyten Platz am Fenſter ein, bey welchem eben einige große Oderkähne mit ſanftgebläheten Segeln vorüberglitten. Er knöpfte die Piqué-Weſte weiter auf, und ſagte: »Ein ſcharmantes Plätzchen! Wahrhaftig! Aber gewiß habe ich Sie in allerhand Meditationen und Speculationen geſtört, welche dem Kaufmanne der Anblick eines Stromes und Schiffes ſo natürlich erregen mag.«

Der Factor lächelte düſter. Er antwortete: »Sie irren, Herr Juſtiz-Rath; nie war ich weniger ein Kaufmann als in dieſen Augenblicken. Ich dachte an meinen Vetter. Wer weiß auf welcher Meeresfläche jetzt der arme Eduard dem theuren Heimathlande zuſegelt! Wie ſehnſuchtsvoll er in die blauen Fernen blickt! Wie hoffend er der Zukunft entgegen ſieht! Armer Junge!« Das ausdrucksvolle Auge des Factors verdunkelte ſich; er endigte dieſe Ausrufungen mit einem Seufzer. In ſichtlicher Rührung drückte der Juſtiz-Rath ſeinem Gegenüber die Hand, und ſagte: »Ich weiß, ich weiß. Ein Vaterherz, und das, Freund Pilger hatten ſie ſtets für den braven, jungen Mann, bleibt nicht ungetroffen,

Digitized by Google

wenn Weh und Gram die Bruſt des Lieblings er= faſſen. Was mich jedoch über das Geſchick der Lie= benden tröſtet, iſt die Erfahrung, daß Leiden die= ſer Art nur zu oft dem Gewitterſturme gleichen; man denkt, die Welt geht unter, und — nach einer Stunde, oder, in kaum ſo langer Zeit, ſcheinet die Sonne heller als vorher.«

Ein heißer Schmerz zuckte über das Geſicht des Factors, und veränderte ſeine ruhigen Züge. Es war als ob der Vorhang für einen Moment ſich höbe, welcher ſonſt ſo undurchdringlich tiefe, un= heilbare Wunden in dem Gemüthe dieſes kräftigen Mannes verbarg. Mit bewegter Stimme erwiederte er: »Es mag zuweilen ſo ſeyn, wie Sie ſagen; aber, es gibt hier und da Ausnahmen, in denen, um Ih= rem Gleichniſſe zu folgen, der Sturm, welcher die Hoffnungen einer reinen, ſchuldloſen Liebe vernich= tet, die Blüthen und Ernten des ganzen Lebens mit eiſigem Regen zerſchlägt, und den Beraubten zum ſtäten Darben und Entbehren verurtheilt.« Bey dieſen Worten legte er, unwiſſend, daß er es thue, die Hand auf ſeine Bruſt, als wolle er ſagen: »Ich ſelbſt gehöre unter die Zahl dieſer Mitleidswerthen!«

Der Juſtiz=Rath ſchien den Sinn dieſer Geberde ſo zu deuten; er ſah den Factor betroffen an, und ſagte: »Wie? Das Schickſal hätte Ihnen, dem be= ſten Manne, den ich kenne, auf ſolche Art die ſchön=

Digitized by Google

ſten Güter des Daſeyns verſagt? Das wäre hart, Freund Pilger! Wir wohnen nun bereits ein zwanzig Jährchen unter einem Dache, und dieſer lange Zeitraum hat mir zwey Räthſel nicht löſen können, welche mich Ihren Charakter, Ihre Gemüthsbeſchaffenheit, mit den Verhältniſſen, in denen Sie leben, im ſchreyendſten Widerſpruche erblicken ließen. Das erſte iſt: warum Sie, geſchaffen für das Glück der Häuslichkeit, ganz geeignet, ein edles Weib zu beglücken, ohne die Schrollen und Vorurtheile, wie dieſelben ſonſt gewöhnlich den Hageſtolzen zu einem Solchen machen, unverheirathet geblieben ſind? Das zweyte iſt: weßhalb Sie, auf dieſer Stufe der Geiſtesbildung, und, wie mir bekannt iſt, im Beſitze eines kleinen Vermögens, das jedoch groß genug wäre, um Ihnen eine angenehme Berufsſelbſtſtändigkeit zu geben, der Factor eines Mannes geblieben ſind, den Sie doch in jeder höheren Beziehung ſo tief unter ſich betrachten müſſen? Es würde mir ordentlich ein Stein vom Herzen fallen, wenn Sie geneigt wären, mir den Schlüßel zur Eröffnung dieſer Unerklärbarkeiten zu geben.«

Der Factor blickte den biederherzigen Siegel mit wehmüthiger Freundlichkeit an, und antwortete: »Warum nicht? Sie ſind ein Ehrenmann, und des reinſten Vertrauens werth! Die Antworten auf jede dieſer Fragen ſtehen in der engſten Verbindung zu-

ſammen; oder, beyde ſind nur Eine. Ich will Ihnen die Geſchichte meines Lebens erzählen, welche ein ſchweres Verhängniß noch ein Mahl in trauriger Verjüngung an mir vorüber führt, und in dem Geſchicke zweyer ſehr von mir geliebten Menſchen wiederhohlt. Unterbricht uns der Amtsrath nicht ſehr bald, ſo — — — doch, vernahmen Sie nicht ein Geräuſch in der Nähe?«

In dieſem Augenblicke trat der Bediente mit dem Kaffeh- und Tabakgeräthe ein. Als er fort war, ſagte der Juſtiz-Rath: »Es war der Bediente.« »Mich dünkt,« erwiederte der Factor, ſcharf um ſich blickend, und mit etwas gedämpfter Stimme, »das Geräuſch habe ſich von der andern Seite her vernehmen laſſen.«

Der Juſtiz-Rath munterte ſeinen Geſellſchafter zum Mitgenuſſe des Kaffehs auf, und ſetzte ſich nun, in die feingekräuſelten Rauchwölkchen der glimmenden Cigarren gehüllt, zum Hören zurecht; der Factor aber hob folgender Maßen an:

»Ich bin in unſerer Stadt W.... geboren, und der einzige Sohn des längverſtorbenen Bürgermeiſter dirigens. Mein Vater war der Meynung, die Behauptung ſeines Standpunctes erfordere es, daß er ſich ſtreng iſolire, um die Würde, welche er als das einzige Mittel erkannte, ſeine Zwecke zu erreichen, und ſich Anſehen und Gehorſam zu erhal-

2 * *

Digitized by Google

ten, durch keine geſellſchaftlichen Familiaritäten zu ſchwächen. Ich darf wohl ſagen, daß er dieſer Maxime alle Freuden des Umganges zum Opfer gebracht habe; ja, ſie regelte ſelbſt ſein Benehmen im ſtillen Hauskreiſe. Unſere kleinen Familien-Feſtlichkeiten glichen ſo lange feyerlichen Seſſionen, wo Einer nur den Vortrag hat, bis der Geiſt des Weines alle Unterſchiede ausglich, und das Band der in Ehrfurcht gefeſſelten Zungen löſete. Mein Vater ſprach ferner gegen ſeine gewiß innigſt von ihm geliebte Frau nur im Tone der Geſetzgebung, und doch gehörte die Ehe meiner Ältern wohl unter die glücklichſten, welche die Erfahrung aufzuweiſen hat. Eben ſo hielt er es für ungeziemend, mir die ganze Fülle der Liebe zu zeigen, mit der er mich, ſein einziges Kind, umfaßte. Vorſichtig, mit einer Kargheit, die ſich ſelbſt nicht traut, ſie könne leicht des Guten zu viel thun, wog er Liebkoſungen und Worte des Lobes, und nur ſeltenen Überraſchungen ſeines Gefühles verdankte ich die Überzeugung, daß ich zu ſeinem Glücke nothwendig wäre.«

»Die weiche Zärtlichkeit meiner Mutter gab mir vollen Erſatz für dieſen Vorbehalt, und begründete ſchon frühzeitig in mir eine warme Vorliebe für das zweyte Geſchlecht, welches allein ich liebefähig hielt. Die wilden Knabenſpiele verſchmähend, brachte ich jede Mußeſtunde bey der Tochter unſers Nachbars,

eines wohlhabenden Materialiſten, zu. Dieſes Mädchen, Elfriedens Mutter — feſſelte durch Liebreitz und unausſprechliche Sanftheit, wie ſolche nur ſelten ein Weib zum Engel erhebt, die Neigung des kleinen Buben. Unſere Ältern hatten zwar, dem Grundſatze meines Vaters zu Folge, keine Gemeinſchaft mit einander; doch erinnere ich mich nicht, daß irgend eine kleine Störung den Frieden dieſer Nachbarſchaft jemahls getrübt hätte. Die Gärten von beyden Häuſern waren durch ein Spalier getrennt, in welches, auf Auguſtens Bitten, eine Thür zu mehrerer Bequemlichkeit für uns gemacht worden war. Hier ſaßen wir in ſchönen Sommerabenden, und ich half der kleinen Auguſte Schotten auspellen, oder Johannisbeeren von den Stielen abpflücken, zum Einlegen; oder ich rechnete ihr ein ſchweres Exempel aus, oder überhörte ihr die fünf Hauptſtücke. O ſelige Kindheit!«

»So reihete ſich Jahr an Jahr. Ich war fleißig geweſen, und, nach den Zeugniſſen meiner Lehrer, einer der tüchtigſten Schüler des Gymnaſiums. Mein Vater hatte eine große Achtung vor dem geiſtlichen Stande, es war dieß der einzige, dem er ſich unterordnete. Verſchiedene Mahl hatte ich ihn über meine künftige Beſtimmung ſprechen gehört, welche mich, ſeinem Willen nach, zum Theologen bilden ſollte. Da ich daran gewöhnt war, meines Vaters

Ausſprüche als Unfehlbarkeiten zu betrachten, und ich nicht gerade von einem ausſchließenden Hange zu irgend einer Berufsart beherrſcht ward, ſo fiel es mir nicht ein, zu unterſuchen, ob ich dieſer Anweiſung würde genügen können, noch weniger dachte ich daran, gegen dieſe Entſcheidung zu opponiren; und knüpfte demnach alle Plane für die Zukunft an den Gedanken, daß ich zum Religions-Lehrer berufen wäre.«

»Ich war ſechzehn, die kleine Nachbarinn dreyzehn Jahre alt, als wir in den erſten Tagen der Pfingſtwoche in dem gewölbten Gartenhauſe zuſammen ſaßen, vor uns auf einem Tiſche ein großer Berg Smyrnaer Roſinen, welche Guſtchen, dem väterlichen Befehle nach, von Steinen und Stielen ſondern ſollte. Ich half der Fleißigen; doch betrachtete ich von Zeit zu Zeit meine klebigen Hände mit leiſem Zeichen des Ekels. Auguſte bemerkte es; ſie lächelte wie die Geduld, und bath mich, ihr dieſes unangenehme Geſchäft allein zu überlaſſen. Ich weigerte mich, ihr nachzugeben, und ſagte: Macht dieſe Arbeit Dir denn Vergnügen, Guſtchen?«

»Sie ſah mich trübſelig an, und antwortete: Ich könnte es eben nicht ſagen; was will ich aber machen? Auch weiß ich ja ſeit heute, daß es vielleicht lebenslang mein Geſchäft ſeyn wird; deßhalb muß ich mich hüthen, daß es mir nicht vollends zu-

wider werde. Ich fragte betroffen, wie das gemeynt wäre? Und Auguſte erzählte mir nun, daß ihr Vater heute bey Tiſche geſagt habe, ſie dürfe nicht daran denken, einſt einen Anderen als einen Kaufmann zu heirathen; er würde nimmer zugeben, daß ſein Haus und Waarenlager einmahl in fremde Hände käme. Der Vater habe den Ernſt dieſes Willens durch einen Schwur bekräftiget, bey welchem ihr Zittern und Beben angekommen ſey. Als er geſchwiegen, habe die Mutter ein anderes Capitel mit Ärger und Eifer abgehandelt. Nähmlich: daß es ſich nun nicht mehr ſchicke, wenn ein Mädchen, das künftige Oſtern confirmirt werden ſolle, alle Abende mit einem jungen Menſchen allein zubringe, der — kein Kaufmann werden wolle. Aus Auguſtens blauen Augen rollten bittere Thränen in die ſüßen Früchte.«

»Mir ſchlug das Herz ſtürmiſch. Was weineſt Du, liebſte Guſte? fragte ich ſchnell entſchloſſen. Ich werde ein Kaufmann, und damit holla. Denn — nicht wahr, Du möchteſt nun doch einmahl keinen anderen Mann als mich? Auguſte nickte mit einem Erröthen, welches das Mädchen um drey Jahre älter machte. Sie reichte mir beyde Händchen über den Roſinenberg, und ſagte: Ach, Carl! da würdeſt Du mir einen rechten Gefallen thun! Du wirſt als Kaufmann gewiß ein reicher Mann wer-

Digitized by Google

den; denn Dir kaufen einmahl die Leute mit Luſt ab. Und mit unſerem Zuſammenſeyn iſt es ſo fernerhin vorbey; die Mutter hat einen gar zu großen Trumpf darauf geſetzt.«

»Noch an demſelben Tage fand ich die ängſtlich geſuchte Gelegenheit, meine Mutter allein ſprechen zu können, um ihr die Eröffnung meiner Sinnesänderung zu machen. Sie wollte mir eben antworten, da trat der Poſtbothe ein, und überreichte ihr einen ſchwarz geſiegelten Brief. Von Hamburg! ſagte meine Mutter erblaſſend. Dort lebte der einzige Bruder meiner Mutter, welcher, jünger als dieſe, Kaufmann, und ſeit einigen Jahren verheirathet war. Der Brief enthielt die Anzeige von dem Tode der Frau meines Oheims, welche als Wöchnerinn geſtorben war. Das neugeborene Kind, das einzige, war der Mutter in das Grab gefolgt. Meine Mutter, nachdem ſie den Brief zwey Mahl überleſen, ſagte ſehr bewegt: Carl! Deine unerwartete Erklärung in dieſer Stunde erſcheint mir als eine Schickung des Himmels! Du könnteſt bey Deinem Oheim die Kaufmannſchaft erlernen. Der arme Bruder äußert eine ſo unendliche Betrübniß, daß ich zweifle, er werde noch ein Mahl heirathen. Deine Nähe würde ihm vielleicht Troſt gewähren, und — es könnte Dein Glück ſeyn. Auch wollte ich um dieſen Preis die Trennung von Dir recht gern ertragen.«

Digitized by Google

»Ich war überraſcht; in entzückter Dankbarkeit umſchlang ich die geliebte Mutter, und dieſe ging ſogleich zu meinem Vater hinüber, um ihm die Erfahrungen dieſer Stunde mitzutheilen. Mein Erſtaunen war das größte, als mein Vater mich bald darauf rufen ließ, und mir mit ungewohnter Freundlichkeit die Genehmigung in meine Berufswahl gab. Ich weinte die erſten kindlichen Thränen an ſeinem Halſe, und küßte in ſprachloſer Rührung ſeine Hände. Doch als er mich fragte: Warum aber, alberner Junge, haſt Du es nicht eher geſagt, wie heiß dieſer Wunſch ſey? Da verſtummte ich beſchämt; ich wollte dieſe heiligen Augenblicke durch keine Lüge entweihen.«

»Es wurde nun nach Hamburg geſchrieben; die Antwort des Oheims entſprach der Erwartung, mit welcher wir derſelben entgegen ſahen. Nach dem Verlaufe, dreyer Monathe verließ ich nach einem wehmuthsvollen Abſchiede von meinen Ältern, nach einem thränenreichen von der betrübten Auguſte, die liebe Vaterſtadt.«

»Mein Oheim, ein vortrefflicher Mann, verſtand die ſchwere Kunſt, die ſchöne Uneigennützigkeit, welche der echte Bürgerſinn erfordert, die Gerechtigkeit, welche das Chriſtenthum für die Anſprüche der Menſchheit von uns erheiſcht, mit der feſteſten Pflichttreue, mit dem regeſten Intereſſe für ſein Geſchäft zu vereinigen. Er lehrte mich den Han=

Digitized by Google

del als das Fundament aller bürgerlichen Wohlfahrt kennen; aber er machte mich auch zugleich auf die Gefahren aufmerkſam, welche die Übung dieſer Berufsart für einen unbefeſtigten Charakter haben könne.«

»Potz Blitz!« rief der Juſtiz-Rath, den Kaffeh hörbar trinkend und eine neue Cigarre anglimmend, »das war ein Kaufmann für den Himmel! Er dürfte hiernieden wenig Brüder haben. So kenne ich welche, nennen will ich Niemanden — die mich ſchon oft zu dem frevelhaften Wunſche gebracht haben, daß ihnen Beelzebub einſt das ſiedende Gold in den Hals gießen möchte.«

Der Factor fuhr fort: »Der gütige Oheim gewann bald mein ganzes Herz, meine innigſte Anhänglichkeit. Ich buhlte um ſeinen Beyfall durch Erſchöpfung meiner Geſchäftspflichten, durch Alles, wodurch ich glaubte, mich ihm angenehm machen zu können, und kein eigennütziges Begehren, ihn einſt beerben zu können, trübte die reine Quelle dieſer Regungen der Liebe.«

»Die Schwermuth des Oheims verſchwand allmählich; er ward wieder heiterer, und kündigte mir endlich in einer ſchönen, traulichen Stunde an, daß er ſich wieder verheirathen werde. Er ſagte ferner, daß er in dieſer zweyten Verbindung vollen Erſatz für das verlorene Glück der erſten erwarte.

Digitized by Google

Dieſer Erklärung folgte ein Verzeichniß der Vorzüge und Tugenden ſeiner Erwählten, in welcher ich, der gegebenen Schilderung nach, einen Engel vermuthen durfte. Aufrichtig freute ich mich der erneuten häuslichen Zufriedenheit meines guten Oheims, ohne daran zu denken, daß dieſe Heirath den Plan meiner Mutter vernichtete, auf welchen mein Hierſeyn gegründet war.«

»Die Braut meines Oheims hieß Auguſte, und dieſe Zufälligkeit wäre allein hinreichend geweſen, mich auf das Wärmſte für ſie zu intereſſiren, hätte ſie nicht auf alle Weiſe die Huldigung der Herzen zu feſſeln und zu verdienen gewußt. Die neue Tante unterſchied mit zarter Freundlichkeit und wohlwollender Auszeichnung den jungen Vetter unter den übrigen Handlungs=Commis, und befriedigte meine ſchweigende Ergebenheit durch eine fein und weiblich an den Tag gelegte Schätzung derſelben.«

»Wenn mein glücklicher Oheim ſeine Frau: liebes Guſtchen, nannte, ſo dachte ich mit ſüßem Herzklopfen an die noch ferne Zeit, wo auch ich ſo würde ſagen können; und dieſe Hoffnung gab meiner Thätigkeit, die ich für die Bedingung jener erſehnten Vereinigung hielt, neue Schwungkraft.«

»Ein und ein halbes Jahr lang war ich in Hamburg, und die Lebendigkeit des Ortes, die Annehmlichkeit der Verhältniſſe, in denen ich lebte,

die Güte der Menſchen, zu welchen ich in den nächſten Beziehungen ſtand, hatten mich bereits mit Heimathsfäden umſponnen. Da vollendete ſich das Eheglück meiner Verwandten durch die Geburt eines Sohnes, zu deſſen Pathen ich erkoren ward. Eine ahnungsvolle Rührung bewegte meine Seele während der heiligen Handlung. Eine Thräne, welche ich vergebens zu unterdrücken ſtrebte, rollte auf das Kind, als meine Finger zum Taufſchwure deſſen kleine Stirn bedeckten! — Ach! Dieſe Gefühlsäußerung war prophetiſcher Natur! Durch ein Zeichen der Wehmuth weihete ich es zu dem Schmerze, welcher auch mir von der Vorſicht beſtimmt war!«

»Mein Oheim fragte mich am Abende, was mich während des Tauf-Actes ſo ergriffen hätte? Ich antwortete, daß ich es ſelbſt nicht wüßte. Gut denn, ſagte mein Oheim, ſo weiß ich es. Ich denke, Du wirſt einſt der Vater, der Beſchützer meines Eduards ſeyn, wenn ich — nicht mehr bin. Nicht wahr, lieber Junge, Du würdeſt dieſes Vertrauen rechtfertigen, wenn es Gott gefallen ſollte, mein Kind durch meinen frühen Tod zu verwaiſen? Ich gelobte es tief gerührt.«

»Nach einiger Zeit erhielt ich die Nachricht von dem Tode meiner guten Mutter. Mein Schmerz war groß, aber die ſanfte Theilnahme meiner Verwandten ſuchte ihn zu beſchwören; bald durch zarte Trö-

Digitized by Google

ſtungen, bald durch Geſchäfte, welche meine volleſte Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahmen; jetzt durch freundliche Vorſtellungen, und dann wieder durch erheiternde Zerſtreuungen. Nach dem Verlaufe dreyer Jahre ſtarb auch mein Vater, und mit der Erneuerung jener erſten Betrübniß um meiner geliebten Mutter Abſcheiden, erwachte auch heiß und ungeſtüm die Sehnſucht in mir, die Vaterſtadt wieder zu ſehen, wo der Tod die Theuerſten mir entriſſen, um wenigſtens an ihren Gräbern dem wunden Herzen durch ein Thränenopfer, ihrer Aſche dargebracht, genügen zu können. In einem Jahre war meine Lehrzeit vorüber; mein Oheim erließ mir die Hälfte dieſer Zeitſchuld; und beſchränkte vielleicht nur deßhalb ſeinen gütigen Erlaß, um mir in dieſem halben Jahre eine Friſt zu mehrerer Beruhigung meines Gemüthes zu geben, bevor ich den Ort wiederſähe, der ſo trübe Erinnerungen mir darböthe.«

»Doch nicht allein der Verluſt meiner Lieben war es, was ſo ängſtlich mich aufſcheuchte aus der Ruhe, die ich bisher empfunden, und ſo gewaltſam mein Streben fernhin zog; ſondern eine Wahrnehmung, welche mein ſittliches Gefühl bekränkte, verleidete mir das liebgewordene Haus meines Oheims, und machte mir jede frühere Entfernung daraus wünſchenswerth.«

Digitized by Google

„Mein Oheim gehörte unter jene männlichen Geſtalten, denen eine gewiſſe Kräftigkeit des Charakters, und Heiterkeit des Gemüthes, noch weit über die Gränzlinie der Jugend hinaus den Glanz dieſer ſonnigen Lebenstage verleiht. Dieſe geiſtige Jugendlichkeit — ſo möchte ich es nennen — war es, was den groſsen Unterſchied der Jahre anfänglich ausglich, welcher zwiſchen ihm und ſeiner zweyten Frau Statt fand. Doch ſeit den letzteren zwey Jahren begann der ſonſt ſtets geſunde Mann an einem periodiſchen Übelbefinden zu kränkeln, welches der Arzt für ein Leberleiden erklärte. Dieſe Kränklichkeit veränderte ſein Colorit durchaus, und veraltete ihn eben ſo unverhältnißmäßig, als früher ſein Ausſehen über die Zahl ſeiner Jahre getäuſcht hatte.“

„Obgleich die blühende Frau es nicht an zärtlicher Sorge und Achtſamkeit für ihren Mann fehlen ließ, ſo lag doch ein mehr empfundenes als erkanntes Etwas in ihrem Betragen, welches dem Beobachtenden die Bemerkung aufdrang, daß ſie das Mißverhältniß des Alters, zwiſchen ſich und dem leidenden Gatten, wohl empfinde. Leiſe Schauer von ehelicher Kühle und Fröſteley weheten aus unfreywilligen Erklärungen hervor, die bald in unüberlegten Worten, bald in überraſchten Gefühlen gegeben wurden, und nicht immer

konnte ihr Verſtand, als ſtrenger Wächter, fremden Blicken das Eindringen in ihr Inneres verwehren, welches Unmuth, Mißvergnügen, und ſtille, unverſtandene Wünſche verbarg.«

»Das Zartgefühl meines armen Oheims, noch verfeinert durch die leidenſchaftliche Neigung für ſeine Frau, empfand gewiß nicht ſpäter als Andere die Verſtimmung der geliebten Gattinn. In einer Täuſchung, welche ſelbſt unter den helldenkendſten Männern eben ſo allgemein gefunden wird, als dieſelbe folgenſchwer iſt, glaubte er, dieſes erkaltende Gefühl durch Aufopferung ſeiner männlichen Rechte, durch verſchwenderiſche Großmuth, durch Toleranz für jede kleine oder größere Laune, wieder erwärmen zu können. Er erwog nicht, daß ſolche ſtrafſällige Nachgiebigkeit der ſchwächeren Frau die feſteſte Stütze entziehen müſſe; die Achtung für ihren Mann.«

»Sage ich auch, Freund Pilger!« unterbrach der Juſtiz-Rath den Erzähler: »die Weiber ſind Kinder! wer ſie verziehet, mag die wohlverdiente Plage ertragen!«

»In dieſer gefährlichen Epoche,« nahm der Factor das Wort wieder auf; »engagirte mein Oheim einen Buchhalter, welcher ihm dringend empfohlen worden war. Dieſer junge Mann, Nahmens Werft, war von höchſt einnehmender Bil-

dung; ſeine Sitten hatten die feine Politur der Welt, und mit geübtem Scharfblicke wußte er ſchnell die Pointen aufzufaſſen, in denen ſich die Beziehungen ſeiner Situation zwiſchen dem Geſchäfts= und Hausleben concentrirten. Mein Oheim erſchöpfte ſich in dem Lobe des neuen Gehülfen, auch meine Tante nahm jeder Gelegenheit wahr, deſſen Vorzüge zu preiſen. Mit einem ängſtlichen Grauen, welches ich heute Ahnung nennen möchte, damahls aber als eine Regung des Neides erkannte, und verwarf, bemerkte ich, daß Herr Werſt nicht weniger um die Gunſt der Letzteren als um den Beyfall des Erſteren buhle. Meine Tante hörte auf ihn l a u t zu loben; aber ſie fing an, ihn l e i ſ e auszuzeichnen, und welch eine Fertigkeit die Frauen darin beſitzen, Beweiſe einer verdächtigen Werthſchätzung unter den Schutz der Schicklichkeit und Rechtmäßigkeit zu ſtellen, habe ich dort erfahren können. Glauben Sie deßhalb nicht, daß meine Tante ein gewöhnliches, leidenſchaftliches Weib geweſen wäre. Nein! Aber die ſyſtematiſche Anneigung des angenehmen Hausgenoſſen füllte unmerklich ihr leeres, unbefriedigtes Herz, ſo daß die Gefühle für ihre Pflichten nicht Raum und Wirkſamkeit mehr darin gewinnen konnten. Mit all der Strenge, womit die Jugend jedes geſetzwidrige Verhältniß verurtheilt, richtete ich die Verirrung der bis dahin ſo hoch von mir

verehrten Frau, und empfand glühenden Haß gegen den verführeriſchen Speculanten, welcher die zunehmende Kränklichkeit ſeines Principals, mit der Schwäche von deſſen Frau, für geheime Zwecke zu berechnen ſchien. Ach! meine eigene Erfahrung mußte mich darüber belehren, daß die ſtolzeſte Tugend den Verſuchungen der Sünde auch ausgeſetzt ſey, und daß Milde allein dem menſchlichen Urtheile zieme; weil wir doch Alle des Ruhmes ermangeln, welchen wir vor Gott haben ſollen!«

»Ich ſtrebte fort. Mit Entſchiedenheit drang ich in meinen Oheim, daß er mich entlaſſen möchte. Er ſagte: Nun gut, Carl; ich will Dich nicht länger halten, wie ſchwer Dein Scheiden mir auch ankommen mag. Aber nimm noch guten Rath von mir an. Was willſt Du jetzt in W..... anfangen? Du biſt zu jung, und bedarfſt noch einer Erweiterung Deiner merkantiliſchen Kenntniſſe, um Dich ſogleich etabliren zu können. Auch kann ich Dir bey dieſer Angelegenheit nicht dringend genug die behuthſamſte Vorſicht und ſorgliche Rückſichtsnahme auf die örtlichen Handlungsverhältniſſe empfehlen, wenn anders Du Dein Bischen Vermögen nicht muthwillig in die Schanze ſchlagen willſt. Ich hätte demnach einen Vorſchlag für Dich. Das Haus: Dietrich Emanuel Fels, bekanntlich das angeſehenſte in W....., begehrt einen Commis, von Qualitäten, wie ſolche

in Dir zu ſchätzen ſind. Ich würde Dich, im Falle Du es genehmigeſt, dorthin empfehlen, und ſo könnteſt Du mit Muße und vermehrter Umſicht einmahl für den eigenen Herd beſorgt ſeyn. Ich fand dieſes Erbiethen dankenswerth. Mein Oheim ſchrieb, und nach ſechs Wochen reiſete ich von Hamburg ab.«

»So wie ich immer weiter mich von dieſem Orte entfernte, löſeten ſich auch die Bande ein wenig, in denen mein Geiſt, wie meine Sinne, von den Erſcheinungen und Forderungen der Lage, in welcher ich mich zeither befunden, gefeſſelt geweſen war. Die Vergangenheit tauchte aus dem Nebel der Erinnerung auf; halberloſchene Bilder gewannen Farben und Glanz, und frühere Eindrücke machten ihr Näherecht auf mein Herz geltend. Vor Allem beſchäftigte mich das Andenken an die holde Nachbarinn, welche mich zu einem Diener des Merkur beſtimmt hatte. Wie groß und ſchön wird Guſtchen geworden ſeyn! Wie wird das Mädchen ſich meines Wiederſehens freuen! So dachte ich in frohen Träumen, und die Fantaſie eilte der Wirklichkeit zuvor, und überraſchte die Geliebte auf mannigfache Weiſe.«

»An einem warmen, mondlichten Auguſt-Abende langte ich in der äußerſten Vorſtadt von W..... an. O Gott! wie ſchwoll mir das Herz in Entzücken und Wehmuth, als das Geläute vom Stephans-Thurme, der Wirbel des Zapfenſtreiches mein lau-

Digitized by Google

ſchendes Ohr erreichte! Als bekannte und befreundete Gegenſtände mich ſo heimathlichtraut anſprachen! Mit welch ſchmerzlicher Sehnſucht ſtrebte meine Seele nach den Vollendeten! Wie gramvoll erwog ich, daß die Hände, welche mich ſegnend umfaſſen ſollten, erſtarrt ſeyen — im Tode erkaltet!«

Der Factor hielt einen Augenblick in tiefer Bewegung inne, als bedürfte er Faſſung für das Nächſtfolgende. Mitleidig, aber ſchweigend, blickte der Juſtiz-Rath ihn an, dann fuhr der Erſtere in ernſter Sammlung fort:

»Die ſchwerſte Minute meines Lebens erwartete mich. — Ich hatte auf der letzten Poſt-Station einen eigenen Wagen genommen, um meine betrübte Rückkehr in die liebe Vaterſtadt ohne Zeugen feyern zu können. Am Thore ſtieg ich aus, und befehligte meinen Kutſcher, vor das Haus des Herrn Fels zu fahren, und dort mein Gepäck abzuladen. Ich ſelbſt wollte vorher das verlangende Herz durch den Anblick des Vaterhauſes ſättigen, welches mein Geſchäfts-Anwald in W....., mit meiner Zuſtimmung, an den neuen Bürgermeiſter verkauft hatte.«

»Unter beklemmenden Vorgefühlen ſchlich ich die breite Straße entlang, und ſtand jetzt vor dem wohlbekannten Eckhauſe, deſſen Fronte von der blaſſen Beleuchtung des Vollmondes erhellt ward. Unter hervorquellenden Thränen ſtarrte ich zu den geſchloſſe-

nen Fenſtern hinan, hafteten meine verdunkelten Augen auf der Hausthür, durch welche meines Vaters ehrwürdige Geſtalt ſo oft aus- und eingegangen war! Ein ſüßeres Sehnen zog endlich meine Blicke abwärts auf das Nachbarhaus, in deſſen Wohnzimmer man helles Licht ſah. Guten Abend, mein liebes Guſtchen! So ſagte ich leiſe, indem ich einem von mir bemerkten an der Wand hinſchwebenden Schatten einen Kuß zuwarf, und fuhr in meinem Selbſtgeſpräche fort: Ob Du es wohl ahnen mögeſt, daß ich mit ſolchem Wunſche Dir nahe ſey? — Ich hielt es für ungeziemend, in Reiſekleidern und zu dieſer Tageszeit Auguſtens Ältern einen Beſuch zu machen, und verwies meine liebende Ungeduld auf den nächſten Morgen; erkannte es aber als meine Pflicht, mich noch in dieſer Stunde dem neuen Principal vorzuſtellen. Zögernd lenkte ich meine Schritte nach dem Marktplatze und unſerem Hauſe zu. Ein Hauswärter nahm meine Sachen in Empfang; ich fragte den Mann, ob ich Herrn Fels aufwarten könne? Ein Dienſtmädchen, welches geſchäftig über den Flur ſprang, kam ſeiner Antwort zuvor, und ſagte: Madame nur ſey anweſend; der Herr jedoch im Lorenz-Garten bey ſeiner gewöhnlichen Kegelpartie, komme aber um neun Uhr pünctlich nach Hauſe. Ich erſuchte das Mädchen, mich bey der Madame anzumelden, doch die kleine Faſeldirne ließ mich nicht dazu kom-

men, meinen Nahmen zu nennen; flüchtig wie ein Reh lief ſie vor mir her, und war, nach einer Handweiſung auf eine nahe Zimmerthür, verſchwunden. Ich klopfte ſchüchtern, eine leiſe Stimme rief: herein. Ich trat nun in ein großes Zimmer, das nur vom Lichtglanze des Mondes erleuchtet war. Eine ſchöne, volle, weibliche Geſtalt erhob ſich vom offenen Fenſter, und trat mit ſcheuer Befremdung mir näher. Ich erinnerte mich an Herrn Fels, als an einen Mann von gereifteren Jahren, und hatte, ohne mir des Warums? bewußt zu ſeyn, mir in ſeiner Frau eine nicht ganz junge Perſon gedacht. Die Geſtalt aber, welche jetzt, halb von der Dunkelheit verhüllt, halb verklärt vor mir ſtand, zeigte ſo jugendliche Formen, eine ſo zierliche Mädchenhaftigkeit, daß ich einen Augenblick lang darüber zweifelhaft war, ob ich Madame Fels vor mir ſehe?«

»Vergebung, Madame, wenn ich vielleicht eine unſchickliche Zeit gewählt habe, mich Ihnen vorzuſtellen und mich Ihrem gütigen Wohlwollen zu empfehlen, ſagte ich, indem ich die Hand der muthmaßlichen Principalinn erfaßte, um einen ehrerbiethigen Kuß darauf zu drücken.«

»Großer Gott! Wäre es möglich? rief die Angeſprochene mit Tönen, welche alle Fibern meines Herzens in Bewegung brachten. Von einem Ahnungsblitze betäubt, ſchauete ich der vor mir Ste-

henden in das überglänzte Geſicht, und fuhr entſetzt zurück. Gerechter Himmel! Madame Fels war — meine Auguſte!«

Der Juſtiz-Rath ſträubte haſtig mit der ſtarken Hand das dünngekräuſelte Haar empor, und rief: »Potz Hagelwetter! Armer Freund! Solch eine Überraſchung liegt außer dem Spaße. Es geht mir jetzt ein Licht auf, oder vielmehr eine ganze Schwefelniederlage! Doch, fahren Sie fort, ich bin äußerſt begierig, das Weitere zu hören.«

Der Factor hatte mit einem Ausdrucke von Mattigkeit die Hand ſinnend über die Augen gelegt, welche der funkelnde Strom blendete, und erwiederte nun: »Zwey und zwanzig Jahre haben ihre weiten Fernen zwiſchen jenem Momente und dem Jetzt ausgeſpannt, und dennoch verſichere ich Ihnen, wird die Gewalt ſeines Eindruckes mir bewußt bleiben, ſo lange ich der Erinnerung mächtig bin. Kaum vermag ich es, Ihnen das Folgende zu ſchildern. Wie Auguſte in froher Beſtürzung dem Erkannten beyde Arme entgegen ſtreckte, wie ſie kindlichfreudig aufjauchzte bey der Vorſtellung, daß ich ihr Hausgenoſſe, und ſomit ihr kühnſtes Wünſchen erfüllt ſey; wie ſie mich bald Du, bald Sie nannte, und die ſüße Vergangenheit an die Gegenwart knüpfte, in der ſie ſo heitere Hoffnungen für die Zukunft fand! Die ſechs Jahre unſerer Trennung, die wich-

tige Cataſtrophe ihrer Verheirathung, ſchienen von dieſer Lebens= und Freudenrechnung durchaus aus=geſchloſſen zu ſeyn.«

»Ich ſtand da in ſprachloſer Verwirrung, wie Einer, der einen koſtbaren Schatz zu heben gedenkt, und an der erreichten Stelle nur ein liebliches Blüm=lein findet, welches ihn zwar nicht über den ſchar=fen Schmerz der Täuſchung zu tröſten vermag, aber doch zu ſchön iſt, um unmuthig überſehen zu wer=den. Auguſte dachte in ihrer reinweiblichen Genüg=ſamkeit nicht daran, daß ihr durch meinen vollen Beſitz ein höheres Glück hätte zu Theil werden kön=nen. Ich, nur den Verluſt meiner liebſten Hoffnung im Auge, erkannte es für eine nur ſehr geringe Gunſt des Geſchickes, der Hausgenoſſe meiner Freundinn geworden zu ſeyn.«

»Jetzt brachte das Dienſtmädchen Licht. Mit neidiſcher Freude ſah ich, wie reitzend die junge Frau ſich entwickelt hatte. Aus dieſen zarten Zügen ſprach noch das ſanfte Gemüth, die liebende, zufriedene Seele des Kindes, welches mit ſtiller Gewalt über den heftigen Buben herrſchte, und auch jetzt dieſe geheime Macht über den leidenſchaftlichen Ungeſtüm des Jünglings übte.«

»Der Umſtand, daß Herr Fels heute ganz un=gewöhnlicher Maßen eine halbe Stunde länger aus=blieb als ſonſt, verſüßte die Herbigkeit, welche in

Digitized by Google

unſerem erſten Wiederſehen lag, und gönnte Auguſten Zeit, mir auf mein dringendes Fragen zu erzählen, was ſie zu einer in mehrfacher Beziehung ſo ungleichen Heirath bewogen habe. Mit leiſen Seufzern berichtete ſie mir nun, das Herr Fels ſich drey Jahre hindurch um ihre Hand beworben, und in der unermüdeten Überredung ihrer Ältern eine mächtige Unterſtützung bey dieſer fruchtloſen Mühe gefunden habe. Geduldig habe ſie alle üble Behandlung und Drohungen ertragen, ja ſelbſt den Bitten ihrer Ältern widerſtanden; bis endlich eine bedeutende Waaren-Niederlage ihres Vaters durch das Feuer zu Grunde gegangen ſey, welchen beträchtlichen Schaden Herr Fels zu erſetzen verſprochen, wenn Auguſte ſich entſchließen könne, ſeine Frau zu werden. Nun habe man ſie mit verſtärkter Kraft beſtürmt, und den Beichtvater der Familie, welchen Auguſte gleich einem höheren Weſen verehrte, zu Hülfe gezogen. Dieſer habe der ſich Sträubenden die vorgeſchlagene Verbindung als den Willen des Himmels erklärt, und den Segen der Ältern als das weſentliche Erforderniß einer glücklichen Ehe dargeſtellt, deſſen heilbringende Wirkungen noch das Los der Kinder und Kindeskinder verſüßen würden.«

»So hatte man endlich die von Natur nachgiebige, und zu jedem Opfer willfährige Auguſte dahin gebracht, Madame Fels zu werden!«

Digitized by Google

„Als ich nun aber mit dem Rechte unſerer früheren Vertraulichkeit in ſie drang, mir zu ſagen, ob ſie in ihrer Ehe ſich unglücklich fühle? antwortete ſie mir mit milder Heiterkeit: Nein, lieber Carl! Ich bin nicht unglücklich, und werde es künftig um ſo weniger ſeyn, da der liebſte Freund meiner Jugend nun wieder in meiner Nähe lebt. Mein Mann quält mich nicht mit einer Aufmerkſamkeit oder Zudringlichkeit, welche mir zur Laſt fallen müßte. Er begnügt ſich, mich als ſein Eigenthum zu wiſſen, und betrachtet mich wie ſeine übrigen Beſitze, deren er ſich erfreuet, ohne die Neigung in ſich zu fühlen, ſie für ſein Glück anzuwenden. Übrigens darf ich ihn als einen tüchtigen Geſchäftsmann achten, deſſen ſchroffe Seiten zu umgehen, mich die Pflicht und Klugheit des Weibes lehren. Die einzige Forderung, welche er ſtreng an mich macht, iſt Eingezogenheit, und die Leiſtung dieſes Verlangens ſtimmt mit meinem Hange und einer liebgewordenen Gewohnheit überein. Mein Haushalt gibt mir Beſchäftigung, die Zufriedenheit meiner Ältern ein lohnendes Bewußtſeyn, und — der Himmel will mich durch die ſchönſten Segnungen beglücken. Dieſe letzten Worte ſagte Auguſte mit züchtigem Erröthen und etwas leiſerer Stimme; ich konnte errathen, daß ſie ſich Mutter fühle.“

„Jetzt kam Herr Fels. Ein ungemeines Glück im

Digitized by Google

Kegelſpiele hatte ihn ſo heiter, das Schuldgefühl, das Geſetz der Stundenordnung im Rauſche ſeines Vergnügens verletzt zu haben, ſo ſanft geſtimmt, daß er mich mit unerwarteter Freundlichkeit aufnahm, und daher einen nicht ganz ungünſtigen Eindruck in mir erregte. Er ſagte ſeiner Frau, daß er ihr nur deßhalb den Nahmen des erwarteten Handlungsgehülfen verſchwiegen hätte, weil er ſie mit dem nachbarlichen Landsmanne überraſchen wollen, und die ſcheue Entfernung, von welcher aus ich gegen die Frau meines Vorgeſetzten jene frühere Beziehung in Anwendung brachte, ſchien ſeinen Erwartungen von mir, wie ſeinen Begriffen von Wohlanſtändigkeit, zu entſprechen.«

»Als ich am folgenden Morgen aus dem kurzen Frühſchlafe erwachte, welcher mir für die verſagte Ruhe der Nacht nur ſpärliche Erquickung gegeben, dünkte mir das Erlebniß des vergangenen Abends ein neckender Traum, deſſen Ängſte und Seltſamkeiten vor dem lichten Tagesſcheine in Trug und Täuſchung zerrinnen würden. Aber immer heller geſtalteten ſich die Bilder meiner Erinnerungen zur unläugbaren Wahrheit, und ſo faßte ich denn, wie ich zu thun gewöhnt war, das Gebieth meiner neuen Verhältniſſe mit feſtem, ſcharfem Blicke auf.«

»Obzwar meine jugendliche Neigung zu Auguſten, aus dem reinen Boden der Unſchuld und Kind-

lichkeit entſproſſen, und keineswegs bis zur Leidenſchaft erſtarkt war, als wir getrennt wurden, obgleich die ſechs Jahre meines Aufenthaltes in Hamburg, mein Gefühl von dieſem Einen Gegenſtande abgezogen und ihm mannigfaltige Richtungen angewieſen hatten: ſo konnte ich mich doch nicht dafür verblenden, daß meine Stellung in dieſem Hauſe höchſt gefährlich ſey, und leicht verderblich für die Ruhe der armen Auguſte werden könne. Mein redlicher Oheim hatte meinen Abſcheu vor jedem Unrechte ſo lebendig in mir erhalten, daß ich vor dem Gedanken erbebte, ich könnte wohl, ohne es ſelbſt gewollt zu haben, hier die ſtille Pflichtübung einer gewiſſenhaften Frau ſtören, das freudenloſe Geſchick dieſes beſten Weibes unerträglich machen, und in eine Bruſt voll Frieden die Flammen der Leidenſchaft werfen.«

»Dieſe Betrachtungen fortſetzend, ging ich dem Kirchhofe zu, wo ich die Gräber meiner Ältern begrüßen wollte. Von einem prachtvollen Denkſteine geziert, welchen die Bürgerſchaft meinem Vater, in dankbarer Anerkennung ſeiner Verdienſte um das Wohl der Stadt, hatte ſetzen laſſen, grünten die Vereinigten, und erregten ein höchſt trauriges Gefühl des Verlaſſenſeyns in mir, welches an der heiligen Stätte, wo die Aſche unſerer geborenen Beſchützer ruhet, eben ſo natürlich als ſchmerzlich iſt.

3 **

Allein, eben dieſes Gefühl regte auch die Kraft der Selbſtſtändigkeit in mir an, und machte mir mein ſittliches Vermögen fühlbar. Wer ſich vor der Sünde hüthet, iſt beſchützt vom Geiſte des Guten! So dachte iſt getroſt, und bethete mit Chriſtenfurcht: führe mich nicht in Verſuchung!«

»Der den Demüthigen Gnade gibt, erhörte mein Bitten und beſchirmte mein Herz. Auguſte, die holde, engelgute Frau, war und blieb mir zwar unausſprechlich theuer, und gleichſam der Angelſtern, um welchen ſich mein Leben drehete; aber als das Eigenthum eines Anderen, als die Mutter eines Kindes, deſſen Vater mein Brotherr war, blieb ſie unberührt von meinem leiſeſten Begehren.«

»Einer der goldenen Sprüche, welche mein Oheim mir ſo oft zur Anwendung empfohlen, konnte jetzt ſeine Gültigkeit an mir bewähren. Er lautete: Das unfehlbarſte Mittel, einen Menſchen, der durch ſeine Eigenthümlichkeit, oder durch die Verhältniſſe, in welchem wir zu ihm ſtehen, uns zum Widerwillen reizt, lieben, oder doch wenigſtens ertragen zu lernen, iſt, daß wir gerecht, ſelbſt in den allerkleinſten Forderungen, gegen ihn handeln. — Ich erprobte die Wahrheit dieſes Satzes in meinem Benehmen gegen Herrn Fels, gegen welchen ich eine ſo große Abneigung empfand, daß ich Schutz ſuchte, in dem genannten Grundſatze, vor dieſer fremdar-

Digitized by Google

tigen Regung. Mit ängſtlicher Genauigkeit erfüllte ich meine Berufspflichten, und benutzte jeden ſchicklichen Anlaß, um mich der Perſon meines Principals gefällig erzeigen zu können, und ſo nahm ich mein Gewiſſen in Dienſt gegen Anwandlungen von Haß und Widerwillen, die manche üble Eigenſchaft an ihm wohl hätte entſchuldigen können.«

»Der Lohn, welcher jedem redlichen, ausdauernden Streben folgt, blieb auch mir nicht aus. Ich betrachtete fortan Herrn Fels mit einem Gefühle, in welches ſich ſtets eine reine Siegesfreude miſchte; meine Arbeit ward mein Vergnügen, und ein ſtilles Genügen füllte mein Gemüth. Herr Fels gewann nach und nach ein uneingeſchränktes Vertrauen zu mir, welches mich ermächtigte, ſeine vorurtheilsvollen Anſichten aufzuklären, und ſeine Entſchließungen für den Vortheil der ihn Umgebenden zu leiten. Eine Befriedigung, die eben ſo viel Süßes als Schmerzliches hatte, gewährte mir die Überzeugung, daß meine Anweſenheit vielleicht der einzige Halt ſey, an welchem ſich Auguſtens beſcheidene Wünſche knüpften. Oft bemerkte ich während der Eſſenszeit, daß die Blicke der jungen Hausfrau, gleichgültig die anſehnliche Zahl der Tiſchgenoſſen überſchauend, ſich mit frohem, bedeutungsvollem Lächeln auf mich hefteten, als wollte ſie ſagen, ſieh, wie ſchön es iſt, daß wir ſo traulich und nahe zuſammen ſeyn kön-

nen! An Sonn- und Feſttagen, wo Herr Fels einen zweyſtündigen Mittagsſchlaf hält, und ſeine Natur ſo unter den Zwang feſtgeſtellter Tagesregeln gebracht hat, daß er mit dem Glockenſchlage Drey erwacht, wie tief er auch ſchlummerte — forderte er mich auf, ſeiner Frau bis zum Kaffeh Geſellſchaft zu leiſten. O! das waren liebe Stunden, auf die ich mich die ganze Woche hindurch freuete! Wir plauderten leiſer bey dem Schnarchen des Schlafenden, und riefen uns mit wetteifernder Gedächtnißkraft frohe Scenen der Kindheit zurück; oder ich erzählte Auguſten von Hamburg, oder ich las ihr vor aus Stark's Gemählden häuslicher Scenen, welches Buch ich ihr zum Geburtstage geſchenkt hatte. Nicht immer, Gott weiß es! konnte ich die Erwägung unterdrücken, wie Alles anders und beſſer hätte kommen können. Aber das Unabänderliche war nun einmahl geſchehen, und jedes Grübeln über die Schwere dieſer Fügung ſchwächte meinen Muth und die Freudigkeit der Ergebung, wodurch ich ſie ertragen konnte. Eine leiſe, aber nie verſtummende Warnung, ein wahrer Schutzgeiſt meiner Tugend, war mir das Andenken an das letzte halbe Jahr im Hauſe meines Oheims verlebt. Dort hatte ich, frey von jeder ſelbſtiſchen Parteylichkeit, ſehen können, wie auch eine edelſinnige Frau, und dieß war meine Tante — durch

Digitized by Google

leidenſchaftliche Verirrung vom Pfade des Rechten verlockt, und das Fundament des häuslichen Glückes, der treue, eheliche Zuſammenhang der Gatten, mögen ihn nun Liebe oder Pflichtgefühl bilden, erſchüttert werden könne. Ich war es mir bewußt, wie tief das ſchlaue Operiren des liſtigen Werft, gegen die nur vom argloſeſten Zutrauen geſchützte Ehre meines guten Oheims, mich empört hatte, und ich fühlte klar und beſtimmt, daß ich das Bewußtſeyn meiner Superiorität über, und meiner Wirkſamkeit auf Herrn Fels einbüßen würde, erhielt ich mich nicht rein und fleckenlos von aller Schuld gegen ihn.«

»Gewiß, mein beſter Juſtiz-Rath, iſt die eigene Erfahrung eine Schule der Weisheit, wenn wir nur immer geneigt wären, ihre Lehren für unſer Heil zu benutzen!

In dieſem ſtäten Widerſtande gegen mich ſelbſt, in dieſer ſtrengen Wachſamkeit auf jede fremde Bewegung meines Herzens, konnte ich nicht dazu kommen, Plane für die Zukunft zu entwerfen, oder Hoffnungen in mir aufkommen zu laſſen, von deren einſtmahliger Erfüllung ich Entſchädigung für manche peinliche Selbſtverläugnung hätte erwarten können. Nach erſchöpfender Comptoir-Arbeit ſuchte und fand ich meine Erhohlung nur in Auguſtens zufriedenem Lächeln, in der heiteren Zuverſichtlichkeit,

zu welcher die holde Schüchternheit der anſpruchsloſen Frau durch die Nähe eines Freundes erhoben wurde, der dieſem theuren Zwecke willig das Glück ſeines ganzen Lebens zum Opfer brachte.«

»Wenn man oft geſagt hat, die Ehe ſey der Liebe Tod, und dieſes Sprichwort von Manchem in ſeiner roheſten Bedeutung verſtanden wird, ſo dürfte es in ſeinem beſten und richtigſten Sinne wohl nur ſo viel heißen, als: daß die Sicherheit des Beſitzes, der feſtgeſchloſſene Kreislauf des Zuſammenlebens, die Abſtraction, welche von Geſchäften und Sorgen gebietheriſch erheiſcht wird, das Weſen der Leidenſchaft in uns vernichte, und jene Ruhe und Beſonnenheit uns zurückgebe, welche bey exaltirten Empfindungen nicht wohl gedenkbar iſt.«

»Vielleicht waren es ähnliche Urſachen, oder, um mich richtiger auszudrücken, ein zweyter Grad von Ermäßigung in dem Seelenfieber, welches von einer herrſchenden Neigung in uns erzeugt wird, was meine Freundſchaft für Auguſten nach und nach ſo vergeiſtigte, daß ich mich in ſeliger Stille mit dem Bewußtſeyn begnügte, das ſchönſte weibliche Herz ſey mit innigem Wohlwollen und reiner Achtung mir ergeben, ohne mich weiter darum zu kümmern, daß ich die liebenswerthe Frau nicht ausſchließend beſitzen konnte. Nur an der Abneigung, welche ich gegen den Gedanken an meine Verheirathung

Digitized by Google

empfand, an der totalen Gleichgültigkeit gegen die anmuthigſten Mädchen, mit denen der Zufall mich hier oder da zuſammenführte, an dem Genügen, welches ich in den engen Gränzen fühlte, die Auguſtens Walten und Weben beſchränkten, konnte ich die urſprüngliche Natur jener Freundſchaft noch erkennen.«

»Auch hatte mein Herz einen neuen Gegenſtand gewonnen, den es mit der unzweydeutigſten Liebe umfaſſen, und keine Äußerung dieſer Empfindung zurückhalten durfte. Sie werden errathen, daß ich unſere Elfriede meyne. Wie zärtlich hing ſich mein Gemüth an dieſes kleine Ebenbild Auguſtens! Wie erquickte mich des Kindes Lächeln, das früh mich unterſcheiden lernte! Wie ſorglich belauſchte und förderte ich deſſen geiſtige Entwickelung!«

»Drey Jahre ungefähr war Elfriede alt, als ich die Nachricht erhielt, daß mein guter Oheim in Hamburg nach langem Leiden geſtorben ſey. Schon einige Monathe darauf meldete mir ein Geſchäftsfreund unſeres Hauſes, daß meine Tante Herrn Werft heirathen werde. Es überraſchte mich nicht, aber es ſchmerzte mich. Ich betrauerte den redlichen Oheim, deſſen zarte Güte nicht die verdiente Würdigung bey der Gattinn gefunden hatte, die er mit den höchſten Opfern beglückt haben wür=

de, wären ſie die Bedingung ihrer Zufriedenheit geweſen.«

»Die Beſtimmung des Schöpfers hat den Menſchen zur Ehe angewieſen, auf daß er die Zwecke der Natur erfülle, und jede innere und äußere Kraft durch ernſte Sorgen und ſüße Pflichten ihre Wirkſamkeit erhalte. Wir finden daher bey jedem vereinzelt Lebenden eine Gemüthsleere, welche er bald mit dieſer, bald mit jener Lieblingsbeſchäftigung auszufüllen ſucht. Fröhlich vertändelt der glückliche Vater und Gatte in der Mitte der Seinen die vergünſtigten Arbeitspauſen, und fährt betroffen auf, wenn er wahrnimmt, daß es ſchon weit über die Zeit iſt, welche er dem Berufe entziehen konnte; während der Einſame ängſtlich dem Klange der Stunden lauſcht, um das Geſchäft an die Erhohlung zu reihen, damit der leiſe Vorwurf, der das Schickſal oder die eigene Verſtockung anklagt, zwiſchen beyden nicht laut werden könne.«

»Auch ich gehörte, und zwar in noch ſehr blühendem Alter, unter die Zahl jener beklagenswerthen Letzteren. Es könnte Ihnen vielleicht lächerlich vorkommen, daß ich damahls, im ſieben und zwanzigſten Jahre ſtehend, mein Jugendleben als abgeſchloſſen betrachtete, und mit einer wahren Hageſtolzen-Entſchiedenheit in die öden Fernen der Zukunft blickte; allein dieſe ernſte Reſignation ging

Digitized by Google

ſehr natürlich aus der ſeltſamen Situation hervor, in welcher ich mich befand. Obgleich es mir nicht an der Erkenntniß ermangelte, daß ich der Übertreter eines Geſetzes ſey, das nur unſer Glück bezweckt, ſo fühlte ich doch meinen Willen gelähmt, wenn es darauf ankäme, die Ketten zu zerbrechen, welche mich an meine gegenwärtige Lage feſſelten. Mich etabliren und dann heirathen, und ſomit alle die Beziehungen auflöſen, welche mich an mein Verhältniß in dem Hauſe Fels feſthielten? Nein! ich fühlte, daß mir dieß unmöglich wäre, und ſo ließ ich mich denn ruhig vom Strome der Zeit hintreiben, ohne irgend einen Verſuch zur Rettung meines beſſeren Selbſt zu machen. Aber doch beſchlich mich ein banges, wehevolles Sehnen, ſobald ich mich auf meinem Zimmer allein befand; düſtere Stille umgab mich, wenn das geſchäftige Schweigen des Comptoirs oder das lärmende Geräuſch bedeutender Expeditions-Geſchäfte meine Aufmerkſamkeit nicht mehr in Anſpruch nahm. Ein trübes, dunkles Verlangen begleitete mich aus dem Bereiche von Auguſtens freundlichem Wirken in meine Einſamkeit, und ich fühlte wohl, was ich ſollte; aber, von einer unerklärbaren Gewalt abgehalten — nicht konnte. Ich wünſchte herzlich die Forderungen meines Herzens befriedigen zu können, das wie ein ungeſtümer Gläubiger mahnte, und ließ

Digitized by Google

mich nun auf Unterhandlungen ein. Ich überlegte, ob ich nicht, ohne zu heirathen, mein Daſeyn für irgend ein Weſen auf der Welt nützlich und bedeutend machen könnte? Da dämmerte ein Gedanke in mir auf. Mein kleiner Pathe Eduard, ein Kind, mir doppelt theuer durch ſeine eigene Liebenswürdigkeit, wie durch das dankbare Andenken an ſeinen Vater, war jetzt verwaiſet, und vielleicht der Gefahr ausgeſetzt, dem Stiefvater ein Stein des Anſtoßes zu werden. Wie wäre es, wenn ich mir den Knaben von ſeiner Mutter erbäthe, und dieſer dagegen das Verſprechen leiſtete, zu Nutz und Frommen meines zukünftigen Erben unverheirathet zu bleiben? Ich glaubte dieſes Entſchluſſes ſo gewiß zu ſeyn, daß ich bey ſolch einer bindenden Verpflichtung keine Regung der Reue jemahls zu fürchten hätte. Ich bildete mir den Plan aus, und immer lieber ward er mir. Es war mir, als hätte ich auf einmahl alle Räthſel meines Lebens gelöſet, als hätte ich gefunden, was ich ſo lange vergebens geſucht. Ich entdeckte Auguſten mein Vornehmen. Ihre Augen ſtrahlten mich durch Thränen an, die eine ſchmerzliche Rührung ihr zu entlocken ſchien, und doch glänzte eine freudige Beſtürzung auf in ihrem lieben Angeſichte, wie wenn die Sonne eine Gegend beleuchtet, die ein milder Regen ſanft umwölkte. Sie billigte meinen Entſchluß, den Knaben zu er=

ziehen; aber ſie bath mich dringend, mich zu nichts verbindlich zu machen, was mir doch einſt leid werden könnte, wenn ich früher oder ſpäter ein Mädchen fände, welches mich zu einer Änderung meiner Geſinnungen vermöchte. Das Letzte ſagte ſie mit ſtärker rinnenden Thränen, und von dieſem Geſprächsgange ableitend, welcher für uns Beyde eine gefährliche Wendung zu nehmen drohte, fügte ſie hinzu: ſie glaube, daß ich, auch ohne dieſes ſchwere Entſagungsgelübde, meine Tante zur Abgabe des Kindes an mich bewegen würde; weil Frauen, die, wie Eduards Mutter, in leidenſchaftlicher Neigung, am Sarge des erſten Gatten, ſchon über deſſen Nachfolger zweifellos wären, auch leicht den heiligen, mütterlichen Anſpruch aufgäben, wenn ſie dieß unter dem Scheine des Rechten könnten.«

»Die edle Auguſte handelte gegen ihre reinen Zwecke. Ich verließ mit erhöheter Achtung die ſeltene Frau, die in dem Augenblicke, in welchem meine Erklärung ihr die Erfüllung eines leiſen, vielleicht ihr ſelbſt unbewußten Wunſches verbürgte, die Freude über dieſe Gewährung muthig niederkämpfte, um mich im Beſitze einer Freyheit zu erhalten, deren von ihr beabſichtigter Gebrauch ſie eines tröſtenden Umganges und mannigfaltiger, liebgewordener Gewohnheiten beraubt haben würde.

Ich war überzeugter als jemahls, es gäbe keine zweyte Auguſte.«

»Nun erkannte ich es aber auch als Pflicht, Herrn Fels von meiner Abſicht in Kenntniß zu ſetzen. Der finſtere Principal hörte mich mit immer heller werdender Freundlichkeit an, und als ich geendiget hatte, ſagte er: Dieſe meine Eröffnung überraſche ihn auf das Angenehmſte. Er habe immer gefürchtet, daß ich mich der gewöhnlichen Thorheit junger Kaufleute ſchuldig machen würde, welche ihr eigenes Etabliſſement nicht erwarten könnten, und nun habe ich ihn durch die beyläufig gegebene Erklärung vom Gegentheile verſichert. Er fuhr fort, daß, wäre es nicht durchaus ſein feſter Grundſatz, keinen Compagnon anzunehmen, dieſer Beweis von meiner ſoliden Denkart ihn dahin bringen könnte, ſich mit mir zu aſſociren. Doch, um einen Mittelweg einzuſchlagen, wolle er nicht nur meinen Gehalt erhöhen, ſondern mir auch gewiſſe Procente an dem Gewinne der Handlung einräumen, meine Wohnung um ein Zimmer vermehren, und meinen Zögling in Spe als ein Kind vom Hauſe auf und an ſeinen Tiſch nehmen.«

»Ich geſtehe es, dieſe Erbiethungen rührten mich, und ich fühlte mich von einer wärmeren Empfindung für den kalten Mann bewegt. Ich dankte ihm für die wohlwollende Bereitwilligkeit, womit

er die Ausführung meines Planes mir erleichtern wollte, nahm das angebothene Zimmer, wie die Stelle am Tiſche für meinen Eduard an, im Falle er der meine würde; ſchlug aber die offerirten Procente, wie die Erhöhung meines Gehaltes, aus; da mein bisher empfangener mit den Zinſen meines Vermögens zureichend war, meine Bedürfniſſe anſtändig zu befriedigen. So ſicherte ich mir in dem ſubalternen Verhältniſſe, worin ich mich befand, eine gewiſſe Unabhängigkeit, und Herr Fels, der keinen Begriff davon hatte, wie man einen dargebothenen Vortheil von ſich weiſen könne, behandelte mich von nun an mit jener ehrerbiethigen Werthſchätzung, die wir Demjenigen faſt unfreywillig zollen, welcher mit Gleichgültigkeit Güter und Gaben verſchmähet, welchen unſere Neigungen einen großen Werth beylegen.«

Der Juſtiz=Rath ſprang fröhlich auf, und indem er den Saal auf und nieder rannte, rief er: »Bey meiner Seele, Factor! Sie haben als ein grundgeſcheidter Mann gehandelt! Das ſoll mir eine Lehre ſeyn, nicht Jeden für einen Diener zu halten, der einen Anderen ſeinen Herrn nennt. Ein Sclave nur iſt Der, welchen niedere Leidenſchaften beherrſchen! Doch, fahren Sie fort, wenn ich bitten darf. Ihre Erzählung intereſſirt mich, gleich der Verwickelung eines Prozeſſes.«

Digitized by Google

Der Factor begann auf's neue: »Ich ſchrieb nun vorzüglich an meine Tante, und trug ihr mein Anliegen vor. Auguſte hatte Recht. Madame Werſt antwortete mir bald und gewährend, und motivirte dieſe befremdende Willfährigkeit durch das Vertrauen, welches ihr ſeliger Mann in meinen Charakter geſetzt habe; eine Zuverſicht, die auch durch meine gegenwärtige Stellung in dem Hauſe Fels gerechtfertiget werde. Ich nahm nun Urlaub zu einer Reiſe nach Hamburg, und konnte glücklicher Weiſe die Erreichung eines wichtigen Geſchäftszweckes damit verbinden.«

»Eduard war jetzt beynahe zehn Jahre alt, und ein Kind von auffallender Wohlgeſtalt; aber ſein Betragen zeigte Spuren von Vernachläſſigung, und zuweilen eine Schüchternheit, die unfehlbar die Wirkung der Härte war, welche der Knabe erduldet hatte, und die durch leiſe Anreizungen in den Trotz der Erbitterung überging. Obgleich ich mich von der Anmuth des Kindes mächtig angezogen fühlte, ſo ſah ich doch recht wohl ein, daß es eine ſchwierige Aufgabe für mich ſeyn würde, den irregeleiteten Knaben auf einen richtigeren Weg zu bringen, und die Eindrücke zu vernichten, welche Liebloſigkeit und Parteylichkeit in ſeinem Gemüthe zurückgelaſſen hatten. Aber die Erkenntniß dieſer Schwierigkeit ſteigerte nur mein Intereſſe für den kleinen

Schützling. Meine Tante bewillkommte mich mit einer Miſchung von Verlegenheit und Herzlichkeit, welche mich mit einem Bedauern für ſie erfüllte, daß ihrer Schwäche ein ſanftes Urtheil ſprach. Dieſe Regung des Mitleids ward durch ihr Ausſehen noch verſtärkt. Der Kampf heftiger Leidenſchaften, mit einem regen Gefühle für alles Gute, hatte den Reiz dieſes ſonſt ſchönen Geſichtes gewaltſam vernichtet, und einen Trübſinn darauf geprägt, der davon Zeugniß gab, daß der Sieg jener Leidenſchaft zu keinem erfreulichen Reſultate geführt habe. Ein Anflug von Scham röthete ihre Wangen, als Werſt unſere Unterhaltung vermehrte, und ſich mit all der anmaßenden Entſchiedenheit gegen ſeine Gattinn benahm, zu welcher die liebende Unterwürfigkeit derſelben ihn berechtiget hatte. Als er ſich einen Augenblick lang entfernte, übergab ſie mir den kleinen Eduard mit heißen, verrätheriſchen Thränen, und weihete meinem verſtorbenen Oheim eine Erinnerung, welche keiner verherrlichenden Anerkennung mehr entbehrte.«

»Da der weitere Verfolg meiner Erzählung das Schickſal meiner Angehörigen in Hamburg nicht mehr berührt, ſo will ich Ihnen vorläufig ſagen, daß dieſe, in ſo vieler Beziehung ſchätzenswerthe Frau, das Opfer ihrer Verirrung ward. Nachdem ſie die Erwartung ihres zweyten Gatten zwey Mahl

durch die Geburt todter Kinder getäuſcht hatte, ſtarb ſie, eines Lebens überdrüßig, welches die Selbſtſucht ihres ehelichen Tyrannen ihr zur Qual machte.«

»Mein Pflegling machte mir nicht weniger Noth als Freude. Treu in Wort und That, der kleinſten Lüge geſchworener Feind, mit Stolz es verſchmähend, ein Vergehen durch die geringſte Entſchuldigung zu beſchönigen, konnte ich in ihm den Sohn meines geradeſinnigen Oheims nicht verkennen; aber dieſe Feſtigkeit ward dann ein Gegenſtand meiner Sorge, wenn ſie in einer Neigung ſich ausſprach, die mir als verderblich für ſein Glück erſchien, oder in einem Widerwillen ſich äußerte, welchen aufzugeben die Klugheit gerathen hätte.«

»Man ſagt: Kinder ſeyen die feinſten Phyſiognomen, und wirklich bemerkt man oft, daß eine grämliche Außenſeite dieſe kleinen Seher nicht abhält, ſich ſchmeichelnd dem Wohlwollen anzuſchmiegen, welches ſo finſter maskirt iſt; und hingegen keine erheuchelte Freundlichkeit, kein der inwohnenden Kälte abgezwungener Gunſtbeweis ſie über den Mangel an Liebe täuſchen kann. Auch mein Eduard mochte etwas von dieſer Lavater-Fähigkeit beſitzen. Bey Tiſche haftete ſein Auge mit einem Ausdrucke des Mißfallens an dem Geſichte des Herrn Fels, welcher, in Rückſicht auf mich, dem kleinen Trotzkopfe ſehr gütig begegnete, und ihm nicht ſelten mit ſpaß-

Digitized by Google

hafter Laune Rede abzugewinnen ſuchte. Die Antworten des Knaben waren kurz, kalt, ja nicht ſelten beleidigend, und keine Vorſtellung, weder Drohung noch Strafe, konnten ihn dahin vermögen, dem Herrn des Hauſes mit gebührender Ehrerbiethung zu begegnen.«

»Vielleicht war die abſtoßende Manier, mit welcher mein Zögling dieſe erſten Aufmerkſamkeiten des Herrn Fels aufnahm, der Grund, worauf Letzterer das Vornehmen baute, ihn niemahls mehr einer derſelben zu würdigen, und ich hielt dieß damahls für das Beſte, ohne daran zu denken, daß es mir in der Folgezeit ſo vielen Kummer bereiten könnte.«

»Aber das Gefühl, welches der Knabe zu ſeinem Unglücke dem Herrn Fels vorenthielt, gab er in verſchwenderiſcher Fülle an deſſen Frau hin. Sein Benehmen gegen Auguſten vereinigte kindliche Ergebenheit mit der Liebhaber-Eigenſchaft, Alles, was der Gegenſtand unſerer Bewunderung beſitzt, darſtellt, ſagt oder thut, unvergleichlich zu finden, und mit feinem Tacte für die Wünſche desſelben, ſolche zu erfüllen, ehe ſie laut würden. Selbſt ein weniger gütiges Herz, als Auguſte es beſaß, würde von der Anhänglichkeit des kleinen Fremdlings gerührt worden ſeyn, wenn dieſer auch nicht von ſo lieblicher Bildung, und der Protegee eines Mannes geweſen wäre, den von einer zarten

und innigen Werthſchätzung zu überzeugen, jede Veranlaſſung die willkommenſte Aufnahme fand. Eben ſo feſt, wenn auch auf andere Weiſe, hing ſich Eduard an die kleine Elfriede. Er vergnügte das Kind mit Aufopferung ſeiner beſchränkten Erhohlungsſtunden, und war abwechſelnd bald ihr Spielgenoſſe, bald ihr Lehrer und Beſchützer. Die reinen Gefühle der Unſchuld ſtrömten aus den Seeten dieſer Kinder in einander, und die unnennbaren Bande, welche ein verjährtes und eng abgeſchloſſenes Zuſammenleben um jugendliche Gemüther ſchlingt, knüpften ſich mit jedem Tage feſter.«

»So rauſchte Jahr an Jahr vorüber. Eduard ſtand jetzt in dem Alter, wo Knaben ſich bereits für ihren künftigen Beruf entſchieden haben; aber noch hatte mich keine, auch nicht die leiſeſte Äußerung, von ihm darüber belehrt, welchem Stande er ſich widmen wolle, und eben ſo wenig eine hervortretende Neigung oder Fähigkeit an ihm, mich angewieſen, welche Richtung ich ihr zu geben hätte.«

»Eine glühende Liebe zur Natur, die derſelben auch im düſterſten Gewande Reitz und Luſt abzugewinnen wußte, gab der Seele des Knaben einen poetiſchen Schwung, und einen Sinn für die Stille, ohne daß ich durch dieſe Eigenthümlichkeit zu einer Folgerung geleitet worden wäre, wie ſie zu ſeinem Glücke benutzt werden müſſe. Mehrere Mahl ſtieg

der Gedanke in mir auf, den Jungen einen Landwirth werden zu laſſen, und ihm einſt eine kleine Beſitzung zu kaufen; aber dieſer momentane Entſchluß ward von dem leiſen Wunſche unterdrückt, daß er ein Kaufmann werden möchte; weil? — die Antwort auf dieſe Frage verhüllte zwar ein Schleyer, aus den ſeltſamen Fäden von Folgerungen gewoben, zu denen die Erinnerung den Stoff gegeben — allein ich machte mir die Erwiederung klar; weil, ſage ich, es wohl vorauszuſetzen war, daß Herr Fels, wie einſt Auguſtens Vater, ſeine einzige Tochter keinem Anderen als einem Kaufmanne zur Frau geben würde. Die Vorſtellung, meinen Eduard mit Elfrieden in Zukunft vereiniget zu ſehen, war von mir mit Liebe und Fantaſie gebildet worden, und gab meinem Hoffen die Erwartung der Unfehlbarkeit; eine Täuſchung, zu welcher der Trotz ſo leicht verleitet, womit wir von der Vorſicht Erſatz für manch verſagtes Gut begehren.«

»Ich ſprach endlich mit Eduard, und machte ihn aufmerkſam darauf, daß die Zeit nun da ſey, wo ſeine Entſcheidung für den künftigen Beruf den Wendepunct ſeiner ferneren Ausbildung feſtſtellen müſſe, und obgleich ich der von ihm erwarteten Erklärung unbedingte Freyheit zugeſtand, konnte ich doch nicht umhin, ihm zu ſagen, ich vermuthete, er würde dem Kaufmannsſtande ſich widmen wol-

len, was mir auch um ſo lieber wäre, weil ich ihn dann in meiner Nähe und in den bisher beſtandenen Verhältniſſen behielte. Eduard ſah mich mit großen Augen an, und bejahete, ein wenig zögernd, meine Vermuthung. Er ſchien eine Einwendung gewaltſam zu unterdrücken, und ſich ernſt und ſchweigend einer Fügung zu ergeben, die er als gebiethend erkannte. Es ward mir bey dieſer Wahrnehmung ein wenig unheimlich zu Muthe. Aber wie das ſo zu gehen pflegt; man ſcheuet ſich, die Erfüllung eines Wunſches zu entkleiden, um die angenehme Illuſion, in die ſie uns verſetzt, nicht durch den Anblick des Mechanismus zu zerſtören.«

»Herr Fels ward nun von Eduards Beſtimmung in Kenntniß geſetzt, und die Bitte von mir an ihn gerichtet, den jungen Menſchen als Lehrling in unſere Handlung aufzunehmen, auf daß ich auch fernerhin meine Einwirkung auf ihn üben könne. Es war dieß die erſte Bitte von einiger Bedeutung, welche ich in dem langen Laufe von Jahren, die ich in dieſem Hauſe verlebt hatte, gegen meinen Principal äußerte, und die Erwägung dieſer Seltenheit vielleicht der einzige Grund, der Herrn Fels zur Gewährung derſelben beſtimmte. Er ſchüttelte zweifelhaft mit dem Kopfe, und meynte: es wolle ihm vorkommen, als walte in

Digitized by Google

Eduard kein echter Kaufmannsgeiſt vor; doch ſey mein Erſuchen hiermit bewilliget, und die Sorge mir anheim geſtellt, meinen Zögling nach Pflicht und Gewiſſen bey deſſen neuer Function zu beaufſichtigen.«

»Obzwar meines Eduards geübte Faſſungskraft und pünctliche Thätigkeit ſelten einem Tadel Raum ließ, ſo trugen doch ſeine Geſchäftsübungen mehr das Gepräge eines ängſtlichſtrebenden Pflichteifers, als das befriedigter Berufsneigung. — Andere Außenfarben waren es, welche ſeinem Weſen den Anſtrich des Vergnügens gaben, wenn Sonntags, wo, wie Sie wiſſen, das Gewölbe geſchloſſen iſt, wir mit einander einen Spaziergang, oder in Gemeinſchaft mit der Familie eine kleine Landpartie machten. Das raſtloſe Treiben und Drängen, Wagen und Fürchten des Handels regte ihn nur auf, um ihm den Genuß einer ruhigeren Beſchäftigung wünſchenswerther zu machen; da der Zweck dieſes Strebens, ein ſteigender Gewinn, ſeiner ſtoiſchen Genügſamkeit ſehr gleichgültig blieb.«

»Die Lehrzeit meines Eduards war verſtrichen, ohne daß irgend eine Vorfallenheit von einiger Bedeutung den ruhigen Lauf unſers Familien-Lebens unterbrochen hätte. Elfriede war zur zarten Jungfrau aufgeblühet, und Auguſte, welche mit heiterer Klarheit, die weder von Scham noch Reue getrübt

wurde, den zurückgelegten Weg überſehen konnte, ſchauete hoffend in die Zukunft, die, ihrem heißen Wunſche nach, unſere Kinder noch feſter verbinden ſollte. Schon längſt hatte Auguſte jeden Anſpruch auf eigenes Glück mit der mütterlichen Forderung vertauſcht, die Zufriedenheit ihrer Tochter geſichert zu wiſſen; und ſie machte um ſo mehr dieſes Ziel von Elfriedens herzlicher, wenn auch vielleicht in der Gewalt ihrer Stärke noch unbewußten Neigung zu Eduard zur Sache ihres wärmſten Intereſſes, als ſie ſelbſt aus ſchmerzlicher Erfahrung wußte, wie viel einer Frau zu wünſchen übrig bleibe, die in dem Ehegatten nur den Beſchützer und Verſorger, nicht aber den Geliebten ihrer Seele, den zärtlichen Freund ihrer Wahl, beſitzt.«

»In einer ſchönen, traulichen Stunde theilte mir Auguſte ihre Plane, in Betreff dieſer Angelegenheit, mit. Ich hielt es für überflüſſig, ſie davon zu verſichern, daß auch meine Wünſche dem gleichen Fernpuncte zuſtrebten; aber ich achtete es für nöthig, ſie darauf aufmerkſam zu machen, welche Hinderniſſe uns dabey die Geſinnung des Herrn Fels in den Weg legen würde, der weder meinen Vetter jemahls einer Gunſt gewürdiget, welche dieſen zu ſolchen Hoffnungen hätte erkühnen dürfen, noch der Meynung ſey, daß gegenſeitige Liebe in Betracht kommen müſſe, wenn nicht die hochge-

ſchraubteſten Prätenſionen auf äußeren Vortheil zugleich befriediget werden könnten. Aber Auguſte lächelte, und meynte: Zeit und Klugheit hätten wohl Schwereres noch beſiegt als den Starrſinn eines Mannes; und ich überließ ihr nun die Ausführung unſerer Entwürfe, wohl fühlend, mein Ehrgefühl erheiſche es, daß ich mich paſſiv bey einer Angelegenheit verhalte, deren Motive dem Mißtrauen in einem zweydeutigen Lichte hätten erſcheinen können. Wie verſtändig und beſonnen auch Auguſte dachte und handelte: ſo hatte ſie doch ihren reichen Antheil an Weiblichkeit, der ſich bey einem Falle äußerte, welcher vor tauſend anderen die Eigenthümlichkeit der Frauen von der Sinnesweiſe und Handlungsart der Männer unterſcheidet. Der Heirathsplan für Elfrieden war entworfen, und der Mutter leiſe Anſpielungen auf die Zukunft ſcheuchten das Mädchen aus der glücklichen Unbewußtheit auf, in welcher es bisher geliebt und gelebt hatte. Elfriede ſah in Eduard nicht mehr den Gefährten ihrer Kindheit und Jugend, ſondern ihren künftigen Mann, und eine bedeutungsvolle Schüchternheit trat an die Stelle des zwangloſen Vertrauens, und entfernte ſie von dem Geliebten. Die Wirkung davon war die natürliche. Elfriedens jungfräuliches Benehmen belehrte meinen Eduard über das Weſen ſeiner Empfindungen für das holde Mädchen. Dieſer Erkennt=

Digitized by Google

niß folgte ſpäterhin die gegenſeitige Erklärung ihrer Gefühle. Tage des reinſten Glückes begannen nun für die Liebenden. Des mütterlichen Schutzes, wie meiner Billigung gewiß, erhielt die unſchuldige Neigung Beyder ſich frey von jener wilden, verderblichen Gluth, die von dem Widerſtande entzündet und von dem Zwange des Geheimniſſes unterhalten wird. Mit weiblicher Vorſicht und mütterlicher Wachſamkeit leitete Auguſte die Gemüthsregungen ihrer Tochter. Sie gab Elfrieden in dem Verſprechen, daß ſie an derem neunzehnten Geburtstage den Vater von der Liebe ſeines Kindes zu Eduard unterrichten, und zu ſeiner Einwilligung in dieſe Verbindung vermögen wolle; eine Entſchädigung für öftere Entbehrungen von dem Umgange des Geliebten, welche die einſichtsvolle Frau ungeſucht zu veranlaſſen wußte, um Elfriedens Intereſſe für die Forderungen ihres weiblichen Berufes nicht geſtört zu ſehen, und für Herrn Fels die Entdeckung dieſes Verhältniſſes nicht früher zu ermöglichen, bis daß er die nöthige Vorbereitung dazu empfangen hätte. Auch dieſes Ziel rückte allmählich näher. Nur noch einige Monathe war die entſcheidende Geburtstags-Feyer entfernt, da erhielt Herr Fels Briefe aus Frankfurt am Main, welche uns den Beſuch zweyer unſerer daſigen Geſchäftsfreunde, angeſehener und als reich bekannten

Kaufleute, ankündigten. Die beyden Kaufleute waren auf einer weiten Reiſe begriffen, und hatten unſer Haus zu einem Ruhepuncte nach anhaltenden Erſchöpfungen erkieſen. Die Dauer des Beſuches, welche in der Meldung unangegeben geblieben war, hatten ſie wahrſcheinlich von der zu findenden Aufnahme, und ihrem etwaigen Wohlbefinden bey uns, abhängig machen wollen. Dieſe Ankündigung verſetzte Herrn Fels in eine ungewöhnliche Exaltation. Seine kaufmänniſche Ehre ſchien, und ſcheint noch heute der Nerv ſeines Handelns zu ſeyn; und Alles was zu dieſer auch nur in der entfernteſten Beziehung ſtehet, erregt ihn zu erhöheter Thätigkeit. Er forderte ſeine Frau zu Veranſtaltungen für das Logis und die Bewirthung der erwarteten Gäſte auf, und wollte Beydes in Angemeſſenheit der Situation dieſer Herren, und der Bedeutenheit des Geſchäftes, welches zwiſchen ihnen und uns ſchon ſeit zwanzig Jahren Statt fand, beſorgt wiſſen.«

»Unſer Beſuch langte endlich an. Der Erſte war ein alternder, kränklicher Mann, ernſt, ſchweigſam und finſter. Ein ſchlechtverhehlter Ekel der Überſättigung, und eine unfreywillig geäußerte Verſchmähung heiteren Lebensgenuſſes, gaben kund, daß der Fluch des Reichthumes auf ihm laſte. Er war ſeit zehn Jahren Witwer, und, wie zu glauben geweſen wäre, weit eher mit dem Gedanken

Digitized by Google

an einen nahen Tod, als an eine zweyte Heirath, befreundet. Bey dem Andern, einem angenehmen Manne in den ſpäteren Mitteljahren, hatten die Sorgen für eine geliebte Gattinn und ein Häuflein Kinder dem gefährlichen Bewußtſeyn das Gleichgewicht gehalten, daß er in einem großen Vermögen die Mittel beſitze, jedem etwaigen Gelüſte genügen zu können. So ſtellte er in ſich die Ruhe dar, welche der Befriedigung unſerer Begehrungsluſt zu folgen pflegt, und zeigte zugleich eine rege Empfänglichkeit für die Annehmlichkeiten des Lebens, die er dem Drucke ſeiner Pflichtenbürde verdankte.«

»Sehr paſſend hatte der düſtere Dolte (ſo hieß der Witwer), ſeinen Begleiter gewählt; denn der Letztere konnte gleichſam als das Organ betrachtet werden, durch welches der Erſtere einer Erheiterung fähig ward.«

»Unſer Hausleben würde in dem einförmigen Gange herkömmlicher Regelmäßigkeit, in der ungelenkigen Gefälligkeit des ſchroffen Wirthes, in Auguſtens weiblichbeſcheidenem Fernſtehen, ſchwerlich den beyden, durch die Welt und deren anziehende Mannigfaltigkeiten verwöhnten Fremden, zur Erhohlung genügt haben, wenn nicht Elfriedens liebliche Erſcheinung das magiſche Licht der Anmuth über dasſelbe ausgeſtrahlt hätte. Vielleicht diente gerade das Alterthümliche unſerer häuslichen Ein=

richtungen, wie der ſpröde, ſtörriſche Sinn des Herrn Fels, den er, auch bey dem beſten Willen, nicht ganz verläugnen konnte, nur dazu, um die friſche Blüthe des lieben Mädchens und deſſen ſanfte Fügſamkeit vortheilhaft hervor zu heben. Genug, Elfriede ward von dem Ehemanne bewundert und von dem Witwer bemerkt; dieſe Aufmerkſamkeit ſteigerte ſich von Stunde zu Stunde, und nach dem Verlaufe von acht Tagen — bis zu dieſer Dauer hatte ſich die Anweſenheit der Kaufleute bey uns ausgedehnt — ſah Auguſte die Fremden mit der ängſtlichen Befürchtung abreiſen, daß die lange, geheime Unterredung, welche am letzten Abende Herr Dolte mit ihrem Manne gepflogen, wohl gar eine Bewerbung des Erſteren um Elfriedens Hand zum Gegenſtande gehabt haben könne. Ich verſchwieg behuthſam meiner Freundinn, und ſo auch dem bedroheten Eduard, eine quälende Ahnung, die meinen ſonſt freyen Ausblick in die Zukunft trübte, und von deren Richtigkeit die nächſtfolgenden Ereigniſſe Beweis gaben.«

»Herr Fels hingegen war ſeit der Abreiſe unſerer Gäſte auffallend heiterer als vorher. Er ſcherzte ſogar, was er ſonſt nie gethan hatte, zuweilen mit ſeiner Tochter, und machte Anſpielungen auf ihren nächſtkommenden Geburtstag, vor deren wahrſcheinlicher Bedeutung ich heimlich zitterte; obgleich

Elfriede harmlos ſich der Täuſchung überließ, dieſe Anſpielungen nähmen Bezug auf die von der Mutter gepflegten Hoffnung.«

»Auguſte hatte, wie es Ihnen vielleicht noch erinnerlich ſeyn wird — in ihrem hausmütterlichen Geſchäftseifer ſich eine kleine Erkältung zugezogen, welche, anfänglich nicht gehörig beachtet, die Stoffe zu einer lebensgefährlichen Krankheit in ihr entwickelte. Die Merkmahle dieſer inneren Zerſtörung zeigten ſich in erhöheter Reitzbarkeit, und einem Hange zur Verſtimmung, wie man dieſen ſonſt früher an der gleichmüthigen Frau nie bemerkt hatte, in einer Mattigkeit, die nur mit Mühe und Anſtrengung den gewöhnlichen Forderungen ihres Wirkens Gewährung leiſtete, und ſich zu keinem Extra-Entſchluſſe erſtarken konnte.«

»Wahrſcheinlich war in dieſem krankhaften Zuſtande der Grund zu ſuchen von der Säumniß, mit welcher Auguſte es von Tage zu Tage verſchob, ihren Mann für die ihm zu gebende Erklärung zu ſtimmen. Eine Woche vor dem ſchon oft erwähnten Geburtstage Elfriedens ward Auguſte bettlägerig. O! welche Stunden der Angſt waren es, in denen wir die theure Frau in wachſender Gefahr erblickten! Elfriede! von Befürchtungen, Thränen und Nachtwachen erſchöpft, taumelte gleich einer Träumenden umher, und ſuchte Troſt und Beru-

higung in meinen trüben Blicken. An einem jener Tage, welche durch falſchen Geneſungsſchein die beſorgte Theilnahme ſo grauſam täuſchen, überließen auch wir uns der Hoffnung, daß die Vorſehung uns die geliebte Kranke erhalten werde. In dieſem trügeriſchen Wohlgefühle verlangte Auguſte ihren Mann allein zu ſprechen, um, wie ſie ihrer Tochter haſtig zuflüſterte, die Heiraths-Angelegenheit derſelben in's Reine zu bringen, auf daß Elfriede auf alle Fälle geſichert wäre. Doch Herr Fels ſaß ſchon auf dem Comptoir feſt, und ließ der nach ihm ſendenden Gattinn ſagen: er hätte in dieſer Woche ſeine Geſchäfte ſo durchaus vernachläſſiget, daß er dieſen erſten Tag ihrer Beſſerung, und die ihm dadurch zu Theil gewordene Ruhe dazu anwenden wolle, um etwas von dem Verſäumten einzuhohlen. Sie möchte ſich daher nur bis in die ſpäteren Nachmittagsſtunden gedulden, wo das Dringenſte gethan ſeyn würde.«

»Die Kranke alterirte ſich ein wenig über dieſen Beſcheid, welcher ihr, ohne die fieberhafte Reitzbarkeit, in der ſie ſich befand, wohl ſchwerlich aufgefallen wäre. Unglücklicher Weiſe war die Stunde, in der es endlich dem Herrn Fels beliebte, dem Verlangen ſeiner kranken Frau zu willfahren, die Gränzſcheide, wo der ſogenannte gute Tag von dem böſen Abſchied nahm. Das hat uns ſpäter der Arzt

geſagt. Was nun folgt, iſt uns Allen ein Geheimniß geblieben, und es hat Herrn Fels nie beliebt, uns die Löſung dieſes Räthſels zu geben. Zu vermuthen iſt nur, daß dieſer Letztere ſeiner Frau, mit der Eröffnung eines ſtillen Planes zuvorgekommen, und die Kranke, von der Gewalt des Fiebers, von Schrecken und Beſtürzung übermannt, keiner geregelten Mittheilung fähig geweſen ſey. Ängſtlich rief Herr Fels nach Hülfe; ein Anfall von Krämpfen hatte ſich eingeſtellt, und als das nächſte Morgengrauen die Schatten einer todesbangen Nacht zerſtreuete, ſchwang ſich Auguſtens frommer Geiſt zur himmliſchen Heimath auf.«

Ein minutenlanges Schweigen feyerte dieſen ernſten Abſchnitt der Erzählung. Der Factor blickte in die ziehenden Wolken, und in dem Glanze, worin ſein dunkles Auge ſtrahlte, ſchien ſich der beſeligende Glaube an einſtmahliges Wiederfinden zu verklären.

Die leichtgefurchte Stirn mit der Hand reibend, ſagte der Juſtiz-Rath jetzt: »Dieſer traurige Fall bewährt das alte Sprichwort: der Menſch denkt und Gott lenkt! Die gute Fels hätte früher handeln ſollen. Aber ſo geht es! Der Anwendung jener goldenen Regel: Was Du thun willſt, das thue bald! ſteht oft die Trägheit des Menſchen, und dann ſein Dünkel, alle Zufälligkeiten voraus

berechnen zu können, hier, die Hoffnung auf günſtigere Zeitumſtände, dort, die Ausſicht auf einen feſtlichrührenden Geburtstag im Wege. — Ich kann mir ſchon denken, wie Alles gekommen iſt. Der alte Geldmann protegirt den hagern Witwer, und meynt, dem hübſchen Friedchen ſey ein Sack voll harter Thaler Erſatz für ein Herz voll Liebe.«

»Erlaſſen Sie mir,« hob der Factor mit einem tiefen Seufzer wieder an, »eine nähere Beſchreibung der Zuſtände und Stimmungen, in welche Auguſtens Tod die um ſie Trauernden verſetzte. Jetzt erſt fühlte ich, daß ich ſie geliebt hatte, nicht wie eine Freundinn, die man mit inniger Schätzung neben eine zweyte ſtellt, und mit parteyiſcher Gunſt von einer dritten unterſcheidet, welche wohl gleichen Anſpruch auf unſere Achtung hätte, ſondern als das geliebte Ideal meiner Verehrungen, als die Geſpielinn meiner frohen Kindheit, als die Traumgeliebte meiner Jugend, als ein Weſen, das durch jede höhere Empfindung mir verknüpft und theuer war. Ihr freundliches Auge hatte ſich geſchloſſen, und Alles war nun anders für mich geworden. Obgleich ich, wahrhaft ſchaudernd, meine Situation überblickte, ſo konnte ich doch an Auguſtens Sarge es nicht bereuen, ihrer Zufriedenheit mein Lebensglück aufgeopfert zu haben. Ein reuiges Gefühl meiner Unbedeutenheit, der Zweckloſigkeit

meines Daſeyns, wollte mich beſchleichen, aber das ſanfte Lächeln um Auguſtens blaſſen Mund ſchien mir zu ſagen: Du biſt doch etwas geweſen, mein Freund, mein Tröſter, mein Rathgeber! Nimm meinen Dank dafür!“

„Tauſend Rückſichten, die ich bisher, durch lange Gewöhnung ihrer faſt unbewußt, um Auguſtens willen, genommen, verſchwanden, und ich fühlte mich einer traurigen Freyheit zurückgegeben, ohne des Muthes fähig zu ſeyn, ſie für meine Erheiterung zu benutzen. Der Gedanke, daß die ewige Gerechtigkeit einen anderen Maßſtab habe als die Welt, nach welchem ſie den Gehalt unſeres Handelns würdige, erhob mein geſunkenes Selbſtgefühl, und wie herbe ein Verluſt auch für uns ſeyn möge, er begegnet ſüßen Tröſtungen in unſerer eigenen Bruſt, wenn dieſe frey iſt von Schuld und Vorwurf.“

„Elfriedens Wiegenfeſt ward die Begräbnißfeyer ihrer Mutter, und die Erwägung, wie ſchrecklich dieſer erſehnte Tag begangen werde, wie ſchmerzlich er die frohe Erwartung täuſche, ſchärfte den Schmerz des unglücklichen Mädchens.“

„Aber der Tod einer theuren Perſon berichtiget wohl immer unſere Begriffe von dem wahren Werthe des Lebens, und belehrt uns ernſt über das Eine, was allezeit Noth thue. So erſchien es

mir als wichtig im Geiſte unſerer lieben Vollendeten, noch an dieſem Tage den Herrn Fels von den Wünſchen unſerer Kinder in Kenntniß zu ſetzen, und mit männlicher Faſſung des Erfolges gewärtig zu ſeyn. Er hörte mich mit allen Zeichen eines heftigen Unwillens, einer ſteigenden Erbitterung an, und meynte, auch wenn Elfriede nicht, wie es bereits der Fall ſey, verſagt wäre, würde er ſich nicht entſchließen können, ſein einziges Kind einem Manne zu geben, der, wie Eduard, es niemahls der Mühe werth geachtet, ſich um die Gunſt des Schwiegervaters in Hoffnung zu bewerben, und nur ſtets ſo gehandelt habe, als wäre die Protection der Mutter allein hinreichend, ihn an das Ziel ſeiner Wünſche zu führen. Er habe Alles recht wohl gemerkt, aber aus Schonung für die ſelige Frau geſchwiegen, bis daß er gefragt würde.«

„So war alſo mein banges Vorgefühl gerechtfertiget! Doch, wie fürchterlich mir auch der Mann erſchien, welcher, vom Grabe einer engelgleichen Gattinn zurückkommend, im Stande war, das Herz ſeines tiefbetrübten Kindes zu brechen, ſo both ich doch alle Kräfte der Beredſamkeit auf, ihn anderes Sinnes zu machen. Er opponirte mit jener kalten Feſtigkeit, die jedem Angriffe widerſteht, und ſagte: er habe ſein Wort gegeben, daß Elfriede Madame Dolte würde, und nur ihren Geburtstag abwarten

wollen, um ſie mit der Anzeige ſolch eines enormen Glückes zu überraſchen.«

»Selbſt troſtlos, verſuchte ich es, die arme Elfriede zu tröſten, und ſie durch Hoffnungen, welche mir ſelbſt fehlten, unter der Laſt ihres Kummers aufrecht zu erhalten.«

»Am andern Tage wagten die Liebenden noch einen Hauptſturm auf den unerſchütterlichen Fels. Elfriede beſchwor den Vater mit Allem, was die Sprache der Liebe Rührendes hat, in eine Verbindung zu willigen, die ihn der Nähe, der treueſten Anhänglichkeit ſeiner Kinder verſichern würde, und Eduard unterdrückte den Stolz des Selbſtgefühles, und flehete um Elfriedens Hand, wie um das Heil ſeines Lebens. Aber vergebens. Elfriede ward mit der Erklärung abgefertiget: ſie ſey ein von der ſchwachen Mutter verzogenes Kind, das nicht wiſſe, was es wolle, weßhalb die väterliche Einſicht und Autorität darüber entſcheiden müſſe; und meinem Eduard der Beſcheid gegeben: er möchte aus dem Mißlingen dieſes Planes ſich die Lehre entnehmen, künftig zur Erreichung ſeiner Zwecke tauglichere Mittel anzuwenden, und auch verhaßte Perſonen nicht ganz zu überſehen, weil deren Stimme doch zuweilen den entſcheidenden Ausſchlag zu geben hätte; vor jetzt aber darauf bedacht ſeyn, ſich um eine andere Condition zu bemühen, oder für ſein Etabliſ-

ſement zu ſorgen, weil unter den obwaltenden Umſtänden das bisher beſtandene Verhältniß ſich nun fernerhin auflöſen müſſe.“

„Welcher Jammer erfüllte nun Elfriedens Seele! Wie fehlte ihr die Mutter, deren milder Sinn den rauhen Trotz des Vaters gezähmt haben würde. — Der arme Eduard war außer ſich. Ich ſuchte ihm die Vorſtellung anſchaulich zu machen, daß jeder weitere Verſuch jetzt unfehlbar die entgegengeſetzte Wirkung haben würde, und daß es klug und räthlich ſey, der Gewalt nachzugeben. Ich bath den Verzweifelnden an das Sprüchlein zu denken: Geduld, Vernunft und Zeit, dieß ſind drey ſchöne Sachen, die, was unmöglich ſcheint, doch können möglich machen. Endlich machte ich ihn darauf aufmerkſam, welchen vielſeitigen Nutzen es für ihn haben könne, ſich ein Stück in der Welt umzuſehen, und wie ſolch eine längere Entfernung gerade jetzt a tempo ſey. Mein Vetter faßte dieſen letzteren Gedanken auf; jedoch lieh er ihm eine andere Bedeutung. Er verſank in ein tiefes Nachſinnen, und kündigte mir am folgenden Morgen ſeinen Entſchluß an, unſere Stadt auf mehrere Jahre zu verlaſſen. Doch wollte er bey dieſer weiten Reiſe ſich durch keine Vorſchrift oder Mittheilung ſeiner Plane beſchränken, und ſogar auf alle näheren Notizen von dem Ergehen ſeiner Lieben Verzicht leiſten. Von

London aus würde ich von Zeit zu Zeit Nachricht von ihm erhalten, und nach dem Verlaufe dreyer Jahre wolle er zurückkehren, um ſeine treue Liebe durch Elfriedens Beſitz zu krönen; oder müßte er das theure Mädchen verloren geben, ſein Vaterland abermahls, und zwar auf immer, zu verlaſſen. Er erſuchte mich, ihm zu dem Behufe dieſer Reiſe ſein väterliches Vermögen auszuzahlen. Umſonſt war ich dafür bemühet, die mir unbekannten Entſchließungen Eduards von einem Wagniſſe abzuhalten, das den kühnen Geiſt des jungen Mannes, noch beſchwingt durch eine heftige Leidenſchaft, leicht mit falſchen Verſprechungen in mannigfaltige und unzuberechnende Gefahren verwickeln konnte. Er umarmte mich mit thränenvollen Augen, und ſagte: Nicht auf meinen Rath, ſondern auf meinen Schutz, welchem er die verlaſſene Elfriede, ſein Liebſtes auf Erden, empföhle, wolle er dieſes Mahl ſein Glück, ſeine Ruhe bauen. Der Gedanke, daß ich hier in ſtiller Wirkſamkeit für ihn handeln, und die bedrohete Elfriede vor jeder Gewaltthätigkeit ſicher ſtellen werde, ſey ihm ein tröſtender Reiſebegleiter.«

„Ich verſprach dem guten Jungen das Möglichſte zu thun, und gewiß darf ich mein Aushalten in einem Hauſe, das durch Auguſtens Tod und den Abgang meines Vetters mir verödet worden, und

das mich im engen Zuſammenhange mit einem Manne erhielt, deſſen Härte und Fühlloſigkeit mich empört hatte, als das größte Opfer betrachten, welches ich der Tochter meiner Freundinn und dem Sohne meines mir unvergeßlichen Oheims hätte bringen können. Die kurze Friſt bis zu Eduards Abreiſe verſtrich allgemach. Noch einige Mahl war den Liebenden in kurzen Unterredungen der traurige Genuß zu Theil geworden, ihre Klagen, Befürchtungen und leiſe Hoffnungen gegen einander auszutauſchen. Es war ein trüber Morgen, an welchem Eduard von uns ſchied. Bleich wie der Tod, und rückſichtslos wie eine Sterbende, ſank Elfriede Angeſichts ihres Vaters dem betäubten Eduard an die beklommene Bruſt, flüſternd, ich bleibe ewig Deine treue Elfriede! und entglitt ohnmächtig ſeinen umſchlingenden Armen. Heiße Thränentropfen fielen aus den Augen des Scheidenden auf Elfriedens kalte Wange. Da ſiegte die Liebe über Stolz und Haß. Er ſtürzte dem alten Fels zu Füßen, küßte ſeine Hand, und rief mit herzzerſpaltender Stimme: O! geben Sie uns Beyden das Leben wieder! Laſſen Sie mich Ihren Sohn ſeyn! — Aber Herr Fels lächelte höhniſch, und meynte, ſo müſſe er ja wohl glauben, die vorgegebene Reiſe ſey nur falſches Spiel geweſen, um eine Comödien=Cataſtrophe herbey zu führen. Doch

ſey er nicht geſonnen, als ſolch ein Luſtſpielvater zu debütiren, und eben ſo wenig ſchwachnervig und reitzbar genug, um ſich durch den Anblick einer Ohnmacht zur Umſtimmung feſtgegründeter Beſchlüſſe bewegen zu laſſen. — Aber, vernahmen Sie jetzt nicht auch ganz deutlich einen Seufzer?«

Der Juſtiz-Rath ſchüttelte den Kopf, und ſagte ergrimmt: »Es müßten die Waſſergeiſter geweſen ſeyn, welche vielleicht Ihrer Erzählung lauſchen, und die, ihrer zarten Weſenheit nach, den Unwillen über ſolch eine Grauſamkeit ſo ſubtil verlautbaren. Der Klotz von einem Manne! Der! Wer als ein Menſch fühlt, möchte vor Ärger aus der Haut fahren. Wie hat mich der Eduard gedauert, als er Tages vor ſeiner Abreiſe von mir und Herminen Abſchied zu nehmen kam. Er ſah blaß aus, wie ein Gipsbild, und meines Mädchens Augen wurden nicht trocken. Doch hatte ich damahls eine ſehr oberflächliche Kenntniß von der Veranlaſſung ſeines Weggehens; denn ich kann es Herminen zum Ruhme nachſagen, daß ſie ein wenig aus der Art ihres Geſchlechtes ſchlägt, und gar nicht plauderhaft iſt. Nun aber, wie kam denn Elfriedchen von dem Frankfurter los?«

»Durch Gottes Rathſchluß;« antwortete der Erzähler, und fuhr alſo fort: »Eine dumpfe Stille folgte jenen Schreckenstagen, die kein Laut der

Freude unterbrach. Allein im einſamen Schweigen reifen große Entſchlüſſe, und die Seele ſammelt und ſtärkt ſich zum Dulden oder Handeln. Ich mußte das weiche Mädchen bewundern, wie es in eigener Kraft ſich über den Schmerz erhob, welchen es durch den Verluſt der beyden Perſonen erlitten, die ihm die Theuerſten auf Erden waren; wie es dem geſtörten Gefühle des kindlichen Vertrauens dennoch eine zarte Achtung für den Vater abzuringen wußte, deſſen übelgebrauchtes Recht dem frommen Kinde durch die Stimme der Natur und durch den Ausſpruch der Schrift als geheiliget erſchien. Wie es die Träume einer lebhaften Fantaſie beherrſchte, um den Pflichten der Hauswirthinn gehorchen zu können.«

„Wahrſcheinlich wollte Herr Fels ſeiner Tochter einige Zeit zur Erhohlung gönnen, ehe er ſein Verlangen erneuerte, daß ſie ſich als Dolte's Braut erklären möchte. Doch mit einem Mahl erſchreckte ihn die Nachricht von dem ſchnellen, in Folge einer Gehirn-Entzündung geſchehenen Tode des Freyers. Elfriede war nun los von dem quälenden Anſpruche desſelben, aber nichts deſto weniger vor ähnlichem Andringen ſicher geſtellt. Das Benehmen des Herrn Fels ward noch finſterer und herriſcher, als ſollte es jede leiſeaufſtrebende Hoffnung im Keime erſticken. Allein des guten Kindes ſanfte Zuvorkom-

menheit und ausdauernde Geduld ſiegten doch zuweilen über dieſe unnatürliche Kälte. Auch hatte ſich in unſeren Geſchäftsverhältniſſen viel verändert, was der Verſtimmung des Principals zu einiger Entſchuldigung hätte gereichen können. Seitdem Eduard unſer Comptoir verlaſſen hatte, ſchien alles Handelsglück aus demſelben gewichen zu ſeyn. Ein bedeutender Abſchlag der Colonial-Waaren, von denen wir ungeheure Vorräthe beſaßen, verſetzte uns einen beträchtlichen Verluſt; nicht geringer war der Schaden, den uns der Fall eines Kaufmannshauſes zuzog, mit welchem wir in enger Verbindung ſtanden. Ein Commis, den zu entlaſſen Herr Fels ſich genöthiget geſehen, hatte Mittel gefunden, ein ziemlich anſehnliches Etabliſſement in unſerer nahen Nachbarſchaft (ich meyne den Windbeutel, den Lüftner) ermöglichen zu können, und that uns in der Einzelung einen bemerkbaren Abbruch. So hatte die letztere Inventur ein Facit ergeben, das den Herrn der Handlung ſehr bedenklich machte. Derſelbe war zu allgemein für einen reichen Mann bekannt, als daß das Gerücht, die muthmaßliche Verbindung von deſſen einziger Tochter mit meinem Vetter ſey aufgelöſet, nicht Bewerber von verſchiedener Art und Bedarf hätte herbeylocken ſollen. Aber, theils verſtand Herr Fels die Kunſt, ſich und ſein Haus unzugänglich zu machen, theils

war er jetzt um ſo weniger geneigt, ſeine Forderungen an die Situation des künftigen Eidams herabzuſetzen, als er in der Abnahme ſeines Wohlſtandes ein Motiv mehr der einſeitigen Sorge für ſeiner Tochter Wohl fand, ſo daß er unwillkührlich ſich mit Elfriedens ſtillen Beſtrebungen vereinigte, die Näherung der heirathsluſtigen Männer zu begränzen.«

»Ein Vierteljahr mochte ſeit Eduard's Abreiſe vergangen ſeyn, als der Amtsrath Römer Grünbach kaufte. Allgemein ward von dem jungen, frohmüthigen Manne geſprochen, der mit der goldenen Wünſchelruthe, die das Glück ihm verliehen, in zaubergleicher Schnelle die natürlichen Anlagen dieſes lieblichen Ortes zu einem Paradieſe geſtaltete. Seine geiſtige Eigenthümlichkeit, die Richtung ſeines Gemüthes blieb jedoch den aufmerkſamen Städtern mehr oder minder ein Räthſel. Man wäre geneigt geweſen, ihn für einen argen Lebemann zu halten, wenn nicht, trotz der üppigen Laune, die ſeinem Weſen den Anſtrich des Muthwillens gab, in ſeinen geſelligen Unternehmungen die Rückſichten der zarteſten Sittlichkeit geherrſcht hätten. Man glaubte, er lebe dem Vergnügen allein, und doch war es, als regele ein beſſerer Grund als die feine Sinnlichkeit, ſeine Äußerungen, ſein Handeln. Einige geübtere Beobachter meynten: er gebrauche die Heiterkeit, welche von der Diſpoſition ſeines Temperamen-

Digitized by Google

tes bewirkt werde, und von dem Wohlgefühle, das ſein Zuſtand überhaupt ihm gebe, als die freundliche Maske für das ernſte Geſicht eines Biedermannes, weil ja doch nichts ſo ſicher den Neid entwaffne, den Zugang in die Herzen erſchließe, und den blendenden Glanz äußerer und innerer Vorzüge mildere, als der Ausdruck wohlwollender Freude.«

»Wie wenig ich mich auch in der Stille meiner Umgebungen, und bey der ſtäten leiſen Anſprache meines Kummers um Eduard und Elfrieden, für das intereſſirte, was der Außenwelt wichtig dünkte, ſo ward meine Aufmerkſamkeit doch erregt, als eines Morgens ein junger Mann in unſer Comptoir trat, der ſich mit beſcheidener Zuverſichtlichkeit als den Amtsrath Römer ankündigte, und ein Geldgeſchäft von Bedeutung mit meinem Principal einleitete. Ich hielt die Spannung, mit welcher ich ſeine Perſönlichkeit und ſein Benehmen betrachtete, für eine Folge der längeren Vorbereitungen, die ich durch das ſo viel und ſo verſchiedenartig über ihn Gehörte empfangen, und dachte wohl nicht, daß ſie der ahnungsvolle Antheil an der Wichtigkeit ſey, womit dieſer Mann einſt in das Schickſal meiner Lieben — und eben deßhalb auch in das meine — eingreifen würde.«

»Sie kennen unſern Fels. Nur die Wohlhabenheit ſeiner Mitmenſchen gibt denſelben einigen An=

ſpruch auf ſeine Beachtung, und die größere oder mindere Anſehnlichkeit ihres Reichthumes iſt der Maßſtab, wornach er ſeine Höflichkeits-Erweiſungen abmißt. Wenn alſo der Amtsrath, als ein einſtmahliger Tonnen-Goldes-Mann, die Artigkeit des Herrn Fels auf ihrem Culminations-Puncte fand, ſo vermochte er nächſtdem, während er eine genau eingezogene Kenntniß von den Sonderbarkeiten des alten Fels verrieth, und dieſe Kenntniß eben ſo ſchlau als erfolgreich benutzte, den mürriſchen Alten zu einer totalen Umſtimmung ſeines trockenen, unzugänglichen Betragens.«

»Es reichte über den Horizont meiner Begriffe hinaus, daß Herr Fels den Amtsrath nöthigte, ihn auf ein Frühſtück in die Wohnſtube zu begleiten; eine Artigkeit, die er, ſo weit ich mich erinnern konnte, noch nie Jemanden erwieſen hatte, der in Geſchäften zu ihm kam.«

»Von dieſem Tage an ward der Amtsrath von Zeit zu Zeit in unſerem Hauſe geſehen. Obgleich Empfang und Einladung des Herrn Fels ihn zu einem Wiederkommen ohne allen Vorwand berechtiget hätte: ſo machte das feine Männchen nur mit der zarteſten Discretion Gebrauch von dieſem Gunſtrechte, und war eben ſo angelegentlich bemühet, ſein Erſcheinen frey von der vertraulichen Anmaßung der Hausfreundſchaft darzuſtellen, als es

leider! jetzt zum guten Tone zu gehören ſcheint, daß junge Courmacher von Profeſſion ihre kecken Zudringlichkeiten ohne Befugniß unter den Schutz dieſes ehrwürdigen Nahmens ſtellen.«

»Ich könnte eben nicht ſagen, daß ich bemerkt hätte, der Eindruck, welchen Elfriede auf den Amtsrath hervorgebracht, ſey von auffallender Art geweſen; nein! er drückte nur das unbewußte Wohlempfinden, die zartgehaltene Bewunderung aus, welcher jeder Mann von Geiſt und Gefühl in der Nähe eines liebenswürdigen Weibes äußert, und ein leiſes Ahnen, von Elfriedens verſchwiegenem Leide, läuterte ſeine Leichtfertigkeit zu ſanfterem Frohſinne. In der Sphäre ihres Umganges adelte ſich allmählich ſein ganzes Weſen zu Ernſt und Wahrheit, die den Beweis lieferten, daß jene Menſchenkenner Recht gehabt, welche von ihm behaupteten, daß ſeine Jovialität nur die Handhabe ſey, womit er den Mechanismus der Gemüther erfaſſe.«

»Ihre Tochter, mein beſter Juſtiz-Rath, war, als Elfriedens vertrauteſte Freundinn, oft, ja faſt immer von der Geſellſchaft, und wenn ich ehrlich ſeyn darf: ſo möchte ich ſagen, es hätte mir geſchienen, als fänden zwiſchen Fräulein Herminen und dem Amtsrathe ungleich mehr Berührungen Statt als zwiſchen dieſem und ſeiner jetzigen Braut. Die ſchlaue Gewandtheit des Amtsrathes war für

des loſen Minchens Witz und Schalkheit eine angemeſſene Aufgabe, und ſelbſt der düſterſte Sinn ward von den anmuthigen Neckereyen zwiſchen Beyden ergetzt, und unwillkührlich an das Sprichwort erinnert: Was ſich neckt, das liebt ſich.«

»Auch Elfriede ward von dem gegen mich ausgeſprochenen Gedanken erheitert, daß die Beſuche des Amtsrathes mehr ihrer Freundinn als ihr ſelbſt gälten, und je mehr ſie das Weh einer in weite Fernen hingewieſenen Sehnſucht empfand, um deſto herzlicher gönnte ſie der trauten Hermine ein Glück, das den harmloſen Sinn derſelben vor ſolcher Störung ſicherte. Aber Herr Fels theilte dieſe unſere Vermuthung nicht. Er überließ ſich der angenehmen Hoffnung, daß der Amtsrath, welcher ihn Papachen nannte, und ſich wie ein gefälliger Sohn gegen ihn benahm, den Wunſch hege, ſein Eidam zu werden, und nur die rechte Zeit und Stunde erharre, um dieſe Abſicht auszuſprechen.«

»Wenn die Ausſicht, ſein einziges Kind ſo glänzend zu verſorgen, ihn einerſeits wohl über das Mißlingen von mancher kaufmänniſchen Speculation hätte tröſten können: ſo verletzte andererſeits das Bewußtſeyn ſeinen angeſtammten Geldſtolz, daß, da Verluſt an Verluſt im Handel ſich reihete, die Mitgift der begehrten Elfriede, eines ſolchen Freyers täglich unangemeſſener würde. Stets daran gewöhnt,

jedes Unternehmen mit dem beabſichtigten Erfolge gekrönt zu ſehen, und die Ehre dabey nicht dem Segen Gottes, ſondern ſeiner Einſicht zu geben, erfüllete ihn jetzt das Vergebliche ſeiner Anſtrengungen mit ungewohntem Verdruße, und dem beſchämenden Gefühle eigener Unzuverläßigkeit. Er brach jetzt zuweilen in laute Äußerungen ſeines Mißmuthes aus, verwünſchte die vertrackten Conjuncturen, und meynte: wenn er noch ein Mahl zu leben anfangen ſollte, ſo würde er unfehlbar eher ein Stallknecht oder Holzträger als ein Kaufmann werden wollen. Dieſer Stand leide gegenwärtig an einem Auszehrungsfieber, welches ſeine Kräfte mit jedem Tage ſchwäche, und ihn einem langſamen aber gewiſſen Tode weihe. So lange er noch ſeines väterlichen Anſehens mächtig ſey, werde er nie zugeben, daß ſeine Tochter durch die Verheirathung mit einem Kaufmanne ſich zur Theilnehmerinn ſolch drückenden Geſchäftskummers mache.«

»Wenn Herr Fels ſich auf dieſe oder ähnliche Art verlautbarte: ſo ſah Elfriede mich mit jammervollen, troſtheiſchenden Blicken an, als erwarte ſie Hülfe und Rath von mir. Ach! ich konnte nicht viel dazu ſagen, weil der Vater gewiſſer Maßen Recht hatte.«

»Vor zehn Tagen erhielten wir die Nachricht von dem Falliment eines Eiſenhändlers im Städt-

Digitized by Google

chen L....., bey welchem wir eine Forderung von fünfzehnhundert Thalern hatten. Gleichzeitig mit dieſer Schreckenspoſt erreichte uns ein Geheimbericht von einem nahen, bedeutenden Abſchlage des Kaffehs. Die Erbitterung des Herrn Fels erreichte den höchſten Grad; er war zu den härteſten Maßregeln gegen den armen Eiſenhändler entſchloſſen, deſſen Hauptgläubiger er war; als auf einmahl, mir ſo unerwartet als ihm erwünſcht, der Amtsrath mit dem deutlich ausgeſprochenen Geſuche um Elfriedens Hand der Aufregung ſeines Gemüthes einen dem erſteren ganz entgegengeſetzten Charakter verlieh. In fröhlicher Haſt ertheilte mir Herr Fels den Auftrag, ſchleunigſt nach dem Städchen L..... zu reiſen, um dort ſelbſt nachzuſehen, ob ſich etwas für uns retten oder zu unſerem Nutz und Frommen ermitteln laſſe; und ich hatte keinen Grund auffinden können, der meine Weigerung zu dieſer Reiſe zureichend würde entſchuldiget haben. Gott weiß es aber, mit welchen Empfindungen ich mich auf den Weg machte! Zurücklaſſend die unglückliche Elfriede in ſolch unentrinnbarer Bedrängniß! Vor mir den bedauernswerthen Mann, dem ich, gleich dem unerbittlichen Gerichte erſcheinen ſollte! Vielleicht war es mein eigener Kummer, was mich gegen die Noth des armen Eiſenhändlers, der mir mit Frau und Kindern zu Füßen ſank, und todtenbleich um Scho-

Digitized by Google

nung flehete, ſo weichherzig machte. Genug, ich verſprach ihm nicht allein, bey Herrn Fels ſelbſt Bürge für ihn zu werden, ſondern gab ihm auch Rath und Mittel an die Hand, ſich auf's neue aufzuhelfen, und ſo reiſete ich nach dem Verlaufe zweyer Tage, mit dem einzigen Schutze bewaffnet, den es gegen das ſchreckliche Ergreifen einer gefürchteten Gewißheit gibt, mit dem ſüßen Bewußtſeyn einer menſchenfreundlichen Handlung, gefaßt und ruhig der Heimath zu.«

»Herr Fels war nach Grünbach gefahren, und ſo konnte ich Elfrieden allein und ungeſtört ſprechen. Mit trüben, verweinten Augen, matt und müde, wie eine beſiegte Kämpferinn, fiel ſie mir um den Hals; unfähig, ein Wort hervorzubringen. Wehmuth wollte mich übermannen, daß Auguſtens Tochter nicht glücklicher als ihre Mutter ſeyn ſollte; aber ich hielt mich aufrecht, und ſagte muthig: Sey ruhig, mein gutes Kind! ich errathe Alles! — Du biſt verlobt. Da fing Elfriede an heftig zu ſchluchzen. Oft, fuhr ich fort, entblühet Dem unſer ſchönſtes Heil, was wir fälſchlich für ein Unglück halten. Sey getroſt, Elfriede! Deine Mutter brachte noch ſchwerere Opfer, und weihete ſie nicht durch Thränen, ſondern durch ein ergebungsvolles Lächeln. Der Amtsrath iſt ein edler, ein ſehr vorzüglicher Mann, an ſeiner Seite wirſt Du vergeſſen lernen.

Digitized by Google

Meynſt Du, Friedchen, der Herr, welcher Menſchenherzen wie Waſſerbäche leitet, würde es nicht vermocht haben, den Sinn Deines Vaters unſeren Wünſchen geneigt zu machen, wäre es anders ſein liebender und heiliger Wille geweſen! Finde darin den Grund Deiner Beruhigung. Nach zwanzig Jahren wirſt Du dieſe Stunde und ihre Schmerzen anders beurtheilen.«

»So gelang es mir, Elfrieden zu tröſten, und ſie der Mittheilung fähig zu machen. Sie erzählte mir nun, obgleich ihre betrübte Zerſtreuung den Faden der Erzählung mehr als ein Mahl abriß, und dann am unrechten Ende wieder anknüpfte, die Ereigniſſe der letztverfloſſenen Tage. Aus dem Zuſammenhange konnte ich vermuthen, daß der alte Fels ſeiner Tochter die Beſchaffenheit ſeiner Finanzen als höchſt gefährdet und mißlich, und demnach in ängſtlicher Übertreibung dargeſtellt habe, und es blieb mir nur noch zu errathen übrig, ob er dieß aus irriger Überzeugung von der Wahrheit dieſer Angaben, oder aus der Abſicht gethan, die weichherzige Elfriede um ſo eher zu ihrer Entſcheidung für den Amtsrath zu bewegen? Wie dem auch ſeyn mochte, ich fühlte, mir gezieme es, über dieſen Punct zu ſchweigen. Ich würde durch meine, Elfriedens Wahn berichtigende Erklärung, daß ihr Vater noch immer ein wohlhabender Mann ſey, und dieß durch ſeine

Achtſamkeit und Sorge auch hoffentlich bleiben werde, ihr den Troſt geraubt haben, daß ſie glauben könne, ſie opfere ihre Liebe auf, um ihren Vater vom Untergange zu retten, und doch außer Stande geweſen ſeyn, ihrem Schickſale eine andere Wendung geben zu können.«

»Indem ich nun am Ende meiner Erzählung bin, deren Länge Sie leicht hätte ermüden können, wenn Ihr Intereſſe an der Familie Fels und an meiner Wenigkeit minder freundſchaftlicher Art wäre, muß ich meines Vetters noch in einigen Worten erwähnen, die zugleich die Veranlaſſung meines Hierſeyns erläutern werden.«

»Verſprochener Maßen hatte ich von einem halben Jahre zum andern, von London aus, ein kurzes, nur wenige Zeilen enthaltendes Schreiben von meinem Eduard empfangen; doch, trotz ihrer Unausführbarkeit, genügten mir dieſe Briefchen; denn ſie verſicherten mich von ſeinem Wohlbefinden, und nach ſeinem eigenen, jedes Mahl wiederhohlten Ausdrucke, von ſeinem Wohlergehen. Die Regelmäßigkeit, in welcher dieſe Nachrichten eingingen, brachte mich zuweilen auf den Gedanken, daß mein Vetter mir vielleicht nicht gar ſo fern ſey, als ich zu vermuthen zu anderer Zeit geneigt war. Ich benutzte eine mir von Eduard zurückgelaſſene Addreſſe an einen jungen Kaufmann in London, der, ein geborner

Digitized by Google

Deutſcher, ſich dort etablirt hatte, und mit Eduard von früher her bekannt war, um meine Antworten an den Letzteren gelangen zu laſſen, die natürlich Elfriedens nicht ſpeciell erwähnten, und ſich nur darauf beſchränkten, des Zuſtandes unſeres Hauſes und aller ſeiner Bewohner im Allgemeinen zu berühren.«

»An jenem verhängnißvollen Tage, wo herbe Berufserfahrungen dem Herrn Fels, durch die Erfüllung ſeiner ſchönſten väterlichen Hoffnung, in Beziehung auf Elfriedens Verſorgung, vergeſſen gemacht wurden, erhielt ich eine Stunde vorher, ehe der Amtsrath ſein Freyerwort anbrachte, wieder ſolch ein Schreiben von Eduard, das zum erſten Mahl ſeit ſeinem Scheiden Elfriedens lieben Nahmen nannte; doch ward des Mädchens nur in ſofern Erwähnung gethan, als, da mich mein Vetter von ſeiner, wahrſcheinlich dieſen Auguſt zu erfolgenden Ankunft in W...., unterrichtete, er mich dringend bath, im Falle Elfriede bereits Gattinn, oder Braut, oder doch auf dem Wege ſey, eines oder das andere zu werden, ihm ohne Verzug Nachricht davon zu geben, in Folge deren er dann ſeinen Lebensplan ändern, und einen Ort wieder zu ſehen vermeiden wolle, welcher nur den Schmerz getäuſchter Hoffnung in ihm wecken würde.«

»Guter Gott! Jeder Buchſtabe dieſes Briefes

ward zu einem Dolche, der mein Herz zerſchnitt. So war der arme Junge treu geweſen, und hatte, von der Geliebten durch Zeit und Raum geſchieden, dennoch den Glauben an ihre Zuverläßigkeit bewahrt! Und nun — Niemand wußte es zwar beſſer als ich, wie ungetheilt der entfernte Eduard noch Elfriedens ganze Seele erfüllte, wie die Vorſtellung ihr bitterer als der Tod dünkte, von der ſüßen Gewohnheit ſcheiden zu müſſen, ſich als ſein Eigenthum betrachten zu dürfen; aber die Gewalt der Verhältniſſe hatte das Mädchen auf einen Standpunct gebracht, auf welchem die Verläugnung dieſer Geſinnung von der Klugheit gefordert und ſtrenger noch von der Pflicht erheiſcht wurde.«

»Ich verbarg dieſen Brief wie meine Beſtürzung darüber, und nach reiflicher Überlegung entſchloß ich mich, von Herrn Fels meine Entlaſſung zu fordern, und die erbethene, leider! unerfreuliche Antwort meinem Eduard ſelbſt nach England zu bringen. Ich fühlte, daß die Zeit gekommen ſey, wo meine Gegenwart in dem Hauſe, welches ſie ſo lange gefeſſelt hatte, nichts mehr nützen, wohl aber ſchaden könnte; indem ſie Elfrieden das Aufgeben ſtörender Erinnerungen erſchweren würde. Auch Herr Fels ſchien dieß, wenn auch nur dunkel, zu empfinden; denn er willigte in mein Begehren mit größerer Leichtigkeit als ich hoffen durfte; da

Digitized by Google

ich, ohne die Beſcheidenheit zu verletzen, ſagen kann, ich wußte, wie nothwendig ich ihm geworden war.«

»Vor einiger Zeit hörte ich vom Amtsrathe den Wunſch ausſprechen, einen Mann aufzufinden, deſſen Redlichkeit genug bewährt ſey, um ihn mit einem eben ſo wichtigen als dringenden Geſchäfte nach London beauftragen zu können, im Falle er Luſt bezeigte, die Reiſe dorthin unter annehmlichen Bedingungen zu machen, und es freuet mich in der That, daß ich mit dem Hauptzwecke meiner Reiſe noch einen Nebenzweck verbinden kann, womit dem guten Römer, welchen von Herzen hochzuſchätzen ich mich gezwungen fühle, ein Dienſt geleiſtet wird. Dieſen ihm anzubiethen, wählte ich die Nachmittagsſtunden des heutigen Tages, an welchem ſeine Braut, unter einem ſcheinbar glaubwürdigen Vorwande ſeinen Beſuch abgelehnt hat. Doch werde ich, wenn er noch länger ausbleibt, unverrichteter Sache wieder nach Hauſe fahren müſſen.«

Kaum waren einige Minuten vergangen, ſeit der Factor ſeine Erzählung endigte, als die Thür ſich öffnete, und der Herr des Hauſes eintrat, ſeine Gäſte freundlich begrüßend, doch mit zarter Unterſcheidung ihrer Individualität.

»Da kommt ja unſer Bräutigam in der Irre!« rief der Juſtiz-Rath, dem Eintretenden entgegen gehend, und ihn herzlich umarmend, indem er ſagte:

„Nun, Glück auf, mein wertheſter Freund, zu dem Lottoſpiele der Ehe, in welchem Sie, bey meiner Treue! unter tauſend und abermahls tauſend Nieten das große Los gezogen haben! Obgleich ich ſelbſt Vater einer Tochter bin, mit der einen redlichen Mann zu betriegen, ich nicht fürchten darf, ſo muß ich doch der Wahrheit gemäß bekennen, daß jede Tugend, die Herminen ziert, nur eine Frucht des Beyſpieles iſt, das Elfriede ihr gegeben hat. Alſo noch ein Mahl: Gott ſegne Sie und das gute Kind! Doch, Freund Amtsrath, wo haben Sie denn geſteckt? Wir ſitzen hier beynahe zwey Stunden, zwar in bona pace, aber doch begierig, Sie von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen.“

Wir müſſen der Antwort des Amtsrathes die Bemerkung voran ſchicken, daß er dem Factor, welcher die Gabe ſchneller und ſcharfer Beobachtung in einem vorzüglichen Grade beſaß, heute durchaus verändert vorkam. Es ſchien etwas die Tiefen ſeines Gemüthes zu erfüllen und ſeine Seele zu beunruhigen, was eine leiſe, fremdartige Bewegung in ſeinen Mienen hervorbrachte; gleichwie der Waſſerſpiegel noch lange in unruhigen Kreiſen nachzittert, wenn ein Einwurf in ſeinen dunklen Schooß geſchah. Sein friſches Colorit ſchien vom Anhauche des Schreckens getroffen zu ſeyn, und in ſeinen ſchwarzen, feurigen Augen, welche ſonſt nur in

Blitzen des Muthwillens leuchteten, mahlte ſich ein ernſtes Nachſinnen neben einer frohen Beſtürzung, wie bey einem, der ein ſchweres Räthſel gelöſet hat, und ſich noch mit der Forſchung beſchäftiget, ob die Stellung desſelben richtig geweſen ſey? Aber dennoch waren dieſe feinen Schattirungen der Regel untergeordnet, welche ſeiner Äußerlichkeit wie ſeinem Benehmen ein ſo eigenthümliches Gepräge gab, und die wir am richtigſten eine muthige Zuverſichtlichkeit nennen dürften, gleichweit von Anmaßung als von Keckheit entfernt, und nur aus dem Gefühle inwohnender Kraft und äußerer Unabhängigkeit entſpringend.

Der Amtsrath ſchlang den linken Arm um den breiten Rücken des Juſtiz=Rathes, während er die Rechte nach der Hand des Factors ausſtreckte, dieſe mit einem warmen Drucke feſthielt, und erwiederte: »Dank, Herr Juſtiz=Rath, für Ihren treugemeynten Glückwunſch, der hoffentlich ſich auch darauf beziehet, daß es mir niemahls an Einſicht und guten Willen fehlen möge zur richtigen Anwendung des mir zugefallenen Heiles. Oft empfangen wir ein ausgezeichnetes Glück, in welcher Geſtalt es auch erſcheine, nur zur Prüfung dieſer Fähigkeiten, und laſſen uns ſelten darin bewährt finden, weil die Aufgabe unter die ſchwerſten gehört.«

Der Juſtiz=Rath ſagte unter ſchallendem Ge=

lächter: „Nun, das laſſen Sie einmahl Elfrieden hören, daß Sie das Mädchen eine Prüfung nennen! Zu ſolch einem Worte iſt allenfalls ein alter Practicus von Ehemann berechtiget, aber in dem Munde eines Bräutigams iſt es eine Todſünde, welche die Strafe verdient, daß die Lippen, die dieſes Frevels ſich ſchuldig machten, eine lange Woche hindurch kein ſüßer Kuß entzücke.“

Der Amtsrath erröthete, und wollte etwas entgegnen, aber der Factor unterbrach ihn mit den an den Juſtiz-Rath gerichteten Worten: „Vielleicht hängt die Äußerung des Herrn Amtsrathes mit einem Begriffe zuſammen, in welchem die Alten ein zu reiches Maß von irdiſchem Glücke der Schuld an die Seite ſtellten, indem ſie Beydes dem zürnenden Walten der Nemeſis unterwarfen. Wenn dem ſo wäre, dann dürfte allerdings die Sorge ihren rechten Platz finden, durch den edelſten Gebrauch der ſchönſten Vorzüge die Macht der Vergeltung zu verſöhnen.“

Der Amtsrath zog ſeine Hand von der Schulter des dicken Rechtsgelehrten, und indem er den Factor mit einer tieferen und heftigeren Innigkeit umarmte, als es der empfangenen Hülfsleiſtung in einem ſcherzhaften Streite angemeſſen war, ſagte er: „Es iſt ſchön von Ihnen, lieber, guter Pilger, daß Sie ſich zu meinem Advokaten aufwerfen,

Digitized by Google

und ſomit für die gute Sache ſtreiten wollen; da hingegen dieſer tückiſche Themis-Prieſter hier den Beweis davon liefert, daß das Recht eine wächſerne Naſe habe.«

Dieſer heitere Geſprächston verklang allmählich in einen ernſteren, als der Amtsrath ſeines langen Außenbleibens wegen ſich zu entſchuldigen begann. In einiger Verwirrung ſagte er: er hätte ſich auf einem Spaziergange weiter verloren, als er zuerſt geſonnen geweſen, und dann, die Anweſenheit eines ſo lieben Beſuches nicht ahnend, einen anderen Rückweg eingeſchlagen, auf welchem ihm die Begegnung eines ſeiner Bekannten aus der Stadt, der nach Weidenberg geritten ſey, längere Zeit aufgehalten habe.

Die von dem Factor ſpäter gegebene Erklärung, von der eigentlichen Abſicht ſeines Zuſpruches in Grünbach, ſchien den Amtsrath nicht ſo ſehr zu überraſchen, als der Erſtere dieß vorausgeſetzt hatte. Mit einer ſprechenden Pantomime, welche die Beſeitigung jedes dritten Zeugen als durchaus nothwendig erklärte, ſagte der Amtsrath: er würde in einem der nächſtfolgenden Tage Gelegenheit nehmen, mit dem Factor über ſeine Angelegenheiten zu ſprechen. Dieſer verſtand den Wink, und ſchwieg.

Der Juſtiz-Rath nahm des gaſtfreyen Wirthes Einladung auf einen friſchen Wels und ein Glas

Digitized by Google

echten Peter Mumm mit Vergnügen an, der Factor aber lehnte ſie ab, und fuhr, in ſtilles Nachdenken verſenkt, durch die in Mayenthau duftenden Fluren der Stadt zu.

Der Amtsrath Römer war der Sohn eines wohlhabenden Pächters, welcher in der ſchlichten Redlichkeit, wie man ſolche noch am öfterſten bey dem Landmanne findet, deſſen Beſchäftigungen ihn vertrauter mit der Natur, wie den Städter machen, und demnach unmerklich das Gepräge der Wahrheit, Stätigkeit und ſegnender Milde auf den Charakter übertragen, den reichen Lohn genoß, womit die Vorſicht ſeinen Fleiß und ſeine zufriedene Genügſamkeit krönte. In der That, konnte Jemand mit vollem Rechte ein Glückskind genannt werden, ſo war es Vater Römer. Das Gelingen folgte jeder ſeiner Unternehmungen. Gottes Segen wogte in den üppigen Kornfeldern, und ſchwellte die Ähren; Gottes Segen beugte die edlen Obſtbäume unter der Laſt ihrer Früchte, und gab ſeinen Herden Gedeihen.

Mit einer frommen Scheu und weiſen Mäßigung erfreuete der gute Pächter ſich ſeines Glückes. »Frau,« ſagte er oft zu ſeiner ehelichen Gehülfinn, »brich den Hungerigen das Brot, und ſo im Elende

ſind, führe in's Haus; denn wie ſonſt anders ſollten wir Gott danken für ſeine Gnade, die täglich über uns neu wird?"

Nur der Wunſch nach Kindern war der einzige, welcher dem friedlichen Ehepaare unerfüllt blieb, und den Beſitz dieſer Schätze der traurigen Gewißheit unterwarf, daß ſie einſt lachenden Erben anheim fallen würden. Endlich, aber nach dem vergeblichen Harren langer fünfzehn Jahre, ward auch dieſes Verlangen geſtillt. Frau Römer fühlte ſich Mutter, und als ſie ihrem entzückten Manne dieſe frohe Kunde gab, zog er erſt ſein Mützchen vom Haupte, und richtete einen dankbaren Blick zum Himmel, dann drückte er ſein weinendes Weib an die ſchwellende Bruſt, und nannte es ſeine Sara.

Der Eigenthümer des Gutes, welches Vater Römer in Pacht hatte, war mittlerweile geſtorben, und Letzterer hatte von den Erben des Erſteren die Beſitzung für einen annehmlichen Preis gekauft. Aber dieſe Veränderung hatte auf die Einfachheit ſeiner Lebensweiſe keinen Einfluß geübt, und dieſe demüthige Geſinnung verwandelte ſeine Untergebenen in treue Freunde, die mit Liebe und nach Kräften die Wohlfahrt ihres Oberhauptes förderten, das in Sitte und Gewohnheit ſich ihnen gleich ſtellte. So blieb ſein häusliches Leben unter dem Schutze ſtiller Unbemerktheit, und geſichert vor

den Feindſeligkeiten des Neides und der Mißgunſt, welche ſo oft die Rächer willkührlicher Überhebungen ſind, und den Freudenwein des Glücklichen mit Galle und Wermuth tränken; ſo wirkte keine Böswilligkeit der Menſchen den Segnungen des Himmels entgegen, welche in verſtärkter Fülle den Reichthum des dankbaren Empfängers mit jedem Jahre beträchtlich vermehrten.

Vater Römers neugeborner Sohn ward Fürchtegott genannt, und das Kind blühte lieblich auf, wie ein wildes Röslein in der Friſche der Landluft. Als der Kleine fünf Jahre alt war, ward er dem Unterrichte des Dorfſchulmeiſters übergeben, auf daß dieſer ihn leſen und ſchreiben lehren ſollte. „Herr Gevatter,“ ſagte der ländliche Pädagog zu ſeinem Gutsherrn, „in dem Knaben, dem Fürchtegott, ſteckt Etwas, das werden Sie einmahl ſehen! Freylich iſt er ein Unband, ein kleiner Satansengel an Muthwillen und Leichtfertigkeit; aber das werden, wie die Erfahrung zeigt, oft die tüchtigſten Leute. Es wäre Jammerſchade, wenn der Spiritus des Jungen verſauerte. Sie ſollten einen Informator in's Haus nehmen!“

Vater Römer vernahm dieſe Aufforderung mit bedenklichen Mienen. Er entgegnete: „Die Leute würden mir dieß als Hochmuth auslegen.“

„Hochmuth?“ wiederhohlte entrüſtet der Schul-

Digitized by Google

meiſter, bey welchem der Wunſch, einer Lehreraufſicht über das Kind ſeines freygebigſten Gönners überhoben zu ſeyn, weil Rückſichten des Eigennutzes ihn hinderten, mit Ernſt und Nachdruck gegen ſeinen Schüler zu verfahren, ſich hinter den gegebenen guten Rath verſteckte, der, im Falle er befolgt, und dann als bewährt erfunden würde, den Berathenen auf's neue zu ſeinem Schuldner machte: „Was da! Die Leute ſchwatzen oft, wie Blinde von den Farben. Eher könnte man von ihnen ſagen: Sie ſtellcten Ihr Licht unter den Scheffel. Ich will ſie in einen Spiegel blicken laſſen, worin dieſe Vorſtellung in ihrem wahren Lichte erſcheint.“ Und nun recitirte der Dorf-Docent ſeinem Zuhörer die Gellert'ſche Fabel: „Ein Bauer, der viel Geld und zwey Söhne hatte, nahm einen Informator an,“ u. ſ. w.; daß Vater Römer einer aufquellenden Thräne nicht wehren konnte, und bewegt ſagte: „Ja, das iſt auch meine Meynung. Ich will mein Vermögen zum Beſten meines einzigen Kindes benutzen, und den Mann als meinen größten Wohlthäter erkennen, und dankbar ehren, der mir dazu hilft, daß ich Freude und Ehre an meinem Kinde erlebe. Nur trage ich Sorge, daß der Weitzen nicht mit der Spreu verwehet, und Unkraut da gepflanzt werde, wo guter Samen gelegt werden ſollte. Aber, weiß ich doch, daß, wer mit

rechten Sinne ſuche, auch zu ſeiner Zeit finde, und nichts Falſches.“

Das Wort des Schulmeiſters war nicht auf die Erde, ſondern in empfänglichem Boden gefallen. Vater Römer war jetzt ernſtlich darauf bedacht, ſich nach einem jungen Manne umzuſehen, der die erforderlichen Lehrer-Qualitäten mit dem guten Willen verbände, ſich den Bedingungen des biedern Landmannes, in Bezug auf die Gränzen des Unterrichtes für deſſen Sohn, zu fügen; aber noch war ſein ſtilles Forſchen ohne den erwünſchten Erfolg geblieben.

Da eine Wollmarktsreiſe ihn nach N...... führte, beſchloß er, einen daſelbſt wohnenden alten Bekannten, vor deſſen Einſicht er große Achtung hatte, geheime Aufträge in dieſer Angelegenheit zu geben.

Von der Anſtrengung eines geſchäftsheißen Tages erſchöpft und ermüdet, trat Vater Römer in ein Weinhaus, wohin ihn der Käufer ſeiner Wolle beſchieden, um dort die ſchuldige Zahlung in Empfang zu nehmen. Der Wirth, welcher Römern ſeit langer Zeit kannte, ſagte demſelben, daß der Zahler vor einigen Minuten da geweſen ſey, und ihm einen großen, ledernen Beutel mit Geld anvertrauet habe, mit der Bitte, ſeinen Gläubiger zu erſuchen, daß dieſer ein Stündchen auf ihn warte, weil ein

dringendes Geſchäft ihn bis dahin in Anſpruch neh- me. Vater Römer ließ ſich dieſen Verzug gern ge- fallen. Er warf ſich in ein kleines Sopha, und während er mit großer Behaglichkeit ein kaltes Repphuhn verzehrte und ein Glas Rheinwein da- zu trank, lauſchte er mit ſchweigender Neugierde den Geſprächen der Anweſenden. Ihm zunächſt ſa- ßen, um einen langen Tiſch gereihet, eine Menge Fremder, unter ihnen mehrere Einwohner dieſer Stadt, welche mit ausſchließendem Intereſſe einen Gegenſtand der Unterhaltung behandelten, der bald dem Hörer im Sopha rege Theilnahme abgewann. Aus den Fragen der Fremden, und den wiederhohl- ten Mittheilungen der Einheimiſchen, ordnete ſich ihm der Zuſammenhang der Erzählung, welche wir unſeren lieben Leſerinnen in möglichſter Kürze ge- ben wollen.

Die einträgliche Rector-Stelle bey dem Gym- naſium von N..... war vor kurzer Zeit erlediget wor- den, und es hatten ſich eine große Anzahl Expec- tanten dazu gemeldet. Es fand kein Zweifel dar- über Statt, wer unter denſelben der Tüchtigſte zu dieſem Amte wäre, da bey der Prüfung ihrer Fä- higkeiten, ein junger Mann, Nahmens Jory, ſei- ne Mitbewerber ſo weit hinter ſich zurück gelaſſen hatte, daß von keinem Vergleiche zwiſchen ihm und Einem oder dem Anderen unter jenen, und einer

Digitized by Google

deßfalls entſtehenden Uneinigkeit im Urtheile der erkennenden Behörde die Rede ſeyn konnte. Nur ein Umſtand verdiente beſondere Erwägung, der Candidat war kränklich. Sein Ausſehen, bleich und matt, ſchien von einem verſchwenderiſchen Aufwande der geiſtigen Kräfte zu zeugen, welcher auch die Quellen der körperlichen erſchöpfte; ſeine Augen, ſchwach und angegriffen, verklagten die öfteren Nachtwachen und häufigen Lichtarbeiten. Aber dennoch wird einſtimmig dem geſchickten Jory die Stelle zuerkannt. Der neue Rector, welcher bisher ſich hatte ſehr beſchränken müſſen, iſt entzückt. Er ſpricht gegen einen vertrauten Freund ſeine Abſicht aus, nach der er eine ältere, verwachſene Schweſter, die ihn mit Muttertreue erzogen, und nun in öder Verlaſſenheit von dem Fleiße ihrer in Putzarbeiten kunſtfertigen Hände lebt, zu ſich nehmen wolle, um die Schuld der Dankbarkeit abzutragen. In der Freude ſeines Herzens überläßt er ſich ohne Einſchränkung dem Hange, anhaltend zu ſtudieren, und achtet nicht der Reitzbarkeit ſeiner Augen, die ſolchen Frevel empfindlich ahndet. Er erkrankt an einer heftigen Augen-Entzündung; ein gröblicher Mißgriff des Arztes gibt dieſem Übel die gefährlichſte Richtung, und der unglückliche Rector erblindet.

Nicht weniger ſchmerzlich als die Selbſtanklage

Digitized by Google

des Lichtberaubten, als der ſtille Jammer der ſchwergeprüften Schweſter, iſt die Trauer der Stadt um die vernichtete Hoffnung für das Heil ihrer Schuljugend.

So weit die Erzählung. Doch kein Wort erwähnte, ob irgend eine Veranſtaltung der Milde etwas zur Erleichterung des Zuſtandes dieſer Unglücklichen gethan? Nur Urtheile über den armen Jory und ſein Elend durchkreuzten bunt und wirr die lebendige Unterhaltung. Hier nannte ihn Einer einen Frevler an ſeinem eigenen Leibe; dort meynte ein Anderer, dem großen Wirkungskreiſe ſey ſeine körperliche Schwachheit nicht angemeſſen geweſen, und dieſer Unfall demnach als eine Schickung des Himmels zu betrachten. Ein Dritter behauptete, die dumpfe Stadt- und Stubenluft hätte den Candidaten ſiech gemacht, und auf dem Lande, bey mehrerer Bewegung im Freyen, würde er ſich ſchnell erhohlen; und endlich glaubte ein Vierter, der Verluſt ſeiner Augen würde dieſem ſtillen Gemüthe vielleicht minder empfindlich ſeyn als die Einbuße des Seelenfriedens, den die als höchſt unangenehm und ſchwierig bekannten collegialiſchen Verhältniſſe, in welche der neue Rector träte, unfehlbar beeinträchtiget hätten.

Wehmuth und Mitleid bedrängten das Herz des Gutsherrn im Sopha. Er ſchob das leckere Huhn

und den perlenden Rheinwein zurück, und ſchien nur im Sinne des Gehörs zu leben. Geſpannt horchte er dem Geſpräche, bis dieß den anziehenden Stoff mit gefühlloſer Gleichgültigkeit gegen einen Urtheils=wechſel über die geſtern geſehene Theater=Poſſe: „Der Bär und der Baſſa,“ vertauſchte.

„Das iſt der Rechte!“ flüſterte der Geiſt des Erbarmens dem Vater Römer zu, und nicht gewöhnt, dem Rufe der Gottesſtimme lange zu ſäumen, die in Regungen der Menſchenliebe zu uns ſpricht, erhob er ſich raſch, und fragte die Wirthinn, wo der Rector Jory wohne? Nachdem er nun berichtet worden war, ließ er den erwarte=ten Zahler durch die Frau erſuchen, ihm gleiche Gefälligkeit zu erzeigen, und hier ein wenig ſeiner zu harren.

Das bezeichnete Haus war bald gefunden, mühſamer jedoch für den ſchwerfälligen Landmann, zwey dunkle Treppen erſtiegen. Er pochte, man rief: „Herein!“

Eine kleine, höchſt verunglückte weibliche Fi=gur ſaß vor einem Haubenkopfe, auf welchem ihre abgezehrten Finger einem zierlichen Spitzenhäub=chen die gefällige Rundung gaben, und blickte, einen Irrthum vorausſetzend, dem Eintretenden mit Be=fremdung entgegen.

„Um Vergebung, meine liebe Mamſell, wohnt

hier nicht der Herr Rector Jory?« ſagte der Letztere mit anſprechender Herzlichkeit in Mienen und Ausdruck.

Die blaſſen Lippen der kleinen Putzmacherinn zuckten im Krampfe einer ſchmerzlichen Berührung. »Rector?« wiederhohlte ſie, und der Ton, womit dieſes einzige Wort ausgeſprochen ward, bezeichnete, obwohl nur in ſehr leiſem Anklange, die wehmuthsvolleſte Seelenſtimmung. Ein Seufzer machte der engen Bruſt Luft; dann fuhr ſie fort: »Mein armer Bruder hatte freylich die Anwartſchaft auf das hieſige Rectorat, aber —«

Mit zarter Theilnahme antwortete Vater Römer: »Ich kenne ſein Unglück, und bin hergekommen, um — doch meine Liebe, erlauben Sie, daß ich mich Ihnen erſt vorſtelle. Ich bin der Gutsbeſitzer Römer aus Erlenhof (hier machte die kleine Blaſſe ſchnell eine ſehr freundliche Verbeugung), und Vater eines einzigen Sohnes, deſſen Wohl mir, nach väterlicher Pflicht und Liebe, dringend am Herzen liegt. Ja, ſehen Sie, das iſt nun ſchlimm; Worte machen war all mein Lebtage meine Sache nicht; vollends, wenn mir, wie jetzt, die Bruſt voll war. Da dachte ich nun ſo: könnte Ihr Herr Bruder ſich entſchließen, zu mir zu ziehen, und würfe er dann und wann meinem Kleinen einen Broſamen von ſeiner Wiſſenſchaft und Gelehrſam-

keit zu, ſo wäre uns Beyden geholfen. Ich habe das große Schloß, und wohne nur par terre; die ſchönen, lichten, hohen Zimmer in den obern Stockwerken ſtehen leer, damit geſchieht dem Hauſe kein Nutzen. Und Ihnen, liebe Mamſell, würde, denke ich, die friſche Bergluft auch wohlthätig ſeyn. Laſſen Sie den Plunder hier fahren! Die Glotzaugen da (bey dieſen Worten klopfte er mit dem ſtarken, ſilbernen Stockknopfe auf die anſehnliche Naſe des Haubenkopfes), mögen Ihnen wohl keinen Troſt in die Seele geblickt haben, wenn Ihnen bange darnach war. Mein Lenchen bedürfte einer Handreichung bey der großen Wirthſchaft, und Ihnen würde dieß eine kleine Zerſtreuung ſeyn. Verſteht ſich, nur Leichtes müßte Ihnen zugeſtanden werden; als etwa: den Kaffeh einſchenken, oder die Milchſuppe einbrocken; Spargel ſtechen, oder Äpfel auf die Backe ſchälen. Auch iſt mein gutes Weib eine ganz vortreffliche Krankenpflegerinn; ſtieße Ihnen einmahl etwas zu, ſo würde es Ihnen an Wartung nicht gebrechen. Überlegen Sie die Sache nun mit Ihrem Herrn Bruder, und ſpräche er ja, ſo führe ich vergnügt von der Wollmeſſe nach Hauſe.«

Das Mädchen hielt die in Erſtaunen gleichſam ſtarrgewordenen Augen auf dem Sprechenden feſt. Jetzt, als er nun ſchwieg, wendete ſie ſich ein

wenig gegen das offene Fenſter, welches von der Abendröthe vergoldet wurde, und der glühende Himmelsſchein färbte das tieferbleichte Geſicht mit Verklärungsfarben. Die Züge eines langen, geduldigen Grames wichen ſchnell einem Lächeln der Entzückung, einem Abglanze der Gottheit, deren helfende Nähe ſich verſichtbarte. Wie eine Träumende, oder als wäre ſie allein, ſprach ſie leiſe, indem ihre Hände ſich über der Bruſt falteten: „O Gott! wie biſt Du doch in der Noth mit Hülfe allezeit Denen nahe, die Dir vertrauen!“

Dankbare Thränen erglänzten in ihren Augen, welche nach der Höhe ſtrebten. Auch über Vater Römers braune Wangen rollten ſchwere, wolluſtreiche Tropfen; er empfand die reinſte Freude, die der Menſch hiernieden fühlen kann, und die ihm ein Vorſchmack der Seligkeit iſt, in dem Bewußtſeyn: der Engel Bedrängter, das Werkzeug einer rettenden Vorſicht geworden zu ſeyn. Ihr Reichen! Ihr Erhobenen! zählet Ihr keine ſolchen Augenblicke unter Eure Beſitze und Eure Erhebungen, ſo ſeyd Ihr dennoch arm, dennoch niedrig geſtellt!

Des Rectors Schweſter ergriff nun Römers Hand, und ſagte gerührt: „Lieber Herr Römer, der Ruf ſagt noch zu wenig von Ihnen, obgleich er Sie den edelſten Mann nennt. Ich gehe meinen Bruder zu wecken, der ein Stündchen ſeines

Unglücks verſchlummert hat. Mit heißem Dankgefühle denke ich an die Worte: den Seinen gibt Er's ſchlafend! —«

Sie ſchlüpfte in einen Alkoven, und kam bald darauf, einen jungen Mann von regelmäßiger Geſtalt führend, zurück, um deſſen lichtloſe Augen ein Tuch gebunden war. Vater Römer begrüßte ihn. Der blinde Jory erwiederte den kräftigen Handdruck des treuherzigen Landmannes, und ſagte mit einer angenehmen, ſonoren Stimme: »Meine Schweſter hat mir Ihre gütige Aufforderung mitgetheilt, die wohl mehr eine Wirkung Ihres menſchenfreundlichen Sinnes als des vorgegebenen Bedarfs iſt, welchem ich nur in Schwachheit würde genügen können. Haben Sie auch erwogen, wie beſchränkt die Leiſtungen eines Blinden ſeyen?« Römer antwortete: »Was Sie in Ihrer Dunkelheit meinem Knaben gewähren können, wird noch Licht genug für ihn ſeyn. Er iſt jetzt neun Jahre alt, da hat es ſchon noch ein wenig Zeit mit den Sprachen, und ich hoffe mit Gott, daß aus Ihrer Nacht wieder Tag werde. Es gibt noch geſchickte Augenärzte, wenn auch freylich Manchem unter ihnen der Staar am Geiſte ſelbſt möchte geſtochen werden.«

Jory's Schweſter lächelte; ihr Bruder aber ſagte: »So mußte ich erſt erblinden, um meinen ſtillgepflegten, früheren Lieblingswunſch, den Ge-

Digitized by Google

nüß des Landlebens, bey der Übung des Berufes, welchem ich mich gewidmet, in Erfüllung gehen zu ſehen? — Wohlan! ich faſſe die Hand, welche ſich zu meiner Hülfe darbiethet, und Gott wolle meine Kräfte ſegnen, auf daß ich mich dankbar beweiſen könne! Der Sehende wird nie vergeſſen, was der Blinde erfahren!«

Acht Tage ſpäter fuhr der Rector Jory mit ſeiner Schweſter in einem bequemen Wagen, den Vater Römer geſendet, nach Erlenhof ab, wo die Ankommenden mit der aufrichtigſten Freundlichkeit empfangen wurden.

Liebe und Wohlwollen machen die richtigſten Calcule, wenn gleich der Gewinn ihrer Berechnungen nicht durch Gold oder Silber nachgewieſen werden kann. Es fand ſich ſehr bald, daß Vater Römer ſein Kind nicht leicht beſſeren Händen hatte anvertrauen können. Jory's heller Geiſt, ſeine tiefen und vielſeitigen Kenntniſſe, ſein warmes Herz, waren mit der glücklichen Gabe vereiniget, ſich dem Faſſungsvermögen der Kinder jedes Alters anzupaſſen, und dem Unterrichte eine ſehr gefällige Form zu geben. Dazu kam, um den Knaben für alles Schöne und Gute zu entzünden, daß die Vorſtellungen ſeines Lehrers das glühende Colorit trugen, womit die Fantaſie den Blinden in der Regel Erſatz gewährt für die verlorene Anſchauung

Digitized by Google

der herrlichen Außenwelt. Dieſe Vorzüge zu vollenden, wurden Jory's Beſtrebungen von dem Geiſte zarter Dankbarkeit und inniger Anhänglichkeit für die Ältern ſeines Schülers durchwehet, und er geitzte nach der Gelegenheit, dem Knaben auf alle und jede Weiſe nützlich zu werden. Auch trug Jory's Schweſter, und zwar von Herzen, ihr Schärflein zu des Kleinen Vervollkommnung bey. Sie war des Bruders Auge, und hüthete daher den muthwilligen Knaben vor manchem Fehltritte, den der Erſtere nicht wahrnehmen konnte. Ihr angeborner Schönheitsſinn veredelte durch die Magie eines ſtäten, ununterbrochenen Zuſammenlebens ſeinen Geſchmack, und gab ihm unvermerkt die würdigſte Richtung. Auch verſtand ſie, und zwar ſehr regelrecht, die Lateiniſche und Franzöſiſche Sprache, welches unſere Leſerinnen nicht mehr verwunderlich finden werden, ſobald ſie erfahren haben, daß die Geſchwiſter Jory Kinder eines Schulmannes waren, der auch ſeiner Tochter eine geiſtige Bildung gegeben hatte, die über den Kreis des gewöhnlichen weiblichen Wiſſens hinaus reichte.

Der kleine Römer, welcher ſich plötzlich von dem mechaniſchen Unterrichte des Dorfſchulmeiſters in eine Aufſicht verſetzt ſah, die mit ſtiller Gewalt ſeine Seelenkräfte anregte, ſeine Neigungen leitete, und eine neue Welt voll Wunder und Herrlichkeiten

vor ſeinem Geiſt öffnete, gehörte keinesweges zu jenen unglückſeligen Günſtlingen, denen, als einzigen Kindern bemittelter Ältern, die thörichte Zärtlichkeit derſelben den Segen in Fluch verkehrt. Der Ernſt des Chriſtenthumes hatte in den Herzen der Römer'ſchen Eheleute zu viel Raum gewonnen, als daß die Täuſchungen irdiſcher Eitelkeiten ſie über das Eine, was allein Noth thue, hätten verblenden können. Sie umfaßten den ſpätgeſchenkten, einzigen Sohn mit inbrünſtiger aber wahrer Liebe; das heißt: ſie bezweckten ſein geiſtiges und leibliches Wohl, und benutzten die angemeſſenen Mittel, wenn dieſe ihnen auch ein ſtrenges Verſagen und empfindliche Züchtigung zur Pflicht machten. So bemerkte man an dem kleinen Fürchtegott neben einer weichen Gutmüthigkeit und ſcharfem Verſtande, einen auffallenden Hang zur Fröhlichkeit und einer eigenthümlichen Abirrung derſelben; eine Luſt zu ſonderbaren Neckereyen, deren geniale Verwebungen ſich jedoch alle Mahl in einem Erweiſe des Wohlwollens auflöſeten — aber keine von den widrigen, dünkelvollen Unarten, welche ſo oft die Kinder der Begüterten und Vornehmen zu Gegenſtänden gerechten Unwillens und tiefer Abneigung machen. Unbeſchreiblich war der Einfluß, den in einer langen Reihe von Jahren, in welchen nichts Bedeutendes für den kleinen Hauskreis zu Erlenhof vorging, Jory

und ſeine Schweſter auf ihren Schüler übten. Der Originalität von dem Charakter des heranwachſenden Jünglings unbeſchadet, trugen doch ſein Sinn und Gemüth deutliche Spuren von den Bemühungen ſeiner Bildner, von den Einwirkungen der Verhältniſſe, in denen er gelebt, der Umgebungen, die ſein bisheriges Walten begränzt hatten. Eine angeſtammte, tiefe Achtung für Gott und ſein heiliges Wort, eine liebliche Furcht von der echten Frömmigkeit ſeiner Ältern, gab der raſchen Beweglichkeit ſeines Geiſtes eine feſte Stütze; dann geſtattete ihm die völlige Unbekanntſchaft mit den Sorgen des Lebens, die bunten Erſcheinungen desſelben mit Scherz und Laune zu behandeln. Jory's Unterricht hatte ihn mit dem Hochſinne ſeiner Nahmensverwandten, der Römer, aber auch mit ihrer Prachtliebe, ihrer Neigung zur Schwelgerey, bekannt gemacht; und wenn der feurige Jüngling von den Thaten erſteren Gepräges mit einer Begeiſterung erfüllet ward, die ihn hoch über Gemeines erhob, ſo war es nicht zu läugnen, daß die Schilderungen der letzteren gleiche, wenn auch edler gerichtete Neigungen in ihm entzündeten. Die verwachſene Schweſter des Quaſi-Rectors, eines der vortrefflichſten, weiblichen Weſens, welches jemahls zu den Ketten einer elenden Körperlichkeit verurtheilt war, beſtimmte endlich für immer ſeine Forderungen an das zweyte Ge-

Digitized by Google

ſchlecht. Mild und zartſinnig, demüthig und vertrauend, ſtets bereit zum Entſagen, und eben ſo willfährig zum Gewähren, weich gegen fremdes Leid, und feſt gegen eigenes, hatte ſie ihn ſo an die Verehrung dieſer Tugenden gewöhnt, daß es ihm ſpäter unmöglich geweſen wäre, einem Mädchen ſeine Hand zu geben, dem die Mehrzahl derſelben gemangelt hätten. Einige Wochen waren die Jory's in Erlenhof, als der kleine Fürchtegott von der anziehenden Unterhaltung ſeiner neuen Lehrerinn gewonnen, und von ihrer mißgeformten Geſtalt abgeſtoßen, heftig ausrief: »Ach, Riekchen! wenn Du ſchön wäreſt und geſund, wie Paſtors Emilie, ich wollte Alles darum geben, was ich habe!« Da netzte eine bittere Thräne Riekchens Auge; aber freundlich ſagte ſie: »Der Leib verblühet und wird einſt Staub und Aſche! die Seele aber ſteigt zu Gott, der ſie mit Licht bekleidet, wenn ich ſie hienieden durch keine Sünde entweihete.«

Zwey Jahre darauf, bey einer Veranlaſſung, die dem eilfjährigen Knaben Riekchens geiſtige Liebenswürdigkeit beſonders anſchaulich machte, umfaßte er ſie mit Innigkeit, und flüſterte ihr leiſe zu: »Glaubſt Du es wohl, Riekchen? es kommt mir manches Mahl vor, als trügeſt Du Dein Lichtgewand jetzt ſchon! Da lächelte Riekchen Jory wie die be=

friedigte Gerechtigkeit, und freuete ſich der unzwey=
deutigen Huldigung ihrer Seelenſchöne.

Den ausdauernden Bemühungen eines kenntniß=
reichen Augenarztes war es gelungen, die Nacht
vor Jory's Augen in eine Dämmerung zu mildern,
in welcher er die Gegenſtände wie durch einen dich=
ten Flor zu unterſcheiden vermochte. Zwar ging es
langſam mit der Beſſerung; aber der Arzt gab
gute Hoffnung, und verſprach, ihn unter Gottes
Beyſtand ganz herzuſtellen, wenn nähmlich der Pa=
tient durch keine unzeitige Anſtrengung der leiden=
den Augen, dieſem Streben entgegen wirke. Bey
ſolcher Verheißung ſagte Vater Römer: »Die Stun=
de, in welcher Sie zum erſten Mahl wieder klar
ſehen, wird mir die Freudigkeit geben, die ich ſtets
empfand, wenn die Sonne nach langer, trüber Zeit
ihr liebes Antlitz entwölkte. Aber freylich, dann
wird es auch bald heißen: Adieu Erlenhof! Hier
bleiben, wenn Gott gnädig geholfen, hieße Ihr
Pfund vergraben.« Da preßte Jory des alten Rö=
mers Hand an ſeine Bruſt, und antwortete: »O
theurer Mann! Den ich am liebſten Vater nen=
nen möchte, wie können Sie ſo von mir denken?
Das wiedergeſchenkte Augenlicht würde mir dop=
pelt werth ſeyn, wenn es mich in den Stand ſetzte,
Ihrem Sohne unbeſchränkter nützlich werden zu
können. Daß dieſe Jahre meines Unglücks die ſüße=

Digitized by Google

ſten Erinnerungen meines Lebens einſchließen, daß ich in dieſer Hülfsloſigkeit meines Zuſtandes dem Überfluſſe in den weichen Armen und an der Freundſchaft treuer Bruſt lag, das danke ich Ihnen und Ihrer Familie! Und wenn das Schickſal mich von Ihnen trennen ſollte, ſo wird Sehnſucht und Dankbarkeit ſich dem Andenken an Erlenhof und an ſeine geliebten Bewohner verknüpfen!«

Der Gebrauch des T......er Bades führte endlich Jory's vollendete Heilung herbey. Der junge Römer hatte ſeinen Lehrer dorthin begleitet, und an dem Tage ihrer beyderſeitigen Rückkehr nach Erlenhof, ſendete der glückliche Fürchtegott, mit Genehmigung ſeines hocherfreueten Vaters, den ganzen Betrag ſeiner anſehnlichen Spar-Caſſe an das Blinden-Inſtitut zu K......

Ohne daß jemahls eine Berathung darüber angeſtellt worden wäre, welcher Berufsart der junge Römer in Zukunft ſich weihen wolle, hatte man in ſtillabgeſchloſſener Übereinkunft angenommen, daß er dereinſt die Beſitzungen ſeines Vaters verwalten, und ſomit ein Landwirth ſeyn und heißen werde. Auch widerſprach des Jünglings Hang und die Richtung ſeiner Neigungen keinesweges dieſer Vorausſetzung. Er nahm regen Theil an den Beſchäftigungen, Einrichtungen und Bauten ſeines Vaters, doch oft ein Ärgerniß an dem Eigenſinne, mit wel-

chem der alte Römer die Lehre der Erfahrung den Unterweiſungen der Schreibtiſch=Ökonomen voranſetzte, und an der vorurtheilsvollen Feſtigkeit, womit er an allem Hergebrachten und Eingeführten hing. Jory's Schüler liebte zwar auch die Wiſſenſchaften, aber ſeine geiſtige Eigenthümlichkeit ſtrebte mehr dahin, das äußere Leben zu veredlen, zu ſchmücken, und die Gegenwart ſo reichhaltig als möglich zu machen, als daß ſie ſich in ſtillen Forſchungen, im ſinnenden Beſchauen, in der Erweiterung ihres Lichtkreiſes gefallen hätte. Noch einige Jahre hatte der ſehendgewordene Jory mit vielen Segen in Erlenhof für ſeinen Zögling gelebt, und nun ſollten Beyde auf Reiſen gehen; ſo war es Vater Römers Wille. „Zuerſt gehen wir nach Italien," ſagte Jory, wenn von dieſem Vornehmen die Rede war; „der Frühlingszeit unſerer Wanderung, gehören jene Blüthen und Düfte, jene Kunſtentzückungen und die Gefühle der Wehmuth, mit welchen Roms Denkmahle an verſunkene Größe, an die Wandelbarkeit aller irdiſchen Herrlichkeit, die Bruſt des Betrachtenden erfüllen. Dann beſuchen wir England, um in ſeinen Nebeln, in dem Getriebe der Induſtrie und Speculation, die Gluth der Begeiſterung abzukühlen; und endlich kehren wir nach Deutſchland zurück, um Treue und Redlichkeit zu üben, und das lange, oft froſtige Leben

Digitized by Google

durch die Erinnerungen an das ſchöne Südland zu erwärmen, und die Gewinne des Verſtandes, welche wir der Brittiſchen Inſel verdanken, practiſch anzulegen.“ Es geſchah alſo.

Nach dem Verlaufe von beynahe zwey Jahren langten die Reiſenden wieder in der Heimath an, wo wichtige Veränderungen ihrer harreten. Mutter Römer, welche ſeit längerer Zeit gekränkelt, und deren Sehnſucht nach dem abweſenden Sohne nur ihr ſchwaches Lebensflämmchen vor dem Erlöſchen geſchützt hatte, ſegnete mit mütterlicher Freude den Zurückkehrenden, dann verglomm der matte Strahl. Dieſem traurigen Ereigniſſe ſtand eines von froher Bedeutung gegenüber. Der Rector zu N......, welcher damahls an Jory's Stelle gewählt worden, war geſtorben, und der tüchtige Jory, noch im ehrenden Andenken ſeiner Wähler, erhielt zum zweyten Mahl die Aufforderung, dieſe Stelle zu bekleiden. Die Fügung der Umſtände, unter denen dieſe ungeſuchte Berufung geſchah, ſtimmte dafür, daß der Wink von Dem komme, welchem wir ja nur zu unſerem Heile folgen, und Jory's Thätigkeitstrieb, der in Erlenhof keine angemeſſene Wirkſamkeit mehr fand, ergriff verlangend die dargebothene Möglichkeit zu ſeiner Übung, wenn gleich das Herz des Dankbaren ſich dagegen ſträubte, die Bande zu löſen, welche ihn an ſeine zeitherigen Verhältniſſe gefeſſelt hatten.

Digitized by Google

So hatte denn das Hausleben in Erlenhof einen totalen Umſchwung erlitten. Nur Vater und Sohn walteten, und obzwar zu gemeinſamem Zwecke, ſo doch in ſtörender Wechſelwirkung ihrer verſchiedenartigen Anſichten und Meynungen auf einander. Des Sohnes Neuerungsluſt und heftiges Zufahren zerſchellte an der eiſernen Kälte, womit der Vater an Dem hielt, was er als erprobt kannte. Der Sohn wollte verſchönern, der Vater war angelegentlich bemühet, Nutzen zu ſtiften; und ſo mochten wohl Beyde im Trotze auf ihr Recht bis an das Äußerſte gehen, und die Wahrheit in der Mitte liegen laſſen, wo ſtets ihr Platz iſt.

Einige Jahre waren wieder vergangen, in denen mancherley Reibungen dem guten Vernehmen zwiſchen Vater und Sohn oft Eintrag gethan, und Beyden den Mangel eines weiblich verſöhnenden Wirkens fühlbar gemacht hatten. Da ſagte eines Tages Vater Römer zu ſeinem Sohne: „Höre, Fürchtegott, ich habe Alles wohl überlegt, und einen Entſchluß gefaßt, der, ich hoffe es mit Gott, unſere gegenſeitige Liebe in Schutz nehmen ſoll, welcher die unſelige Rechthaberey und die Fehler unſerer Jahre zeither zuweilen Abbruch gethan haben. Dir brauſet der Kopf, mir mag er wohl zu kühl geworden ſeyn. Du willſt oben hinaus, ich kann vor lauter Bedächtigkeit nur langſam weiter. Du,

Digitized by Google

mit der Parteylichkeit der Jugend, entſcheideſt Dich für das ungeprüfte Neue; ich, mit der Erfahrung meiner Sechzig, hange am bewährten Alten. Das ſtimmt nicht zuſammen. Du kannſt mein Amtmann nicht ſeyn, und ich will mich nicht zu Deinem Herrn aufwerfen. Alſo iſt es beſſer, daß unſere Lebenswege ſich äußerlich ſcheiden, ehe Verſtimmung und Unwillen die Herzen auseinander brächte. Hier, mein Sohn, haſt du achtzigtauſend Thaler in ſicheren Papieren, über welche Summe Du zu eigenem Etabliſſement frey und uneingeſchränkt verfügen kannſt. Betrachte dieſelben als einen Fond, den zu verſtärken ich zu jeder Zeit bereit ſeyn werde, ſobald ein vernünftiger Zweck den Bedarf rechtfertiget. Ich bin ein ſehr reicher Mann durch Gottes Gnade (bey dieſen Worten nahm Vater Römer ſein Mützchen ab), und auch ein glücklicher; denn ich darf Dich meines Reichthumes verſichern, ohne zu fürchten, daß Du Mißbrauch von dieſer Kenntniß machen werdeſt. Kaufe Dir nun ein Gütchen, wo, und von welcher Art Du willſt. Wählteſt Du jedoch eines nicht allzuweit von Erlenhof gelegen, ſo würde Dein alter Vater Dir es Dank wiſſen. Und nun, lieber Junge, nimm noch guten Rath von mir an: Du kaufeſt manchen Vortheil wohlfeil dafür ein. Prüfe Alles, und das Beſte behalte! Gib jeder Zeit ihr Recht. Das Leben iſt ernſt, mache es zu keiner Spielerey.

Halte zuſammen, was Du haſt, und ſuche es zu vermehren zu Gunſten der Armen und Bedürftigen. Traue nicht dem Anſcheine von Freundſchaft, die reichen Leuten ſo willfährig entgegen gebracht wird; findeſt Du jedoch einen redlichen Freund, ſo theile mit ihm, was nur irgend theilbar iſt; denn ein treues Herz iſt mit keinem Golde aufzuwiegen. Und endlich habe Gott vor Augen und im Herzen, auf daß Du in keine Sünde willigeſt. Amen!«

Dem Vater brach die Stimme, dem Sohne das Herz; weinend hingen ſie Einer in des Anderen Armen.

Da in der Nähe von Erlenhof, im Umkreiſe mehrerer Meilen, gerade kein Gut käuflich war, was den Wünſchen und Abſichten des jungen Römers entſprochen hätte, ſo blieb der Letztere noch im Vaterhauſe, und die weiſe Verfügung des Alten hatte die gegenſeitige Stellung Beyder auf das Erwünſchteſte verändert. Die Ausſicht auf eine Unabhängigkeit, deren Zeitigung nur von ihm ſelbſt abhing, gab dem heftigen Sohne jene ſanfte Fügſamkeit in die Beſchlüſſe des Vaters, die um ſo leichter anzueignen iſt, als die Hoffnung auf baldige Eigenmächtigkeit über den Druck der Unterordnung tröſtet. Der Vater, welcher mit eiferſüchtiger Strenge über ſeinem Anſehen wachte, und es oft zur Ungebühr gegen des Sohnes beſſere Einſicht behauptete,

Digitized by Google

doch aber auch ſeinen Einzigen zärtlich liebte, behandelte dieſen jetzt zart und ſchon wie einen werthen Gaſt, um ihn ſo lange als möglich in ſeiner nächſten Umgebung zu behalten. Endlich machte der junge Römer ſeinem Vater die Eröffnung: daß er eine zweyte Reiſe nach England unternehmen, und dort ſich längere Zeit aufhalten wolle, um ſeine ökonomiſchen Kenntniſſe durch die ſpeculativen Anſichten dieſer Nation zu vervielfältigen, und das Maſchinenwerk derſelben, das zur Erreichung der Zwecke dienen ſolle, welche die Landwirthſchaft anſtrebt, für die Tauglichkeit ſeiner Anwendung zu prüfen. Vater Römer wendete nichts dagegen ein, wohl aber widerrieth er ernſtlich dem Sohne, die ganze Summe von achtzigtauſend Thalern mitzunehmen, was der Letztere Willens war. »Nein, mein Sohn,« ſagte der beſonnene Alte, »das thue nicht. Und wozu wäre es auch nöthig? Du wirſt in England Dich nicht ankaufen, auch keine Einkäufe machen wollen, welche dieſe Summe erforderten. Schon die Hälfte davon würde ich für Überſchwang erklären, wenn ich nicht wüßte, daß man mit größerem Vergnügen reiſet, wenn man weiß, daß man dasjenige im Überfluſſe bey ſich führe, was auf Reiſen ſo leicht verloren gehen kann, und ſo ſchwer zu erſetzen iſt: das Geld.«

Ein halbes Jahr hatte der junge Römer ſich

in London aufgehalten, und dieſe Zeit für ſeine Abſichten wohl benutzt. Seine Abreiſe war nunmehr beſtimmt, und die Sehnſucht nach der Heimath bewillkommte mit froher Ungeduld den Tag, an welchem er die Brittiſche Hauptſtadt verlaſſen wollte.

Es war ein friſcher Herbſtmorgen, deſſen ſcharfe Kühle die Schritte der Gehenden beeilte, deren man in der tiefen Sonntagsſtille, die bekanntlich in London waltet, weit weniger als ſonſt wahrnahm. Mit Haſt, von den Beſorgungen des Weggehens zerſtreut, die unruhigen Gedanken halb der Reiſe zugewendet, eilte der junge Römer den Ufern der Themſe zu. Er ſchritt durch eine Nebenſtraße, und mit dem Geitze, mit welchem der Scheidende ſeiner Erinnerung Gegenſtände einzuprägen ſtrebt, in deren Spiegel allein er ſie wiederzuſehen hoffen darf, heftete er ſeine Blicke auf jedes bemerkenswerthe Gebäude, das ſein Geſichtskreis umfaßte. So, der Achtſamkeit auf ſeine eigene Perſönlichkeit ermangelnd, ward er von der eines fremden jungen Mannes angeſprochen, der ihm begegnete, und deſſen Kleidung und Manieren den Deutſchen zu verrathen ſchienen. Der Fremde, von angenehmer Geſtalt und edler Haltung, aber etwas bleich und verſtört, kam von der entgegengeſetzten Seite, und ging langſam die Straße aufwärts, welche Römer hinab eilte. Seine Blicke feſt am Boden haftend, dienten der Neu=

gierde nicht, ſondern ſchienen der ſinnenden Betrachtung eines Kummers zu gehören, welcher ſich in ſeinen regelmäßigen Zügen ausdrückte. Eine geheimnißvolle, magnetiſche Kraft zog die Aufmerkſamkeit beyder jungen Männer an einander; doch nur einen Augenblick lang; denn jetzt verſchwand Römer um eine Straßen-Ecke. Der Fremde war noch einige Schritte gegangen, als er ein Taſchenbuch liegen ſah, welches wahrſcheinlich der ihm Begegnende verloren haben mußte, da ein ſo in's Auge fallender Gegenſtand nicht lange unbeachtet geblieben wäre. Er nahm es auf, und ſprang zurück; aber Römers hohe Geſtalt, mit dem weißlichleuchtenden Mantel, und dem Hute mit Wachstaffent überzogen, war nirgends mehr zu ſehen. Betroffen blieb der Finder ſtehen, unentſchloſſen, was er thun ſolle. Er betrachtete das Taſchenbuch von rothem Maroquin von allen Seiten. Ein kleiner Schlüſſel ſteckte im Schloſſe, welches er jetzt öffnete, um zu ſehen, ob der Inhalt den Verluſt zu einem bedeutenden mache? Aber wer beſchreibt ſein Entſetzen, als er vierzig und einige tauſend Thaler in Papieren, neben einer Menge mathematiſcher Handzeichnungen und verſchiedenartigen Aufſätzen gewidmete Blätter darin fand.

»Großer Gott!« ſagte er beſtürzt; „der Unglückliche! der in der Achtloſigkeit auf ſein Eigenthum vielleicht ſein ganzes Vermögen verlor, in wel-

cher Angſt wird er ſchweben, ehe er weiß, daß es gerettet ſey!«

In wachſender Beängſtigung, die ihn zu keinem Entſchluſſe kommen ließ, ſtand er zögernd auf dem Platze, wo der Fund gelegen hatte, und wußte nicht, ob er dem Verlierenden nacheilen, oder deſſen vermuthliche Wiederkehr hier abwarten ſolle?

Da öffnete ſich die Thür des Hauſes, vor welchem er ſtand, und heraus trat ein wohlgekleideter Mann, dem Greiſenalter nahe, aber noch in rüſtiger Kräftigkeit. Ihm folgte ein Bedienter, der ein paar ſchwarz eingebundene Bücher trug, und ſomit die Abſicht, in welcher der fromme Alte ſein Haus verließ, den muthmaßlichen Kirchgang, andeutete. Der junge Fremde trat ihm ſchnell entgegen, und redete ihn in gutem Engliſch und mit Deutſcher Beſcheidenheit in folgenden Worten an: »Um Vergebung, mein werther Herr! Begrüße ich in Ihnen den Eigenthümer dieſes Hauſes?« Der Alte ſtutzte, aber bejahete die Frage freundlich. »Nun denn,« fuhr der Erſtere fort: »ſo richte ich, ein Fremder, der eben erſt in London anlangend, einen Unfall von ſonderbarer Art erfährt, eine Bitte, mit dem Vertrauen an Sie, welches Ihre ehrwürdige Geſtalt mir einflößt. Der Zufall läßt mich ein Taſchenbuch finden, deſſen Inhalt von großem Werthe iſt, und das wahrſcheinlich ein junger Mann verloren hat, der vor

etwa zehn Minuten hier raſch an mir vorüber ging. Unbekannt mit allen hieſigen Örtlichkeiten, und mit den Maßregeln, welche ich zu nehmen hätte, um dem Armen ſeinen Verluſt zu erſtatten, bin ich für jetzt noch zweifelhaft, ob es nicht beſſer gethan ſey, hier die Wiederkehr des Mannes abzuwarten, der doch bald das Verlorene vermiſſen und den genommenen Weg zurück machen dürfte, als daß ich bey der Unkunde von dem Ziele ſeines Ganges, mich vergebens abquälte, ihn aufzuſinden. Wenn mich nun Ihr gütiger Rath für das Erſtere beſtimmte, ſo würde ich Sie zugleich um die Erlaubniß erſuchen, an dieſem Fenſter Ihres Hausflures der willkommenen Erſcheinung harren zu dürfen.«

Der Britte hatte den Jüngling mit beyfälligem Erſtaunen angehört. »Nicht Jeder,« antwortete er mit einem Lächeln, »würde geneigt ſeyn, einen Fund, und zudem von dieſer Art, mit dem Nahmen: Unfall zu bezeichnen.«

In den düſteren Augen des fremden Jünglings entbrannte ein zürnendes Feuer. Stolz erwiederte er: »Ein echter Deutſcher kennt keinen andern Maßſtab für die Erfahrungen ſeiner Nebenmenſchen, als den, womit er das eigene Wohl und Weh ermißt, und demnach dürfte das Wort, welches ich gebrauchte, nur eine ſehr mäßige Benennung für einen Verluſt von der Beträchtlichkeit des erlittenen ſeyn. Der

Digitized by Google

Chriſt jedoch begehrt auch in Gedanken das nicht, was ſeinem Bruder gehört.«

»Trage die Bücher zurück, John! Wir gehen nicht in die Kirche!« herrſchte der Alte dem Bedienten zu, indem er das feine Bambusrohr mit dem goldenen Knopfe aufhob, und es rückwärts ſchwang; mit anmuthiger Heiterkeit gegen den Jüngling gewendet, fuhr er fort: »Die Predigt hätte ich ja gehört; kurz aber erbaulich.«

Gaſtfreundlich nöthigte er nun den jungen Mann einzutreten; aber wie ſehr er auch in ihm drang, in einem Zimmer des erſten Stockes zu warten, ob der Fremde als Sucher ſich zeige, ſo war doch der Erſtere von dem Hausflur-Fenſter nicht wegzubringen, weil er befürchtete, daß, während er die Treppe erſtiege, oder über den Saal ginge, der Erwartete ihm entgehen könnte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bilder
des
Herzens und der Welt.

Sechſtes Bändchen.

Der Amtsrath. II. Abtheilung.

Wien, 1827.
Bey B. Ph. Bauer.

Digitized by Google

Der Amtsrath.

Eine Erzählung

von

Henriette Hanke, geborne Arndt,
Verfaſſerinn der Pflegetöchter ꝛc.

II. Abtheilung.

Wien, 1827.
Bey W. Ph. Bauer.

Digitized by Google

Der Amtsrath.

Zweyte Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Hausbeſitzer, ein anſehnlicher Kaufmann und Fabrikenherr, leiſtete, auf einer gepolſterten Bank ſich niederlaſſend, dem ſeltſamen Zuſpruche Geſellſchaft. Er knüpfte das abgeriſſene Geſpräch mit den Worten an: »Und der Betrag der inliegenden Papiere iſt alſo von Belang?« »Über zwey und vierzig tauſend Thaler,« entgegnete der Fremde, mit der Wichtigkeit, worin der Kaufmann die Zahlen ſolcher Summen betont, und der Bedeutung, womit Derjenige den Werth des Geldes anſchlägt, der es als das Hinderniß und die Bedingung ſeines ſchönſten Glückes betrachten muß. »Hm!« erwiederte der Alte, »ein Windflügel muß Der doch ſeyn, welcher das Buch verlor; ſolche Summen ſteckt man nicht in die Weſtentaſche.« »Ach!« verſetzte der Jüngling, indem er unverwandten Blickes auf die Straße ſtarrte, »ich könnte dem Fremden deßhalb ordentlich gut ſeyn. Wer ſein einziges Augenmerk nicht auf das Geld richtet, iſt gewiß von mehr als einer Seite achtungswerth.«

»Junger Mann,« ſagte der Alte; »es wird in Deutſchland, von deſſen moraliſcher Verfaſſung Sie

Digitized by Google

mir ſo eben ſehr Erfreuliches erzählten, wohl auch Sitte ſeyn, daß alte Leute das Vorrecht haben, zuweilen um Etwas zu fragen, was ſie nichts angeht, ohne daß ihnen die Jugend eine freundliche Antwort vorenthält. Genießen Sie ſelbſt das Glück des Wohlſtandes?«

Es war, als hätte der Alte mit dieſer Frage eine wunde Stelle im Gemüthe des Jünglings berührt. Schmerzlich biß der Angeſprochene in die wohlgeformte Unterlippe, und ſprach: »Der Begriff des Reichthumes iſt ſo relativ, daß ich in Wahrheit kaum weiß, wie ich die Antwort zu ſtellen habe. Ich bin wohlhabend, weil ich keinen Mangel kenne, keine Schulden mich drücken, und ich ein kleines Vermögen beſitze, das mir mehr gibt, als ich bedarf; ſomit dürfte ich ſagen, ich ſey reich. Doch muß ich mich arm nennen, weil dieſer Zuſtand meiner Finanzen einem Manne nicht genügt, welcher die Gewalt hat, den theuerſten Beſitz, nach dem ich ringe, zu verſagen oder zu gewähren.«

»Aha, ich verſtehe!« antwortete der kluge Fabrikant; »ein Schwiegervater vermuthlich, der ſein hübſches Töchterchen um den höchſten Preis losſchlagen will. Doch, Deutſcher Freund, ich muß noch ein Mahl fragen: Wäre Ihnen mit der Summe im Taſchenbuche geholfen geweſen?«

Digitized by Google

Der Gefragte zögerte überlegend mit der Antwort; endlich gab er ſie. „Faſt glaube ich, daß — Gott! dort aber ſehe ich den weißlichen Mantel flattern!“ Und mit einem Sprunge war er zur Thür hinaus, und der Ecke zugeeilt, wo Römer mit erbleichtem Geſichte ſcheu und ängſtlich um ſich blickte. Vielleicht war es die richtige Ahnung von der Landsmannſchaft des Suchenden, oder nur die Freude, einem Anderen eine ſehr große bereiten zu können, was den fremden Jüngling ſo ganz und gar den Ort vergeſſen ließ, wo er ſich befand, daß er Römern in Deutſcher Sprache anredete, und ſagte: „Mein Herr! ſuchen Sie vielleicht Etwas?“

„Gerechter Himmel!“ antwortete Römer, „wäre es möglich! Sie hätten gefunden, was ich verloren, und ich in dem glücklichen Finder einen Landsmann? Ein Taſchenbuch in rothem Maroquin eingebunden, mit ſilbernem Schloſſe —“

Mit leuchtenden Blicken reichte der junge Mann das bezeichnete ſeinem Eigenthümer dar, und ſprach: „Es gewährt mir das innigſte Vergnügen, Ihnen dasſelbe unverſehrt wieder zuſtellen zu können.“

Ein froher Schrecken röthete Römers Geſicht. In dem Andrange der Überraſchung ſtammelte er: „Wie ſoll ich Ihnen, mein braver Landsmann, genug danken?“ „Wofür?“ fragte der Fremde dagegen mit heiterer Ruhe: „Daß ich dieſes Buch auf-

Digitized by Google

nahm, welches eine freundliche Zufallsfügung vor meine Füße gelegt hatte? Oder, daß ich hier ein Viertelſtündchen ſäumte, um die Wiederkehr des geängſtigten Suchers zu erwarten? Beydes gibt mir ſehr unerhebliche Anwartſchaft auf Ihre Erkenntlichkeit. Ich bin vielmehr Ihrem Verluſte die Freude ſchuldig, meinen Eintritt in London durch einen glücklichen Fund bezeichnet zu ſehen, was ich bey der Abſicht meiner Reiſe für ein günſtiges Omen zu deuten geneigt wäre.«

Die wenigen Augenblicke, in denen dieſe Zwieſprache gehalten wurde, drängten Römern in die peinliche Klemme, zwiſchen den Forderungen ſeines Dankgefühles und der zarten Achtung, welche des Fremden Betragen in ihm erregte, und ihm nicht geſtattete, den Finder auf gewöhnliche Weiſe abzulohnen. Indem er ſeine goldene Repetir-Uhr mit der feingearbeiteten Kette von dem gleichen, edlen Metalle, und den Berloqs, an denen der erſte Goldarbeiter in London ſeine Kunſt erſchöpft hatte, hervor zog, und ſie mit anmuthiger Geberde dem jungen Manne überreichte, ſagte er: »Aber ein Andenken an meine Dankbarkeit werden Sie doch nicht verſchmähen? So oft dieſe Uhr Ihnen ſchlägt, erinnere der Klang derſelben Sie an einen Landsmann, deſſen ſchönſte Stunde, welche er auf Engländiſchem

Boden verlebte, die war, wo er Deutſche Redlichkeit fand.«

»Die Uhr mußt Du nehmen, mein Deutſches Goldjungchen!« entſchied der alte Fabrikant, der ſeinem Gaſte nachgefolgt war, und unbemerkt von dieſem, hinter ihm geſtanden hatte. Er ſagte dieſe Worte ſo komiſch=gebiethend, und zugleich mit einem Ausdrucke von treuherziger Traulichkeit, ſo daß nur ein Milzſüchtiger ſie hätte übel nehmen können.

Jetzt kam Römers Bedienter athemlos herbey geſprungen, und berichtete ſeinem Herrn, daß die Schiffsleute ungeduldig wären, und nicht länger warten wollten. Sie verlangten zu wiſſen, ob ſein Herr noch mitfahren würde oder nicht? Und er hätte ſich ſchon die Beine abgelaufen, um ihn aufzufinden.

»Darf ich um Ihren Nahmen bitten?« fragte Römer im Fortſtreben mit einem warmen Händedrucke. »Meinen Nahmen?« wiederhohlte der Gefragte, den Kopf ſchüttelnd, wozu? — Wir ſehen uns doch wahrſcheinlich in der Ewigkeit wieder, und da haben wir Alle nur e i n e n Nahmen. Adieu Landsmann! Glück auf die Fahrt und Grüße an das Heimathland!« Dieſe letzten Worte verwehete ein Seufzer, welchen der rauhe Morgenwind den Lippen des Redenden entführte.

Als der noch aus weiter Ferne Abſchied win=

Digitized by Google

kende Römer den Blicken der ihm Nachſehenden entſchwunden war, ſagte der alte Engländer zu dem jungen Deutſchen: „Mir aber, mein lieber Herr, werden Sie Ihren Nahmen ſchon nennen müſſen; denn ich bin alles Ernſtes geſonnen, Ihre Bekanntſchaft fortzuſetzen, wozu wir bey einem Frühſtücke die nähere Einleitung machen wollen.“ Hiermit zog er den Fremden ſeinem Hauſe zu. Als der Letztere ſeinen Nahmen und Stand dem gütigen Wirthe genannt hatte, ſagte dieſer: „Und wenn ich noch ein Mahl fragen darf: — in welcher Abſicht ſind Sie nach England gekommen?“ „Mein Glück zu ſuchen, und im Falle ich es hier nicht fände, nach Indien zu ſchiffen;“ antwortete der Fremde mit einer leiſen Bitterkeit. „Nun dazu wäre ein guter Anfang gemacht,“ verſetzte der Alte; „aber freylich, wenn man ſo ſtrebt, es wieder los zu werden — — — —“ Der Deutſche blickte den Britten mit ſcherzhaftem Grollen an, und dieſer fuhr fort: „Schon gut, ſchon gut. Ich möchte ſonſt wieder eine Abhandlung zu hören bekommen. Doch, junger Freund, wenn Sie es denn durchaus für kein Glück anſehen wollen, daß Ihnen bey den erſten Schritten auf den Londoner Straßen zwey und vierzig tauſend Thaler zu Füßen liegen, ſo dürften Sie es aber vielleicht als einen Gewinn betrachten, daß eben dieſes Ereigniß, und Ihr Be-

Digitized by Google

nehmen dabey, Ihnen das herzliche Vertrauen eines Mannes gegeben hat, der nicht gewöhnt iſt, verſchwenderiſch damit umzugehen. Laſſen Sie mich gerade heraus ſagen, was ich meyne. Mein Buchhalter, ein geborener Irländer, kehrt in einigen Wochen nach Dublin zurück, wo er eine Erbſchaft zu heben hat. Die Stelle, welche mehr bindende als ſchwierige Obliegenheiten mit einer nicht ganz unbeträchtlichen Einnahme verbindet, iſt noch unbeſetzt, weil weniger glänzende Fähigkeiten die Bedingung derſelben ſind, als es die ſtrengſte, gewiſſenhafteſte Rechtlichkeit iſt, und man leider! eher jene als dieſe aufzufinden vermag. Es ſind mir viele junge Männer dringend empfohlen worden, aber dieſe Empfehlungen fließen nicht immer aus den lauteren Quellen der Einſicht und Zuverläßigkeit, und ſo möchte ich lieber meinem eigenen Urtheile die Wahl vertrauen. Zur Sache alſo. Sie kommen hier an. Der Fund, welchen Sie erblicken, erregt Ihnen Beſtürzung, und läßt Sie an nichts denken, als an die Angſt Deſſen, der das werthvolle Taſchenbuch verlor; dieß iſt Selbſtloſigkeit, die dafür bürgt, daß Ihr Herz ein treuer Behälter für das Intereſſe Anderer ſey. Ferner, ſtreben Sie mit Hintanſetzung Ihrer Geſchäfte und Bedürfniſſe, den Verluſt zu erſtatten; dieß iſt Gerechtigkeit und Menſchenliebe. Drit-

tens, verhindern Sie durch die Superiorität Ihres Betragens, daß der mit Achtung für Sie erfüllte Fremde Ihnen eine anſehnliche Belohnung anbiethe; dieß iſt Ehrgefühl und Uneigennützigkeit. Endlich, nennen Sie ihm Ihren Nahmen nicht, weil Sie die Ewigkeit, wo wir dieſe Bezeichnungen nicht mehr brauchen werden, feſt an dieſes Leben knüpfen; dieß iſt Chriſtenſinn und Chriſtenglaube. — Könnte ich mir eine Vereinigung beſſerer Eigenſchaften an meinem Buchhalter und Stellvertreter wünſchen? Und ſo frage ich Sie hiermit, wollen Sie in dieſer Qualität bey mir bleiben?«

Der Gang unſerer Erzählung geſtattet nicht, daß wir uns vorläufig bey der Antwort auf dieſe Frage und der an ſie geknüpften Ereigniſſe aufhalten, ſondern erheiſcht, daß wir dem jungen Römer auf der Reiſe in das Vaterland folgen.

Mit den ſonderbarſten Empfindungen hatte der Schlußact in London das Gemüth des Scheidenden erfüllt. Lange noch, nachdem die prächtige Stadt längſt ſeinen Blicken entſchwunden war, beſchäftigte ſich ſein Nachſinnen mit der Geſtalt und der Handlungsweiſe jenes Fremden, der ihn ſo wunderbar

angezogen hatte. Wenn es ſchon für ein weniger großmüthiges Herz, als Römer es beſaß, quälend geweſen wäre, einem Unbekannten hoch verpflichtet geworden zu ſeyn, ſo fand dieß in dem gegenwärtigen Falle um ſo mehr Statt, als der intereſſante Fremdling durch einen Ausdruck ſtillen Kummers die zarteſte Theilnahme ſeines Schuldners anregte, und dadurch, daß er es verſagt, ſeinen Nahmen zu nennen, und ſomit jede Gelegenheit abgeſchnitten hatte, daß der Letztere in der Folgezeit ſeine Verpflichtung auf eine oder die andere Weiſe abtragen könne.

Vielleicht ſind Wenige unter unſern Leſerinnen, welche das Gefühl nicht aus eigener Erfahrung kennen, das uns zuweilen bey dem erſten Anblicke einer Perſon erfaßt. Es iſt dann, als verwirkliche ſich uns ein ſüßer, längſt verdämmerter Traum; oder, als hätten wir Das gefunden, was wir ſo lange vergebens geſucht; oder, als könnten und würden wir Den nie mehr laſſen, der uns doch ſehr vorübergehend auf dem Lebenswege begegnet; oder, als erwarteten wir mit ſeltſamer Zuverſichtlichkeit von der neuen Bekanntſchaft eine heilbringende Einwirkung auf unſere äußere oder innere Verfaſſung. Dürfte ſolch ein ſympathetiſches Gefühl nicht aus einer früher beſtandenen, geheimnißvollen Verknüpfung zwiſchen uns und dem Gefundenen erklärt

werden, ſo deutet es vielleicht ahnend auf einen künftigen, engeren Zuſammenhang, auf eine Verwebung, in welcher die Verſicht die Schickſalsfäden der Angezogenen zu einem Knoten ſchlang. Wir werden ſpäterhin erfahren, auf welche Art das Intereſſe ſich rechtfertiget, was Römer an der flüchtigen Bekanntſchaft des jungen Landsmanns nahm.

Nur noch vier Meilen von dem Geburtsdörfchen Erlenhof entfernt, kam Römer durch das romantiſch gelegene Grünbach. Von der reitzenden Lage dieſes Örtchens entzückt, deſſen üppigwilde Anlagen von keiner bildenden Hand geregelt worden waren, erkundigte ſich Römer, wem es gehöre, und erfuhr, daß es ſeit einigen Monathen zum Verkaufe frey ſtehe. Ohne alles Bedenken über den zu nehmenden Entſchluß entſchieden, fuhr er nach dem nahen W...., ging daſelbſt zu dem Bevollmächtigten des abweſenden Gutsherrn, und leitete die Kaufunterhandlungen mit ſo glücklichem Fortgange und Erfolge ein, daß er ſchon nach wenigen Stunden als der Eigenthümer der ſchönen Beſitzung dem heimathlichen Ziele weiter zueilte.

Vater Römer empfing den zurückkehrenden Sohn mit lebhafter Freude. Er gewährte dem Kaufe von Grünbach ſeinen vollen Beyfall, und überraſchte den neuen Gutsherrn mit einem angemeſſenen Titelſchmucke. Ein dankbarer Gönner Römers des Äl-

teren hatte es zu veranſtalten gewußt, daß dieſem das Amtsrath-Prädicat zugeſendet würde, der ſchlichte Mann aber hatte den zugedachten Vorzug abgelehnt. Es mußten Urſachen obwalten, welche es durchaus wünſchenswerth machten, die Römers zu verbinden, und ſo ward der vom Vater verſchmähete Titel dem Sohne dargebothen, und zwar auf eine Weiſe, welche das abermahlige Ausſchlagen desſelben zu einer Beleidigung gemacht haben würde. Vater Römer hohlte nach der Erzählung dieſer Anerbiethungen das Beglaubigungsſchreiben herbey, und wünſchte mit väterlichen Scherzreden dem Herrn Amtsrathe Glück zu der erlangten Würde. Bald darauf, nach kurzer Erhohlungszeit, im Vaterhauſe verlebt, zog der nunmehrige Amtsrath in Grünbach ein; und kühn im Unternehmen, ausdauernd im Beſiegen der Schwierigkeiten, aller Mittel zur Ausführung mächtig, und unterſtützt durch den Segen von Oben, bildete ſein ſchöpferiſcher Geiſt in bewundernswürdiger Schnelle die ſchönen Anlagen zu einem Eden.

Es konnte nicht fehlen, daß ein Mann, wie der Amtsrath, die Aufmerkſamkeit der nahen Städter von W.... auf ſich zog. Aber, obgleich ſelbſt die Schmähſucht ſeine Gaſtlichkeit rühmen mußte, ſo verſtand er doch die ſchwere Kunſt, ſich für Zudringliche und Tafelfreunde unzugänglich zu machen. Seine

nähere Bekanntſchaft hatte demnach einen um ſo größeren Werth, je ſeltener ſie Jemanden zu Theil ward, und als man den reichen und angenehmen Amtsrath in der Mitte ſeines ſelbſt geſchaffenen Paradieſes, als einen unerreichbaren Fernpunct für das Näherungsſtreben betrachten mußte.

Wenn gleich der Amtsrath ein zartes, warmes Gefühl mit einer feurigen Fantaſie in ſich vereinigte, ſo entbehrten doch alle Eindrücke, welche ſein Gemüth aufnahm, derjenigen Tiefe, welche nur zu oft die Feinde unſeres Friedens verbirgt. Sein natürlicher Frohſinn, ſein Hang, das Leben wie ein heiteres Spiel zu betrachten, waren die Wächter ſeiner Ruhe, und nur ein paar Mahl, und mit bald wieder verlorenen Siegen, hatte die Gewalt weiblicher Reitze dieſe treuen Hüther ſeines Herzens überwältiget. Lachend ſprach er oft davon, daß die Liebe ihre Kraft an ihm verliere, und daß er die Wahl einer Gattinn wohl würde dem Verſtande anvertrauen müſſen.

Doch, wo ſchlüge wohl das Herz, und wie müßten wir es würdigen, welches ſtets unberührt von der Mahnung an unſeren ſüßeſten und heiligſten Beruf, den: zu lieben, bliebe?

Seit der Amtsrath für den eigenen Herd ſorgte, geſtalteten ſich ſeine Träume zu Bildern des häuslichen Lebens. Seines Geiſtes Munterkeit ward oft

von einem ſtillen Sehnen gedämpft, welches ihn in einſamen Stunden beſchlich. Die Geſichtspuncte, von denen er die Außenwelt betrachtete, fingen an ſich ein wenig zu verſchieben, und die Vergnügungen der jugendlichen Ungebundenheit traten in tiefen Schatten gegen den ſanfteren Reitz ſüßer Umgangsfreuden und einer geregelten Häuslichkeit. Zwar ließ der Anbau und die Einrichtung ſeines Gutes ihm wenig Zeit übrig zur ruhigen Einkehr in das heimlich verlangende Herz; aber es kamen doch dann und wann Augenblicke, in welchen er das Unbehagen von der Leere desſelben fühlte. Solch eine Stimmung war es, die ihn an einem regnichten Herbsttage in die Stadt, und auf das erſte Kaffehhaus von W...., führte. Er trat zu einer Zeit ein, wo es eben leer war; nur einige alte Particuliers ſaßen in ſchwerfälliger Ruhe, mit dem Leſen von Zeitungen oder Journalen beſchäftiget. Der Amtsrath beſtellte Kaffeh, und trat an ein Fenſter.

Einige Minuten hatte er gedankenvoll in das lärmende Gedränge des Werketreibens hinaus geſtarrt, als ein ſtilleres Bild ſeine Blicke anzog und feſſelte. An dem Fenſter eines großen, düſteren Hauſes, ſchräg über von dem Kaffehhauſe, ward ein lieblicher Mädchenkopf ſichtbar. Locken vom ſanfteſten Blond ſchmückten das kleine Haupt und ringelten ſich bis in die Falten der weißen Halskrauſe.

Tief war das langbewimperte Auge auf die Arbeit niedergeſenkt, nur ein Mahl erhob es ſich zu den bewölkten Höhen, und ein Himmel von Sanftheit und Milde ſtrahlte aus der reinen Azurbläue desſelben. Vielleicht war es eben das Inſichzurückziehen des Mädchens, was das Intereſſe des Amtsrathes in ſolchem Grade anregte, daß er ſich ganz in das Anſchauen der Emſigen verlor, und erſt nach einer langen Weile die Blicke ein Stockwerk höher richtete, wo eine zweyte Erſcheinung, von nicht minder anziehender Art, ſie gefangen nahm. An dem Fenſter, welches in gleicher Richtung ſich über dem erhob, woran die fleißige Näherinn arbeitete, zeigte ſich ein holdes Schwarzköpfchen, mit dunklen Sonnenaugen, und einer Morgenröthe voll Geſundheit und Jugendfriſche auf den zartgerundeten Wangen. Mit muthwilliger Theilnahme ſchauete es in den ergetzlichen Kampf einiger Blumenverkäuferinnen hinab, die ſich um ihre Plätze ſtritten, und ein Beyfallslächeln, lieblich, wie wenn eine geſchloſſene Roſe ſich öffnet, dem Siege der gerechten Sache geſpendet, verſchönerte das anmuthige Geſichtchen.

Der Amtsrath war wie bezaubert; er wußte nicht, welcher er den Preis der Schönheit zuerkennen ſolle, der Blonden oder der Braunen? Er wendete ſich um, und erblickte den Wirth des Hauſes, welcher, einen ſo reichbegüterten und ſchein-

bar lebensluſtigen Gaſt zur öfteren Wiederkehr zu locken, mit ausſchließender Rückſicht auf die Unterhaltung desſelben bedacht war.

»Ihre Gäſte, Herr Cyrus,« begann der Amtsrath im Tone einer anſtändigen Jovialität, »erfreuen ſich eines höchſt anziehenden Schaugenuſſes. Sie haben ein allerliebſtes Gegenüber!« Cyrus lachte in beyfälliger Devotion. Er antwortete: »Der Herr Amtsrath meynen vermuthlich die beyden Damen dort an den Fenſtern des Felſiſchen Hauſes? — Leider verſchwinden dieſe Sterne nur, wenn das Leben bey mir ſich zu regen beginnt; das heißt: in den ſpäteren Nachmittagsſtunden. Die Herren Officiere haben es den armen Kinderchen zu arg gemacht, da kann man es ihnen freylich nicht verdenken, daß ſie ſolchen unbeſcheidenen Artigkeits-Blokaden ſich entzogen haben.

Die letzten Worte hatte der Amtsrath nur halb gehört; denn die Blonde war jetzt aufgeſtanden, und ſtellte ſich den Augen des Betrachtenden in dem züchtigen Reitze eines feingewählten Hauskleides, und ſonach in einem Anzuge dar, welches einem angehenden Freyer ſchöner dünket als der pomphafteſte Galla-Putz oder als ein ideales Maskengewand, weil er der Huldigung des jungfräulichen Zaubers den Gedanken an den hausmütterlichen Beruf der Holden verknüpft.

»Und Wer — Wem gehört dieſes Haus?« fragte der Amtsrath, ohne die Blicke abzuwenden. »Ihnen ergebenſt aufzuwarten,« antwortete der Wirth: »dem Kaufmanne Fels; einem Manne, der ſeine Schäfchen bereits in's Trockene gebracht hat; aber ſeine Tochter, die Blondine da, ein geduldiges Lamm, wie ein feuerſpeyender Höllenhund bewacht. Manch liebes Netz iſt ſchon ausgeſtellt worden, um den ſchönen Goldfiſch zu fangen; doch da müßte Einer früh aufſtehen. Freylich, wenn ein Mann käme, welcher ſelbſt Vermögen beſäße —« Hier ward Herr Cyrus abgerufen, kam aber bald wieder, und fand den Amtsrath mit brennenden Blicken an dem zweyten Stockwerke des Felſiſchen Hauſes hangend, wo die Braune das Fenſter geöffnet hatte, um einem dicken Manne, der eben angefahren kam, mit der kleinen, ſchneeweißen Hand Küſſe zuzuwerfen.

»Sehen Sie, mein beſter Herr Amtsrath,« ſagte Cyrus ſchnell und wichtig; »der Mann, welcher jetzt aus dem Wagen ſteigt, iſt der Juſtiz-Rath Siegel, Vater der jungen Dame im grünen Überrocke. Das iſt auch ein Engliſches Mädchen, voll Geiſt und Leben! Und dabey wickelt der kleine Wildfang den dicken Papa wie ein Zwirnsfädchen um den niedlichen Finger. Verſteht ſich, zu allem Guten. Der alte Siegel iſt ein achtbarer Juriſt, über deſſem Haupte die Arbeit manches Mahl zuſam-

menſchlägt. Wenn nun wo ein Armer iſt, deſſen Recht Niemand vertheidigen will, oder, weil die Gegenſache einen Vornehmen angehet, ſo wendet Fräulein Hermine ſich mit ſo beweglichen Fürbitten an den Vater, daß dieſer unmöglich Nein ſagen kann; und Wen der Juſtiz-Rath Siegel vertritt, iſt geborgen, wie in Abrahams Schooß. Es iſt zum Begraben, wenn man den drolligen Mann ſprechen hört, von ſeiner Armen-Praxis, wie er es nennt — die er ſeiner Tochter verdankt, und wie ſie ihn für ihre Wünſche zu ſtimmen weiß. Neulich hat ſie es ihm ſo arg gemacht, daß er ſie zu Schreiberdienſten verurtheilt hat, und vierzehn Tage hindurch hat das arme Kind bis nach Mitternacht geſchrieben, und —« hier küßte Cyrus ſich die Fingerſpitzen, »führt eine Handſchrift, wie in Kupfer geſtochen.«

Eine frohe Rührung glänzte auf in Römers geſpannten Zügen; der wärmſte Antheil an der Darſtellung des Lobredners ſpiegelte ſich in den feuriger blinkenden Augen des Zuhörers. Nach einer kleinen Pauſe ſagte der Amtsrath: »Das iſt ein wahres Vorbild für die Töchter der Juriſten; möchte es doch viele Nachahmerinnen finden! Ich denke, dafür wird der Himmel dem lieben Kinde den Lohn gewähren, daß es überall mit Gerechtigkeit gewürdiget werde. Dieſes Haus umſchließt demnach zwey ſehr liebenswerthe Mädchen.«

Digitized by Google

»Unfehlbar die hübſcheſten in der Stadt!« entſchied Herr Cyrus, und fuhr fort: »und Beyde ſind Ein Herz und Eine Seele! Man ſagt ſonſt immer, unter Frauenzimmern, und beſonders unter hübſchen, könne keine Freundſchaft beſtehen, weil der Neid in ihnen zu mächtig ſey, und die Mißgunſt auf Eroberungen; aber jede Regel leidet ihre Ausnahmen; dafür zeuget auch die Eintracht der beyden Mädchen. Es wird einmahl Künſte koſten, wenn ſie getrennt werden ſollen! Ja, wenn ein Mann ſie Beyde nehmen könnte — der fände alle weiblichen Tugenden in ſeinen Frauen vereiniget. Sie lächeln, beſter Herr Amtsrath, und mögen in Ihrem Herzen vielleicht denken, und alle weiblichen Fehler dazu. Wahr iſt es wohl, man hat gerade zu thun, daß man mit einer Frau fertig wird; auch die Beſte iſt noch ſchlimm genug.«

Eine Menge Officiere trat jetzt in den Saal, man rief nach dem Wirthe, und bald darauf verſchwand die Blonde vom Fenſter. Die Ankunft des Vaters hatte früher ſchon die Braune davon entfernt.

Von dieſer Zeit an beſuchte der Amtsrath dieſes Kaffehhaus öfters, doch immer zu ſolchen Tagesſtunden, wo das Vergnügen, welches er daſelbſt erwarten konnte, ſich nur auf die Schauluſt beſchränkte. Endlich ereigneten ſich faſt gleichzei-

Digitized by Google

tig zwey günſtige Gelegenheiten, die Väter der von fern bewunderten Mädchen näher kennen zu lernen, und ſomit in einige Verbindung mit beyden Familien zu kommen. Ein Geldgeſchäft von Bedeutung führte ihn in das Comptoir der Handlung Fels, und der Tod des Juſtiz-Verweſers auf ſeinem Gute veranlaßte ihn, den Juſtiz-Rath um die Übernahme der Rechtspflege auf demſelben anzugehen.

Wir haben aus dem Munde des Factors erfahren, wie der Amtsrath von Herrn Fels aufgenommen worden, wie leicht es ihm ward, ſeine Abſicht zu erreichen, beyde Mädchen in ihren häuslichen Umgebungen näher zu beobachten.

Es iſt nicht immer der Fall, daß das Intereſſe eines jungen Mannes ſich erhöhet, ſeine Achtung geſteigert wird, wenn er den Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit mit prüfenden Blicken in den Verhältniſſen des Familien- und Hauslebens verfolgt, wo kein angetäuſchter Tugendfirniß auf die Länge hält, und das innerſte Weſen des Charakters nothgedrungen hervortreten muß; hier fand er Statt. Wenn der an den Fenſtern des Kaffehhauſes lauſchende Amtsrath von Elfriedens ſittigem Liebreitze, von dem Ausdrucke der zarteſten Weiblichkeit in Mienen und Geberden entzückt worden war, ſo veredelte ſich dieſes männliche Vergnügen an wah-

rer Frauen-Anmuth, zu menſchlicher Freude an allem Guten und Edlen, als er des Mädchens Vortrefflichkeit in dem feſtgeſchloſſenen Kreiſe ihrer häuslichen Wirkſamkeit wahrnahm. Hier traf er überall auf Spuren ihres ſtillen Fleißes, ihres reinen Geſchmackes, ihres beſonnenen Waltens und Webens. Hier lüftete die Hand der Gelegenheit je zuweilen den Schleyer der Beſcheidenheit, welcher Elfriedens ſchönſte Vorzüge verhüllte, und des Amtsraths Herz glühete auf in einem Gefühle der Andacht, wenn er in dem Allerheiligſten ihres Gemüthes ungeheuchelte Demuth, kindliche Frömmigkeit und ein ſeliges Hoffen erblickte. Er fühlte ſich von einem unbedingten Vertrauen für Elfrieden erfüllt, von dem heißen Wunſche, ſie beglücken zu können, und berufen zu ihrem Schutze, wenn er mit unterdrücktem Zorne ſah, wie rauh der alte Fels oft die weiche Seele ſeines Kindes berührte, und mit welch freundlicher Geduld ſie das Bluten der geſchlagenen Wunden verbarg.

Empfindungen anderer Natur, jedoch von nicht geringerer Gewalt als jene, waren es, welche Hermine bey genauer Wahrnehmung ihrer Eigenthümlichkeit in ihm erregte. Das Mädchen hatte ein erſtaunungswürdiges Talent, das Ackerfeld der häuslichen Mühen zu einem Luſtgarten voll Blumen des ſüßeſten Genuſſes umzuſchaffen. Der glücklichen Her-

Digitized by Google

mine roſiger Sinn verwandelte jede Sorge in einen Segen, jede Furcht in frohe Erwartung, jeden bangen Zweifel in freudige Gewißheit, und fand die Mängel der Menſchen höchſtens des Belachens, niemahls des Haſſens werth. Die Liebenswürdigkeit beyder Mädchen war durch ihre Verſchiedenartigkeit in das helleſte Licht geſtellt, und der Amtsrath, welcher der Gunſt theilhaftig ward, die wohlthuenden Einflüſſe dieſer lieblichen Extreme ſtets vereiniget zu empfinden, war nicht immer fähig, das Gefühl zu unterſcheiden, welches bald mehr für die Eine, bald ſtärker für die Andere ſprach. Seltſam war es jedoch, daß Elfriede, bey einer zarteren Zurückgezogenheit ihres Weſens, ſich doch rückhaltloſer ihren wohlwollenden Empfindungen hingab, als die ſcheinbar unbefangene Hermine, welche Das, was ſich in des warmen Herzens Tiefen regte, mit ängſtlicher Wachſamkeit hellte, und hinter die Bollwerke eines ſie ſehr wohl kleidenden Muthwillens verſchanzte. »Eine von Beyden wird meine Frau! aber Welche?« ſagte der Amtsrath von Zeit zu Zeit zu ſich ſelbſt, ohne die peinliche Unentſchiedenheit dieſer Frage auf eine nahe Antwort verweiſen zu können. Er fühlte ſich von Elfrieden begeiſtert und von Herminen angezogen. Er huldigte der Erſteren mit flammender Seele, und barg der Letzteren reitzendes Bild im Kerne des Herzens. Er

glaubte ſich von Elfrieden geſchätzt und von Herminen geneckt, und ſo war ſein Inneres getheilt zwiſchen Verehrung und Sehnſucht, zwiſchen Vertrauen und Verlangen, zwiſchen Befriedigung und Begehren.

In der ſüßen Pein dieſes geheimen Kampfes ward der Amtsrath durch eine Meldung erfreuet, welche ihm den Beſuch ſeines Vaters und ſeines Lehrers, des Rector Jory, nebſt deſſen Schweſter, ankündigte. Es war ein feſtlich = ſchöner Tag für den Amtsrath, an welchem er die Angeſagten als ſeine Gäſte begrüßte. Mit frohem Stolze und übertroffener Erwartung nahmen Vater Römer und der Rector die Productionen ihres Lieblings in Augenſchein, und Riekchen ergetzte ſich ſtill an dem zarten Geſchmacke, welcher die ganze Einrichtung adelte, und freute ſich mit Thränen liebevoller Anhänglichkeit über das Glück ihres Günſtlings.

Als die kleine Geſellſchaft bey dem wohlgewählten Soupee ſaß, und in wechſelſeitigen Urtheilen die Reſultate der letztgemachten Wahrnehmungen zog, ſagte Vater Römer: „Es fehlt Dir nun nichts mehr, mein Sohn, als — eine gute Frau, und Gott wolle Dich ſie finden laſſen!“ Der Amtsrath unterdrückte einen kleinen Seufzer, und der Rector meynte, das günſtige Geſtirn, unter welchem der Erſtere geboren, werde ihn auch auf den rechten

Digitized by Google

Weg zu dieſem Ziele leiten. Doch Riekchen fügte hinzu, zuweilen würden auch die verſtändigſten Menſchen von dem Irrlichte der Leidenſchaft in gefährliche Abgründe verlockt; ſie hoffe indeſſen zu ihrem Troſte, ihr beſonnener Freund werde in ſolch wichtiger Angelegenheit ſich keiner ſo trüglichen Führerinn anvertrauen. Da ſagte der Amtsrath: „Warum ſollte ich meinen Geliebteſten ein Vertrauen vorenthalten, auf welches Natur und die Treue der bewährten Geſinnung ihren heiligen Anſpruch geben? So will ich Ihnen denn mittheilen, wie es in Beziehung auf den Heirathspunct mit mir ſtehe. Ich habe zwey Mädchen gefunden, welche durch äußere Anmuth und innere Güte Beyde verdienen, daß ein braver Mann ſich um ihre Liebe bewerbe. Durch andere Vorzüge entzückt eine Jede von ihnen, und für welche das Herz ſich entſcheide, es bleibt mit zärtlicher Achtung, oder mit leiſem Vermiſſen mancher Liebenswürdigkeit der Aufgegebenen verknüpft. Ich würde ſie Martha und Maria nennen, aber der Vergleich paßt nicht; denn Beyde ſind häuslich, Beyde gemüthlich. Richtiger vielleicht würde ich ſie mit den Nahmen Heraklit und Demokrit bezeichnen; denn bey der Einen verklärt ſich das Leben in Thränen des Gefühles, bey der Andern ſpiegeln ſich ſeine Lichtſeiten in lachenden Blicken. Bey der Einen fühle ich mich gut, bey der Andern glück-

lich. Die Erſte befriediget meine Erwartungen immer, und ſähe ich ſie nur auf einige Minuten; die Letztere läßt meinen Wünſchen etwas zu Sehnen übrig, und brächte ich ganze Tage lang in ihrer Geſellſchaft zu. Die Eine liebe ich mit ruhiger Innigkeit wie eine Freundinn, deren Beſitz man zweifellos genießt; die Andere umfaßt meine Seele mit einem unruhigen Begehren, welches vor ängſtlicher Furcht, ſeines Gegenſtandes verluſtig zu gehen, zu keiner Eigenthumsfreude gelangen kann."

„Hier haben Sie ein ſchwaches Bild beyder Mädchen und meiner Stimmungen für ſie. Nun iſt die Frage, welche von Beyden wähle ich? Von welcher darf ich am ſicherſten das Glück meines Lebens abhängig machen?" — Eine lange Pauſe. Endlich unterbrach der Rector die tiefe Stille, indem er ſagte: „Ich würde unbedenklich für die Erſtere ſtimmen. Nur im Zuſtande der Ruhe können wir den Werth einer Perſon würdigen, ohne uns parteyiſcher Überſchätzung ſchuldig zu machen, und uns in Folge davon dem Schmerze der Täuſchung auszuſetzen."

„Ich würde auch dieſer Meynung ſeyn;" verlautbarte ſich Rieckchens ſchüchterner Urtheilsſpruch. „Die zur Freundinn taugt, paßt auch zur Frau; umgekehrt würde dieſer Satz oft keine Anwendung leiden. O! ſtellen Sie bey der Wahl ihrer Gattinn die dauernden Vorzüge den ſchimmernden voran!

Der Ehe Geiſt erheiſcht, wie die Erfahrung lehrt, Echtheit der Geſinnungen, nicht Glanz der Außenfarben.“ Dieſes Letztere ſagte Riekchen mit einer ſanften Röthe auf den bleichen, eingeſunkenen Wangen, und einer Beſcheidenheit im Ausdrucke, die es zu wünſchen ſchien, man möchte dieſe Entſcheidung als eine freye, durch keine Rückſicht auf die anſpruchsloſe Selbſtheit der Erkennenden bedingte, aufnehmen.

Jetzt ſchüttelte Vater Römer den grauen Kopf, und ſagte: „Mein Rath klingt nicht ſo entſchieden, lieber Sohn. Nehmt mir es nicht übel, Kinderchen, was ich nun ſagen werde. Eure Liebe, Freund Jory, war ſtets die Gelehrſamkeit, keine andere. Wie es außerhalb der düſteren Gränzen dieſes bedächtigen Umganges zugehe, davon hat Euer wohlwollendes Herz Euch zwar Manches erzählt, aber die Hauptſache doch verſchwiegen. Das läßt Eure Rathgebung nicht vollkräftig ſeyn. Und was unſer Riekchen betrifft, ſo denke ich, ſie liebt nach der Engel Weiſe, und dieſe werden freylich nicht beunruhiget durch ſtörende Einmiſchung weltlicher Luſt in ihre himmliſchen Regungen. Aber ich, der, obwohl ich ein ſchlichter und alt gewordener Mann bin, doch von mir ſagen muß, ich habe geliebt nach Gottes Willen und der Vorſchrift der Natur, erwäge, daß die Werke des Höchſten alle gut ſeyen, auch die

Wirkſamkeit der Sinne, bey dem Weben eines Bandes, das die lange Ewigkeit hindurch halten ſoll. Ja, ich behaupte ſogar, der Mann muß nichts an der Geliebten ſehen und ſchätzen, als daß ſie hübſch, herzlich und häuslich ſey. Iſt ſie ſeine Frau geworden, und welken die Liebesblüthen, dann müſſen die Früchte ihrer Tugenden hervortreten, auf daß er ſehe, er habe keinen tauben Baum in ſeines Hauſes Garten gepflanzt. Iſt der Bräutigam ganz nüchtern, ſo wird der Ehemann in der Regel kalt und ſchläfrig ſeyn; doch, macht der Freudenrauſch den Menſchen vor dem Ehrengange zum Altare ein wenig zum Narren, ſo lächelt oft ein geſcheidter und glücklicher Familien-Vater dieſer Wirkung des verdampften Götterweines. Darum, lieber Sohn, frage und prüfe Dein Herz, in welchem doch, wie es mir ſcheinen will, noch nicht Alles ganz klar iſt. Wie ich auf Freyersfüßen ging, kannte ich ſolche Ungewißheit nicht. Deine Mutter war mir die Eine, Einzige, neben der keine Andere nur von fern einen Vergleich aushielt. Sie iſt es mir geblieben, und," hier trocknete Vater Römer ſich die benetzten Augen — "wird es in Erneuerung eines beſſeren Lebens mir wieder werden."

Der Amtsrath, welcher während dieſer Rede ſeines Vaters im leichten Gedankenſpiele den Klang der ſilbernen Gabel auf dem Porzellan-Teller erprobt

hatte, ſtrich jetzt mit der linken Hand über die freye Stirn, und ſagte mit erleichternden Athemzügen: „Es gibt einen Zuſtand, und die Gemüthsverfaſſung, in welcher ich mich befinde, iſt ſolcher Art — wo wir die Entſchiedenheit, die uns mangelt, von den Ausſprüchen der Unſichtbaren erwarten, und mit frevelnder Kühnheit die Orakelſtimmen des Aberglaubens beſchwören, uns die verlangten Weiſungen zu geben. So ließ ich auf meinen Lieblingsplatz im Garten zwey Roſenbäumchen pflanzen, und nannte den einen Elfriede, den andern Hermine. Ich beſtimmte mich, zu glauben, daß, der von beyden die meiſten Roſen tragen würde, mir das Zeichen ſeyn ſolle, von welchem der Mädchen ich eine reichere Freudenfülle erwarten dürfe. Mit ſehnender Ungeduld zählte ich die zarten Knoſpen, und zu meinem Erſtaunen trugen die Bäumchen genau die gleiche Anzahl derſelben. Es kommen nicht alle Knoſpen zur Reife, tröſtete ich mein nach Entſcheidung ſtrebendes Herz; aber, ungebrochen von räuberiſcher Hand, frey von Wurmſtich und Wetterſchaden entwickelten ſie ſich zu den ſchönſten Centifolien, und lächelten mich in der Pracht ihres Blüthenſchmuckes in eine ſo ſüßpeinigende Ungewißheit, wie die Reitze und Vorzüge Derer, die ſie ſinnbildlich repräſentiren ſollten. Nun ſetzte ich in die Lotterie, und ſchrieb auf beyde Loſe die Anfangs-

buchſtaben von den Nahmen meiner Holden. Gott vergebe es mir! Ich war mehr unmuthig als erfreut, da mir der Collecteur meldete, daß auf jedes dieſer Loſe tauſend Thaler gefallen ſey. Noch ein Mahl wollte ich die unbeantwortet gebliebenen Fragen an das Schickſal wiederhohlen, dann ſollte es genug ſeyn. Mir war bewußt, daß zwey der hübſcheſten Mädchen auf meinem Gute ſeit Jahr und Tagen trauerten, weil bey einer Militär-Aushebung ihnen die Verlobten, Söhne meiner Bauern, genommen worden waren. Ich beſchlöß mit dem gewonnenen Gelde die Thränen der armen Bräute zu trocknen, und ihnen zur Gründung einer kleinen Wirthſchaft behülflich zu ſeyn. Geſchwind firmelte ich in Gedanken die Mädchen, und nahm mir vor, Diejenige, welche ihre Freude über die Wiedervereinigung am unzweydeutigſten äußern, und ihre Liebe am innigſten kund geben würde, als einen Spiegel zu betrachten, in welchem ſich durch den Zauberſpruch einer höheren Macht die Geſinnung meiner zu Wählenden zeigen, und demnach meinen Entſchluß beſtimmen würde.“

„Als ich dem General das geforderte Löſungsgeld für die Burſche gezahlt hatte, ließ ich das erſte der Mädchen rufen, und verkündete ihm ſein Glück. Die Dirne ſtürzte zu meinen Füßen; ein dunkler Purpur ergoß ſich über das leichtgebräunte, aber

höchſt reitzende Geſicht; Thränen einer entzückten Beſtürzung blitzten über die volle Wange.“

„Und liebſt Du Deinen Bräutigam denn ſo ſehr, mein gutes Kind? fragte ich gerührt. Ach Gott! ſeufzte das Mädchen in ſeliger Bedrängniß, es ſteht zwar geſchrieben, man ſolle Gott über Alles lieben, und ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſt; aber ich liebe meinen Gotthardt viel, viel mehr als mich ſelbſt. Zwanzig Mahl erwäge ich, was ihm Noth thue, ehe ich ein Mahl daran denke, was ich bedarf. —“

»Faſt zweifelte ich, daß das zweyte Mädchen dieſen Ausdruck einer heißen Leidenſchaft überbiethen könne; doch mußte ich mir ſpäterhin bekennen, daß deſſen Liebe an Innigkeit und Selbſtloſigkeit dem Gefühle der Vorgängerinn keinesweges nachſtehe. Die Andere, von etwas zarterer Conſtitution, erblaßte bey der unerwarteten Heilseröffnung. Sie ſchwankte und hielt ſich feſt an einen Stuhl. Dann preßte ſie meine Rechte in ihre gefalteten Hände, und drückte ſie an die treue Bruſt voll zitternder Freude. In jedem Morgen- und Abendſegen will ich von nun an Ihrer gedenken, mein gütiger Herr, ſagte das Mädchen mit ſanfter Stimme, und die unſchuldigen Augen benetzten ſich. So biſt Du Deinem Liebſten wohl über Alles gut? fragte ich, mich weidend an dem Entzücken des Mädchens, welches

ſich aus dem frohen Schrecken hervorkämpfte. Die Gefragte entgegnete: Über Alles? Nein, das wäre Sünde! Über Alles ſollen wir nur unſern Herrgott lieben! Aber gleich nach dem kommt mein Wilhelm. Manches Mahl ſchlägt mir das Gewiſſen, daß ich ihn noch lieber habe als die guten Ältern, doch die Schrift beruhiget mich darüber, da ſie ſagt: Du ſollſt Vater und Mutter verlaſſen und Deinem Manne anhängen.«

»So blieb alſo auch meine dritte Aufforderung unbefriediget, nach welcher ich zufällige Erſcheinungen, von meinen Herzens-Angelegenheiten ganz unabhängig, zu Richtern über meine ſtreitenden Empfindungen ſetzen wollte! Wunderſam mußte es mir jedoch vorkommen, daß die Gleichheit dieſer Darſtellungen, welche mir die gewünſchte Antwort verſagten, ſolch eine pünctliche Genauigkeit hielt, daß ſogar beyde Mädchen die Äußerungen ihrer Liebe einem Ausſpruche entlehnten. Was aber ſoll mir das? fragte ich mich nun. Kann und darf ich denn Beyde heirathen? Am liebſten möchte ich das wohl; aber ſo glücklich wie der Graf von Gleichen wird nicht leicht ein Mann wieder ſeyn. Und am Ende dürfte die Muſter-Eintracht meiner Holden in ſolcher Probe kaum beſtehen.«

Der Rector legte die Serviette neben den Teller, und ſagte: »Es war ſonderbar, aber gut, daß

Digitized by Google

der Zufall da beſcheiden ſchwieg, wo der Willens-freyheit allein die Ehre der Entſcheidung gebührt. Wie konnte wohl mein beſonnener Freund das wichtigſte Lebensverhältniß dem Ungefähr anvertrauen?« Und Riekchen fügte hinzu: »Es weiſet Sie dieſe Unbegreiflichkeit an ſich ſelbſt zurück, und ſomit an ein Orakel, welches aus Ihrem Herzen, das ſo warm und zart für alles Edle und Schöne ſchlägt, in untrüglichen, wenn gleich vor jetzt noch von Ihnen überhörten Ausſprüchen an Sie ergehen wird. Der Geiſt der Wahrheit eröffne Ihnen das Verſtändniß!«

Vater Römer, bisher ein aufmerkſamer und ſchweigender Zuhörer, ſagte jetzt: »Der Jugend iſt ein wenig Thorheit wohl erlaubt, aber bis zur Verſuchung Gottes muß ſie nicht gehen, und das, mein Sohn, deſſen Du Dich gegen uns anklageſt, war nicht viel beſſer. Hätte der eine Roſenbaum ein paar Blüthen mehr gehabt, als der andere, oder wäre das eine Los unter den Nieten geweſen, während das andere gewonnen, oder hätte das eine Mädchen Freude und Dank ſtill in der frommen Bruſt bewahrt, indeſſen das andere ſein Vergnügen mit lauter Kehle ausgerufen, ſo könnteſt Du vermahleinſt ſehr wehmüthig tauſende von Eheſtandsdornen zählen, Dein Heirathslos als eine halbe Niete betrachten, und vor Groll und Un-

muth keinen Freudenlaut hervorbringen, ohne von dem Troſte erquickt zu werden, aus reinem Antriebe und nach beſter Einſicht gewählt zu haben. Dein Herz frage! Und dann lege dem Verſtande die Antwort zur Prüfung und Beſtätigung vor. Meines Erachtens nach, müßte es ein Leichtes ſeyn, darüber in's Klare zu kommen, welche von zwey Perſonen mir am beſten gefalle? Die Liebe duldet ſonſt in der Regel ſolche Unentſchiedenheit nicht. Sie ſchraubt ihre Gegenſtände in die Höhe, und läßt das Verdienſt und die Vorzüge Anderer in den Flächen und Tiefen der Gewöhnlichkeit zurück. Deßhalb denke ich auch, daß das, was Du fühlſt, etwas der Liebe Ähnliches, aber nicht ſie ſelbſt ſey. Doch könnteſt Du deſſen ungeachtet ein glücklicher Ehemann werden, und es iſt mein herzlicher Wunſch, daß es bald dahin gelangen möge. Fange es einmahl auf andere Manier an, um Dich ſelbſt zu erkennen. Wende Dich ausſchließend mehr an Eines der beyden Mädchen, und beobachte mit vorſichtiger Wachſamkeit die Wirkung, welche dieſes Benehmen auf Dich ſelbſt wie auf Deine Freundinn äußere. Aber hüthe Dich, lieber Sohn, vor der Todſünde, Leidenſchaft zu erregen, wo heilige Ruhe und ſtiller Frieden ihren Wohnſitz haben! Entlocke lachenden Augen keine Thränen einer herben Täuſchung! Solche Thränen fallen ſchwer in das Ge-

wicht der Verſchuldigungen, und die ewige Gerechtigkeit wägt ſie!«

Dem Amtsrathe leuchtete der Rath des Vaters ein, und er beſchloß, ihn zu befolgen. Von einer ſonderbaren Scheu befangen, war es ihm jedoch unmöglich, die empfangene Vorſchrift in ſeinem Verhältniſſe zu Herminen anzuwenden, und der Natur ſeiner Empfindungen nicht tiefer nachſpürend, neigte er ſich mit noch innigerer Traulichkeit zu Elfrieden hin. Aber nun ward auch die Harmonie des geſelligen Dreyblattes durch manche leiſe Diſſonanz geſtört. Aus Herminens Scherzen wehete nicht mehr wie ſonſt, der Geiſt einer glücklichen Harmloſigkeit hervor; ihre Luſtigkeit entquoll nicht mehr dem Borne reiner Freude. Die Quelle ſchien getrübt, und ihre Ausflüſſe waren bitter geworden. Ihre Neckereyen, ſonſt lind und ſchmeichelnd, wie der Kuß eines Kindes, glichen jetzt ſcharfen Pfeilen, die nicht ſelten den erzielten Fleck ſchmerzlich verwundeten. Auch fehlte Hermine oft, wenn der Amtsrath anweſend war. Bald mußte ſie ihren Vater auf ſeinen Geſchäftsreiſen begleiten, dann konnte ſie eine Einladung in Geſellſchaft unmöglich ablehnen; heute feſſelte ſie eine Haushalts-Arbeit, und morgen ward ſie von heftigem Kopfweh abgehalten, an der Unterhaltung Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Elfriede, wohl zu ſehr in ſich und ihren Kummer vertieft, und dringend um die zunehmende Verſtimmung ihres Vaters beſorgt, ward durch manche Ungewöhnlichkeit im Benehmen der geliebten Freundinn zwar flüchtig befrembet, aber keinesweges beunruhiget. Sie benutzte jedes Alleinſeyn mit dem Amtsrathe, um den geſpannten Zuhörer von den Vorzügen der Abweſenden zu unterhalten, und nie entwickelte Elfriede eine ſiegendere Beredſamkeit, als wenn dieſer Stoff ſie begeiſterte. Dem Amtsrathe war es beynahe eben ſo lieb, wenn Hermine fehlte, als wenn ſie zugegen war, und der Wahn, er liebe Elfrieden, täuſchte ihn über das: Warum?

Er aber hatte die erſten, ſchüchtern hervortretenden Veränderungen in Herminens Gemüthsſtimmung wahrgenommen, doch dieſe für ihn ſo günſtigen Zeichen mißverſtanden, und geglaubt, das geringe Intereſſe, welches Herminens Mädchenhaftigkeit an ihm genommen, ſey in der gekränkten Eitelkeit untergegangen, ſich Elfrieden nachgeſtellt zu ſehen. Er bedeckte die geheime Unruhe, die fremdartige Bangigkeit, welche ihn ſo raſtlos umhertrieb, mit dem Vornehmen, ſich die ſanfte, gütige Elfriede für immer eigen machen zu wollen, die es ſo meiſterhaft verſtand, dieſe Dämonen zu beſchwören, und in deren Nähe er jeder beſſeren Kraft ſeines Weſens ſich bewußter ward. Ein Motiv, das ſeinem Herzen

zur Ehre gereichte, verwandelte den ſtillen Entſchluß endlich in die That. Er glaubte Elfriedens verſchwiegenes Leid, das ſeine Schatten über des Mädchens hellen Jugendtag verbreitete, in enger Beziehung mit der öftmahligen Verſtörung des Vaters und deſſen ewigen Klagen über den Verfall des Geſchäftes. Er wähnte die kaufmänniſche Ehre des alten Fels gefährdet, und freuete ſich, durch eine engere Verbindung mit ihm, ſeiner Unterſtützung den Anſchein des Beſchämenden entnehmen, und auf das, durch die nahe Verwandtſchaft erlangte Anrecht die Forderung gründen zu können, daß der Bedrängte die dargebothene Helfershand ergreife.

Da Hermine die Einladung einer entfernten Verwandtinn, zu einer Beſuchsreiſe auf mehrere Wochen, angenommen hatte, ſo ging der Amtsrath ohne ſtörende Einmiſchung mächtiger, aber von ihm unerkannter Empfindungen an die beſchloſſene Bewerbung.

Der Factor war nun fort nach England, und hatte auf des Amtsrathes dringendes Verlangen ſeinen Weg über Grünbach genommen, woſelbſt er die erſte Nacht nach ſeiner Entfernung aus dem Felſiſchen Hauſe zubrachte, um dann am folgenden Morgen die Reiſe weiter fortzuſetzen.

Obgleich Herr Fels wohl Urſache gehabt hätte, zu wünſchen, die Verbindung mit ſeinem Geſchäfts=

gehülfen noch ferner beſtehen zu ſehen, die ihm ſo weſentliche Vortheile gewährte, ſo fand er doch, in der Rückſicht auf die Ruhe ſeiner Tochter einen Grund, ſich nicht mit bittenden Vorſtellungen gegen Pilgers Entſchluß zu ſträuben. überhaupt hatte er den geheimen Plan, nach Elfriedens Verheirathung ſeine Handlung aufzulöſen, deren Betrieb ihm durch die Erfahrungen der letzteren Jahre verleidet worden war, und ſo ließ er ohne Widerſtreben früher geſchehen, was ſpäter doch hätte erfolgen müſſen.

Elfriede hatte den Factor ſtets als einen väterlichen Freund geliebt, und mit der kindlichſten Zuverſicht ihm vertrauet; allein ſeit ſie den Wünſchen ihres Vaters nachgegeben, und ſich für den Amtsrath entſchieden hatte, betrachtete ſie ihn als den perſoniſicirten Vorwurf ihrer Treuloſigkeit. Eduards Bild ſchwebte nie heller und ſtrahlender vor ihrer trüben Seele, als wenn der Factor, wie ſie deutlich empfand, mit großer Behuthſamkeit bemühet war, jede Beziehung auf ihn zu umgehen. Sie ahnete, weßhalb der Factor nach England wolle; mit der Sehnſucht heißem Schmerze glühete der Wunſch in ihr auf, ihn über das Meer begleiten zu können, um ſich an Eduards Bruſt vor dem Andrange des väterlichen Ungeſtüms zu bergen; aber dann fühlte ſie das Band, welches ſie an übernommene Pflichten feſſelte,

und auf ewig von dem Geliebten und allen ſchönſten Freuden ihres Lebens ſchied.

In dem ermattenden Kampfe zwiſchen Gefühl und Willen, glaubte Elfriede endlich ſich den Sieg leichter erringen zu können, wenn die Anweſenheit des Factors nicht mehr die Gewalt des erſteren verſtärke, und ſo fand auch ſie ſich willig in eine Trennung, welche ihr unter anderen Umſtänden als ein höchſt ſchmerzlicher Verluſt erſchienen wäre.

An dem Morgen des Tages, an welchem die Abreiſe des Factors zunächſt nach Grünbach feſtgeſetzt war, trat er in das Wohnzimmer, wo Elfriede ſich allein befand. »Ich komme,« ſagte er in wehmüthiger Spannung: »um Dir, meine Tochter, mein Lebewohl ungeſtört zu ſagen. Dein Vater iſt auf die Börſe gegangen, und ſo darf ich hoffen, die letzten ſchmerzlichſüßen Augenblicke unſeres Zuſammenlebens mit Dir ohne Zeugen zu bleiben.«

Elfriede warf ſich ſchluchzend an ſeine Bruſt, und ſtammelte: »Sie gehen, mein theurer, lieber Vater, und ich bin nun faſt ganz verlaſſen!«

Der Factor ſetzte ſich erſchöpft in einen Armſeſſel, und hielt das weinende Mädchen auf ſeinem Schooße. Er antwortete: »Nicht doch, mein Kind! Oft lernen wir nur dann die mächtigen Hülfen kennen, welche in unſerem eigenen Herzen für jede Aufgabe des Schickſals ruhen, wenn wir uns der;

täuſchenden Hoffnung auf die Unterſtützung fremden Einfluſſes begeben müſſen. Auch weiß Auguſtens fromme Tochter ja, an welches Vaters Herz ſie fliehen kann in jeder bangen, lebensſchwülen Stunde. Des Menſchen Kraft iſt gering, aber mit Gott kann auch der Schwächſte Thaten thun. In den Rath ſelbſt der Weiſeſten miſchen eigenſüchtige Leidenſchaften ſtörend ihre Stimmen; aber das Wort, welches von des Himmels Höhen herab und aus den Tiefen unſerer Bruſt herauf an uns erklingt, iſt Licht und Wahrheit, und ein Führer zum ewigen Leben. Troſt? Ach mein Kind! die Menſchen verſtehen ſich ſchlecht darauf, dem Bekümmerten dieſe milde Gabe zu reichen, weil es ihnen in der Regel an Liebe, an Zartſinn gebricht. Aber ſtill im Herzen rinnt dieſe ſanfte Friedensquelle unverſiegbar, und erquicket Dich, wenn Du ermatteſt.«

Elfriede drückte das Taſchentuch feſt auf die überſtrömenden Augen. Der Factor erfaßte begütigend ihre kleinen, zitternden Hände, und fuhr fort: »Sey muthvoll, mein gutes Mädchen! Auf jede Nacht folgt Morgenlicht! Auch der Nacht Deines Kummers, um weiter mit dem Dichter zu reden — erſcheint ein Morgen, wo thränenvoll Dein Auge ſchaut, den Retter, dem Du feſt vertraut. Wir werden uns wahrſcheinlich nicht mehr in dieſem Leben wiederſehen, und dieſe Vermuthung gibt der gegenwärtigen

Stunde eine heilig-ernſte Bedeutung. Es drängt mich, Dir noch Alles zu ſagen, wovon ich Dich ſo gern überzeugen möchte. Aber es iſt ſchwer, der Gefühle Sturm zu beſchwören, auf daß die Lehre der Erfahrung für Dich vernehmbar ſey. Ich möchte Dich gern erheben über das Leid, und auf einen Standpunct ſtellen, wo Dein Auge die Wahrheit hinter den Schatten Deiner Jugendträume erblickte. Ja, Träume ſind es, weſenloſe Schatten, dieſe Freuden, denen die jugendliche Fantaſie einen ſo zauberiſchen Farbenglanz anlügt. Sie zerrinnen in Duft, in Nebel, ſobald wir ſie an die ſehnende Bruſt drücken wollen. Im Gegenſatze erſcheint uns die Pflicht. Sie tritt vor uns in abſchreckender Geſtalt, und fordert unerbittlich die liebſten Opfer. Wir ſchaudern — aber wenn wir ſie nur muthig umfaſſen, ſo verwandelt ſich ihre Häßlichkeit in Anmuth; immer lieblicher lächelt ſie; ſie ſchmiegt ſich uns an mit der Innigkeit eines zärtlichen Freundes, und gießt überirdiſche Erquickungen in die trauernde Seele. Auch Du wirſt dieß erfahren, meine betrübte Elfriede. Reiche dem edlen Manne, der Dich ehrt durch ſeine Wahl, nur freudig die begehrte Hand, und das Herz wird ihr folgen. Hoffe nur, glücklich zu ſeyn, und Du wirſt es werden. Bewahre Eduarden das Andenken einer liebenden Schweſter, und Dort wer-

Digitized by Google

den wir Alle uns wieder vereinigen, wo keine Trennung mehr zu fürchten iſt.«

Elfriedens Thränen ſtanden. Eine himmliſche Freudigkeit verklärte die Bläſſe ihres ſchönen Geſichtes. Sie ſagte: »Grüßen Sie Eduard von mir, mein Vater, und ſagen Sie ihm, daß Elfriede auch als die Gattinn eines Anderen ſeiner Liebe werth bleiben werde.«

Jetzt überwältigte eine unendliche Wehmuth den Scheidenden. In einer ſeltſamen Verwirrung ſeiner Gedanken, die Elfrieden mit ihrer Mutter verwechſelten, küßte er des Mädchens reine Stirn, und ſprach in bebenden Abſchiedstönen mit leiſer Stimme den Nahmen: »Auguſte!« aus. Dann ſagte er lauter: »Lebe wohl, Auguſtens Kind! Du Tochter der mir ewig theuren Frau! der Schatten Deiner Mutter ſey der Schutzgeiſt Deines häuslichen Glückes, der Schutzgeiſt Deiner Treue! Er wird es ſeyn, wenn es Verklärten vergönnet iſt, ihre irdiſche Wirkſamkeit auf ſolche Art in höherer Vollkommenheit fortzuſetzen!«

Eine dumpfe, düſtere Stille folgte dem Abgange des Factors. Kein fröhliches Leben und Treiben verkündete, daß die junge, ſchöne Braut eines eben ſolchen Mannes dem Hauſe einwohne. Kein Zuſtrö-

Digitized by Google

men frohüberraſchter Gratulanten gab der einförmigen Stunden-Eintheilung des Hauslebens jene heitere Irregularität, in welche erfreulich-wichtige Veranlaſſungen die feſtbegründetſte Ordnung aufzulöſen vermögen. Kein Scherz, keine Neckerey ließ ahnen, daß Elfriede mit Zuſtimmung ihrer Neigung das geſchloſſene Bündniß geknüpft habe, und von demſelben Heil und Glück erwarte.

In ernſter Schweigſamkeit, wie vorher, übte Elfriede die Pflichten ihres hausmütterlichen Berufes, wenn nicht etwa ein flüchtiger Zuſpruch ihrer ſichtlich verdüſterten Freundinn den ruhigen Kreislauf ihrer Geſchäfte unterbrach, und ſie zu erleichternder Mittheilung aufforderte. Es wollte Elfrieden bedünken, als habe ſeit ihrem Verlobungstage die ganze Welt um ſie herum ſich verändert; aber ſie wähnte, den Grund dieſer Wahrnehmung in ſich ſelbſt ſuchen zu müſſen.

Wir wollen uns zunächſt mit der Beobachtung der Hauptperſon in dieſen Umgebungen, mit der des Bräutigams, beſchäftigen.

Wenn das Betragen des Amtsrathes gegen ſeine Braut ſtets weit eher mit den Nahmen einer antheilvollen Freundſchaftswärme, eines beſcheiden verkleideten Tributes der zärtlichſten Achtung bezeichnet werden konnte, als mit denen eigenſüchtiger Liebhaber-Begehrlichkeit, oder blinder Vergötterung eines

Digitized by Google

angebetheten Gegenſtandes, ſo gab auch jetzt die zarte Scheu, mit welcher er von ſeinen nun erlangten Rechten Gebrauch machte, Kunde von dem Übergewichte ſeiner Verehrung für die Verlobte über ſeine Liebe zu ihr. Zwar zeigte ſich eine ungemein fröhliche Spannung in ſeinem Weſen; zwar verſank er oft an der Seite ſeiner reitzenden Braut in ſeltſam tiefe Zerſtreuung, und fuhr dann mit Heftigkeit daraus in die Höhe, und Freudenſtrahlen blitzten aus ſeinen hellen Augen; aber wer jemahls Gelegenheit hatte, die Exaltationen der Liebenden aus eigener oder fremder Erfahrung kennen zu lernen, würde nicht geneigt geweſen ſeyn, dieſer Gemüthsverfaſſung des Amtsrathes den engſten Bezug auf ſein Verhältniß zu Elfrieden zuzugeſtehen. Nur die Liebe gibt den Zauberſchlüſſel zu den Geheimniſſen eines geliebten Herzens; wo aber dieſe magiſche Kraft fehlt, da verſuchen der ſcharfſinnigſte Verſtand und die geübteſte Beobachtungsgabe das Eindringen vergebens. Hätte Elfriede den Amtsrath geliebt, ſo würde ſie, und zwar mit Schmerz, bemerkt haben, wie kühler Natur ſein Gefühl für ſie ſey. Sie würde gefühlt haben, daß er im Umgange mit ihr aller liebenswürdigen Thorheiten eines Liebenden entbehre, und dagegen eine Beſonnenheit, eine Geiſtesgegenwart an den Tag lege, die, ſo ehrenwerth ſie immer ſeyn mögen, doch den Man-

gel einer Empfindung verrathen, welcher das Herz, für das ſie glühet, den höchſten Werth zuerkennet. So aber empfand wohl Elfriede die ſchüchterne Zurückhaltung, in welcher ihr Bräutigam ſich täglich beynahe mehr von ihr entfernte, als ſich ihr näherte; allein ſie hielt dieſes Benehmen für eine natürliche Wirkung des ihrigen, und wußte ihm für eine Entäußerung ſeiner Anſprüche Dank, die ihr den Beweis gab, daß er ſich ſelbſt zu ſehr ehre, um ſich auch der verzeihlichſten Zudringlichkeit ſchuldig zu machen. Aber ein wunderſamer Ausſtrahl ihres eigenen, tiefverſchloſſenen Gefühles ließ auf den eigenthümlichen Charakter ſeines Verhältniſſes zu Elfrieden ein ahnungsvolles Dämmerlicht fallen. Es war ihr nähmlich, als ob er ſie mit einem verborgenen Entzücken betrachte, das mehr dem Machtgefühle entquille, beglücken zu können, als der Erwartung, erhöhete Lebensfreuden von dem Gegenſtande ſolch liebender Aufmerkſamkeit zu empfangen. Er tauſchte Gedanken um Gedanken mit ihr ein, wie der Freund mit dem Freunde; aber nicht Gefühl um Gefühl, wie der Liebende mit der Geliebten. Aus ſeinen Äußerungen ging die demantfeſte Überzeugung ihres geiſtigen Zuſammenhanges hervor, aber keine Beziehung auf die nahe Zukunft erinnerte ſie daran, daß ſie das Los ihres Lebens ſeinem Schickſale unauflösbar verknüpft habe, und endlich würdigte er die

ſanfte Trauer, welche ein ſo wahres Gemüth, wie Elfriede, unmöglich ganz verläugnen konnte, dieſen leiſen Nachhall geſtörter Hoffnungen, einer ſo milden Duldung, wie Jemand, der es verſchmähet, einen Schmerz zu beſänftigen, von dem er mit Gewißheit weiß, daß er im Stande ſey, ihn binnen kurzer Zeit aus dem Grunde zu heilen.

Seit Herr Fels ſeinen lebhafteſten Wunſch, die Verlobung ſeiner Tochter mit dem Amtsrathe, erfüllt ſah, verſank er wieder aus dem aufgeregten Intereſſe für dieſe Angelegenheit in jene kalte Gleichgültigkeit, welche einen Hauptzug ſeines Charakters ausmachte. Noch ſtets hatte jeder Gewinn, von welcher Art derſelbe auch geweſen wäre, ſeine Ungenügſamkeit geſteigert, und ihm den Maßſtab der Unzufriedenheit für die Beurtheilung ſeiner Beſitze gegeben, und dieſe Eigenſchaft durfte mit Recht als einer ſeiner größten Fehler erkannt werden. Auch in Beziehung auf den neuen Schwiegerſohn trat er ſcharf hervor. Die Gewißheit, den jungen, reichen Mann zum Eidam zu bekommen, verſchob plötzlich die Geſichtspuncte, von denen aus Elfriedens Vater ihn bisher betrachtet hatte, und ſtellte alle blendenden Vorzüge des Amtsrathes in die Schatten der Gewöhnlichkeit. Um den Contraſt zwiſchen der anmuthigen Jovialität des Letzteren, und dem mürriſchen Finſterſinne des Erſteren noch auffallender her-

Digitized by Google

vor zu heben, ward der alte Herr jetzt mehr als jemahls von übler Laune heimgeſucht, deren wahrſten Grund ſowohl Anderen als ſich ſelbſt zu verſchweigen, er ängſtlich bemühet war. Er vermißte den Factor weit ſchmerzlicher, als er dieß für möglich gehalten hätte. Er hatte ſich in unbewußtem Gewohnheitsgefühle an die Überlegenheit des treuen Geſchäftsgehülfen ſo ſicher angelehnt, und dieſe Stütze fehlte nun. Der Factor hatte in das Getriebe der Handlung den Geiſt zu legen gewußt, welcher jeder Berufsübung Leben und Wirkſamkeit verleihet; die Seele war dieſer Verfaſſung nun entnommen, und todt und unregſam gähnte die Maſſe trockener und laſtender Obliegenheiten Den, der ſie bewegen ſollte, an. Wie wenig Anlage zur Geſelligkeit auch in dem Weſen des Herrn Fels lag, ſo hatte doch der gemüthliche Pilger dieſen dürftigen Keim in ihrem gegenſeitigen Umgangsverhältniſſe ſo ſorglich gepflegt, daß der Verlaſſene die Wirkung dieſer treuen Gärtnerhand jetzt mit Unbehagen vermißte. Der Gedanke, es ſey Auguſtens Gatte, hatte den Factor, von dem erſten Augenblicke ſeines Aufenthaltes in dieſem Hauſe an, ſeinem Principal ſo feſt verknüpft, und ihm für immer eine Wichtigkeit gegeben, die den Erſteren nicht ermüden ließ, ſich Einfluß auf ihn zu erwerben, und dieſen zu Nutz und Frommen ſeines beſſeren Selbſt und zum

Heile der ihn Umgebenden anzuwenden. Jetzt fühlte ſich der alte Mann unbeachtet und ungeliebt von ſeinen noch übrigen Gehülfen, und empfand den Mangel der wohlthuenden Theilnahme, welchen er, während er ſie genoß, ſo wenig gewürdiget hatte. Die Bitterkeit, welche in dieſem Entbehren für ihn lag, reinigte ſogar von allem fremdartigen Zuſatze ſein Urtheil über den Werth derjenigen Perſon, die den Factor zunächſt anging, über Eduard. Wenn er den Factor ſich zurück wünſchte, und der Zeit gedachte, wo der Entfernte noch da geweſen war, ſtreiften ſeine Erinnerungen wohl auch weiter hinaus, und in jene glückliche Vergangenheit, wo Eduard in den Kreis der Familie gehörte. Unter leiſen Regungen beſchämter Verwunderung fragte er ſich zuweilen: was er den eigentlich gegen den tadelloſen jungen Mann gehabt habe? Und in beſſeren Stunden, wo die Simme dieſes ſchüchternen Selbſtvorwurfes ſich lauter hervor wagte, fiel die Antwort ſeiner ſpätgewonnenen Anerkennung des verlorenen Freundes dahin aus, daß die Rückſicht auf deſſen Verdienſte um ſein Haus und um ſeinen Wohlſtand, unläugbar eine dankbarere Würdigung erheiſcht hätte, und eine etwaige Verabſäumung zu leiſtender Achtungspflichten von Seiten Eduards, in Erwägung der überſchwänglichen Freundſchafts = Erweiſungen ſeines Vetters, an die Familie Fels, wohl hätte

Digitized by Google

vergeſſen machen können. So mußte alſo der Factor erſt dieſes Haus, und ſeinen Standpunct in demſelben verlaſſen, ehe nicht allein ihm ſelbſt, ſondern auch ſeinem vorangegangenen Zöglinge Gerechtigkeit widerführe!

Wollte der alte Fels ſolche, ſein Gewiſſen ſtechende Gedanken in der Nähe ſeines einzigen Kindes verbannen, ſo ließen Elfriedens blaſſe Wangen, ihre trüben, Thränen verrathenden Augen, der wie ein verhaltener Seufzer flüſternde Ton ihrer matten Stimme, ihn dieſen Zweck nicht erreichen. Je weniger Elfriede klagte: um deſto mehr verklagte dieſe geduldige Ergebung in ihr Schickſal ſein gewaltſames Eingreifen in dasſelbe. Je ſtiller ihr Gram ward, um deſto lauter tönte die Anklage ſeines allmählich erwachenden Vatergefühles vor dem inneren, unbeſtechbaren Richter. Suchte er Zerſtreuung für dieſe unwillkommenen Vorſtellungen, und Feſtigung in der Überzeugung, das Glück ſeiner Tochter beſſer gegründet zu haben, als ſie ſelbſt es verſtanden haben würde, in dem Umgange mit ſeinem Schwiegerſohne: ſo ward es ihm ſehr ſchwer, dieſe Beruhigung feſt zu halten. Der Amtsrath erſchien dann als das lebendige Wiederſpiel ſeines Schwiegervaters. Man hätte darauf ſchwören müſſen, er habe den Charakter des alten Herrn ſo gründlich ſtudiert, wie ein Schauſpieler

ſeine Rolle; doch nicht, um gleich dieſem, ſich ihren Forderungen gemäß darzuſtellen; ſondern, um den deutlichen Beweis zu geben, daß ſeine Eigenthümlichkeit es nicht geſtatte, ſich einer, ſeiner Denkweiſe ſo verſchiedenartigen, geſchmeidig anzupaſſen.

Herr Fels, ſehr verwöhnt durch die aufmerkſamen Berückſichtigungen, welche er ſtets von allen Menſchen erfahren, zu denen er in weiterer oder engerer Beziehung ſtand, und gänzlich unbekannt mit dem Zwange, ſich, um einer nothwendigen Übereinſtimmung willen, einer fremden Sinnesart fügen zu müſſen, empfand mit ſtechendem Unbehagen den geheimen Despotismus, welchem er ſich mit einem Mahl durch einen Mann unterworfen ſah, der, wenn alles in gehöriger Ordnung geweſen wäre, ſich ſ e i n e n Launen und Eigenheiten willfährig unterzuordnen, bereit gezeigt haben würde. Dieſes Gefühl einer noch niemahls erfahrenen Geringſchätzung, die nicht zu unterdrückende Erwägung von dem Mißverhältniſſe, welches im Austauſche von Achtungserweiſungen, zwiſchen ihm und ſeinem Schwiegerſohne Statt finde, gab ſeinem ohnehin ungelenkigem Benehmen noch mehr Unbeholfenheit, und verleidete ihm jedes Zuſammenſeyn mit dem Begünſtigten. Er entbehrte den einzigen Halt, an welchem er bisher ſo feſt und hoch geſtellt ſich ſah, das Bewußtſeyn ſeiner Bedeutenheit, und ſo verrieth ſeine

Haltung gegen den Amtsrath ein ängſtlich unſicheres Schwanken.

Auch Elfriedens Zartgefühl empfand das Betragen ihres Verlobten ſehr ſchmerzlich. Es befremdete ſie manches Auffallende darin dergeſtalt, daß ſie den Amtsrath einer rückſichtsloſen Überhebung ſeiner über ihren Vater erlangten Gewalt beſchuldigte, und ihre Empfindlichkeit rügte nicht weniger die vermeyntliche Anmaßung des Bräutigams, als ihre kindliche Achtung die Schwäche des Vaters betrauerte.

In ſolchen Augenblicken verwundeter Reitzbarkeit erinnerte ſich Elfrieden die Erinnerung an Eduards unabläßiges, obgleich erfolgloſes Bemühen, ſich ihrem Vater gefällig zu erzeigen; durch ein freundliches Eingehen in ſeine Meynungen. — Sie konnte nicht umhin, bey dieſem Wechſelverhältniſſe an die Nemeſis zu denken, und an die Baſis, worauf ihre Fügungen ruhen; denn wie Jeder wägt wird ihm gewogen.

Nachdem Hermine ſich aus der erſten Betäubung erhohlt hatte, in welche ſie der Schlag verſetzte, der ihre ſtillen, ſchönen Hoffnungen zertrümmerte, ſammelte ſie auch die ganze Kraft ihres Gemüthes, um ſich gegen ihr Verhängniß behaupten zu können. Zwar ruhete dieß ſehr ſchwer auf ihrer ſonſt durch nichts bedrückten Seele, und Alles, was Hermine

Digitized by Google

ſo werth und lieb in der wohlwollenden Bruſt gepflegt hatte, war plötzlich zum ſchmerzenden Dorne für dieſes weiche Herz geworden. Aber muthig ließ ſie die Wunden desſelben ausbluten, und verſchmähete dann den Balſam nicht, welchen Vernunft und Überlegung hinein träufelten. Herminens jungfräuliches Gefühl war wohl zu rein und zart, als daß es ſich in Liebe für einen Mann entwickelt haben würde, der durch eine Annäherung ſolcher Art nicht die erſte Veranlaſſung dazu gegeben hätte, und obgleich es ihr unmöglich geweſen wäre, nachzuweiſen, wodurch die Vermuthung in ihr entſtanden, ſie ſey vom Amtsrathe geliebt: ſo hatte ſich doch nur an der Ahnung ſeiner Liebe die ihrige entzündet.

Liebende bilden eine höhere Gattung, deren Fähigkeiten bey weitem das Vermögen übertragen, welches der menſchlichen Natur ohne dieſe Weihe zu Gebothe ſtehet. Ihnen erleuchtet ein einziger Blick des Geliebten eine ganze verhüllte Welt voll Entzückungen; ein leiſer kleiner Seufzer, nur halb ausgehaucht, macht ſie überzeugender, als die beſte Rede voll Beweisführungen über ein bezweifeltes Glück gewiß. Ein einziges Wort eröffnet ihnen das Verſtändniß eines räthſelvollen Herzens. Ihnen iſt Fernbleiben Nähe. Sie erkennen ſchmeichelhafte Huldigung in ſcheinbarer Zurückhaltung; Gewährung liegt für ſie im Entſagen.

Digitized by Google

Auf ſolche Weiſe mochte auch die liebende Hermine manches Unverſtändliche in des Amtsrathes Benehmen gedeutet haben. Daß er traulicher noch mit Elfrieden verkehrte, wendete nichts gegen ihre geheimen Wahrnehmungen ein; ſie ſah darin nur die Beſtätigung ſeiner vorausgeſetzten reifenden Leidenſchaft für ſie, die anſcheinend Benachtheiligte in ſeiner Gunſt. Auch konnte um ſo weniger eine eiferſüchtige Unruhe in ihr aufkommen, als ſie genau mit der nur auf einen Gegenſtand gerichteten Neigung ihrer Freundinn bekannt war, und nächſtdem wußte, daß Elfriedens reiner Sinn auch die verzeihlichſte Koketterie verſchmähete.

Während Hermine das Wachſen ihres Intereſſes an dem angenehmen Hausfreunde fühlte, und mit furchtſamer, weiblicher Scheu davor zitterte, dieſe ſteigende Wärme zu verrathen, ehe dieſe durch eine Erklärung der Geſinnungen des Amtsrathes als gerechtfertiget erſchiene, ſuchte ſie in den Waffen, in welchen ſie ſich am ſtärkſten fühlte, in muthwilligem Scherze und fröhlicher Laune, eben ſowohl Schutz gegen ſich ſelbſt als Vertheidigung der Blößen, denen ſie die Macht des Augenblickes und die Wirkung der Gelegenheit ausſtellen könnte. Aber vielleicht war es das Zuviel im Gebrauche dieſer Mittel, was den Amtsrath in der Erkenntniß von Herminens Herzenszuſtande irre leitete, und den Stolz

in ihm anregte, ſein innerſtes Gefühl für die Leichtfertige hinter einer gleichen Außenſeite zu verbergen.

Unſere Leſerinnen ſind bereits von den Gemüthsſtimmungen des Amtsrathes in Kenntniß geſetzt, und wiſſen, was ſeine zweifelhafte Wahl endlich auf Elfrieden lenkte; wir bleiben daher bey Herminens Seelenzuſtand nach dieſer erfolgten Entſcheidung ſtehen.

Ein Leiden, deſſen Natur uns zwingt, es tief in das Innere des Herzen zu verſchließen, und für welches wir die Theilnahme unſerer Freunde nur mit dem Verluſte ihrer Achtung erkaufen müßten, ſtehet, in Beziehung auf ſeine Schwere und Unerträglichkeit, in keinem Verhältniſſe zu einem Kummer, für welchen uns milde Tröſtungen anſprechen, aus Thränen des Mitgefühles, aus dem beruhigendem Lächeln der Freundſchaft, aus den Berathungen der Erfahrung. Ach! das harte Schickſal hatte der armen Hermine dieſe Erleichterungen nicht übrig gelaſſen! Die Freundinn war ihr geraubt worden als der Geliebte ihr verloren ging. Konnte ſie die unglückliche Elfriede durch das Gewicht ihres Grames noch tiefer beugen? Konnte ſie die beglückte Nebenbuhlerinn mit den Empfindungen vertraut machen, die ihr jetzt den ſüßen Lebenstrank mit dem Wermuthe der herbeſten Enttäuſchung miſchten? Jede

Digitized by Google

unſerer Leſerinnen wird fühlen, daß dieß unmöglich war. Sie liebte Elfrieden nicht weniger als vorher; aber ſie empfand den Zwang ihrer Situation in einer peinlichen Beſchränkung ihres Vertrauens. Qualvolle Stunden waren es, welche Hermine in Geſellſchaft des neuen Brautpaares verlebte, und obgleich des Amtsrathes beſcheidene Zurückhaltung, und Elfriedens mühſame Aufrechthaltung ihren ſtillen Schmerzen Schonung widerfahren ließ, ſo ſpiegelten ſich doch Mondſtrahlen und Sternenlicht in den Thränen, welche, in verſchwiegener Nacht verweint, einem Verhältniſſe floſſen, das ſie zu fortwährender Selbverläugnung verurtheilte. Wie ſchwierig auch die Aufgabe der Gegenwart für Herminen war, ſo zitterte ſie doch mehr vor der Zukunft: denn Elfriede ſprach oft davon, daß ſie den ſchönſten Gewinn ihres häuslichen Lebens ſich von der treuen Anhänglichkeit ihrer Freundinn verſpreche. Aber dennoch hatte des Amtsrathes Entſcheidung für Elfrieden ihn in den Augen der zurückgeſetzten Hermine der auszeichnenden Anmuth nicht entkleiden können, womit ihre Liebe dieſen, ihm von der Natur verliehenen Vorzug, mit noch höherem Glanze ſchmückte. Obgleich ſie bitter und böſe auf das verläumderiſche Herz ſchalt, ſo ließ es doch nicht ab, ihr Geheimniſſe zuzuflüſtern, die, wenn dieſelben Wahrheit enthalten hätten, ſchon auf dem Bräuti=

Digitized by Google

gam die Schuld der Treuloſigkeit laſten ließen. Sie floh die Gemeinſchaft mit ihm, und ängſtete ſich nicht weniger vor dem gefährlichen Alleinſeyn. Sie mußte ihn aufgeben, und konnte doch nicht von ihm laſſen. Sie war ſtark, wenn der Anſtand und ihre jungfräuliche Ehre es erforderte, und ſie ruhete in Schwäche und Ermattung aus, wenn nur das Auge Deſſen ſie ſah, vor welchem Wahrheit des Gefühles und Reinheit des Willens nach ihrem wahren Gehalte gelten, wie das Gepräge auch ſey, das irdiſche Unterſcheidungen darauf gedrückt haben.

Ein über die Geburt ihres Erſtlings hocherfreutes Ehepaar, ein junger Landprediger und deſſen Gattinn, fünf Meilen von W.... entfernt, hatten ihre Verwandtinn, Elfriede Fels, und den Bräutigam derſelben zu Gevatter gebethen. Der Letztere war ſeit acht Tagen verreiſet, ſeine Rückkunft ungewiß, und da der Tauftag auf den nächſten Sonntag anberaumt war, ſo entſchloß ſich Herr Fels, ſeine Tochter nach dem fernen Dörfchen zu begleiten, um als Zeuge bey der heiligen Handlung zu erſcheinen.

Spät am Sonnabend Abend kam der Amtsrath zurück, und ritt am folgenden Morgen nach der Stadt, um die Braut zu beſuchen — oder,

Digitized by Google

im Falle die Fromme in der Kirche wäre — einem anderen Zwecke nachzuſtreben, der, ſeit langer Zeit verfolgt, doch ſtets unerreicht von ihm geblieben war.

Es war ein wunderſchöner July=Morgen, an welchem der Amtsrath von Grünbach ausritt. Langſam ritt er hin, von milden Lüſten gefächelt, durch die ſonnigen Fluren. Das Schweigen der Ruhe, die Feyer des Sabbaths, verkündete ſich in der hehren Stille, in welcher den Betrachtenden nichts an das harte Los der Menſchheit erinnerte, im Schweiße des Angeſichtes ihr Brot ſuchen zu müſſen. Nur der kleine, geſiederte Pſalmiſt in der Höhe des Äthers, nur der wetteifernde Chorgeſang der Waldbewohner, der Blumen Opferduft, der thauerquickten Kräuter Weihrauch=Odem ſagten dem erhobenen Herzen, daß dem Herrn der Herrlichkeit Lob und Preis zu aller Zeit gebühre. In einen zarten Früh=Nebel gehüllt, der, von der Sonne angeglänzt, einem allmählich zerrinnenden Silberſchaume glich, lag die anſehnliche Stadt ausgebreitet da, deren kleinere oder größere Thürme, mit ihren vergoldeten Knöpfen, Kreuzen und Fahnen in befr yeter Klarheit funkelten und blitzten. Hell tönte das Kirchengeläute in die ſtillen Fernen, und das Gefühl des Amtsrathes heiligte ſich in Andacht. Er empfand die Allnähe des Geiſtes reiner Liebe und Freude, und höher hob

Digitized by Google

ſich ſeine unbelaſtete Bruſt. Empfindungen, wie dieſelben den Amtsrath in der gegenwärtigen Stunde bewegten, ſind ein wahres Reinigungsbad, ein Läuterungsfeuer für den inneren Menſchen! Noch nie hatte er ſich ſo ernſt, wie jetzt, gefragt, ob Das, was er vorhabe, vom ſtrengen Rechte zuläſſig ſey, und keiner, auch der zarteſten Pflicht, Anſprüche vorzuenthalten drohe? Ob es nicht thörichte Anmaßung und dünkelvoller Übermuth genannt werden könne, wenn der arme Sterbliche in den Schranken ſeiner Abhängigkeit vom zweifelhaften Morgen, ſich vermiſſet, den Schickſalsgang ſeiner Nebenmenſchen leiten zu wollen? Ob Er, der Sohn des Augenblickes, das Kind der Täuſchung und Thränen, wohl ſolche fließen ſehen dürfe, wenn ein Wort von ihm hinreichend wäre, ſie in den Schimmer des Entzückens zu verwandeln, und die Säumniß dieſer Segnung damit zu entſchuldigen, daß er ſpäter ſie noch gewichtiger zu gewähren Willens ſey?

Mit der Stimme des Richters, vor welcher jede Einwendung verſtummet, ließ er dieſe Fragen an ſich ergehen, und der treue, liebende Wille und die leiſe Ahnung eines glücklichen Erfolges gaben beruhigende Antwort darauf.

Aber, als dieſe Unterſuchung geendiget war, flüſterte aus den Tiefen ſeines Gemüthes die un=

Digitized by Google

terdrückte Sehnſucht ihre Wünſche empor. Nachdem er das Recht Anderer mit unparteyiſcher Prüfung gewogen, machten auch die Forderungen des eigenen Herzens ſich beſcheiden geltend. Mit einem Anfluge ängſtlichen Bangens gedachte er der Möglichkeit, in dem Gewinnſpiele zukünftiger Überraſchungen vielleicht ſelbſt leer auszugehen, und für alle Ausgaben ſeiner Vortheile keinen Erſatz eingetauſcht zu haben. Dieſe Vorſtellung war ihm eben ſo neu als quälend. Er wollte ſie durch Bilder des Gegentheiles verſcheuchen, aber diejenige zweifelnde Befürchtung, welche eine ſtäte Begleiterinn unerklärter und unverſicherter Liebe iſt, raubte den Tröſtungen der Hoffnung ihre lindernde Kraft. Immer drängender, immer ungeduldiger ward das Verlangen in ihm, bald, ja vielleicht heute, zu einiger Gewißheit über die Geſinnung einer bewußten Perſon gegen ihn, gelangen zu können, und mit beflügelten Herzensſchlägen, in denen das Vorgefühl einer inhaltſchweren Scene klopfte, langte er an dem Felſiſchen Hauſe an.

Der Haushälter, welcher dem Amtsrathe das Pferd abnahm, ſagte ihm, die Herrſchaft ſey heute früh um vier Uhr zur Gevatterſchaft nach Hohenweiler gefahren, und Fräulein Hermine, welche ſich allein im Garten befinde, werde dem Herrn Amtsrathe wohl das Nähere berichten können.

Digitized by Google

Es lag nichts Auffallendes in dieſer Weiſung, da Jedermann im Hauſe das innige Verhältniß der beyden Freundinnen kannte, welches dem Bräutigam der Einen das Recht zugeſtand, die Andere auch dann aufſuchen, um mit ihr über die von ihnen gemeinſchaftlich Geliebte verkehren zu dürfen, wenn kein Zeuge dieſer Unterhaltung anweſend war. Mit Mühe nur ſeine Äußerungen beherrſchend, ſprach der Amtsrath das Vergnügen über dieſe Nachricht in der Verdoppelung des gewöhnlichen Trinkgeldes aus, welches er ihrem Geber in die rauhe Hand drückte. Gehaltenen Schrittes, den die Befangenheit leiſe und zögernd machte, ging er durch den ſtillen Hausflur und Hofraum in das Gärtchen ein, an deſſen hintere Wand eine große Lyzium-Laube ſich lehnte, und den einzigen Schutzpunct zwiſchen lieblichen Blumen- und Baumſtellen bildete.

Es war dem Amtsrathe erinnerlich, daß die Mädchen dieſes anmuthige Plätzchen in den Morgenſtunden des Sonntags vorzüglich gern heimſuchten, weil die Orgeltöne der nahen Hauptkirche ſo hochfeyerlich und ſanft gedämpft durch die kleine Entfernung in dieſen lauſchigen Verſteck drangen. Auch jetzt quoll ihm dieſer Strom von Harmonien entgegen, und gab ſeinen Gefühlen Weihe. Er ſtand nunmehr an der offenen, von üppigem Gewinde umrankten Pforte der Laube. Auf dem kleinen Garten-

Sopha in ſich geſchmiegt lag ſchlafend Hermine. Das blühende Geſichtchen halb verſteckt in die Blätter des üppigwuchernden Lyziums, zeigte ſeine regelmäßigen Schönheiten im ſüßen Reitze der Ruhe. Aus der offenen Hand war ein aufgeſchlagenes Buch in den Schooß geſunken; hüpfende Sonnenſtrahlen und die zuckenden Schatten der Blätter umſpielten die holde Geſtalt mit Zauberglanz.

Der Amtsrath ſtand wie geblendet. Jeder Blick, den er auf die Schläferinn warf, ward zum Kuſſe, jeder Seufzer zur Huldigung. Mit zurückgedrängten Athemzügen trat er noch einen Schritt näher, und ſah betroffen, was er noch nie an Herminen geſehen: eine Thräne, und noch eine, vielleicht kurz vor dem Einſchlafen den nun geſchloſſenen Augen entrollt und an dem zartdurchäderten Unterkinne hangend. Die kleinen Tropfen löſchten die Gluth ſinnlichen Wohlgefallens, und richteten das Intereſſe des Amtsrathes auf die Forſchung, welches Gefühl wohl dieſe ſeltenen Perlen aus dem tiefunterſten Grunde von Herminens Gemüth hervorgelockt habe? „Vielleicht eine rührende Lectüre,“ dachte er, die richtigere Antwort, welche ſein Bewußtſeyn ihm gab, verneinend, und nahm mit ſpitzen Fingern das der Schlafenden entſunkene Buch auf. Den Daumen bezeichnend zwiſchen die Seiten legend, ſchlug er zuerſt das Titelblatt auf, und las mit Befremdung:

„Predigten, über freygewählte Abſchnitte der heiligen Schrift, von Johann Heinrich Bernhardt Dräſecke.“

„Wie?“ ſagte er ſo leiſe als möglich, „die muthwillige Hermine feyert kleine Hausandachten, und verbirgt ſolch ein Bedürfniß und deſſen Nahrung hinter der Schalksmiene eitler Weltlichkeit? Wie vielfach vermögen doch die Weiber zu täuſchen! Viele ſah ich, die den Anſtrich liebenswürdiger Frömmigkeit als Modeſchminke gebrauchten, aber noch nie Eine, welche, wie Hermine, dieſe ſchönſte weibliche Tugend dahin verbarg, wo ſie allein hin gehört: in das ſtille Herz, in die Stunde der Einſamkeit. Verſteheſt Du, holde, ſchlafende Hermine, es überhaupt ſo meiſterlich, Deine heiligſten Empfindungen geheim zu halten, ſo dürfte Dein beſonnenes Benehmen noch immer kein Beweis ſeyn, daß — Du nur ſpotten und ſcherzen, aber nicht zärtlich lieben könneſt. Doch welche Abhandlung dieſer erbaulichen Betrachtungen war es, die Dich bis zur Wehmuth ergriffen?“ Er ſchlug die gefaßten Blätter um, und las die Worte des Textes: „1. Cor. 13, 5 und 7: Die Liebe läßt ſich nicht erbittern.“

In dieſem Augenblicke erwachte Hermine.

Die großen Augen, in deren dunklem Glanze ſich noch ein freundliches Traumbild ſpiegelte, mit

Digitized by Google

Beſtürzung auf einen ferngewähnten Gegenſtand hef-
tend, gewann dieſe Überraſchung die gefährlichſte Natur für die Sammlung der Erwachenden, als ſie einem Blicke begegnete, in deſſen Gluth jenes unnennbare Etwas flammte, das ein lebendiger Ausſtrahl der Liebe iſt. „Ey, guten Morgen! meine ſchöne, ſommermüde Freundinn!“ ſagte der Amtsrath in einem Tone, der ſcherzhaft ſeyn ſollte, und Herminens geküßte Hand empfand ein leiſes Zittern der ſeinigen. Das gefangene Händchen feſthaltend, und es von Zeit zu Zeit zärtlich drückend, fuhr er fort: „Aber iſt es wohl erlaubt, den ſchönen Morgen zu verſchlafen, wie ein altes Mütterchen, das nichts Beſſeres zu thun weiß? Oder, als ſey man ſeines Lebens matt und müde, und wünſche ſich um dasſelbe durch den Schlaf zu betrügen?“

Ein höherer Carmin hatte Herminens Geſicht, Stirn und Hals überzogen, als ſie ſich ſchnell aufrichtete, und ihr Gewand ordnete. Mit unſicherer Stimme antwortete ſie: „Es gäbe noch manch anderes: Oder; ich überlaſſe es jedoch Ihnen, welch ein beliebiges Sie für meine Schläfrigkeit annehmen wollen.“

Der Amtsrath hatte ſich an Herminens Seite geſetzt; mit anmuthiger Liſtigkeit blickte er ihr unter die niedergeſenkten Augen, und ſagte: „So Lammfromm, ſo Taubenſanft iſt heute meine ſonſt

Digitized by Google

ſo ſchlagfertige Gegnerinn? Das iſt wohl die Wirkung der Ermahnungen, welche der Mann in Bremen, der gemüthliche Dräſecke, Ihnen mit ſolch glücklichem Erfolge gegeben?“

„Sie ungroßmüthiger Lauſcher, Sie! ich werde Sie bey Elfrieden verklagen, und die Argloſe vor Ihnen warnen!“ erwiederte Hermine, und gebrauchte ein verſtelltes Zürnen, wie die Erinnerung an Elfrieden, als Sicherungsmittel, gegen die Ängſte dieſes Alleinſeyns.

Römer vermied es ſchlau, in dieſe Wendung des Geſpräches einzugehen, indem er erwiederte: „Aber ſagen Sie mir doch, meine Theuerſte, ſeit wenn Ihr heiteres, wohlwollendes Herz ſolch göttlichen Schutz gegen Erbitterungen bedürfe, von denen doch nur in der Regel kalte, feindliche Menſchen angefochten werden?“ Der Amtsrath deutete hierbey mit dem Finger auf die Worte des Textes.

Dieſe Frage traf das wunde Fleckchen in dem Herzen der armen Hermine. Mit einem Tone, aus welchem der Schmerz dieſer Berührung leiſe hervorklang, obgleich der Ausdruck des Vorwurfes ihn herriſch machte, antwortete Sie: „Seit wenn? Als ob man dieſer chriſtlichen Vorſchrift jemahls im Leben entbehren könnte! Überdieß ward von Ihnen, mein unfrommer Freund, überſehen, daß von

der Liebe die Rede ſey. Kalte, feindliche, und ich ſetze noch hinzu: falſche und wechſelſüchtige Menſchen wiſſen aber von dieſer nichts.«

Der Amtsrath verbarg hinter einem ſelbſtgefällig ſcheinenden Lächeln der ſchönen Schützinn, daß ihr Wortpfeil ſein Ziel erreicht habe, und entgegnete: »Gottlob! ich gehöre nicht unter die Zahl dieſer Beſchuldigten, und liebe eher zu viel als zu wenig.«

Dieſe ſcherzhafte Erklärung gab Herminen ein ernſthaftes Bewußtſeyn von der Situation des Amtsrathes, und mit demſelben auch die volle Gewalt über ſich ſelbſt zurück, die ihr von der Überraſchung geraubt worden war. Mit Ruhe und leichter Ironie ſagte ſie: »Es mag ſo ſeyn, wie Sie ſagen; in den Beweiſen davon übertreiben Sie jedoch nichts. So ſollten Sie zum Beyſpiel, anſtatt die edle Zeit hier an mich zu verlieren, Elfrieden nacheilen, welche in jeder Minute des Bräutigams gewärtig ſeyn dürfte.«

Der Amtsrath küßte Herminens Hand, indem er antwortete: »Verlieren? erlauben Sie, ſchöne Freundinn, daß ich dieſen Ausdruck berichtige. Ein Stündchen mit Ihnen verlebt, kann nur Gewinn tragen, niemahls Verluſt mit ſich führen. Und Elfriede? Schon längſt ſehnte ich mich, ein Mahl unter vier Augen mit Ihnen über dieſen Gegen=

Digitized by Google

ſtand ſprechen zu können. Was meynen Sie? Elfriede liebt mich wohl nicht? Die kühle Freundlichkeit, welche über ihr ganzes Weſen verbreitet iſt, ein ſtilles Trauern, das ihrem geiſtigen Colorit, wenn ich anders ſo ſagen darf — einen düſteren Farbenton gibt, ſind ſonſt nicht Zeichen, an denen man eine glückliche Braut erkennt. O! ſeyen Sie aufrichtig gegen mich! Elfriedens Glück, wie das meine, hänget davon ab.«

Ein ſchwerer Augenblick war jetzt für Herminen gekommen. Wäre ihr Herz frey geweſen von Leidenſchaft für den Mann, der jetzt eine für das Glück ihrer Freundinn ſo hochwichtige Frage an ſie richtete, ſo würde ſie ohne Zweifel dieſe günſtige Zufälligkeit benutzt haben, um dem Amtsrathe über Elfriedens Verhältniſſe und Gemüthsſtimmung reinen Wein einzuſchenken, und eine bedeutende Schickſals-Entſcheidung für die ferne Braut wäre aus dem kleinen Rathe in der Lyzium-Laube hervorgegangen. So aber geſtattete die zarte Rückſicht auf ihre Unfähigkeit, in dieſer Angelegenheit handelnd einzugreifen, und eine jungfräuliche Scheu vor dem Urtheile des geliebten Mannes, nicht, daß ſie dieſer ſchnellen Aufforderung der Gelegenheit Folge leiſtete. Und doch ward ſie von dem Wunſche gedrängt, die trauernde Elfriede retten zu können, wie von der Achtung für die Wahrheit zu einer

Digitized by Google

untrüglichen Antwort befugt. Sie glaubte demnach dieſen Pflichten ein vollkommenes Genüge zu leiſten, und ein warmer Anhauch der in ihrem Inneren ſtärker angefachten Flamme gab der nachſtehenden Erklärung höhere Belebung, als ſie ſagte: „Und das fragen Sie mich? — Iſt es nicht der Liebe ſchönſter Vorzug, und ihre unterſcheidenſte Eigenthümlichkeit, daß ſie mit dem Blicke der Allwiſſenheit in dem geliebten Herzen zu leſen vermag? Verſtehet ſie nicht jede Sprache, jede? Auch die, welche in den fremdartigſten Tönen klänge? Bedarfs der Zeichen, wo die Seele ſpricht? Wie weit ſtehet die Freundſchaft ihr in dieſer geheimnißvollen Erkenntniß nach! Dieſe wird erſt durch Vertrauen Deſſen gewiß, was die Liebe mit Zuverſicht weiß. Sie erringt ſich erſt durch heilige Treue, was von der Liebe mit göttlicher Freygebigkeit dargebothen, und oft vom Undanke verſchmähet wird.“ Die Gewalt des Gefühles, welches Herminens Beſonnenheit dieſe letztere Äußerung abgezwungen, lieh derſelben einen Anklag von gereizter Bitterkeit.

Getheilt zwiſchen Betroffenheit und Rührung blickte der Amtsrath Herminen an, in deren Augen eine zurückgehaltene Thräne ſchimmerte, und erwiederte: „Sie mögen im Allgemeinen Recht haben, meine ſchöne Freundinn. Aber nicht weniger iſt es wahr, daß

in einem edlen weiblichen Herzen Liebe und Tugend einander ſo ähnlich ſehen (wie ſie überhaupt es auch alle Mahl ſind), daß es der Wahnehmung eines Mannes wohl ſchwer werden kann, ſie in ihren zarten Unterſcheidungen aufzufaſſen. Doch, laſſen wir dieß jetzt dahin geſtellt ſeyn. Elfriedens Gefühl für mich ſey nun von welcher Art es wolle, daß ſie leidet, daß ſie einen tiefen Kummer ſtill verbirgt, iſt mir klar wie das Licht der Sonne, und wüßte ich, daß die Verbindung mit mir, in der Haupt- oder irgend einer Nebenbeziehung, die Veranlaſſung dazu wäre, ſo würde ich meinen Anſpruch mit Freuden aufgeben, um ſie wieder lächeln zu ſehen.« Der Amtsrath hielt bey dieſen Worten ſeinen Blick in geſpannter Erwartung auf Herminens Zügen feſt. — Das Letztgeſagte zerriß in den ſchärfſten Gegenſätzen die Bruſt des bedrängten Mädchens. Es köſtete Herminen nur Ein Wort, das überdieß von der Wahrheit gerechtfertiget, und von dem Dringen der Frage entſchuldiget ward, ſo löſete ſich eine Verbindnng, die ihr nächſt den Kämpfen der Gegenwart eine Perſpective der peinvolleſten Überwindungen z igte. Die ſchnelle Erwägung dieſer Möglichkeit goß ein leiſes Zit ern durch Herminens Glieder, und der Gedanke, wie innig der Mann lieben müſſe, welcher die Ausſicht auf das Glück der Zukunft für ein Lächeln der Geliebten aufzugeben Willens wäre, bedeckte ihre Wangen mit

der Bläſſe einer ſchmerzlichen Verzichtleiſtung. Mit bebender Stimme, welche ſie vergebens zu feſtigen verſuchte, ſagte ſie: »Wäre ich auch mit Elfriedens Kummer und mit der wahreſten Urſache desſelben vertraut, ſo würde es doch nicht geziemend für mich ſeyn, dem Verlobten meiner Freundinn ein Geheimniß zu verrathen, welches ihm zu verbergen, dieſe als nothwendig erachtet. Die edelſte Abſicht würde dieſes verwerfliche Mittel zu ihrer Erreichung nicht heiligen. Noch ein Mahl muß ich Sie alſo an Ihr eigenes Gefühl verweiſen. Trägt dieß die Fülle und den Reichthum in ſich, die Elfriedens Werth verdient, und den ihr Glück erheiſcht, ſo bedürfen Sie keiner Vertrauten, um zu erfahren, was in einem Herzen vorgehe, das — — —« Hermine vermochte es nicht, ihren Satz zu endigen; die Vorſtellung von Elfriedens Gram verſchmolz wunderſam in das Bild ihres eigenen Leidens, und ein paar helle Wehmuthstropfen rollten über ihre hochgerötheten Wangen.

Den Amtsrath verließ bey dieſem Anblicke die Faſſung. Zum erſten Mahl ſprachen dieſe Zeugen von Herminens tieferer Empfindung mit ſchweigender Beredſamkeit an ſein Herz. Die von dem Mädchen geprieſene Seherfähigkeit der Liebe ließ ihn die tiefe Quelle, der ſie entfloſſen, erblicken, und ſo erſt die Heldenmüthigkeit nach ihrem wah-

Digitized by Google

ren Gehalte würdigend, in welcher die Verkannte ſich bisher unter den zarten Waffen ihres Geſchlechtes gegen den feindlichen Andrang der Verhältniſſe behauptet hatte, entzückte ihn die Vorſtellung, ihr in den Siegerkranz die Myrthe flechten zu können. »Hermine,« ſagte er, »liebe, theureſte Hermine, ich faſſe Sie ſo wenig, als ich Elfriedens Weſen verſtehe; nur das begreife ich, daß man mir etwas Wichtiges verbirgt. Ich werde demnach, ſo gut wie jeder Andere, meine geheimen Maßregeln nehmen müſſen, und Niemand wundere ſich, wenn ich, wie meine Vorbilder, meiner eigenen Einſicht vertrauend, die Zwecke verfolge, welche mir durch die Lage der Umſtände geſetzt worden.«

Hermine blickte den Amtsrath ängſtlich an, und antwortete: »Was wollen Sie thun? O lieber Römer, gehen Sie ja vorſichtig um mit Elfriedens Herzen, welches die zärtlichſte Schonung bedarf! Sie wiſſen nicht — gewiß, Elfriede wird eine vortreffliche Frau werden, und auch eine recht glückliche!« fügte ſie ſeufzend hinzu.

»Gott gebe es!« ſagte der Amtsrath mit Innigkeit; »nur Liebe kann mich beglücken, ſonſt nichts. Kein Surrogat dieſer höchſten Empfindung, möchte es nun Achtung, Wohlwollen, Werthſchätzung oder Mitleid heißen, würde mein Gemüth über dieſe erſte Forderung an das Weib meines Herzens zufrieden

ſtellen. Unbedingte Hingebung an mich erheiſcht mein Verlangen; keine Theilung zwiſchen mir und einem vergötterten Erinnerungsbilde könnte ich dulden, ohne mich elend zu fühlen. Froh muß das Herz meiner Annäherung entgegen ſchlagen, welches ich das meine nenne, und nie mag ich die Qual erleiden, zu beſitzen, was nicht auch außer der Vereinigung mit mir, ſich liebend als mein Eigenthum betrachtet!«

Hermine hatte mit dem Lächeln der Beſtätigung dieſe Erklärung angehört; unter heftigen Herzensſchlägen fühlte ſie, daß ſie dieſe Bedingungen in all ihrem Umfange erfüllen würde; Elfriede dieß aber nicht könne. »Sie haben Recht!« ſagte ſie leiſe; »die Liebe iſt der Liebe Preis! Doch laſſen Sie uns jetzt von etwas Anderem ſprechen. Elfriede ſagte mir, Ihre Verbindungsfeyer ſey noch nicht feſtgeſetzt, und könne vielleicht noch weit hinaus geſchoben werden. Iſt, ſeitdem ich dieß erfahren, hierüber etwas entſchieden worden?«

Dieſe Frage kam in gepreßten Lauten über Herminens Lippen, und wie ſcheinbar unabſichtlich ſie geſtellt war, ſo verrieth doch die Spannung in ihren Zügen, daß der Neugierde die Antwort nicht allein wichtig ſey. Römer zögerte einige Secunden mit derſelben, dann ſagte er bedeutend: »Es iſt noch viel, vielleicht das Wichtigſte ſogar, auszugleichen,

ehe ich den Schwur der Treue in Prieſtershand ablegen darf. Auch liebe ich lange Vorausbeſtimmungen nicht, der Vorbereitungen wegen. Ich werde mir deßhalb einen Erlaubnißſchein auswirken, nach welchem ich, ohne vorhergegangene Proclamation, mich zu jeder Stunde trauen laſſen kann, in welcher es meiner Braut und mir genehm wäre.«

Hermine ward bleich wie der Tod. So konnte nach dieſer Äußerung auch ſie von der gefürchteten Stunde überraſcht werden, ohne, ihrem ſtillen Plane nach, unter irgend einem gültigen Vorwande, der ſchmerzlichen Aufgabe entrinnen zu können, Zeuginn des Trauungsactes zu ſeyn. Sich jedoch gewaltſam zuſammennehmend, antwortete ſie: »Wenn Sie dem Rathe einer Freundinn folgen wollen, ſo geben Sie dieſen Gedanken auf! Elfriedens Gemüth iſt ſo zart, daß die Erſchütterung ſolch einer wichtigen Überraſchung nicht ohne Gefahr für ihre Geſundheit ſeyn würde. Hingegen wird ſie Meiſterinn über die heftigſten Bewegungen, wenn ihr Zeit gegeben iſt, die reichen und mächtigen Kräfte ihrer Seele zu ſammeln. Mit mir, ja, mit mir wäre es ein Anderes; ich bin ſchon etwas derberer Natur. Sollte ich einmahl heirathen, ſo werde ich im Umdrehen zur Braut, und ehe mir davon träumte, zur Frau. Alles, was mir noch Wichtiges widerfuhr, geſchah überraſchend und betäu-

bend wie Bliß und Schlag. Aber freylich, Elfriedens Conſtitution erfordert eine bedächtigere Schickſals-Manier.

Mit einem Entzücken, worin eine ſüße Ahnung in ſelige Gewißheit ſich verlor, hatte der Amtsrath Herminens tiefes Erbleichen wahrgenommen. Als ſie ſich ſo weit gefaßt hatte, um an die Rathgebung in Betreff Elfriedens, eine ſcherzhafte Darſtellung ihrer eigenen Rüſtigkeit knüpfen zu können, erkannte er in dieſer Eigenſchaft die Befriedigung eines Hauptanſpruches an die künftige Gattinn, und zugleich die Entſchuldigung für die Kühnheit ſeines Vorhabens. Im Ausdrucke einer lebhaften Freude erfaßte er beyde Hände Herminens, und ſagte: „O ſchön, ſchön! Liebe! Holde! Solche kernhafte Frauen halten den flatternden Frohſinn im Hauſe feſt, und tragen muthig die unvermeidlichen Mühen des Lebens. Auch nähert ſich ihnen das Glück im Sturmſchritte, weil ſie nicht ſchreckhaft ſind. Sie würden alſo nicht bangen und beben, wenn plötzlich die verhängnißvolle Frage an Sie erginge: Willſt Du mein Weib ſeyn, das heiß und ewig geliebte?“

Aber Hermine bangte und bebte ſchon jetzt. Sie wußte nicht, ob dieſe Frage außer aller Beziehung auf die Perſönlichkeit des Amtsrathes an ſie gerichtet würde, oder ob ihr Gefühl die ſonderbare Stel-

lung derſelben richtig deute? Niedergeſenkten Auges entgegnete ſie: „Wenn ſolch ein Wort an mich ergehen wird, dann werde ich zur Antwort mich geſchickt fühlen, und wie ſie ausfallen dürfte, kann nur allein von der Würdigkeit des Fragers abhängen. Doch, ich höre meinen Vater aus der Kirche kommen. Wäre es Ihnen nicht gefällig, mich zu ihm zu begleiten?“

Der Amtsrath nahm die Einladung an, und blieb über Mittag. Aber ganz außer ſeiner Weiſe hinderte ihn ein öfteres, träumeriſches Verſinken in ſich ſelbſt, den munteren Mittheilungen des geſprächigen Wirthes ein aufmerkſames Ohr zu leihen, und auch Hermine übte die gewohnten Pflichten der Hausfrau und Geſellſchafterinn mit ungleich minderer Geiſtesfreyheit als ſonſt.

Der Sommer war dahin gegangen, und auch der Herbſt ſchon ziemlich vorgerückt. Die Bäume, welche an Elfriedens Verlobungstage in ſchwellenden Blüthen geprangt hatten, beugten ſich jetzt unter der Laſt reifender Spätfrüchte. Das Rauſchen des welken Laubes erinnerte traurig an das Los der Vergänglichkeit, dem Alles, was irdiſch iſt, unterworfen iſt, und die kühlen Schauer, welche über die beraubten Fluren ſtreiften, ließen den kältend-

Digitized by Google

berührten Waller ſehnende Blicke in den ſtillen Garten der Häuslichkeit richten, wo die Blumen reiner, ſchuldloſer Freuden unverwelklich blühen.

Auch in der armen Elfriede Herzen war es immer erſtorbener, immer herbſtlicher geworden. Mit wachſender Angſt berechnete ſie das Abnehmen der Tageslänge, nahm ſie jede Veränderung der Natur=Erſcheinungen wahr. Die Vollziehung ihrer Verbindung mit dem Amtsrathe war zwar noch nicht feſt beſtimmt, aber doch ungefähr zu Anfange des Octobers vorausgeſetzt worden, und jede Stunde, welche ſie dem gefürchteten Zeitpuncte näher führte, ſteigerte das Gefühl der Bangigkeit, womit ſie an dieſe unwiderrufliche Entſcheidung dachte. Ungeachtet aller beharrlichen Kämpfe ihres Verſtandes gegen das widerſpänſtige Herz, hatte ſie keinen glänzenderen Sieg, als eine geduldige Ergebung in ihr Schickſal, davon getragen; was über dieſe hinaus reichte, konnte ſie ſich nicht zu eigen machen. Jede Beziehung auf künftiges Glück, jede Andeutung einer fremden Hoffnung auf die Freuden kommender Tage, lockten bittere Thränen des Zweifels in ihr ſanftes Auge, und regte den Geiſt des Widerſpruches in dieſem milden Gemüthe an. Vielleicht würde Elfriede aus der düſteren Kälte der Reſignation allmählich wieder zu einiger Lebenswärme übergegangen ſeyn, hätte nicht, faſt unbegreiflicher Weiſe,

eine Ahnung, tief in der Seele ruhend, daß ſie des Amtsrathes Frau doch nicht würde — dem Aufſtreben zarter Wünſche, im Betreffe jenes Verhältniſſes, entgegen gewirkt. Obgleich Elfriede das Benehmen ihres Bräutigams nicht mit jenem Maßſtabe meſſen konnte, welchen eine Liebende an die Bedeutung des kleinſten Augenblinkens, der Handbewegungen, der Wendungen des Hauptes legt, und womit ſie die Secunden ſeines Kommens und Gehens, ſeines Zögerns und Verweilens ermißt, ſo gab ihr doch das Gefühl ihrer Weiblichkeit, noch geſchärft durch das Eigenthümliche ihrer Lage, eine richtige Angabe von dem Werthe und der Wichtigkeit, die ſie in dem Herzen des Verlobten behauptete. Nicht verblendet von jener thörichten Eitelkeit, die ſich nicht entſchließen kann, zu glauben, was ihren Anſprüchen die verlangte Huldigung vorenthält, erkannte ſie ſehr bald, daß kein leidenſchaftlicher Drang, ſondern ruhige, wohlüberlegte Wahl ſeine Bewerbung verurſacht habe, und räthſelvoll blieb ihr nicht weniger dieſer unerwartete Ausgang ihrer Bekanntſchaft mit einem Manne, den ſie weit eher in Herminens Liebreiz gefangen glaubte als gefeſſelt von ihrem wehmüthigen Ernſte, als ihr ſein nachmahliges Betragen unerklärbar war.

Mit der feinſten Gewandtheit wußte der Amtsrath ſich dem Charakter der Vertraulichkeit, der

ſeinem Verhältniſſe zu Elfrieden angemeſſen war, gemäß zu erzeigen, ohne im Entfernteſten nur die Rechte desſelben geltend zu machen. Vielmehr überzeugte er die befremdete Braut täglich davon, daß ſeine Liebe frey von jeder, auch der natürlichſten und gerechteſten, Anmaßung an die Erwiederung derſelben ſey. In der That war Elfrieden das Weſen ihres Zuſammenhanges mit dem Amtsrathe ganz unverſtändlich; ſein feſtes Beharren auf ihrem Beſitze, und ſein loſes Erfaſſen des errungenen Eigenthumes, die Innigkeit ſeiner Theilnahme an Elfriedens Gemüthsſtimmung, und dann wieder die von jedem ſelbſtiſchen Begehren freye Äußerung dieſes Mitgefühles. Elfriede würde keineswegesdes Vertrauens ermangelt haben, ihrem Verlobten zu ſagen, daß nur des Vaters Wunſch ſie zu ſeiner Braut gemacht habe, daß ihr Herz mit unzerreißbaren Banden gefeſſelt ſey, die nicht die Güte und der Werth eines anderen Mannes, ach! ſie fürchtete, ſelbſt nicht die Weihe des Altars zu löſen vermöchte — hätte ſie nicht, von den ſtürmiſchen Bitten des Vaters geängſtiget, ihr Wort gegeben, dieſen weſentlichen Umſtand zu verſchweigen. Sie hatte die Hingebung ihrer Hoffnungen wie ihrer Perſon als ein Opfer betrachtet, das ſie brächte, um ihren Vater vor dem Untergange ſeiner bürgerlichen Ehre zu bewahren; doch ſpäterhin wohl

recht gut eingeſehen, daß er an dieſem Äußerſten nicht geſtanden, und eben ſo wenig dieſen kindlichen Willen nach Gehalt und Verdienſt würdige. Es ſchmerzte ſie, ſich in der Täuſchung der erſteren Vermuthung übereilt zu haben, und mit der Schärfe einer herben Kränkung drang der Gedanke durch ihre Seele, der beabſichtigten Wirkung verluſtig zu gehen: der hergeſtellten Zufriedenheit ihres Vaters. So konnte die Arme nur aus der Reinheit ihres Willens einigen Troſt ſchöpfen, und ſich an der Verheißung aufrecht halten, daß dem Frommen zur Leiſtung ſchwerer Pflichten höherer Beyſtand nie fehlen werde.

Herr Fels war, wie unſeren Leſern ſchon bekannt, niemahls mit etwas zufrieden, das er beſaß, nur die Entbehrung erſt gab ſeinen Gütern den unerkannten oder vorenthaltenen Werth zurück. Eine himmliſchgute Frau war der Engel ſeines Lebens geweſen, und er hatte dieſen höchſten Segen wie einen gemeinen Vortheil hingenommen! Ein Kind, rein wie ein Seraph, war der Stolz und die Freude ſeines Alters, und er hatte mit ſchonungsloſer Härte das weiche, liebende Herz dieſer Tochter gebrochen, weil es für einen Gegenſtand ſchlug, der zu redlich war, um eine verlangte, aber unverdiente Ehrerbiethung zu heucheln. Die Vorſicht hatte ihm in dem Factor einen

Digitized by Google

eben ſo einſichtsvollen als treuen Gehülfen beygeſellt, und dieſer Geſchäftsverbindung einen Kitt gegeben, der eine haltbarere Materie als das Bedürfniß des Eigennutzes enthielt, und Herr Fels hatte die ſeltenen Vorzüge dieſes ſchätzbaren Freundes mit matter Zufriedenheit beurtheilt, und wie eine ganz gewöhnliche Tauglichkeit angeſehen. Endlich war auch ſein liebſter Wunſch in Erfüllung gegangen, der, ſeine Tochter mit einem Manne verlobt zu ſehen, welcher ihr die, ſeiner Meynung nach, höchſten Güter des Lebens darbiethen konnte: Reichthum und bürgerliches Anſehen. Aber kaum war in einem ſchmerzlichen Seufzer Elfriedens Lippen das zögernde Jawörtchen entſchlüpft, ſo verwandelte ſich auch ſeine Anerkennung dieſer Annehmlichkeiten in ſteigendes Mißvergnügen mit den Fehlern des Amtsrathes, wie er deſſen feinere Lebensanſichten, den geſelligen Hang, eine edelgerichtete Anlage zur Großmuth und eine offene Verachtung alles Gemeinen und Niedrigen nannte. In mancher verdrüßlichen Stunde klagte Herr Fels es ſich ſelbſt, daß er doch eigentlich Unglück mit ſeinen Schwiegerſöhnen habe. Er dachte dabey an Eduard, welcher ſolche Verwandtſchaft ſehnlichſt, obgleich vergebens, erſtrebt hatte. Wenn dieſen die Liebe zur Natur, und die einfache Genügſamkeit, die den glühenden Verehrern derſelben in der Regel eigen iſt, nicht

zu jener raſtloſen Gewinnſucht hatte kommen laſſen, welche alle Kräfte des Kaufmannes zu Sclaven ſeines Berufes macht, ſo verſagte die dem Amtsrathe eigenthümliche Genialität, und die Wirkung einer Erziehung, welche ihn in gänzlicher Unbekanntſchaft mit den Mühen des Erwerbes erhalten hatte, einem Stande diejenige Achtung, welche Herr Fels mit parteyiſcher Überſchätzung von deſſen Wichtigkeit und dem Trotze des Bürgerhochmuthes in Anſpruch nahm. Hatte Eduard in gekränktem Eigengefühle ſein Recht nur mit einem ſtolzen Schweigen vertheidiget, ſo verfocht der Amtsrath die Richtigkeit ſeiner Maximen vielleicht zu laut und rückſichtslos gegen den hartnäckigen Opponenten. Genug, weder der Eine noch der Andere hatte bisher ſeine ſtrengen Forderungen an die Ehrerbiethung des Eidams befriediget, und weil uns Alles beſſer dünket, was wir hatten, als das, was wir haben, und weil Eduards milderer Sinn, und ſein feſtgehaltener Hinblick auf ſein theuerſtes Ziel: Elfriedens Beſitz, dieſen niemahls die Aufmerkſamkeit für ihres Vaters Wünſche außer Acht ſetzen ließ, ſo raunte Herr Fels, aber nur ganz leiſe, ſich zuweilen zu, er würde am Ende doch wohl gut gethan haben, die Liebe der jungen Leute zu krönen, und hätte alsdann mit ganz anderer Befugniß auf dem ihm Gebührenden beſtehen kön=

Digitized by Google

ken, als jetzt, wo Elfriedens trübſeliges Geſichtchen und des reichen Amtsrathes hochfahrende Überhebung es ihm in jedem Augenblicke zum Vorwurfe machten, daß er dieſe Verbindung zu eingreifend betrieben. Hatte Herr Fels jemahls Recht, die Schätzung eines errungenen Beſitzes herabſetzend zu verändern, ſo war dieß in der Beurtheilung des Amtsrathes der Fall, ſeitdem derſelbe durch Elfriedens Entſcheidung die Anwartſchaft erhalten hatte, ſein Schwiegerſohn zu werden. Die Unparteylichkeit ſelbſt konnte es nicht läugnen; der Amtsrath war von dieſer Zeit an ein Anderer geworden; aber nur für den Schwiegerpapa.

Der Letztere wußte es ſelbſt nicht, was ihn ſo unangenehm aufreitze zu Tadel und Widerſpruch, im Zuſammenſeyn mit dem erkorenen Lieblinge, und welche ſchadenfrohe Zaubermacht das Bild des bekränkten Eduards ſtets ſichtbar werden ließ, in den Wellen des Unmuths über die Frivolität ſeines Nachfolgers. Wenn es nur geringer Anſtrengung von Seite des Amtsrathes bedurfte, um den Erzürnten zu verſöhnen, ſo gebrauchte er dieſen Einfluß nur dann, wenn er bemerkte, daß ein Wölkchen der Sorge Elfriedens Stirn trübte.

Gewiß war dieſe immer übler werdende Stimmung ihres Vaters gegen Römer nicht der kleinſte Beſtandtheil des Kummers, welcher das Herz der

armen Braut ſchwer und drückend belaſtete. Des Vaters zunehmendes Mißvergnügen mit ihrem Verlobten zeigte ihr die Vergeblichkeit des großen Opfers, und nicht immer war ſie ſtark genug, ſich aufrecht zu erhalten, an dem frommen Willen, mit dem ſie es gebracht, und des Gedankens ſich bewußt zu bleiben, daß die Geſinnung erhaben ſeyn müſſe über die Erfolge unſerer Thaten, welche ein höheres Weſen leite und zulaſſe.

Elfriede hatte das erſte Kopfſchütteln ihres Vaters, jedes Zuſammenziehen ſeiner Augenbraunen wahrgenommen. Sie hatte das leiſe Murren der Unzufriedenheit, und das laute Wort der Mißbilligung von ihm gehört. Unfehlbar würden ihr dieſe bekümmernden Zeichen entgangen, oder doch anders erſchienen ſeyn, hätte Elfriede den Amtsrath geliebt, ſo aber war der Vater, für deſſen Zufriedenheit ſie ſich mit Kindestreue hingegeben, ihr hauptſächlichſtes Augenmerk.

Mit ungewöhnlich verfinſtertem Geſichte kam Herr Fels am Abende eines Tages, deſſen Nachmittagsſtunden er in Grünbach zugebracht hatte, nach Hauſe. Zerſtreut erwiederte er den freundlichen Empfang ſeiner Tochter, legte haſtig Hut und Stock ab, und machte einige heftige Gänge durch das Zimmer, ſichtbar mit ſich ſelbſt kämpfend. Furchtſam fragte Elfriede endlich, ob ihm etwas Unangenehmes

Digitized by Google

begegnet wäre? Da brach der längſtvorbereitete Sturm los, und er äußerte ſich folgender Maßen: „Höre, Friedchen, ich muß einmahl ordentlich über eine Sache mit Dir reden, die mir ſchwer auf dem Herzen liegt. Es hätte ſchon früher geſchehen mögen, aber aus Schonung für Dich habe ich gezögert, Dir ſolch eine unangenehme Mittheilung zu machen. Ich kann es Dir nicht verhehlen, daß ich unzufrieden mit Deinem Bräutigam bin. Er iſt ein Bonvivant, und längſt habe ich gemerkt, daß er kein Wirth ſey. Er iſt in zu großer Freyheit erzogen worden, darum ſchlägt er jetzt, gemein geſagt, über die Stränge. Er hat nicht gelernt, wie ſchwer es ſey, einen Groſchen zu verdienen, deßhalb wirft er das Geld jetzt mit vollen Händen weg. Hoffte ich nicht von Deiner Klugheit, mein Kind, das Beſte, ſo wüßte ich wohl, was ich thäte. Ich habe mich heute ſchwer geärgert. Laß Dir erzählen. Wir gehen im Garten auf und nieder, und ſprachen von Eurer Hochzeit. (Hier ſeufzte Elfriede ängſtlich auf.) Ich ſagte ihm, daß ich wünſchte, es käme mit dieſer Angelegenheit einmahl zu Ende, und verlautbarte zugleich den Wunſch, die Gründe zu wiſſen, welche ihn bisher abgehalten, dieſen Zeitpunct feſtzuſtellen. Die von ihm angegebenen, geſtand ich frey, wären mir ſeicht und unzureichend erſchienen. Es war mir, als zeigte ſich in ſeinen Mienen eine kleine Verlegenheit, doch ent-

Digitized by Google

gegnete er mir bald mit der ihm eigenthümlichen Dreiſtigkeit, er ſey noch nicht ganz mit der Anordnung der Hochzeitsfeyer im Reinen, und habe nur eine günſtige Gelegenheit erharret, um mir den Plan dazu vorzulegen. Er glaubte, die rechte Stunde zu dieſer Eröffnung habe nunmehr geſchlagen, und ſofort machte er mich mit ſeinen Entwürfen zu dieſer Feſtlichkeit bekannt.«

»Ich war der Meynung geweſen, wir würden dieſen Tag nicht allzulaut begehen, da Du Geräuſch und Lärmen nicht liebſt, beſonders, wenn es Dir zu Ehren erregt würde, und wähnte, unſer Hochzeits-Geſellſchaftchen werde beſtehen: in Römers Vater, dem Rector, von dem er immer ſpricht, des Juſtiz-Rathes, dem Geiſtlichen, welcher Euch traut, und etwa Deinen Gevattersleuten, Paſtors aus Hohenweiler; aber da hatte ich fehlgeſchoſſen! Denke Dir mein Erſtaunen, als er mir ein Project vorlegt, deſſen Ausführung zu Deinem ſtillen Sinne paßt, wie Fauſt auf's Auge, und nach einem flüchtigen Überſchlage, den ich, trotz meinem innerlichen Verdruſſe, machte, leicht tauſend Thaler koſten könnte. Mich überlief die Galle. Nehmen Sie mir es nicht übel, Herr Sohn, ſagte ich, nachdem er ausgeredet hatte, wenn Sie ſo fortfahren, wie Sie angefangen haben, ſo werden Sie in Zeiten mit dem Ihrigen fertig werden. Man kann einen Berg abtragen und

einen Brunnen ausſchöpfen, und mancher reiche Mann iſt arm geſtorben, bloß des Irrthums wegen, ſein Geld könne nicht alle werden, wie ſehr er auch hinein raſen möge. Nein! wenn Sie gutem Rathe Gehör geben wollen, ſo menagiren Sie die unnöthigen Ausgaben. Wozu ſollten wir ſolch Gepränge machen? Meine Tochter iſt ein beſcheidenes Mädchen, das Aufwand und Prahlerey verſchmähet. Sie würden Elfrieden einen ſchlechten Gefallen erzeigen mit dieſem unnützen Prunke. So hatte ich ihm eine lange Weile über dieſen Text geprediget, da wenden wir uns am Ende des Ganges gegen einander, und ich bemerkte jetzt, daß er tückiſch lacht und mit Mühe das Herausplatzen verbeißt. Es kam mir der Gedanke, als hätte er mich für einen Narren haben wollen, auch war der Vorſchlag zu übertrieben geweſen, als daß ich ihn hätte ernſtlich nehmen und für Wahrheit halten ſollen. Indem ich nun einen Augenblick lang überlegte, was ich ſagen müßte, kam ein kleines Bauermädchen, von etwa ſieben Jahren, den Gang herab geſprungen. Der Amtsrath hielt das Kind auf, und beugte ſich zu ihm herab, wahrſcheinlich in der Abſicht, um mir ſein Geſicht verbergen zu können. Er fragte etwas, und die Kleine gab eine ſo drollige Antwort, daß er nun die Wohlthat genoß, ſich ſatt lachen zu können, unter dem Scheine des Rechtens. Jetzt zog er die Geld-

Börſe, und gab dem Mädchen, rathe Elfriede, was? Ich denke, der Schlag rührt mich auf der Stelle! Einen blanken, baren Friedrichsdor! — Ein Silbergroſchen Nominal=Münze wäre überflüſſig viel geweſen. Der Geduldfaden riß mir. War es nicht gerade, als ſpräche er meiner gutgemeynten Ermahnung Hohn und Spott? Als wolle er mir zeigen, daß die Vorſtellungen meiner Erfahrung ihm zu einem Ohre hinein gehen und zu dem anderen heraus? Ich ſagte ihm etwas Bitteres, beſtellte ſchleunigſt das Anſpannen, und verbath mir ſeine Begleitung für dieſen Abend.«

In wunderſam wechſelnder Gemüthsbewegung hatte Elfriede ihren Vater angehört. Es befremdete ſie nicht, daß ſein ſonſt ſo verſchloſſener Mund ihre längſtgehägten Vermuthungen endlich beſtätigte; aber ſie fühlte, welch ein hoher Grad der Verſtimmung es ſeyn müſſe, der ihn dahin bringen konnte, ſeiner Tochter ſolche beſchämende Geſtändniſſe abzulegen. Es verletzte ſie, daß der Mann, deſſen Frau ſie werden wollte, ihrem Vater ſo wenig Achtung erwies, als er zarte Rückſicht auf die Schwächen ſeines Charakters nahm, aber mit Erleichterung empfand ſie, daß nur der Mangel an Liebe ſich ſolcher Vorenthaltungen ſchuldig machen könne, und eine helle Ahnung, daß die gefürchtete Verbindung dennoch nicht geſchloſſen werden würde, gab ihrem Urtheile Milde und

Gerechtigkeit. Mit der ſüßen Stimme, die ſchon durch ihren melodiſchen Klang beſänftigte, ſagte ſie: „Mein lieber Vater, es iſt mir leid, daß Römer ſich Ihr Mißfallen zugezogen hat. Sein Handeln und Treiben gemahnt mich an die Unarten ſolcher Kinder, welche in der kühnen Überzeugung zu weit gehen, die Gunſt ihrer Beſchützer könne niemahls, und durch nichts erſchüttert werden. Aber ſtrafen Sie dieſen Irrthum doch nicht zu hart! Es iſt und bleibt immer ein ſchöner Fehler, die Offenheit, welche die argloſe Seele vor Jedem öffnet, ſelbſt vor dem Gegenbilde, das in einer oder der anderen Beziehung als Muſter aufgeſtellt iſt. — Was Römers Plan im Betreffe unſerer Hochzeitsfeyer anbetrifft, ſo finde ich nur, daß er, ſeiner Eigenthümlichkeit nach, die Verherrlichung dieſes Tages in nichts Anderem ſuchen konnte, als in dem Wiederſcheine ſeiner Freude, der ihm aus hundert funkelnden Blicken entgegen leuchtet, in dem lauten Gewühle einer frohberauſchten Menge, in Allem, was den Geſchmack verkündet, die Sinne entzückt und verfeinerten Genuß darbiethet. Unbekannt iſt ihm das ſelige Wohlgefühl der Stille, worin die Bewegungen des Herzens, ſeyen ſie nun vom Schmerze oder von der Freude erregt, ſanft verklingen in einen Grundton: in Liebe zu Gott und den Menſchen! Doch mag ich ihn deßhalb ſo wenig tadeln, wie Denjeni-

Digitized by Google

gen, der ein vollſtimmiges Conzert im hellerleuchteten Saale den Hauchen der Mund-Harmonika vorziehet, welche im ſchweigenden Dunkel den Hörer mit Ahnungen des Himmels erfüllt. Römer denkt und fühlt anders als Sie, mein Vater, anders als ich, anders als die meiſten Menſchen; aber er iſt gut und verſtändig, und daran wollen wir uns halten. Wer weiß auch, wie bedürftig die Ältern jenes Kindes der Wohlthat ſind, die Ihnen als die weggeworfene Gabe der Verſchwendung erſchien. Warum wollten Sie glauben, er habe etwas Gutes aus böſem Willen gethan; aus Luſt an Ihrem Ärger? Nein, mein Vater! Würdigen Sie den Mann nicht ſo herab, welchen Sie früher vielleicht überſchätzten.«

Eine wehmüthige Erinnerung an erlittene Ungerechtigkeit machte Elfrieden verſtummen, aber die Rührung war ſchon vollendet, womit ihre verſöhnende Rede das ſtarre Gemüth des Vaters in Reue und Schmerz aufgelöſet hatte. Es wäre ſo natürlich geweſen, daß Elfriede die ihr von dem gedemüthigten Vater gegebenen Vortheile als eine Genugthuung für ſich und den fernen Eduard betrachtet hätte; doch etwas Edleres wallte in dem ſchönen Herzen des Mädchens auf: der Wunſch, den Vater zu erheben, und den ſchmerzenden Stachel aus ſeinem Bewußtſeyn zu ziehen. Deßhalb ward ſie die Fürſprecherinn des Mannes, dem ſein Wille ſie verlobt;

Digitized by Google

deßhalb zeigte ſie, daß die ſchätzenswerthen Eigenſchaften desſelben von ihr erkannt ſeyen, und mit der zarteſten Behuthſamkeit vermied ſie die Berührung wunder Stellen.

Gottlob! Es gibt für jeden, auch für den verhärtetſten Menſchen einen Moment, wo die Gewalt der Tugend über böſe Neigungen und ſündliche Gewohnheiten ſiegt, wo die Erkenntniß der Wahrheit den irrigen Sinn erleuchtet, wo die Flamme der Liebe belebend und ſegnend das kalte Herz durchwärmt! Solch ein Augenblick war jetzt für Herrn Fels gekommen. Die ſtarre Rinde, welche Selbſtſucht und Vorurtheil um ſein Gemüth gehärtet, und jeder ſanfteren Regung den Eingang in dasſelbe gewehrt hatte, zerſprang, und der Tochter zarte Großmuth ſchwellte das Vaterherz. Heftig ſchlang er beyde Arme um Elfriedens ſchlanken Leib, drückte das Mädchen feſt an ſeine Bruſt, und ſagte mit Tönen, die in Wehmuth brachen: »Du biſt ein gutes Kind, Elfriede! Gott vergebe es mir! Ich glaube, ich habe nicht wohl an Dir gethan! Hätte ich früher ſo gedacht, wie heute, ſo wäre Eduard — aber das iſt vorbey, und ſelbſt mit dem beſten Willen kann ich es nicht mehr ändern. Ja, könnte ich Dich jetzt noch glücklich machen, ohne mein Wort zu brechen, ſo wollte ich viel darum geben.«

Elfriede lächelte durch Thränen, die ſie ſüßer

nie vergoſſen hatte. Sie fielen wie leuchtende Perlen auf die Hände des Vaters, die ſie mit Innigkeit küßte. »Mein Vater, mein geliebter Vater!« ſagte ſie zärtlich, »dieſe Stunde ſey mir hoch geſegnet! ſie gibt mir Freude und Muth; denn ſie verſöhnet meinen Vater mit einer Neigung, die rein war und ſchuldlos vor Gott, wenn auch unbegünſtiget durch das Walten der Umſtände. Wäre meine Verbindung mit Eduard des Himmels Wille geweſen, ſo würde Ihr Herz, mein Vater, früher unſeren Wünſchen nicht verſchloſſen geweſen ſeyn. Es ſollte nicht ſeyn! Warum? — Dieß zu fragen geziemt dem Glauben nicht. Nur Hoffnung und Liebe füllt meine Seele! Ich werde glücklich ſeyn, gewiß, gewiß! Der Mutter Geiſt, des Vaters Segen wird Elfrieden an den Trau-Altar begleiten!«

Als am folgenden Morgen Elfriede mit ihrem Vater beym Frühſtücke ſaß, das ſich heute, eines Comptoir-Geſchäftes wegen, ungewöhnlich verſpätet hatte, ließ ſich der Amtsrath melden, und ward angenommen. Er trat ein; glänzende Blicke, ein Auge, im lebhafteſten Vergnügen ſtrahlend, begrüßten die Braut und den Vater, deſſen erneuerter Geiſt ſich offenbarte in dem freundlichen Willkommen, mit welchem er, des geſtrigen Zwieſpaltes vergeſſend, den Schwiegerſohn empfing.

Digitized by Google

Der Amtsrath küßte Elfriedens Hand, und der lange, innige Druck, mit welchem er dieſelbe feſthielt, ſo wie die Bedeutſamkeit ſeines Mienenſpieles, ließ die Braut in der Veranlaſſung ſeines gegenwärtigen Beſuches eine beſondere und frohe ahnen.

»Sind Sie noch böſe, Väterchen?« ſo wendete er ſich an Herrn Fels, und fuhr fort: »ich komme als ein Bußfertiger mit ernſten Beſſerungsvorſätzen. Deßhalb will ich, die Unzulänglichkeit meiner eigenen Kraft wohl fühlend, mich der Leitung einer liebenden Hand ſobald als möglich verſichern. Eine Bitte nun, holde Elfriede, eine dringende. Wollen Sie mein Glück beſchleunigen und vollenden, ſo erlauben Sie mir, den Tag, der es für immer begründen ſoll, auf künftigen Sonntag anzuſetzen. Hätten Sie nichts gegen einen zweyten Wunſch einzuwenden, ſo feyern wir ihn in Grünbach, im engen Kreiſe unſerer liebſten und nächſten Freunde, geſichert vor der Zudringlichkeit neugieriger Städter, uns ſelbſt gehörend und den Forderungen der hochwichtigen Feyer! Es wird Alles von mir beſorgt werden, was nöthig ſeyn dürfte, als: ein Erlaubnißſchein vom Conſiſtorium, die Beſtellung des Geiſtlichen, die Einladung der theilnehmenden Freunde. Sie ſind erblaßt, Elfriede? Sie zittern? O ſeyen Sie ruhig, Beſte! Ihr Wohl ruhet in einem Herzen, das keinen theurern Wunſch kennt, als Ihr Glück!«

Digitized by Google

Elfriede zog gerührt ſeine Hand an ihre Bruſt, die ſich ängſtlich hob, ob der nahen, unwiederruflichen Entſcheidung, und ſagte mit feſter Stimme: »Ich vertraue Ihnen!«

Herr Fels aber nahm die Tabakspfeife vom Munde, aus welchem ſich ein lauter Seufzer drängte, und ſchob den dampfenden Thee verſchmähend zurück. Er nahm das Wort, und ſagte: »So haben Sie alſo geſtern doch geſpaßt? Nun, ich will es Ihnen lieber verzeihen, daß Sie Scherz mit mir getrieben haben, als wenn Sie wirklich ſo dächten, wie Sie ſich geſtern äußerten. Warum wollen wir denn nun mit einem Mahl ſo eilen mit der Hochzeit? Hat Elfriedens Brautſtand ſo lange gedauert, ſo kann er wohl noch das Weilchen währen, das erforderlich iſt, allen Formen ihr Recht geſchehen zu laſſen. Ich liebe das Umgehen ehrwürdiger und herkömmlicher Sitten nicht. Ohne Proclamation?« Er ſchüttelte bedenklich den Kopf. Aber der Amtsrath ließ ſich ſein Vornehmen nicht abdisputiren, und ſchied zuletzt mit der zögernd gegebenen Einwilligung des Vaters.

Nachdem die Theilnahme unſerer lieben Leſerinnen die bange Elfriede hoffentlich begleitet haben wird, durch den Lauf von fünf peinvoll verlebten

Tagen, in denen die Schmerzensbraut mit der vollen Inbrunſt des Scheidens noch ein Mahl ſich den Erinnerungen hingab, welchen die Gattinn entſagen mußte, und in Gebeth und einſamer Überlegung nach Kraft und Stärke rang, gehet ihrem Mitgefühle endlich der verhängnißvolle Sonntagsmorgen auf, welchen des Spätherbſtes wehmüthige Schönheit und trauernde Anmuth verherrlichte.

Arme Elfriede! der Frühglocken feyerlicher Klang wecket Dich aus dem ſanften Schlummer, welcher ſpät, aber erquickend ſich auf Deine müden Augen ſenkte, und die trüben Bilder der Seele in lichte Traumerſcheinungen verwandelte. Aber Du erwachſt auch in einem tieferen Sinne aus der Befangenheit des Grames, der ſo lange lähmend Dein Herz belaſtete. Still und hehr, wie eine Frühlingsflur vor dem Aufgange der Sonne, iſt Dein Gemüth, welches ſich fromm weihet, für die Wichtigkeit des heutigen Tages, durch den Aufblick zum Himmel, und die Strahlen der Lichtwelt herabringt in die düſtern Schatten des Lebens. Ach! fürchtender und zagender als Dein Herz, Elfriede, ſchlägt ein anderes, in den weiten Räumen dieſes Hauſes. Hermine, in der vergangenen Nacht von der erſehnten Ruhe geflohen, und ermattet von der Grauſamkeit, mit welcher ſie ſelbſt ſich bald eine ſchönere Möglichkeit träumte, bald die Qual

jeder denkbaren Situation, in der ſie ferner gegen den Amtsrath und deſſen Gattinn ſtehen könnte, in lebhaften Vorſtellungen an ſich erſchöpfte, ſieht nun den Tag anbrechen, deſſen Untergang jene Träume zu Schäumen machen, und der, von einer ahnungsvollen Hoffnung bekämpften Furcht, das Siegel der Gewißheit aufdrücken ſoll.

Fröſtelnd von den Schauern der Schläfrigkeit hüllte ſie ſich in den warmen Mantel, und trat an's Fenſter, daß in der Tageshelle die rothen Dächer der Grünbacher Schloßgebäude zeigte; jetzt aber nur den herbſtlichen Nebelduft erblicken ließ, der dieſe Gegenſtände von Herminens ſehnſüchtigem Schmerze, wie ſchonend, verhüllte. Schüchtern und zart, wie eine Liebe über ihre Äußerungen wacht, und ſich verbirgt, die als eine verſchmähete von dem Urtheile der Jungfräulichkeit verworfen, und als eine ſündige von dem Geſetze des Gewiſſens gerichtet iſt, hatte Hermine bisher den wahren Zuſtand ihres Herzens der Kenntniß ihrer leidenden Freundinn entzogen. Aber dieſe inneren Stürme hatten die lieblichen Blüthen von Herminens Wangen verwehet, das Feuer der brennenden Augen verlöſcht, und der ganzen Geſtalt die lebendige Friſche genommen, welche, als die Wirkung geiſtiger und leiblicher Geſundheit, das Mädchen ſo überaus reitzend machte.

Digitized by Google

„Wenn es nur erſt vorüber ſeyn wird, ich werde alsdann wohl wieder ruhig werden!“ dachte Hermine oft, wenn ſie den Kampf der Selbſtverläugnung bis zur Erſchöpfung gekämpft, und den herben Kelch geleert hatte, den Geliebten in den Beziehungen des traulichſten Verhältniſſes zu einer Anderen längere Zeit beobachtet zu haben.

Die kleinen, fieberheißen Hände über dem Fenſterkreuze gefaltet, ſtand Hermine jetzt in ſinnende Betrachtung verloren, und ſagte zu ſich ſelbſt: „Heute alſo! Heute! O Gott! iſt es denn ſo ſchwer, einen undankbaren, zweydeutigen Mann zu vergeſſen?“ Da quoll Thräne auf Thräne aus Herminens trüben Augen, und rollte in immer ſchnellerem Falle herab. „Zweydeutig,“ wiederhohlte ſie prüfend, und fuhr fort: „ja das iſt er! So hat er ſich ſtets gezeigt. Hätte ich nicht tauſend Mahl ſchwören wollen, er liebe mich, und ſey Elfrieden nur geneigt wie ein brüderlicher Freund? Und noch neulich ſein Benehmen in der Laube? — Er hat mich irre gemacht an der Wahrheit meines Gefühles, und die feſteſte Stütze meines Handelns wankend gemacht: den Glauben an die Zuverläßigkeit meines eigenen Urtheiles. — Aber ſey doch nur ſtark, arme Hermine! Sey wieder Du ſelbſt, und nicht ein liebeſieches Geſchöpf, der Männer Spott und die Beſchämung der Frauen! Tröſte

Dich einmahl im Ernſte mit jenen Worten Shakeſpear's, welche Du ſo oft ſcherzhaft als Beruhigungsmittel anwendeteſt: „Es komme nun, was kommen mag, die Stunde rennt auch durch den rauhſten Tag!“ und iſt Elfriede nicht unendlich bedauernswerther als ich? Zwar frühlt ſie vielleicht ruhiger als ich, und iſt wohl gar nahe daran, den Tauſch erwünſcht zu finden — doch nein, nein? Meine Eiferſucht läſtert die reinſte, treueſte Seele! O Gott! ich will gern unglücklich ſeyn, nur ungerecht laß mich nicht werden!“

Jetzt klopfte es leiſe an das Schlafſtübchen. Hermine trocknete ſchnell die naſſen Augen, und öffnete die Thür. Es war Elfriede, welche mit milder Freundlichkeit einen zärtlichen Morgengruß ſprach.

Hermine verbarg das verweinte Geſicht an dem Buſen der Braut, und ſagte: „So eben dachte ich an Dich, meine Elfriede. Nicht wahr, Du wirſt in Römers Armen mein nicht vergeſſen, und des ſchönen Glückes, das die Freundſchaft uns gab? Und wirſt nicht gegen mich erkalten, wenn in Zukunft wir uns ſeltener ſähen, wie das auch natürlich wäre?“

Elfriede blickte die Fragerinn mit einem Ausdrucke ſchmerzlicher Betroffenheit an, und antwortete: „Deine Frage, Minchen, iſt nicht herzlich,

Digitized by Google

und Deine Vermuthung nicht freundlich. Ach! ich müßte das Vergeſſen überhaupt erſt lernen, und habe wenig Anlage dazu. — Doch ſtill davon. Ich will Dir nun ſagen, weßhalb ich ſo früh Dich ſtörte. Willſt Du mir wohl den — beynahe hätte ich geſagt, letzten Gefallen erzeigen, und mir den Brautkranz winden? Deine Hand ſoll mich ſchmücken, und dem Sinnbilde der Unſchuld die Weihe der Zärtlichkeit geben. Weißt Du auch, Liebe, wie wir uns immer wünſchten, in einer Stunde getraut zu werden, an einem Orte leben zu können, und unſere Männer durch Freundſchaft verbunden zu ſehen, wie wir von früher Kindheit an es waren? Ach! es war ein ſchöner Traum, wie alle Hoffnungen, die nun zerronnen ſind in den Dunſt der Täuſchung. Doch nun das Wichtigſte. Hoffentlich hat Römer geſtern nur geſcherzt, nach ſeiner Weiſe, als er mir ſagte: Du habeſt, ſeiner dringenden Bitten ungeachtet, ihn doch ohne ein beſtimmtes Verſprechen entlaſſen, Deinen Vater heute Abend nach Grünbach zu begleiten. Wie? wäre Dir dieß möglich? Welche Urſache könnte wichtig genug ſeyn, um Deine Abweſenheit zu rechtfertigen, in einer Stunde, die ſo ernſt über mein Schickſal entſcheidet? Ich hoffte Stärkung ſchöpfen zu können aus Deinem freundlichen Lächeln, wenn ich zitternd dem Altare mich nähere; Ermuthigung in Deinen Bli-

cken zu finden, wenn ich ſie bedürfte.« Ich komme,« ſagte Hermine feſt. Und die Freundinnen trennten ſich nun, um den Forderungen des Tages Genüge zu leiſten.

Die Sonne hatte ihren kurzen Kreislauf beynahe zurückgelegt, und verklärte mit dem dunkelleuchtenden Herbſtſcheine das finſtere, große Haus, woran die Firma: Dietrich Emanuel Fels, in goldener Rieſenſchrift prangte, als des Amtsrathes Galla-Equipage, ein Engliſcher Staatswagen, mit vier wiehernden Braunen beſpannt, vor demſelben hielt. Ein zweyter ſchöner Wagen folgte dem erſteren, und ein wenig ſpäter erſchien noch ein dritter. Die überraſchten Nachbarn bewachten mit neugierigen Blicken den verſchloſſenen Eingang, und tauſchten die verſchiedenartigſten Vermuthungen gegen einander aus, über die Veranlaſſung zu ſolch einer Ungewöhnlichkeit. Da öffnete der Hauswärter ehrfurchtsvoll die Thür, der reichgekleidete Bediente ſtand harrend am offenen Wagenſchlage, und aus der erſteren trat, Elfriede, im einfachkoſtbaren Feſtgewande, die beſcheidene Zier auserleſener Perlen um den ſchlanken Hals, den jungfräulichen Kranz in die blonden Locken geflochten, und den Reitz des lieblichen Geſichtes gleichſam geheiliget durch die bräutliche Bläſſe, die es bedeckte.

An Elfriedens Seite erſchien Hermine, deren

natürliche Anmuth eine gelungene Wahl des Anzuges noch erhöhete. In den Flechten des dunklen Haares belauſchte ein Blüthenzweig das Auge der Bewunderung, und die roſige Wange war auch erblichen in den Schauern der Ahnung. »Was iſt das?« rief eine Nachbarinn ſo laut, daß die Mädchen es hören konnten, »im Nachbarhauſe hätten wir Hochzeit, und wüßten nichts davon? Und zwey Bräute anſtatt einer?« Da überzog eine Purpurgluth Herminens Antlitz, und als die alte Prophetinn noch ein Mahl in den Wagen gaffte, welcher die beyden Huldinnen pfeilſchnell davon führte, dünkte es ihr, Hermine ſey die Schönere geweſen.

Jetzt kamen die beyden Väter, Fels und der Juſtiz-Rath, im ſtattlichen Bürgerſchmucke, die Geſichter in ernſte Falten gelegt, und die feyerliche Bedeutung dieſer Ausfahrt in Haltung und Geberden ankündigend.

Den dritten Wagen beſtiegen vier junge Commis aus der Handlung Fels, in deren Mienen ſich die Wohlgefälligkeit an der Eleganz ihrer Äußerlichkeit vereinigte, mit der unruhigen Erwartung auf einen fröhlichen Abend.

Nun war die Sonne geſunken. Die Gluth des Abendhimmels zerfloß in goldenen Streifen, die den Rand des Oſtens ſäumten, an welchem der

Vollmond herauf glänzte. Das Grau der Dämmerung machte die Umriſſe der Gegenſtände ſchwankend, und das kämpfende Zwielicht des erlöſchenden Tages und des aufgehenden Mondes lieh ihnen trügeriſche Geſtalten.

Die Wagen donnerten jetzt auf die Anfurt des Grünbacher Schloſſes. Im Glanze heller Erleuchtung ſchimmerte der Hausflur und die offenen Zimmer und Säle, und eine ſchöne Muſik, aus unbekanntem Verſtecke her tönend, begrüßte rauſchend die Ankommenden.

Seiner Pflicht gemäß empfing der Bräutigam die holde Braut, und führte die Mädchen ein, als gehörten ihm Beyde.

Ein großes Zimmer zu ebener Erde nahm die Geſellſchaft auf. Im Hintergrunde des Zimmers, zwiſchen Marmorſäulen, wallte ein reichgefalteter grünſeidener Vorhang lang herab, hinter welchem Elfriedens und Herminens hochſchlagende Herzen den Altar der Weihe vermutheten. Aber ihre Aufmerkſamkeit konnte ſich nicht beſchäftigen mit dieſer geheimnißvollen Verborgenheit; denn Vater Römers treuherziges Willkommen, des Rectors ſinnige Anſprache, und Rieckchens bedeutungsvoller Glückwunſch nahm ſie gefangen.

Das erſte, laute Geräuſch der Empfangs-Scene war nun allmählich verhallt, und wie durch ſchwei-

Digitized by Google

gende Verabredung entſtand plötzlich eine tiefe Stille unter den Anweſenden. Da hob des Amtsrathes edle Geſtalt ſich höher empor; er faßte Elfriedens Hand, und ſprach langſam und mit Nachdruck wie folgt: »Liebe! Theure! Was ich Ihnen jetzt ſagen werde, dürfte vielleicht Ihr Zartgefühl verletzen, oder die Empfindungen Ihrer Weiblichkeit beleidigen; ſollte dieß der Fall ſeyn, ſo verſöhne Sie der Geiſt meiner Abſicht, welcher der einer innigen Werthſchätzung für Sie, und des Wunſches iſt, um jeden, auch um den höchſten Preis, Ihr Glück zu fördern, mit der von mir übelgewählten Form, in welcher es ſich äußert. Elfriede! Sie ſtehen zu hoch über den Schwächen Ihres Geſchlechtes, als daß ich Anſtand nehmen müßte, Ihnen zu entdecken: es war ein ſüßer Irrthum meines Herzens, in welchem ich mich erkühnte, um Ihre liebe Hand zu werben; ein ſchmerzlicher Irrthum beſtimmte Sie, meinen Antrag anzunehmen. Doch der Himmel, deſſen Schutzkind Sie ſind, wollte nicht, daß Ihr Opfer gebracht würde, und machte eine wunderbare Fügung zum Werkzeuge Ihrer Rettung. Schon am erſten Tage nach unſerer Verlobung entdeckte ein Zufall mir die Geſchichte Ihrer erſten und einzigen Liebe, und die Rührung, womit ich ſie vernahm, weihete mich zu dem ſchwierigen Unternehmen, dieſer unterliegenden Liebe den glänzendſten Sieg,

Digitized by Google

Ihrer reinen Tugend, gutes, herrliches Mädchen, den verdienten Lohn zu verſchaffen. Schwierig war es, Sie müſſen es zugeſtehen, liebe Elfriede. Dieſe engen Beziehungen der verſchiedenartigſten Verhältniſſe zu löſen, ohne die zarten Fäden der Achtung und Freundſchaft zu verletzen, mit denen ich mich an Ihr Haus geknüpft fühlte; dieſe Anſtrengung aller Kräfte für einen ungewiſſen Erfolg, dieſes Wagniß, worin ich viel auf das Spiel ſtellte! Doch, das Gelingen kommt von Oben! dachte ich, und ging getroſt an's Werk. Es iſt gelungen, es iſt ſchöner gelungen, als ich jemahls hoffen konnte, wenn Ihr Auge mir Dank und Freude lächelt, wenn Ihr guter Vater mir Verzeihung gewährt, und die Erfüllung der heißen Bitte, die Ihr Glück von ihm begehrt!« Der Amtsrath zog die betäubte Elfriede vor Herrn Fels hin, und den Alten umſchlingend, fuhr er fort: „Lieber Vater Fels! O, tauſchen Sie den fehlenden Sohn gegen den beſſeren um, der fortan der treue Gefährte meines Lebens ſeyn wird! Fühlen Sie die Göttlichkeit des Segnens, und heilen Sie die Herzen, die ſo lange litten! Die Erinnerung an dieſen Augenblick wird ſich in einen Engel verwandeln, der am Throne Gottes die Milde des ewigen Richters für Sie erflehet!«

Der Amtsrath winkte, und wie von unſichtba=

Digitized by Google

ren Händen gezogen, rauſchte der grüne Vorhang zu beyden Seiten zurück, und gelöſet war das Räthſel ſeiner Rede und ſeines bisherigen Handelns.

In der Rundung einer ſchön decorirten Niſche zeigte ſich ein Altar, ſinnreich geſchmückt, und von dem milden Scheine beleuchtet, welchen eine kryſtallene Lampe auf ihn herab goß. Vor dem Altare ſtand, im Amtsſchmucke, die Agende in der Hand, Elfriedens Verwandter, der Paſtor aus Hohenweiler. Ein wenig mehr im Hintergrunde ſtanden, an der Hand ihrer Verlobten, im Brautputze, die beyden Landmädchen, welche der Amtsrath ausſtattete, und die er in Bezug auf die Veranlaſſung dazu, noch heute ſeine Orakel nannte. An der Säule zur rechten Seite lehnte — Eduard Bardelov, regungslos, von der Empfindungen Gewalt verſteint; nur die Strahlen des Entzückens, welche aus ſeinen Augen brachen, verkündeten das Leben dieſes Marmorbildes. An der Säule linker Hand ſtand der Factor, aufgelöſet in die weiche Freude des Wiederſehens, hingegeben der rührungsvolleſten Erwartung.

Ein lauter Schrey der Überraſchung tönte durch die Verſammlung, doch Elfriedens Stimme, welche mit ſchneidenden, herzzerſpaltenden Klängen: »Eduard! Ach liebſter Eduard!« rief, ward mitten durch ſeinen dröhnenden Hall vernehmbar. »Elfriede!« rief

Digitized by Google

jetzt auch Eduard, und breitete beyde Arme nach dem Mädchen aus, ohne einen Schritt vorwärts zu gehen. Es lag in dieſer Stellung ſo viel ſehnſüchtiges Verlangen, und eine ſo ſchüchterne Hoffnung, daß kein Auge trocken bey dieſem Anblicke blieb.

Der alte Fels war ſichtbar erſchüttert. Er drückte beyde Hände heftig an ſeine Bruſt, und ſagte mit zum Himmel gerichteten Blicken: »O Gott! Wie bin ich der Gnade ſo unwerth, womit Du mich erhörteſt? Du haſt meine Reue angeſehen, und den Fluch der Sünde in Segen verkehrt. Da, mein Sohn Eduard! nimm es hin, das theure Kind, und vergilt ihm durch treue Liebe, was an dem harten Vater es gethan!«

Liebe Leſerinnen! Hier fühle ich beſchämt, wie ſchwach meine Feder iſt, wenn ſie, was ich doch ſo gern möchte — Euch darſtellen ſoll, das ſchönſte Schauſpiel, was die Erde gewähren kann: glückliche Menſchen! Glücklich durch Liebe; ſelig durch Tugend! Aber läßt ſich der Sonne Glanz, die Schönheit des Frühlings, das Zauberlächeln der Freude mahlen? Doch, wenn der Künſtler dem Blümchen, das ſeine Hand Euch ſchuf, auch den himmliſchen Duft nicht geben kann, welchen der Allmacht Odem ihm anhauchte; erinnern wird es Euch doch durch Formen und Farben, an ſein lebendiges Urbild, und an den Schöpfer der Natur. Wenn auch

Digitized by Google

in den Gebilden der Menſchenhand kein Herz ſchlägt; ſie können deßhalb doch das Eurige erwärmen, durch den Abglanz der Empfindungen, den eine edle Begeiſterung ihnen lieh!

Da ſtehet Elfriede von Eduards Armen dicht umſchloſſen, faſt erliegend der ungeahneten Wonne. Nur ein Gedanke behauptet ſeine Klarheit in ihrem berauſchten Sinne: der, ſie dürfe dem Geliebten nun ewig angehören; ſie ſey frey vom Zwange einer Pflicht, welche ſie getrennt hätte, von jeder ſüßen Gewohnheit des Herzens. Sie könne es laut bekennen, unter dem Schutze des väterlichen Willens, für wen ſie leben wolle! Die drey Jahre der Trennung ziehen ſich gleich einem langen, dunklen Streiſe in die Ferne der Vergangenheit, und alle Schmerzen, die ſie enthielten, ſind zu Triumphen geworden!

Hier wird der alte Fels umdrängt, von den ergriffenen Freunden, und fühlet jetzt den warmen Händedruck des ehrenſten Beyfalles, bald die innige Umarmung der Dankbarkeit. Er fühlet ſich heute zum erſten Mahl in ſeinem Leben wahrhaft reich, und erkennet nun die Armſeligkeit, in welcher er früher an den ſüßeſten Freuden gedarbt, die edelſten Genüſſe entbehrt habe. Selbſtzufriedenheit ſättiget ihn himmliſch, und das Bewußtſeyn des Wohlthuns ſtrömet Genügen und Stille in ſeine ruheloſe Seele. Er umſchlingt den Factor, und ſagt

Digitized by Google

bewegt: „Nicht wahr, alter Freund, wir bleiben nun wohl beyſammen? Man erträgt das Getrenntſeyn nicht leicht, wenn zwanzig gemeinſchaftlich verlebte Jahre ihr Gewicht auf die Stunde des Scheidens legen.“

Hermine hatte ſich, ſobald der Amtsrath angefangen zu ſprechen, in einen Winkel zurückgezogen, und ſo mit unbeobachteter Theilnahme die raſche Entwickelung des dichtverſchlungenen Schickſalsknoten begleitet. Die Krönung einer unglücklichen Liebe, nach ſo langer Unterdrückung, würde ihrer Weiblichkeit das lebhafteſte Intereſſe abgewonnen, das Glück der theuren Freundinn die rege Hermine bis zum Freudentaumel berauſcht haben, wäre die zarteſte und wichtigſte Angelegenheit ihres Herzens auch dieſer Entſcheidung nicht ſo feſt und innig verknüpft geweſen, wie es der Fall war. Aber dieſe Verſchmelzung eigener geheimer Wünſche mit denen dreyer andern Perſonen, hielt ſtrenge Wache über die Zeichen ihres Mitgefühles.

Kaum ſah der Amtsrath die aufgegebene Braut in Eduards Armen, die ſegnende Hand des Vaters auf den Stirnen der beyden Liebenden, und Aller Augen auf die rührende Gruppe geheftet, als er Herminen zuflog, beyde Hände des Mädchens an ſeine fliegende Bruſt preßte, und mit jauchzender

Digitized by Google

Stimme ſprach: »Hermine! holde! ſüße Hermine! Willſt Du mein Weib ſeyn, das heiß und ewig geliebte?«

Hermine blickte den ſtürmiſchen Frager mit erſterbenden Blicken an. Die Scene, welche dieſer wunderbaren Anfrage folgte, deren Beziehung auf jene Vorbereitung dazu, in der Lycium-Laube, ſie wohl in treuer Erinnerung hatte — war von ſolcher Art geweſen, daß jedes Gefühl ſeinen Ehrenplatz einnahm, und die Formen der Schicklichkeit da entbehrlich erſchienen, wo höhere Bewegungen den Maßſtab der gewöhnlichen Sitte veränderten. »O Römer!« entgegnete Hermine leiſe und beklommen: »darf ich nach allem Vorgefallenen glauben, daß dieſe Frage Ihnen Ernſt ſey?« »Meine Hermine,« antwortete der Amtsrath, ihr tief und zärtlich in die wunderſchönen Augen blickend: »Die Liebe glaubet! Die Liebe glaubet Alles!« »Und,« fügte Hermine hinzu, ſeine Hand mit zitterndem Drucke drückend, und mit gewandter Fügſamkeit ſeinen Gedanken ſich anſchmiegend: »weil ſie ſich nicht erbittern läßt, weder durch Trug und Falſchheit, noch durch Zögern und Verſchweigen, ſo — ſo bin ich die Ihre. Da flammte ein glühender Verlobungskuß auf Herminens gewährendem Munde. »Victoria!« rief der Amtsrath mit lauter Stimme, umfaßte mit ſtarken Armen das leichte Mädchen, und

Digitized by Google

trug es vor den Juſtiz = Rath, welcher, eben von der herrſchenden Umarmungsluſt ergriffen, dem alten Römer mit Freundſchaftsverſicherungen um den Hals fiel.

»Hier, Papa,« rief der Amtsrath, »gibt es auch etwas zu ſegnen. Wir ſind mit Ihrer gütigen Erlaubniß ein Brautpaar.«

Der Juſtiz-Rath machte große Augen. »Wollt Ihr mich etwa foppen, Kinder?« rief er freudig beſtürzt; »oder wär's Euch Ernſt, Amtsräthchen?« Anſtatt der Verſicherung hierüber, drückte der Amtsrath Herminen an ſein Herz, mit der Sicherheit, die das Eigenthumsrecht gibt, und küßte ſie auf die rothe Wange. »Potz Element! ſchrie der Juſtiz-Rath nun laut: „es iſt wahrhaftig wahr! Ihr Schwiegervater zu werden, Freund Amtsrath, iſt mir lieber, als könnte ich morgen Kaiſer aller Reuſſen, oder wohl gar Papſt in Rom heißen. Aber die Freude macht mich ganz wirbelnd, und verdreht mir den Kopf. Es iſt mir, als hätte ich den Champagner ſchon getrunken, auf welchen ich noch rechne. Wir ſpielen Comödie, und führen das Stück auf: Je toller, je beſſer. Da fahren wir zur Hochzeit, und ſie verwandelt ſich in einen Scheidungsact, bey welchem, ſeltſam genug! die Herzen in Liebe und Rührung zerfließen. Das Jüngferchen hier (Herminen ſtreichelnd), das noch ein paar Jahre be=

Digitized by Google

dürfte, um klüger zu werden, ſteckt das Näschen unter die ehrbare Haube, und kommt mit einem Mahl zu einem Manne, dem es meinem Willen nach wohl folgen ſoll. Aus dem Saulus Fels dort wird plötzlich ein Paulus, und den Siegwart'ſchen Seefahrer hat vermuthlich eine ſtürmiſche Meereswelle an den Trau-Altar geworfen Nun in Gottes Nahmen denn, Kinder! Nehmt meinen Segen hin! Ein glücklicher Vater gibt ihn Euch!«

Die Wehmuth des Entzückens ließ den Juſtiz-Rath nicht weiter ſprechen. Immer größer wurde das Gewirre, immer lauter die Ausbrüche der Freude. Jeder fühlte ſich in den Strudel gezogen, in welchem der Aufruhr der Gemüther kreiſete. Selbſt der Rector, deſſen Äußerungen ſonſt ſtets das Gepräge ernſter Ruhe trugen, machte einen Scherz, welcher jedoch nicht aus dem Borne eigenen Witzes, ſondern aus den Quellen jenes großen Brittiſchen Genies geſchöpft war, und ihm nur die Ehre der richtigen Anwendung zuſprach. Er ſagte, auf die beyden Brautpaare deutend: »So geht es, wie das Sprüchlein rühmt: Ein Jedes hat, was ihm geziemt.“ Riekchen lächelte wie eine Selige. Obzwar es ihr heimlich leid that, daß Elfriede, die ihr viel beſſer noch gefiel als Hermine, ihrem Augapfel, dem Amtsrathe, nicht zufallen ſollte, ſo ward ihr wohlwollendes Herz doch innigſt befriediget von der Wendung, welche

dieſe Heirathsgeſchichten genommen. Sie blickte in die wonnigen Geſichter der Bräute, und ein leiſer Schmerz zuckte auf in ihrer Bruſt, daß das ſchönſte Erdenglück ihr verſagt geweſen ſey; aber der Genius ihrer Vortrefflichkeit heiligte ihn zur Ahnung himmliſcher Vergeltung.

Endlich ward es ein wenig ruhiger, und der Amtsrath benutzte die erſte klare Beſonnenheit, deren er ſelbſt mächtig ward, und ſie an Anderen wahrnahm, um von Herminen mit der Unwiderſtehlichkeit einer Bitte, welche der Mund des Geliebten ausſpricht, Vergebung ſich zu erſchmeicheln für eine Eigenmächtigkeit und Zuverſichtlichkeit, in der er, die Erfüllung ſeiner Wünſche kühn vorausſetzend, ſich erlaubt habe, das erſehnte Ziel ſeiner Hoffnungen in dieſem ſchönen Abende feſtzuſtecken. Er hieß die beyden Bauermädchen näher treten, und beſtätigte durch Winke die früher gegebene Inſtruction.

Das eine der Mädchen trat vor Herminen hin, verneigte ſich ſittſam, und überreichte ihr ein verhülltes Geſchenk. In ſchweigender Erwartung löſete Hermine die Decke davon, und eine Brautkrone, von Riekchens kunſtfertiger Hand gewunden, ruhend auf einer Schrift, welche mit großen Siegeln verſehen war, lieferte den Commentar zu des Amtsrathes dunkler Rede an die Braut. Verſchämt blickte die Erglühende in das dunkle Myrthengezweige, das

von röthlichen Blüthen und weißen Blümchen unterbrochen war, wie finſtere Lebenstage von lichten Stunden. Der ſüßen Verwirrung entfliehen wollend, in welcher ſie ſich gefangen ſah, nahm ſie das Papier auf, und löſete ſeine Siegel. Es enthielt die umfaſſendſte Genehmigung einer Trauung, ohne das geſetzmäßige Aufgeboth, für den Amtsrath und Herminen, welche mit allen ihren Vornahmen darin benannt war.

„Böſer Menſch!“ ſo wendete ſie ſich mit zärtlichem Zürnen an den lauſchenden Bräutigam, „das heiße ich verrathen und verkauft ſeyn! Nun der Fall dürfte nicht oft vorkommen, daß das Conſiſtorium eher von einer Brautſchaft wiſſe als die Haupt-Intereſſentinn dabey. Doch,“ fuhr ſie fort, und begleitete die dem Hörer verſtändliche Beziehung dieſer Äußerung mit einem ſprechenden Blicke: „da die Liebe ſich nicht erbittern läßt, weil ſie Alles duldet, auch ſolch unerhörte Anmaßungen, ſo wollen wir Gnade für Recht ergehen laſſen, und den Ausſpruch der geiſtlichen Behörde nicht zu Schanden machen durch trotzige Verſchmähung.“

Die Aufmerkſamkeit der Anweſenden auf dieſe kleine Überraſchungs-Scene war nicht ganz ungetheilt geweſen; ſie hatte ſich zur Hälfte auf Elfrieden gerichtet, welche mit freundlichen Blicken das zweyte Bauermädchen zu ermuthigen ſuchte, das auch ihr

Digitized by Google

eine verdeckte Gabe darreichte, und die wenigen Worte, die es dazu zu ſagen unterrichtet war, vor Schüchternheit nicht laut werden ließ. Elfriede enthüllte das blendende Tuch, und fand ein großes Etui darunter, welches einen ſchönen, ſinnig gefaßten Schmuck enthielt. Große Brillanten loderten zwiſchen dem beſcheidenen Glanze kleiner Türkiſſe, die in Vergißmeinnichts-Form gefügt waren. „Liebe, theure Elfriede,“ ſagte jetzt der Amtsrath, und trat an die Seite der Beſchenkten, ſeinen Arm traulich um ihren ſchlanken Leib legend: „o nehmen Sie gütig das kleine Andenken an einen Freund auf, welcher in dieſen ſtummen Zeichen ſeinen heißen Wunſch ausſpricht: Sie möchten ſein nicht vergeſſen, und ſeiner ewigen Verehrung für Sie!“

Elfriede warf ſich mit ſchweſterlicher Innigkeit an ſeine Bruſt, und erwiederte: „Edler, großmüthiger Mann! Iſt nicht die Erinnerung an Sie dem Gefühle meiner Seligkeit verknüpft? Wie könnte ich jemahls vergeſſen, was unverlierbar mich begleiten wird? So lange mein Herz klopft, wird es Dank für Sie ſchlagen; ſo lange meine Lippe ſtammeln kann, wird ſie Segen für Sie erflehen, und dieſer Schmuck ſoll mich an jedem Feſt- und Freudentage meines Lebens zieren!“

Der Juſtiz-Rath ſchüttelte in komiſcher Ungeduld den Paſtor aus Hohenweiler am Arme, und

Digitized by Google

ſprach: »Trauen Sie los, Herr Paſtor! ſonſt haben die Liebesverſicherungen in poetiſchen Figuren kein Ende. Im Eheſtande werden die Leute ruhiger und proſaiſcher; wir können dieß hoffentlich heute Abend noch beſtätiget finden.«

Der Paſtor lächelte ungläubig; aber der Amtsrath, welcher die Worte ſeines Schwiegervaters vernommen, ertheilte ſchnell und heimlich einige Befehle. Alsbald flogen die Flügelthüren auf. Der Flur war gedrängt voll ländlicher Zuſchauer, welche ihren Gutsherrn als Bräutigam ſehen wollten. Das in der Nähe befindliche Muſik-Chor ſtimmte die Melodie des Verſes an: »Herr, ſegne meinen Tritt!« und der laute Wonnerauſch der Hochzeitsverſammlung verwandelte ſich in die ſtille Begeiſterung der Andacht. Der Amtsrath faßte Herminens bebende Hand, Eduard (für welchen eine gleiche Vergünſtigung vom Conſiſtorium ausgewirkt worden war,) umſchloß die ſeiner Elfriede feſter, und die vier Glücklichen näherten ſich dem Altare. Das zweyte Doppelpaar ſchloß das erſtere ein, und ſo geſtalteten die der heiligen Weihe Gewärtigen ein Halbrund. Der Paſtor hielt eine kurze, aber geiſt- und gemüthvolle Anrede, und, die Eröffnung des Verſtändniſſes chriſtlicher Wahrheiten, die eindringliche Vorſtellung der zu übernehmenden Bundespflichten, die ſpeciellen Beziehungen auf die eigenthümlichen Situa-

Digitized by Google

tionen der Verbundenen, mit zarter Berückſichtigung der ihnen an dieſem Platze geſtatteten Gränzen, den bewegten Seelen dargeſtellt, verlieh dieſer religiöſen Feyer die Kraft und Wirkſamkeit höherer Segnungen. Das Amen war geſprochen, ein Schlußvers geſungen, und abermahls fiel man glückwünſchend aus einem Arme in den anderen. Endlich ging es zu Tiſche. Hier wurden nun Erörterungen ausgetauſcht, Neckereyen empfangen und erwiedert, Vorſätze und Entſchließungen ausgeſprochen, Betheuerungen gemacht, Verſicherungen gegeben und Liebkoſungen gewechſelt. Die Liebenden, von Ambroſia geſättiget, von Nectar berauſcht, nahmen nur wenig zu ſich von den Leckereyen der prachtvoll beſetzten Tafel, welche die ſeltenſten Erzeugniſſe aller Jahreszeiten in Mannigfaltigkeit und Fülle aufſtellte. Aber deſto beſſer ließen es ſich die Unverliebten ſchmecken. Der Geiſt der edelſten Weine beflügelte die Schwingungen ihrer zum Theile ſchwerfälligen Ideen, und entrückte ſie in höhere Räume, obgleich er ſie nicht auf den Standpunct zu tragen vermochte, auf welchem Eduard und Elfriede, der Amtsrath und Hermine die Muſik der Sphären vernahmen.

Ein brillantes Feuerwerk auf der Oder, welches die Geſellſchaft aus den Fenſtern des Badehaus-Saales betrachtete, beſchloß dieſen gehaltvollen Abend. Wie nun die Sonnen und Pyramiden, die Flam-

menkränze und Nahmenszüge in dem Spiegel der Fluthen funkelten und blitzten, weilte das Auge des Factors mit gerührten Blicken auf jener Stelle am Fenſter, wo er einſt dem Juſtiz-Rathe die Eröffnungen gemacht hatte, die noch einen anderen, von dem Erzähler unvermutheten Zuhörer gehabt, den Amtsrath. Dieſer war an jenem Tage nach einem genommenen Bade eingeſchlafen, und da das Sopha, auf welchem er ruhete, an der dünnen Saalwand ſtand, ſchon bey dem Anfange des Geſpräches ſeiner Gäſte erwacht. Der Inhalt desſelben hatte ihn angezogen, und die Ahnung in ihm erregt, es könne irgend eine wichtige Kenntniß für ihn enthalten. Daß dieß der Fall geweſen, haben die Erfolge ergeben.

Da er einſah, daß zur Ausführung ſeines Vorhabens er die höchſte Behuthſamkeit im Verſchweigen desſelben anwenden müſſe, ſo bath er den Factor, daß dieſer gegen Abend von W..... abreiſete, und die erſte Nacht ſeiner Entfernung aus dem Felſiſchen Hauſe in Grünbach zubrächte, von wo aus dieſer am folgenden Morgen ſeine Reiſe weiter fortſetzen könnte. Auf dieſe Weiſe wollte er dem nothwendigen Vertrauten jede Möglichkeit abſchneiden, Elfrieden durch irgend eine Andeutung Hoffnungen einzuflößen, deren Erfüllung doch ſo ungewiß war. Der Factor, ahnungslos, daß dieſe gaſtfreundliche Bitte ſolch eine bedeutende Veranlaſſung habe, nahm die Einladung an.

Digitized by Google

Der Abſchied von der tiefbetrübten Elfriede, von dem Hauſe, das ſeine trauteſten Erinnerungen in ſich ſchloß, ſelbſt von Herrn Fels, der als Gatte und Vater zweyer, von ihm zärtlich geliebten Weſen, einen Ehrenplatz in ſeinem Herzen einnahm, hatte ihm viel Schmerz gekoſtet, und er fühlte das Weh der Trennung, erkannte aber auch die Nothwendigkeit derſelben. Doch wer beſchreibt ſein Erſtaunen, als der Amtsrath ihm die Entdeckung machte, daß er ein verborgener Zuhörer der dem Juſtiz-Rathe gegebenen Erzählung geweſen ſey, und ſagte, dieſe nun gewonnene Erkenntniß von dem Herzenszuſtande ſeiner Braut habe ihm über die Natur ſeiner Empfindungen für ſie die Augen geöffnet, und er ſehe nun klar, daß er Elfriedens Beſitz aufgeben könne, ohne ſich unglücklich zu fühlen, wenn er nur ihre Zufriedenheit geſichert wiſſe. Er theilte ſofort dem Factor ſeinen Plan mit, nach welchem er dieſen aufforderte, ſeine Reiſe auf das Möglichſte zu beſchleunigen, dem Vetter Eduard, wo dieſer auch ſeyn möge, die Frage vorzulegen: ob er für ein Wagniß, deſſen Gewinn, Elfriedens Hand, zweifelhaft ſey, weil er auf dem Zuſammentreffen aller dazu erforderlichen Umſtände, auf der glücklichen Fügung ſpröder Verhältniſſe, und hauptſächlich auf der Sinnesänderung des Herrn Fels beruhe, nach Deutſchland zurückkehren wolle? Im voraus-

Digitized by Google

geſetzten Falle des erſtrebten Erfolges könne Eduard auf eine anſehnliche Unterſtützung des Amtsrathes rechnen, wenn er als Kaufmann in W..... ſich zu etabliren gedächte; wolle er jedoch eine ſeinen Neigungen vielleicht entſprechendere Berufsart wählen, ſo fordere der Amtsrath ihn auf, der Theilnehmer ſeiner Unternehmungen und Geſchäfte, der Genoſſe ſeiner ökonomiſchen Gewinne zu werden, und bey ihm in Grünbach zu leben.

Mit der Zartheit, welche ſtets die Begleiterinn echter Großmuth iſt, wußte der Amtsrath dieſen Vorſchlag ſo darzuſtellen, daß er den Schein gewann, als entſpränge er dem Bedürfniſſe, einen treuen, hülfreichen Freund an der Seite zu haben, der die Mängel der Unzulänglichkeit für den Bedarf der Gutsherrnpflichten verträte, und ſo trat das eigentliche Motiv des mitgetheilten Planes, die Beglückung der Liebenden, in den Schatten, wohin die Tugend mit ihrem ſtillen Glanze ſich ſo gern verbirgt.

Dieſe Erinnerungen gingen jetzt an der Seele des Factors vorüber. „O Himmel!“ ſagte er leiſe zu ſich ſelbſt, „hätte ich damahls, als jede Hoffnung für die Vereinigung der geliebten Kinder vernichtet war, durch Elfriedens Verlobung mit dem Amtsrathe, als ich die Summe meiner ſchmerzlichen Erfahrungen gleichſam zuſammen ziehend, dem biederen Juſtiz-Rathe die herben Einzelnheiten derſel-

den ſpecificirte, die gegenwärtige Stunde im Fernglaſe der Zukunft erſchauen können, wie würde mein Kleinmuth beſchämt worden ſeyn! Welch außerordentliche Veränderungen haben in dieſer kurzen Zeit das Unmöglichſcheinende möglich gemacht! Ach, warum zaget doch der Menſch in irgend einer Noth, da er doch weiß, der Allmächtige iſt ſein Vater, der Führer ſeines Schickſals! Und wie es auch hiernieden ſtürme und drohe, Droben bewacht ein nimmermüdes Auge das Wohl der bedrängten Kinder, und blicket Troſt und Licht herab, wenn Schmerz und Gram den Glauben der Schwachen verdunkeln! Nimm, Du treuer Hort, ſie jetzt in Deine gnädige Obhuth, Die den Himmel tragen in der Bruſt voll Seligkeit! Laſſe, was Dein weiſer Rath ihnen auch beſchieden haben möge, ſie frohe und trübe Tage verleben in ungeſtörter Einigkeit und Liebe! Alles gehet ja vorüber, und wird zum Traume; nur, wie der große Wieland ſagt: »Wahrheit, Lieb' und innerlicher Frieden begleiten uns hinüber!« — Auch mein Leben iſt vorüber gegangen, der Reſt davon kann mich nur durch das Glück Anderer beglücken. Was früher mich betrübte, es iſt verſchmerzt. Was geſpenſtiſch mich ſchreckte, iſt zum Schatten der Erinnerung geworden. Und war es mir nicht beſtimmt, ein Glück zu genießen, das dem Anſcheine nach ſo leicht zu erreichen mir geweſen wäre, ſo wird ſich

Digitized by Google

einſt das Warum? beantworten, und anbethend werde ich ſagen: Der Herr hat Alles wohl gemacht!«

Hier ward der Factor in ſeinen frommen Betrachtungen durch einen wiederhohlten Jubelruf unterbrochen. Der Juſtiz=Rath hatte ſich ſchlau und heimlich der argloſen Elfriede genähert, und ihr den Kranz entzogen, und vertheilte jetzt in der bekannten Napoleons=Manier ſeinen Raub unter die anweſenden Männer. Beſchämt und glühend ſank die Entkränzte in die Arme des jauchzenden Bräutigams.

Wir wünſchen jetzt der Hochzeitsgeſellſchaft gute Nacht, und ertheilen unſeren lieben Leſern einige Erläuterungen, die ihnen zu geben wir noch ſchuldig ſind.

Vielleicht iſt es längſt von unſeren lieben Leſerinnen errathen worden, daß jener junge Deutſche, welcher in London dem Amtsrathe begegnete, und an ſeine Erſcheinung eine dankbare Erinnerung des Letzteren knüpfte, kein Anderer war, als — Eduard Bardelov. Wunderſam erfolgreich war dieſes Zuſammentreffen. Das Glück, von welchem Eduard im Vaterlande ſich geflohen glaubte, ſchien ihm bey den erſten Schritten in der Engliſchen Hauptſtadt ſeine Gunſt mit verſchwenderiſcher Huld entgegen

Digitized by Google

zu bringen. Eduard erkannte, als Beweiſe davon, die Schickung, den bedeutenden Verluſt eines Landsmannes in ſeine Hand, in die eines willfährigen Erſtatters fallen zu ſehen, und dann die aus dieſem Zufalle hervorgehende Aufforderung des Engliſchen Kaufmannes, unter den annehmlichſten Bedingungen bey ihm zu bleiben.

Der Erzieher Eduards, unſer frommer Factor, hatte ſeinem Zöglinge eine tiefe Ehrfurcht für die Winke des Schickſals eingeflößt, und ihn gelehrt, auf die Verkettungen von Zufälligkeiten, wären ſie auch ſcheinbar unbedeutend, aufmerkſam zu achten. Dieſer Gewöhnung zu Folge, ſah Eduard in dem von ihm ungeſuchten Vorſchlage des Kaufmannes eine höhere Weiſung, und folgte ihr mit dankbarem und ergebenem Sinne. Bald ſegnete Eduard ſie. Das Verhältniß, in welchem er lebte, both ihm Schadloshaltungen mancherley Art dar, für die Annehmlichkeiten ſeiner aufgegebenen Verbindungen und für die ſchmerzliche Entbehrung von Elfriedens Umgange.

Der Kaufmann, ein Sonderling gutmüthigen Schlages, fand in den ſchätzenswerthen Eigenſchaften ſeines neuen Handlungsgehülfen die günſtige Vormeynung gerechtfertiget, welche derſelbe im erſten Augenblicke ihrer Bekanntſchaft in ihm erregt hatte, und da er, durch bittere Erfahrungen dazu

vermocht, den Glauben in ſich aufgenommen hatte, daß Redlichkeit und Treue noch ſeltener gefunden würden, als die Blüthe der Aloe; ſo concentrirte er alle vorenthaltenen Empfindungen des Vertrauens und der Achtung in ſeiner Schätzung des jungen Mannes, welcher ihm als ein Abkömmling der untergegangenen Unſchuldswelt, als ein ihm von Gott geſendeter Verſöhner ſeines Grolles gegen die Menſchheit erſchien.

Die jüngſte Tochter des Kaufmannes (eine ältere war als Braut geſtorben), war einige Jahre an einen Wüſtling verheirathet geweſen, der, ein muthwilliger Bankeroteur, durch das Vermögen der reichen Erbinn ſich aufzuhelfen geglaubt, und das Mädchen durch vorgeſpiegelte Leidenſchaft und den Vater durch die Maske des Biederſinnes zu täuſchen gewußt hatte. Aber der vorſichtige Kaufmann hatte die Mitgift mit weiſer Mäßigung gewogen, und Zeit und Stunde großmüthiger Nachhülfen von dem Benehmen des Schwiegerſohnes abhängig gemacht. So brach der Bankerot bald aus; der Betrüger entfloh, und ſeine unglückliche Gattinn kehrte mit zerſtörten Lebenshoffnungen und halb zerrüttetem Gemüthe in das Haus ihres Vaters zurück. Der Kaufmann leitete die Scheidung ſeiner Tochter ein, und ließ es ſogar nicht zu, daß ſie fürderhin den Nahmen des unwürdigen Mannes

Digitized by Google

führe. Zwey Jahre hatten den Kummer der armen Luzie Leatbard ſanfter gemacht, als Eduard von ihrem Vater engagirt ward. Die junge Frau, vertraut mit den Zeichen und Äußerungen geheimen Leidens, erkannte bald in ihm einen Unglücksgefährten, und das Intereſſe für die Männer, welches durch ihr herbes Schickſal faſt gänzlich in ihr getödtet worden war, belebte ſich an dem Hauche warmer Theilnahme für den verſchwiegenen Gram des ſtillen Hausgenoſſen.

Es iſt eben ſo ſonderbar als gewiß, daß das Glück, in welcher Geſtalt es auch erſcheinen möge, am liebſten und öfterſten **den** aufſucht, der ſeinen Zuſpruch durch keinen Wunſch veranlaßte und mit Gleichgültigkeit aufnimmt. Je weniger Eduard bey ſeiner Handlungsweiſe die Gunſterhöhung des Herrn Leatbard und die ſeiner Tochter beabſichtigte, um deſto reicher ward ſie ihm zu Theil, um deſto williger ihm dargebracht. Obgleich Eduard ſich nur als Fremdling, und ſeinen Aufenthalt in dieſem Hauſe nur als Mittel zu einem Zwecke betrachtete, dem jedes Sehnen ſeiner Seele zuſtrebte, ſo fühlte er doch des ihm geſchenkten Wohlwollens heilſamen Einfluß auf ſeine Herzenswunden, und die ſegensreiche Wirkung eines zartgeäußerten Mitgefühles. Eduard fühlte ſich hier ſo glücklich, als er es ſeyn konnte, in einer Situation, die ihn den dauernden Peinigungen der Ungewißheit preis gab. Schwach, das fühlte er wohl, war ſeine Hoffnung, Elfrieden einſt noch die Seine nennen zu können, und doch war ſeine Liebe ſo ſtark im Ausharren, ſo ſinnreich im Erfinden neuer Möglichkeiten, wie ſie dieſes Ziel dennoch erreichen könnte.

Digitized by Google

Nach dem Verlaufe eines Jahres äußerte Herr Leatbard ſeinen Plan immer verſtändlicher, nach welchem er Eduarden als Handlungs-Compagnon annehmen wolle, und leiſe, dem ahnenden Empfänger aber verſtändliche Winke, erlaubten es den Erwartungen des begünſtigten Eduards, noch kühner zu ſeyn.

Jetzt hielt dieſer Letztere es für Pflicht, Herrn Leatbard Alles zu entdecken, und er bezeichnete ihm die Verbindungen, worin er ſich befinde, der Wahrheit gemäß, und von den richtigſten Anſichten beſtimmt.

Herr Leatbard war ſehr gerührt. »Ich ehre Ihr Vertrauen, mein guter Bardelov, und weiß gar wohl, wie viel es beſagt, und auf welchem achtbaren Grunde es ruhe,« ſagte der treuherzige Alte, und Eduarden die Hand drückend, fuhr er in ſeiner eigenthümlichen derbkomiſchen Manier fort: »Armer Junge! Sind in Deutſchland die Leute Deines Gepräges denn ſo häufig zu finden, daß man ſie über-Bord wirft, wie falſche Münze? Wohlan! ſo weiß der Britte Seltenheiten beſſer zu würdigen. Ich will Ihre Hoffnung nicht muthlos machen; ſollte jedoch, nach der feſtgeſetzten Friſt von drey Jahren, der alte Herr ſeine ſtarre Geſinnung nicht aufgegeben, das Mädchen aber vielleicht ſeine Neigung geändert haben — ſtill, lieber Bardelov! wir Alle ſind Menſchen, ſo bleiben Sie bey mir. Auch der fremde Boden kann gutes Brot geben, und der Redliche ſchläft in der fremden Erde ſo ſanft wie in der heimiſchen.«

Sehr natürlich war es, daß dieſer Hinterhalt eine Stütze bildete, woran Eduards ſchwankender

Digitized by Google

Gemüthszuſtand ſich lehnte. Wenn ihm auch Elfriedens Beſitz, und mit dieſem das höchſte Glück ſeines Lebens verloren ging, ſo wußte er doch nun, daß ein friedliches, häusliches Leben, an der Seite eines lieben, durch das Unglück gebildeten Weibes, dennoch ſein Theil ſeyn würde. Dieſes Bewußtſeyn ſpannte ſeine Leidenſchaftlichkeit ein wenig ab, und gab ihm denjenigen Grad von Ruhe zurück, welchen wir bedürfen, um ein Pfand der Verſöhnung von unſerem Schickſale zu empfangen. So waren drey Jahre dahin gerauſcht, und die Erwartung näherte ſich. Da ſchrieb Eduard jenen, unſeren lieben Leſerinnen bekannten, Brief an den Factor, und harrete nun nicht ohne bange Empfindungen der Antwort.

An einem warmen, mondhellen Abende ging er einſam an den Ufern der Themſe ſpazieren. Verloren in ſehnſüchtige Träume, durchſchauert von einem lebhafteren Heimwehgefühle, als er ſeit langer Zeit empfunden hatte, berührte das Getöſe und Gewirre eines landenden Schiffes ſeine Sinne nur, ohne ſeine Aufmerkſamkeit im Mindeſten zu feſſeln. Doch jetzt vernahm er im Vorübergehen die Frage eines Angekommenen, welcher ſich bey einem Matroſen nach dem zunächſt gelegenen Gaſthofe erkundigte. Dieſer Stimme Klang erweckte ihn aus ſeinem Hinbrüten. Er eilte dem Fremden zuvor, deſſen Geſicht der Mond beleuchtete; er ſchrie laut auf, und lag in den Armen ſeines väterlichen Freundes, des Factors.

Wie groß die Freude dieſes Wiederſehens auch war, ſo übertraf doch die Überraſchung, womit die

letzte Nachricht des Überbringers den früher geängſteten Eduard entzückte, jene erſtere weit. Obgleich der Factor mit höchſter Behuthſamkeit ſeine Worte wog und wählte, und die Wahrſcheinlichkeit, den alten Fels auf die projectirte Weiſe zu ſeiner Einwilligung zu vermögen, ſehr in den Schatten ſtellte, gegen die Vermuthung, ein ſo künſtlich zuſammengeſtelltes Vornehmen werde einſtürzen durch den leiſeſten Zufallsſtoß, ſo loderte doch Eduards Hoffnung für einen glücklichen Erfolg dieſes Planes in hellen Flammen auf. Aller Einwendungen, alles Kopfſchüttelns ſeines Gönners Leatbard ungeachtet, machte er ſich zur Abreiſe geſchickt; doch legte er in die Hände des alten, betrübten Freundes das Verſprechen ab, daß er, im Falle des Mißlingens, kommen würde, um London niemahls mehr zu verlaſſen.

Beynahe drey Wochen hatte der Factor in Leatbards gaſtfreundlichem Hauſe verweilt, als er den Tag der Abreiſe erſcheinen ſah.

Daß kein Glück auf Erden vollkommen, keine Freude ungetrübt ſey, fühlte Eduard, als der biedere Leatbard ihn beym Scheiden umarmte, und die ganze Fülle ſeiner Liebe in den heißen Segenswünſchen ausſtrömen ließ, die er, von Wehmuth bezwungen, ſchluchzend hervorſtammelte. Er fühlte es ferner, als Luziens ſchweigender Händedruck ihm Dank ſagte, für jeden Beweis ſeiner zarten Freundſchaft, als ihr von Thränen getrübter Abſchiedsblick ihm die Verſicherung zuglänzte, daß ſie ſein nie vergeſſen werde. —

Die Reiſe ging glücklich von Statten, und ge-

Digitized by Google

ſund und wohlbehalten langten Beyde in Grünbach an. Der Amtsrath, welcher, einem vorhergegangenen Briefe nach, ſeine Gäſte an dieſem Tage erwarten konnte, ſollte, obzwar der Abend ſchon ziemlich tief hereingebrochen war, noch aus der Stadt wiederkehren, wo er ſich befand. Als er noch immer ausblieb, zweifelten ſeine Leute endlich, daß er heute wiederkommen würde, und der Factor, wie auch ſein Vetter, von den Ermüdungen eines weiten Weges erſchöpft, begaben ſich zur Ruhe, um morgen mit geſtärkten Kräften der intereſſanten Bekanntſchaft ſich zu erfreuen, und die wichtigen Mittheilungen, die nun gegenſeitig ausgetauſcht werden ſollten, empfangen und geben zu können.

Noch hielt der Schlaf die Müden feſt umfangen, als der frühwache Amtsrath, welcher ein Geräuſch in dem einen der Gaſtzimmer zu vernehmen geglaubt hatte, hinauf eilte, um den Mann kennen zu lernen, welchen Elfriede liebte. Er öffnete leiſe die Thür; Alles war noch ſtill und lauſchig, doch vermochte er es nicht, zurück zu gehen; ein geheimnißvoller Zug leitete ſeine Schritte an das Bett des Schlummernden.

Mit ſchleichendem Tritte näherte er ſich dem Lager, doch wie er an dem Spiegeltiſchchen vorüber kam, auf welchem die Taſchenuhr des Fremden leiſe pickte, blieb er in freudiger Betroffenheit ſtehen. Dieß war ja ſ e i n e ehemahlige Uhr; die, welche er am Morgen ſeines Scheidens in London jenem jungen Deutſchen aufgedrungen hatte, als Zeichen ſeiner Erkenntlichkeit. Er wollte ſich überzeugen, und nahm die Uhr auf, um ſie auf der andern

Seite zu betrachten. Da lächelte das kleine, von Meiſterhand gemahlte Madonnen = Bild (die Copie eines Raphaels) in demüthiger Schönheit ihn an, unter den ſtrahlenden Brillanten der Faſſung, die ſeinen Rahmen bildeten. „O Himmel! wäre es möglich?“ rief er laut, in frohem Selbſtvergeſſen.

Eduard erwachte von dem Ausrufe aus einem lebhaften Morgentraume, der ihn in Leatbards Haus zurückgeführt hatte. Er ſchlug die Augen auf, und glaubte noch zu träumen; denn jener Landsmann, welchen er vor drey Jahren durch die Zurückgabe des verlorenen Geldes verpflichten konnte, ſtand in derſelben Stellung, wie damahls, die Uhr in emporgehobener Rechten haltend, wenige Schritte von ſeinem Lager, und in den Augen, welche denen des Erwachenden begegneten, ſpielten die Freudenblitze des Wiedererkennens. Über Raum und Zeit hinweg verknüpften ſich wunderſam die Momente jenes Zuſammentreffens und des gegenwärtigen, und ſo auch erneuerten in Beyden ſich jetzt die Empfindungen, mit welchen ſie ſich damahls gefunden und getrennt hatten. Das Gedächtniß des Amtsrathes wiederhohlte die Worte, welche Eduard geſprochen, und wie in Antwort darauf, ſagte er jetzt mit hellklingender Stimme: „Die Zeit nennet mir dennoch ihren Nahmen: Eduard Bardelov! O willkommen! tauſend Mahl willkommen mir in Deutſchland, im Hauſe ihres dankbaren Schuldners! So war unſer erſtes Begegnen nur die Vorbereitung auf einen engeren Zuſammenhang, zu welchem das Schickſal uns beſtimmt hatte? Wie ſeltſam! Ich

Digitized by Google

fühle mich ſehr glücklich in dieſer Fügung, und heiß wünſchend ſinge ich mit dem Waſſerträger: Himmel! laß meinen Plan gelingen! Laß Alles gut von Statten gehn!«

Als die Exaltation der jungen Eheleute ſo weit nachgelaſſen hatte, um ſie einer ruhigen Überlegung fähig ſeyn zu laſſen, ward Eduards künftige Berufs- und Lebensweiſe in gemeinſchaftlicher Berathung erwogen. Der alte Fels wollte ihm die Handlung übergeben und ſich zur Ruhe ſetzen, und der Amtsrath wiederhohlte ſeinen, früher durch den Factor gemachten Vorſchlag, daß Eduard bey ihm in Grünbach leben, und Theil an ſeinen Geſchäften, wie an dem Ertrage derſelben nehmen ſollte. Die Bedingungen wurden ſo geſtellt, daß ſie jeden möglichen Fall der Prüfung abreichten, und das Zartgefühl der Verbündeten vor aller denkbaren Verletzung in Schutz nahmen. Da Eduard von je her das Landleben vorzüglich geliebt, und den Kaufmannsſtand nur in Rückſicht auf die bindenden Verhältniſſe der Vergangenheit gewählt hatte, ſo entſchied er ſich für die Gemeinſchaft mit dem Amtsrathe, an welchen er ſich mit den innigſten Empfindungen ſeines Herzens geknüpft fühlte. Elfriede gab dieſer Entſcheidung ihre volleſte Zuſtimmung, da dieſelbe einen ihrer Lieblingsträume realiſirte, das fortgeſetzte Zuſammenleben mit der geliebten Freundinn.

Die hochzeitlichen Jubeltöne waren nun verhallt, die Fremden abgereiſet, und Alles geſtal-

tete und fügte ſich wieder in die Formen der Gewöhnlichkeit. Aber die Neuvermählten erblickten noch fort und fort Alles um ſich her im Feſtſcheine ihres Glückes, in dem Schmucke, womit die Fantaſie der Liebenden die dürftigſten Erſcheinungen mit verſchwenderiſchem Reitze bekleidet.

In den ſpäteren Morgenſtunden eines Tages, deſſen helle Sonnenblicke die Natur in ihrem farbigen Herbſtgewande verklärten, durchſtrich das glückliche Vierblatt Arm in Arm den Garten. Die Füßchen der beyden Frauen rauſchten im dürren Laube den Schritten der Männer voran, und machten jetzt plötzlich Halt, als ſie an die einſame Stelle kamen, wo die Roſenbäumchen, welche der Amtsrath zum Orakel für ſeine Unentſchloſſenheit erzogen hatte, und die nunmehr, ihrer Blätter- und Blüthenhüllen beraubt, in der verſteckten Mitte ihrer Zweige, die, auf ein winzigkleines Täfelchen verzeichneten Nahmen: Elfriede und Hermine offenbarten.

„Was iſt das?“ fragten die Neugierigen.

Da erzählte lachend der Amtsrath die Geſchichte ſeiner Orakel, und Hermine ſagte: „Nun, und haben dieſe räthſelvollen Ausſprüche ſich nicht bewährt, Du Ungläubiger? Sind wir Beyde nicht Dein Theil geworden? Und Gott gebe, daß die Freundinn der Frau niemahls den Rang ablaufen möge! Nicht immer löſen die Irrthümer des Herzens ſich ſo befriedigend, wie Dein ehemahliger Brautſtand mit Elfrieden. —“

Der Amtsrath erſtickte Herminens loſe Rede mit einem langen, heißen Kuſſe, und verſicherte, daß er den Orakelbäumchen die verdiente Ehre geben

Digitized by Google

wolle, und daß künftig ein Tempel ſich über ihren blühenden Kronen wölben würde.

»Dann aber,« fügte Eduard hinzu, »müſſen die lieben Weiberchen bey jeder Streitfrage, jeder Ungewißheit, welche vorkommen könnte, im Leben der Ehe, an die geheiligte Stelle flüchten, und die Pythia in ihrer eigenen Bruſt um Aufſchluß und Leitung bitten.«

»Und ſie wird ſie uns geben, verlaß Dich darauf!« ſagte Elfriede, die Hand des geliebten Mannes an ihr Herz drückend: »Wahrheit und Liebe ſind innig verſchwiſtert, und wer die Gottheit fragt, wird den Himmel in ihrer Antwort fühlen!«

Die Sinnesänderung des Herrn Fels, an deren dauerndes Beſtehen zu glauben, Jeder, der ihn kannte, nur ſchüchtern gewagt hatte, bewährte ſich in den Einrichtungen, die er zur höchſten Überraſchung ſeiner Angehörigen, für ſich und Andere traf. Er gab die Handlung auf, und wollte nun den Reſt ſeiner arbeitsvollen Tage in häuslicher Ruhe und im Umgange ſeiner glücklichen Kinder verleben.

Auf ſeine herzliche Bitte entſchloß ſich der Factor bey ihm zu bleiben. Dieſer hatte gefühlt, daß die Macht der Gewohnheit uns nicht allein für die Liebenswürdigkeiten der Menſchen abſtumpfe, an welche wir geknüpft ſind, ſondern, daß ſie auch ihre fehlerhaften Eigenthümlichkeiten uns erträglich mache, und uns zuletzt den Druck vermiſſen laſſe, unter welchem wir früher ſo oft nach Freyheit und Erlöſung ſeufzten. Alle untergegangenen Hoffnungen ſeiner eigenen Jugend ſah der Fac-

Digitized by Google

tor in Eduards und Elfriedens Glück aufblühen, und machte Sorgen und Freuden, Mühen und Genüſſe ihres friſchen, anſtrebenden Lebens zur dringendſten Angelegenheit ſeiner Theilnahme.

Die drey Männer, der Juſtiz-Rath, Fels und der Factor, welche gleich innige Beziehungen an die Bewohner von Grünbach knüpften, bildeten einen häuslichen Verein, der dem Tageslaufe der beyden Letzteren das Intereſſe der Geſelligkeit ſelbſt dann gab, wenn die Grünbacher Gutsherrſchaften dem kleinen Kreiſe fehlten. Eine Lhombre-Partie im Winter, ein gemeinſchaftlicher Gartenbeſuch im Sommer, ließ ſie das Bangen über Vereinzelung nicht empfinden, und der rüſtige Geſchäftsmann erhöhete durch ſeine Erzählungen von den Händeln und Fehden, Kabalen und Schikanen ſtreitſüchtiger Klienten, in den horchenden Ex-Kaufleuten das behagliche Gefühl ſicherer Eintracht und Ruhe.

Es iſt nun ſtill geworden um das ſonſt ſo geräuſchvolle Haus des Herrn Fels. Keine zuſtrömende Käufermenge bringt lärmend mehr in den Laden, der nun geſchloſſen iſt; aber auch die leiſen Seufzer ſind verhallet, welche einſt in dem Innern der Gemächer das Flehen kummerbelaſteter Herzen zu Gott trugen, und wo ſonſt das wohlerwogene Wort ſich nur furchtſam hervorwagte, tönt jetzt oft keck und kühn das Gelächter unſchuldiger Luſt und fröhlichen Muthwillens.

Kein hochaufgethürmter Frachtwagen trägt die Producte ferner Welttheile mehr vor die ſtille Schwelle; aber deſto öfter hält der prächtige Engliſche

Digitized by Google

Schwimmer, worin das Doppelpaar aus dem nahen Dörfchen ſitzt, vor der Thür des Vaterhauſes. Wie die erſten ſilbernen Flocken des Martini-Schnees fielen, fuhr die geſammte Familie zur Kirmes nach Erlenhof, und nach den glaubwürdigſten Nachrichten ſoll es dort hoch und herrlich zugegangen ſeyn.

Auf den erſten May fällt der Geburtstag des Amtsrathes ein. Die außerordentliche Feyer dieſes Tages iſt ſchon jetzt der liebſte Gegenſtand von den geheimen Unterhaltungen der beyden Frauen. Neckend, wie ſchäkernde Kinder, verbergen ſie, wenn der Amtsrath ſich nähert, die zierlichen Arbeiten, die dem geliebten Gatten und Freunde Beweis geben ſollen von der Unermüdlichkeit weiblichen Fleißes, für den Zweck, daß der Empfänger erfreut werde. Vater Römer, der Rector und ſein Schweſterchen werden zum Wiegenfeſte erſcheinen, und hätten unſere lieben Leſerinnen ſich für den Kreis der ihnen gezeichneten Menſchen freundlich intereſſirt, und wünſchten vielleicht Einen oder den Anderen unter ihnen näher kennen zu lernen, ſo wären Sie hiermit von mir zum erſten May nach Grünbach herzlich eingeladen. Ihr gütiger Beyfall, welchen Sie, meinen Wünſchen nach, dieſer Erzählung zollen möchten, ſey dann das Angebinde, womit Sie den gefeyerten Amtsrath beehren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z161355804
Digitized by Google

Digitized by Google